

CORPUS ANTIQUITATUM
AEGYPTIACARUM

LOSE-BLATT-KATALOG
ÄGYPTISCHER ALTERTÜMER



PELIZAEUS-MUSEUM
HILDESHEIM

Lieferung 6



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ/RHEIN 1991

EVA MARTIN-PARDEY

GRABBEIGABEN, NACHTRÄGE UND
ERGÄNZUNGEN

CORPUS ANTIQUITATUM AEGYPTIACARUM
PELIZAEUS-MUSEUM HILDESHEIM

Lieferung 6

16 Seiten geheftet, 144 Blätter mit 91 Seiten Text,
181 Fotoabbildungen und 49 Strichabbildungen

Gedruckt mit Unterstützung
des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG WORT

© 1991 by Philipp von Zabern, Mainz am Rhein
ISBN 3-8053-0354-8

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus
auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Printed in Germany by Philipp von Zabern
Printed on fade resistant and archival quality paper (PH 7 neutral)

VORWORT

Wenn mit der hier vorliegenden Lieferung der letzte von mir bearbeitete Teil des Corpus Antiquitatum Aegyptiacarum des Hildesheimer Pelizaeus-Museums vorgelegt wird, ist es mir eine angenehme Pflicht, meinen Dank abzustatten all jenen, die am Zustandekommen dieser Arbeit einen nicht unbeträchtlichen Anteil hatten.

So gilt mein Dank allen meinen Kollegen des Bereichs Ägyptologie und des Ägyptischen Museums der Karl-Marx-Universität in Leipzig. Nur mit ihrer Hilfe und Unterstützung sowie durch ihr großzügiges Entgegenkommen war es möglich, sehr nützliche und einfach bessere Informationen zu den Museumsbeständen aus den Steindorff-Grabungen in Giza zu bekommen, was auch hier, in dieser Lieferung, seinen Niederschlag gefunden hat.

Für die angefallenen naturwissenschaftlichen Untersuchungen, Gesteins- und Holzartenbestimmungen, zeichnen – wie schon in den vorausgegangenen Lieferungen – verantwortlich Herr Prof. Dr. Dietrich Klemm, Institut für Allgemeine und Angewandte Geologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, Frau Rosemarie Klemm M. A., München, und Herr Dr. Dietger Grosser, Institut für Holzforschung, Abt. Anatomie und Pathologie des Holzes, der Ludwig-Maximilians-Universität München. Allen drei hier genannten Personen möchte ich an dieser Stelle danken für die gute und kollegiale Zusammenarbeit – zumal ich mittlerweile erfahren mußte, daß dies keineswegs eine Selbstverständlichkeit darstellt.

Die Bearbeitung der hier vorgelegten Objekte wäre nicht möglich gewesen ohne den persönlichen Einsatz und das Engagement von Herrn Dr. Arne Eggebrecht, dem Leitenden Direktor des Roemer- und Pelizaeus-Museums, der das ganze Projekt initiierte, und ohne das großzügige Entgegenkommen der Stiftung Volkswagenwerk Hannover, die diese Arbeit in generöser Weise finanzierte – auch während der Schlußbearbeitung im Jahre 1988. Besonders erwähnt werden müssen in diesem Zusammenhang Frau Dr. Marie-Luise Zarnitz und Herr Günther Dege. Ihnen allen fühle ich mich zu größtem Dank verpflichtet.

Zum Schluß sollen auch die zwei Personen nicht unerwähnt bleiben, deren Anteil an der vorliegenden Arbeit nicht unterschätzt werden darf. Zum einen ist dies Frau Ute Knakowski, Hildesheim, die die Druckvorlage erstellte – wie immer in vorbildlicher Art und Weise. Zum anderen muß erwähnt werden mein Mann, Dr. Karl Martin, dessen profunder Literaturkenntnis ich manchen Hinweis verdanke. Die nahezu ausschließlich von ihm zusammengetragene Privatbibliothek ermöglichte es mir, die Arbeit 1988 weitgehend zu Hause fertigzustellen, was letztlich eine der wesentlichen Voraussetzungen dafür war, diese Publikation noch zu Ende zu bringen. Beiden sei hiermit mein herzlichster Dank ausgedrückt.

Gehrden, Mühle-Leveste, den 30. 9. 1989

Eva Martin-Pardey

Der Druck des Kataloges lag und liegt in den bewährten Händen der Mitarbeiter des Verlages Philipp von Zabern, Mainz. Herrn Verleger Franz Rutzen möchte ich nicht nur herzlich danken für die vorbildliche Betreuung eines sicher nicht einfachen Manuskriptes, sondern auch für seinen persönlichen Einsatz bei der Drucklegung dieses Werkes. Nicht zuletzt ihm und seinem Engagement ist zu verdanken ein Druckkostenzuschuß, der in großzügiger Weise von der Verwertungsgesellschaft Wort, München, gewährt wurde und ohne den die Arbeit hätte nie erscheinen können.

Leveste, den 17. 6. 1991

Eva Martin-Pardey

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	III
Inhaltsverzeichnis	V
Hinweise für die Benutzer	VII
Indices	
1. Inventarnummern	XI
2. Königsnamen	XII
3. Götternamen	XII
4. Privatnamen	XII
5. Titel	XIII
6. Epitheta	XIV
7. Ortsnamen	XIV
8. Grabnummern	XIV
9. Material	XV

HINWEISE FÜR DIE BENUTZER

Das vorliegende Manuskript, begonnen 1976, wurde abgeschlossen am 15. 12. 1988. Literatur, die mir erst später zugänglich wurde, wurde nicht mehr eingearbeitet. Dies gilt z. B. für die Dissertation von A. Behrmann, *Das Nilpferd in der Vorstellungswelt der Alten Ägypter* (inzwischen erschienen: Teil 1: Katalog, Europäische Hochschulschriften Reihe 38 Archäologie, Band 22, Frankfurt/M., Bern, 1989) mit Bezug auf die zwei Nilpferdfiguren Inv. Nr. 5389 und 5542. Einige der in Giza von Reisner gefundenen Behältnisse für Fleischbeigaben aus Bestattungen des Alten Reiches sind jetzt abgebildet bei E. Brovanski, in: *Mummies and Magic, The Funerary Arts of Ancient Egypt*, Ausstellungskatalog Boston (1988) 93–94, Abb. 26 a/b; vgl. hier Inv. Nr. 1651 und 1652. Ein besseres und allgemein zugängliches Foto des Modells einer Melkszene in Lyon befindet sich in: M. Gabolde, *Le monde des vivants*, in: *Ausstellungskatalog L'Égypte dans les collections du Musée des Beaux Arts de Lyon* (1988) 66–67; vgl. hier Inv. Nr. 1690.

Erst nach Abschluß des Manuskriptes bekam ich im Januar 1989 Kenntnis von den genaueren Analyse-Ergebnissen der Thermolumineszenzuntersuchung, durchgeführt am Max-Planck-Institut für Kernphysik Heidelberg (Brief Prof. Dr. G. Wagner vom 3. 11. 1988) von dem Modell-Schiff Inv.-Nr. 388. Das dort gewonnene Ergebnis geht aus von einem Alter von 3780 v. Chr. \pm 580 a. Auch dieses Ergebnis wurde nicht mehr in das Manuskript eingearbeitet, obwohl oder weil diese hier gegebene Datierung sich stark von der im Katalog von mir vorgeschlagenen unterscheidet.

Aufgrund der relativ weit entwickelten Schiffsform – soweit der fragmentarische Zustand diese erkennen läßt –, besonders wegen der sehr „modernen“ Steuervorrichtung, stehe ich dem durch Thermolumineszenz gewonnenen Datierungsergebnis mit einiger Skepsis gegenüber. Danach müßte eine Entwicklungsgeschichte der gesamten Schiffsformen und der Steuervorrichtungen an Schiffen neu geschrieben werden, da beispielsweise ein einziges Steuerruder auf Ruderstütze und mit Pinne im vielleicht sogar 5. Jahrtausend v. Chr. allen bisherigen ägyptologischen Ergebnissen stark widerspricht; doch möchte ich dies lieber kompetenteren Fachkollegen überlassen.

Eine naturwissenschaftliche Untersuchung der bei den Holzmodellen des Mittleren Reiches verwendeten Farben war beabsichtigt. Sie sollte durchgeführt werden am Max-Planck-Institut für Kernphysik, Heidelberg, Prof. Dr. A. El Goresy/S. Schiegl. Eine Probenentnahme erfolgte Ende 1987, Ergebnisse waren nur unter größten Schwierigkeiten zu bekommen und lagen mir Ende August 1988 nur bruchstückhaft vor, so daß in diesem Faszikel sie nicht berücksichtigt wurden. Der Verdacht, daß zumindest ein Teil der (noch) vorhandenen Farben sehr jungen Datums ist, kann leider somit nicht naturwissenschaftlich erhärtet werden.

Von der vollständigen Bearbeitung sämtlicher Scheingefäße des Museums, wie sie lt. Arbeitsvertrag 1976 vorgesehen war, habe ich Abstand genommen aufgrund der allzu großen Anzahl von Stücken dieser Objektgruppe, die eine ausführliche Publikation in diesem Rahmen kaum vertretbar erscheinen läßt. Statt dessen habe ich mich beschränkt *pars pro toto* auf eine Gruppe von Scheingefäßen des Alten Reiches aus den Steindorff-Grabungen in Giza (Inv. Nr. 421), die – abgesehen von kurzen Erwähnungen – nie bearbeitet worden sind, und auf einige Neuerwerbungen.

Weitere Neuerwerbungen der letzten Jahre, die im weiteren Sinne thematisch in den Rahmen der gesamten Lieferung hineinpassen, wurden ebenfalls aufgenommen.

Ich bin mir der Tatsache bewußt, daß dem Text seine lange Entstehungszeit anzumerken ist: Die ersten Blätter wurden noch 1976 erstellt, manches erst 1988. Sicherlich sind dabei gewisse Brüche nicht zu übersehen, die aber z. T. durchaus beabsichtigt stehengelassen worden sind, u. a. in der Hoffnung, damit Denkanstöße, auch kritische, zu geben.

So bin ich selbst davon überzeugt, daß die hier vorgelegte Form der Publikation beispielsweise von den Kopfstützen, wie sie ganz am Anfang der Erprobungsphase erarbeitet wurde, zu aufwendig ist. Andererseits ist diese Form für die Modelle des Mittleren Reiches wohl doch eine Notwendigkeit – auch mit Bezug auf die relativ ausführliche fotografische und zeichnerische Dokumentation. In diesem Zusammenhang sei erinnert an eine Aussage Vandiers in: *Manuel VI*, 223, in diesem Fall bezogen auf Speichermodelle: «Ces modèles sans être inutiles ne nous apportent pas cependant, autant de renseignements qu'on aurait pu l'espérer et, cela, pour les raisons que voici: d'abord plusieurs modèles sont à peu près inédits et on ne connaît guère que leur existence; d'autres sont

décrits plus ou moins complètement, mais ne sont pas reproduits. Le dernier groupe, celui des greniers reproduits est évidemment le plus utile, mais, dès lors qu'il s'agit d'une scène complexe, une seule photographie est presque toujours insuffisante, et bien des détails restent cachés. En outre, il arrive que des personnages aient été déplacés ou ajoutés, ce qui rend souvent l'interprétation douteuse.»

Ohne Zweifel wird deutlich, daß diese Bemerkungen Vandiers ihren Niederschlag bei der hier vorgelegten Bearbeitung der Modelle gefunden haben, was u. a. dazu beigetragen hat, daß beispielsweise die Kommentare in diesen Fällen ziemlich lang geraten sind. Kritikern gegenüber muß eingeräumt werden, daß das eine oder andere in diesen längeren Kommentaren in Form von Miscellen hätte gesondert publiziert werden können. Nur hätte dies wiederum den Benutzern die Arbeit keineswegs erleichtert, da auf alle Fälle ein weiteres Nachschlagen vonnöten gewesen wäre, und ob es zu wesentlichen Einsparungen gekommen wäre, muß zweifelhaft bleiben.

Die Wiederholung bestimmter Passagen in den Kommentaren der Modelle ist begründet in einer strikten Auslegung des Prinzips Lose-Blatt-Katalog (LBK), wobei davon ausgegangen wurde, daß jedes einzelne publizierte Objekt eine in sich abgeschlossene Einheit darstellen soll. Dies wird durch den Lose-Blatt-Charakter strictu sensu postuliert.

Aufgrund ähnlicher Überlegungen, nämlich die Praktikabilität des Prinzips LBK „durchzuspielen“, wurden einige Zusätze aufgenommen, die den eigentlichen Rahmen dieser Lieferung sprengen. Zum einen handelt es sich dabei um Korrekturen bzw. Zusätze mit Neuinformationen zu bereits im Corpus Antiquitatum Aegyptiacarum publizierten Objekten des Hildesheimer Pelizaeus-Museums am Ende der Lieferung, und außerdem sind dies Ergänzungen, die Neupublikationen darstellen. So wurde hier die Statue des *Hm-jwnw* (Inv. Nr. 1962) aufgenommen, nachdem endlich ausreichend Fotos vorhanden waren, sowie zwei der zahllosen, im Museum befindlichen Fragmente zerschlagener Calzit-Statuen des Alten Reiches aus Giza (Inv. Nr. 5415 und 5422), die sich heute in der Ausstellung befinden. Von der Bearbeitung eines jetzt teilweise rekonstruierten Thrones einer Statue des Chephren (Inv. Nr. 5416) wurde aus verschiedenen Gründen abgesehen, obwohl dieses Statuenfragment heute ebenfalls ausgestellt ist. Es ist erwähnt bei J. Baines, *Fecundity Figures, Egyptian Personification and the Iconology of a Genre* (1985) 358.

Dies sollte als eine Art Experiment angesehen werden und als Anregung, da bisher keinerlei konkrete Hinweise in den offiziellen Richtlinien vorliegen, wie in den Fällen von Korrekturen oder Zusatzinformationen vorzugehen sei.

Angefügt werden sollten noch einige Hinweise inhaltlicher Art zu den bereits oben erwähnten Holzmodellen des Mittleren Reiches. Die Herkunftsangabe Assiut ist sicherlich mit Vandier, *Manuel VI*, 225, als «région d'Assiout», also als Gebiet bzw. Provinz von Assiut, zu verstehen. An der Herkunft aus den von Ahmed Kamal im Auftrag von Said Khachaba durchgeführten Grabungen in Meir kann für die von Pelizaeus 1910 erworbenen Stücke kein Zweifel bestehen.

Bei dem in dem jeweiligen Kontext erwähnten Herakleopolitennamen kann es sich nur um Namen und Titulatur des Königs Meri-ib-re Cheti der 9./10. Dynastie auf dem aus Meir stammenden, von Kamal entdeckten Stab handeln; vgl. A. Kamal, in: *ASAE* 10 (1910) 185–186. Daß damit für eine Datierung anderer, aus diesem Nekropolegebiet stammender Funde wenig gewonnen werden kann, ist klar, kann dieser Fund für die Bestattung, bei der er entdeckt wurde, doch nicht mehr sein als ein terminus ante quem non. Und für weitere Gräber und Bestattungen trifft selbst dies nicht einmal zu.

Den Richtlinien folgend wurden bei Personennamen die vokalisiert Formen im jeweiligen Kopfteil des Blattes (4 Benennung des Objektes) hinzugefügt in einer sich strikt an die Umschrift anlehenden Form. Im weiteren Text wurde auf ihre Verwendung verzichtet, da vokalisierte Formen nicht die gebotene Klarheit erbringen können und manches Mal wissenschaftliches Arbeiten eher erschweren als erleichtern.

Ebenfalls den Richtlinien folgend wurden bei den Farben die entsprechenden Farbwerte nach Munsell gegeben, soweit dies möglich war. Die Farbwerte wurden, der Munsellschen Anleitung gemäß, ermittelt bei bedecktem Himmel an einem Nordfenster. Bei der Statue des *Hm-jwnw* war eine derartige Prozedur nicht möglich!

Bei den folgenden Indices ist die Bezugsgröße die jeweilige Seitenzahl (Sheet signature/référence d'édition), die sich auf jeder Seite rechts unten befindet! Da das hier vorgelegte Ordnungsprinzip eine Anordnung der einzelnen Objekte nach Sachgruppen beinhaltet (Ausnahme Grabkegel, von denen einige wenige Exemplare als Neuerwerbungen später, im hinteren Teil der Lieferung hinzugefügt wurden), verbot sich die Benutzung der Inventarnummern als Bezugsgröße. Mit Ausnahme des Indexes der Inventarnummern, bei dem sich aus dem Zusammenhang

ergibt, bei nur einzelner/einzelnen Seitenzahl/Seitenzahlen, daß das Stück nur sekundär erwähnt wird, ist bei allen anderen Indices deutlich gekennzeichnet durch ein *, ob der Eintrag primär mit dem publizierten Objekt zu verbinden ist oder nur sekundär durch eine Erwähnung in Kommentar oder Geschichte des Stückes.

Die Zeichnungen der Objekte Inv. Nr. 421, 5438, 5439, 5594, 5818, 5833 sowie die Inschriften der Inv. Nr. 1659 und 1692 stammen von Tom Uhe, die Zeichnungen der anderen Objekte stammen von Michael Waczkat.

INDICES

1. Inventarnummern

13	6,110	2418	6,150
21	6,1–6,2	2419	6,150
388	6,60–6,63	2420	6,150
421 a–x	6,110–6,113	2421	6,149–6,151
1275	6,44	2454	6,5–6,6
1276	6,44	2519	6,7–6,8
1573	6,3–6,4	2694	6,136
1651	6,57–6,59	3094	6,17; 6,19; 6,22; 6,25; 6,27, 6,29, 6,31; 6,33–6,34; 6,35; 6,37
1652	6,57–6,59	3095	6,17; 6,19; 6,22; 6,25; 6,27; 6,29; 6,31; 6,33; 6,35–6,36; 6,37
1659	6,43–6,46	3096	6,17; 6,19; 6,22; 6,25; 6,27; 6,29; 6,31; 6,33; 6,37–6,38
1663	6,17–6,18	3197	6,9–6,10
1664	6,19–6,20	3198	6,11–6,12
1665	6,21–6,23; 6,25	3199	6,13–6,14
1666	6,22; 6,24–6,26	3684	6,15–6,16
1667	6,21–6,23; 6,25	3685	6,15–6,16
1668	6,27–6,28	4532	6,127
1669	6,29–6,30	4754	6,122–6,123
1676	6,47–6,48	4826 a–f	6,114–6,115
1689	6,64–6,68; 6,70; 6,73; 6,77; 6,85; 6,88; 6,90; 6,95	4855	6,124–6,125
1690	6,69–6,72	5210	6,39–6,40
1691	6,65; 6,70; 6,73–6,75; 6,77; 6,85; 6,95; 6,106	5271	6,152
1692	6,65; 6,70; 6,73; 6,76–6,79; 6,85; 6,95	5389	6,104–6,105
1693	6,80–6,82; 6,87	5415	6,135–6,140
1694	6,65; 6,70; 6,73; 6,77; 6,83–6,86; 6,95	5422	6,141–6,142
1695	6,65; 6,66; 6,80; 6,87–6,88; 6,90	5430	6,106–6,107
1696	6,66; 6,87; 6,89–6,92	5434	6,143–6,144
1697	6,65; 6,70; 6,73; 6,77; 6,85; 6,93–6,101	5435	6,145–6,146
1891	6,44; 6,49–6,51	5438	6,116–6,117
1900	6,52–6,53	5439	6,118–6,119
1903	6,54–6,56	5542	6,108–6,109
1936	6,31–6,32	5594	6,143–6,144
1937	6,21–6,23; 6,25	5818	6,120–6,121
1938	6,22; 6,24–6,26	5833	6,147–6,148
1962	6,126–6,134	5875	6,102–6,103
2146	6,127	Leihgabe	6,41–6,42
2154	6,127		
2380	6,127		
2405	6,127; 6,153–6,154		

Inventarnummern von im Text erwähnten Objekten anderer Museen

Berlin 10 709	6,37	CG 15	6,136
Boston MFA 27.1123	6,110	CG 17	6,136
Brüssel E 785	6,70	CG 4923	6,108
CG 9	6,136	CG 23037	6,54
CG 10	6,136	CG 51058	6,116
CG 12	6,136	CG 57015	6,49
CG 13	6,136	CG 57021	6,49
CG 14	6,136	CG 57022	6,49

Leipzig 2687	6,110
Louvre A 57	6,41
Louvre A 100	6,39

2.a Königsnamen¹

Amenophis I.	6,31	Hor Auire	*6,44
Amenophis II.	6,19; 6,21; 6,24; 6,29; 6,35; 6,41	Psammetich	6,145
Amenophis III.	6,17; *6,116; *6,118; 6,122;	Radjedef	*6,136
	6,143	Thutmosis III.	6,19; 6,27; 6,33
Amenophis IV.	6,33	Thutmosis IV.	6,41
Cheops	6,126, 6,127; 6,153	Tutanchamun	*6,57
Chephren	6,135; 6,136	ḥ3-ḥprw-r ^c	s. Amenophis II.
Haremhab	6,124	Mn-ḥpr-r ^c	s. Thutmosis III.
Hatshepsut	6,31		

2.b Gottesgemahlinnamen

Nitokris	6,145
----------	-------

3. Götternamen

Amun	6,17
Anubis	6,43; 6,49
Osiris	6,17; 6,27; 6,29; 6,35; 6,37; 6,41; 6,43; 6,49; 6,143; 6,145
Jnpw	s. Anubis
Wsjr	s. Osiris
nḅ j3tft	6,54

4. Privatnamen

Jmn-m-ḥ3t	6,35	Mrj-rmt.f	6,37
Jmn-ḥtp (<ḥ3> Ḥpw)	6,143	Mshjt	*6,94
Jnnj	6,31	Mkt-r ^c	*6,94; *6,95
Jdj	*6,44	Nj-ḥnh-r ^c I	*6,110
Jdw II	*6,3; 6,7	Nfr-jhj	6,110
ḥ3-nḥt	6,44; 6,49	Nfr-ḥb.f	6,41
ḥ3-nḥt (f)	*6,44	Nfrw-pth	*6,44
W3d-hr	*6,55	Nḥt-sbk	6,17
W3d-hr(w)-msn(w) (f)	*6,55	Nḥtj	*6,44
Wsr-ḥ3t	6,19	R ^c -wr I	*6,149
P3-(n-)bs	6,145	Hm-jwnw	6,126; 6,127; 6,153
P3-dj-b3stt	6,145	Hr-wd3	6,54; 6,55
M33-nj-nḥt.f	6,29	K3-m-jmn	6,33
Mn-ḥpr-r ^c -snb	6,127	K3-nj-nswt	*6,149
Mwt (f)	6,37	K3-nfr	*6,149
Mr-jb	*6,149	T3-jwn (f)	6,41
Mrj	6,21; 6,22; 6,24; 6,25	T3-w3j (f)	6,41

1 Die mit * versehenen Angaben hier und in den weiteren Abschnitten stellen Verweise dar, die nicht einen unmittelbaren Bezug zu dem jeweilig publizierten Objekt haben, sondern dort im weiteren Kontext erwähnt wurden.

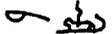
<i>T3-nfrt</i> (f)	6,152	<i>T3t3</i>	6,39
<i>T3-sn(t)-n-hr</i> (f)	6,145	<i>Tt</i>	6,39
<i>T3-jw</i>	6,39		

5. Titel²

<i>jmj-r3 3hwt n Jmn</i>	6,21
<i>jmj-r3 jhw n Jmn</i>	6,19; 6,21; 6,24
<i>jmj-r3 pr Jmn</i>	6,17; 6,24
<i>jmj-r3 pr-nswt</i>	6,39
<i>jmj-r3 pr wr dw3t-nt</i>	6,145
<i>jmj-r3 prwj-nbw n Jmn</i>	6,24
<i>jmj-r3 prwj-hd (n Jmn)</i>	6,24
<i>jmj-r3 hmw-nt n ntrw T3-Sm^cw</i>	6,145
<i>jmj-r3 hmw ntr nw Sm^cw T3-mhw</i>	6,21; 6,24, 6,35
<i>jmj-r3 hmww nb n Jmn</i>	6,39
<i>jmj-r3 hsbw t3w nw Sm^cw T3-mhw</i>	6,29
<i>jmj-r3 Sm^cw mj qd.s</i>	6,145
<i>jmj-r3 snwtj</i>	6,29
<i>jmj-r3 snwtj n Jmn</i>	6,21; 6,24; 6,31
<i>jmj-r3 sd3wt nbt m pr Jmn</i>	6,31
<i>jmj-r3 k3t nbt nt nswt</i>	6,127
<i>jrj-p^ct</i>	6,27; 6,35; 6,127; 6,143
<i>jrj Nhn</i>	6,127
<i>jt-nt mrj ntr</i>	6,145
<i>wb3 (n) nswt</i>	6,29
<i>wr 5 pr Dhwtj</i>	6,127
<i>mdw Hp</i>	6,127
<i>mdw K3-hd</i>	6,127
<i>mdh z3 nswt</i>	6,127
<i>nbt-pr</i>	6,37; 6,41
<i>r P nb</i>	6,127
<i>h3tj-^c</i>	6,27; 6,31; 6,35; 6,49; 6,127
<i>hm-nt B3^cnpt</i>	6,127
<i>hm-nt B3st</i>	6,127
<i>hm-nt Sm^cmt</i>	6,127
<i>hm-nt n^c3-hprw-r^c</i>	6,41
<i>hm-nt 2 nw^c3-hprw-r^c</i>	6,41
<i>hm-nt 2 nw n Mn-hpr-r^c</i>	*6,33
<i>hm-nt 4 nw n Jmn</i>	6,33
<i>hm-nt tpj n Jmn</i>	6,21; 6,24; 6,27; 6,35
<i>hrj hnjt n hm-nt tpj n Jmn</i>	6,37
<i>hrp mrt Sm^cw (T3-) Mhw</i>	6,127
<i>hrp nstj</i>	6,49
<i>hrd n k3p</i>	6,29
<i>z3 nswt n ht.f</i>	6,127
<i>s3b</i>	6,143
<i>smr-w^ctj</i>	6,35; 6,127
<i>smsw jz</i>	6,127
<i>s3</i>	6,31

2 Bei Belegen aus der Zeit des Alten Reiches wurde unterschieden zwischen s und z, bei Belegen aus späterer Zeit ist diese Unterscheidung verständlicherweise nicht durchgeführt worden.

XIV

<i>sd³wtj-bjtj</i>	6,21; 6,24; 6,35; 6,127
<i>sd³wtj nbt m pr-nswt</i>	6,21
<i>t³jtj z³b t³tj</i>	6,127
	6,127

Domänenvorsteher des Amun	6,17
Handwerkervorsteher des Amun	6,39
Hausvorsteher	6,39
Hoherpriester des Amun	6,21; 6,24; 6,27; 6,35
Obervermögensverwalter (der Gottesgemahlin)	6,145
Rindervorsteher des Amun	6,19
Scheunenvorsteher des Amun	6,31
Wesir	6,127

6. Epitheta

<i>jm³hj/jm³hw</i>	6,17; 6,27; 6,35; 6,37; 6,41; 6,43; 6,49; 6,54; 6,55; 6,76; 6,143
<i>w^cb-^cwj</i>	6,29
<i>m³-^chrw</i>	6,27; 6,29; 6,31; 6,39; 6,41; 6,143
<i>mrj nb.f</i>	6,127
<i>mrr nb.f</i>	6,127

7. Ortsnamen

Abu Roasch	*6,136
Abutig	6,52
Arab el-Borg	6,54
Assiut	*6,44; 6,64; 6,69; 6,70; 6,73; 6,76; *6,80; 6,83; 6,93
Atâwla	6,54
Beni Hassan	*6,95
Bersche	6,43; 6,44; 6,49
Charge, Oase	6,60
Dahschur	*6,44; *6,57
Dra Abu'l Nega	6,19
Elephantine	*6,17
Giza	6,1; *6,3; 6,5; 6,7; 6,9; 6,11; 6,13; 6,15; *6,44; *6,57; 6,110; 6,126; 6,135; 6,136; 6,141; 6,149; 6,153
Hawara	*6,44; *6,57
Luxor	6,3
Medamud	*6,29
Meir	6,65; 6,93
Qurnet Murai	6,143
Scheich Abd el-Qurna	6,19; 6,21; 6,24; 6,27; 6,31; 6,35
Theben-West	6,17; 6,19; 6,29; 6,33; 6,37; 6,39; 6,41; 6,143
<i>Hnkt-^cnh</i>	6,33

8. Grabnummern

Giza:		Theben West:	
D 4	*6,1	KV 57	* 6,124
D 6	6,1; 6,110	TT 8	*6,41
D 9	*6,1	TT 51	* 6,41
D 208	6,110	TT 56	6,19

G 2150	*6,149
G 4000	6,126; 6,153
G VII S	6,141
Mastaba VIII	6,141
S 80	6,9
S 94/160	6,15
S 102	* 6,149
S 116	6,11
S 370	6,13

Theben West:

KV 57	*6,124
TT 8	* 6,41
TT 51	*6,41
TT 56	6,19
TT 81	6,31
TT 86	6,27
TT 95	6,21; 6,24
TT 97	6,35
TT 112	6,27
TT 150	6,19
TT 279	6,145
(TT) A 22	*6,41

9. Material

Basalt	*6,52
Calzit (Äg. Alabaster)	6,1; 6,9; 6,57; 6,110; 6,118; 6,120; 6,127; 6,135; 6,136; 6,141
Fayence	*6,44; *6,108; 6,122; 6,124
Granodiorit	6,114
Gebrannter Ton	6,17; 6,19; 6,21; 6,24; 6,27; 6,29; 6,31; 6,33; 6,35; 6,37; 6,39; 6,41; 6,47; 6,60; 6,104; 6,106; 6,143; 6,145; 6,147; 6,149; 6,152
Holz	6,57; 6,69; 6,73; 6,76; 6,80; 6,83; 6,89; 6,93; 6,102; 6,116; 6,118
Buchsbaumholz	6,13
Judendornholz	6,3
Sykomorenholz	6,43; 6,64; 6,70; 6,73; 6,77; 6,80; 6,84; 6,87; 6,90; 6,95
Tamariskenholz	6,5; 6,7; 6,90; 6,95
Zedernholz	6,70; 6,73; 6,77; 6,80; 6,84; 6,90
Kalkstein	6,11; 6,15; 6,54; 6,108; 6,120; 6,153
Kalkstein, feiner mergeliger	6,114
Nummulitkalkstein	6,49
Turakalkstein	6,126
Quarz	6,114
Schiefer, dunkelgrüner	6,52
Stuck	6,43; 6,44; 6,64; 6,65; 6,69; 6,70; 6,73; 6,76; 6,80; 6,83; 6,87; 6,89; 6,93; 6,102; 6,116; 6,118

1 Standort	2 Inventarnummer	3 Pag.
4 Bezeichnung des Stückes Namen	5 Datierung	
	6 Herkunft: Fundort, Art, Datum, Person, Fundnummer	
	7 Erwerbung: Art, Datum, Veräußerer, Vermittler, Beauftragter, Vorbesitzer	
8 Material: Bezeichnung, Eigenfarbe, Besonderheiten, Herkunft	9 (Maximal-)Maße (in cm): Höhe, Länge/Breite, Tiefe, Durchmesser	
<p>10 a (Allgemeine) Beschreibung</p> <p>b Darstellung(en) und Text(e), ggf. Strukturskizze</p> <p>c Kommentar</p> <p>d Technische Angaben (Material, Farben, Maße, Herstellung, Veränderungen)</p> <p>e Geschichte des Stückes</p> <p>f Photographien usw., Dokumentation</p> <p>g Bibliographie</p> <p>h Literatur</p>		
i Bearbeiter (Name, Datum)	Blattsignatur	

Hildesheim, Pelizaeus-Museum	21	1/2
Kopfstütze	[6. Dynastie (?)]	
	Giza, Mastaba D 6, Grabung Steindorff 1905	
	Aus der Sammlung W. Pelizaeus vor 1911	
Äg. Alabaster (Calzit)	Höhe: 24,1 cm Breite: 20,4 cm Tiefe: 8,4 cm	

Beschreibung

Die völlig erhaltene Kopfstütze besteht aus drei getrennt gearbeiteten Teilen: 1. der quaderförmigen Fußplatte mit angearbeiteter runder, scheibenförmiger Standfläche, 2. dem Schaft und 3. der Auflage mit angearbeitetem Abakus. Die Auflage ist gleichmäßig gebogen und trägt keine Verzierung. Der Schaft mit rundem Querschnitt ist konkav gestaltet mit leichter Verbreiterung am oberen Ende, am unteren Ende ist sie stärker ausgeprägt. Er ist verziert mit senkrecht verlaufenden, eingetieften Rillen, die schmale konvexe Stege stehenlassen. Am oberen Ende trägt er einen Zapfen zur Befestigung der Auflage mit Abakus. Die Steinoberfläche ist sorgfältig geglättet. Da die einzeln gearbeiteten Teile heute fest miteinander verklebt sind, läßt sich nicht feststellen, welche Teile Zapfenlöcher bzw. welche angearbeitete Zapfen tragen.

Kommentar

Die Datierung, basierend auf dem Fundzusammenhang geht auf Steindorff zurück. Die Mastaba D 6 liegt nordwestlich von Mastaba D 9 und östlich von Mastaba D 4. Zu deren Lage siehe PM¹.

Technische Angaben

Maße: Höhe der Fußplatte: 1,8 cm; Breite der Fußplatte: 19 cm; Höhe des Schaftes: 13,5 cm, sein größter Durchmesser: 7,6 cm. Die größte Breite ist die Breite der Auflage.

Geschichte des Stückes

Die Kopfstütze wurde in situ im Sarg gefunden. Der Kopf der Leiche lag noch auf ihr. Durch Fundteilung kam sie 1905 in die Sammlung W. Pelizaeus.

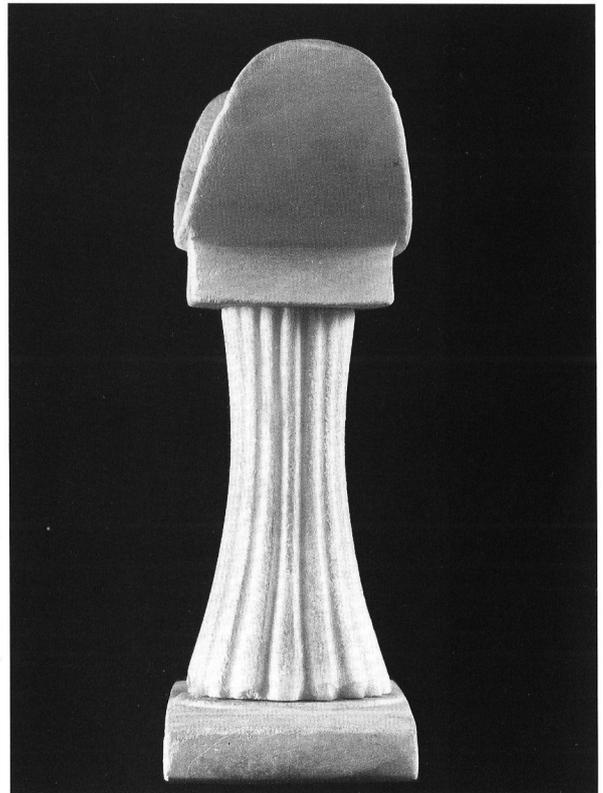
Bibliographie

^a H. KAYSER, Äg. Altertümer (1973) 43

^b G. ROEDER, Denkmäler (1921) 64, Abb. 16

Literatur

¹ PM III, 1 ²(1974) Plan XIV



Hildesheim 6,2

Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1573	1/2
Kopfstütze	[Altes Reich (?)]	
	Herkunft unbekannt	
	Durch W. Pelizaeus 1911 von Mohareb Todros in Luxor erworben, im selben Jahr von ihm an das Museum überwiesen	
Holz der Gattung Judendorn (Ziziphus spec.)	Höhe: 24 cm Breite: 20,2 cm Tiefe: 8,7 cm	
<p><u>Beschreibung</u> Die Kopfstütze ist nicht völlig erhalten. Der Schaft weist zwei längs verlaufende Risse auf. Das eine Ende der Auflage ist aus mehreren Teilen wieder zusammengesetzt, am Rand jedoch beschädigt. Am anderen Ende ist ein Randstück weggebrochen und in Gips ergänzt. Die Kopfstütze ist zusammengesetzt aus fünf getrennt gearbeiteten Teilen, 1. der quaderförmigen Fußplatte, 2. einer runden, auf der Mitte der Fußplatte aufliegenden flachen Scheibe, 3. dem darauf befestigten Schaft, 4. dem quaderförmigen Abakus und 5. der Auflage. Die Auflage ist gleichmäßig gebogen, zu den Enden hin wird sie etwas schmaler. Die Enden sind abgerundet. Sie zeigt keine Verzierungen. Ihr ist ein runder Zapfen angearbeitet, der durch den Abakus hindurch in das runde obere Zapfenloch des Schaftes paßt. Der Schaft hat einen runden Querschnitt, er verjüngt sich nach oben in einer leicht konkav geschwungenen Linie und ist kanneliert. Am unteren Ende ist ihm ein runder Zapfen angearbeitet, der durch die Standflächenscheibe in die Basisplatte paßt. Die Scheibe auf der Fußplatte zeigt eine wulstartige Verdickung am Rand. Die Holzoberfläche ist geglättet.</p> <p><u>Kommentar</u> Es handelt sich bei dieser Kopfstütze nicht, wie bei Kayser fälschlicherweise angegeben^a, um die des <i>Jdw II</i>. Über die Herkunft läßt sich nichts genaues sagen; die Angabe bei Roeder^b, sie stamme aus Giza, läßt sich nicht verifizieren, vielmehr spricht ihr Erwerb in Luxor für eine Herkunft aus dem oberägyptischen Raum. Eine genauere Datierung ist nicht möglich, da die Kopfstütze zu dem im AR sehr gebräuchlichen Typus gehört, der aber auch noch später anzutreffen ist^{1,2}. Jedoch scheint das Vorhandensein des Abakus eher für einen zeitlichen Ansatz ins AR zu sprechen nach Fischer¹. Dieses Exemplar zeigt außerdem, daß nicht nur aus Stein hergestellte¹, sondern auch hölzerne Stücke aus fünf getrennt gearbeiteten Teilen hergestellt wurden.</p> <p><u>Technische Angaben</u> Material: Materialanalyse nach Dr. D. Grosser, Institut für Holzforschung der Universität München, Abt. Anatomie und Pathologie des Holzes, Juli 1977. Es liegen Anhaltspunkte vor, die eine Präzisierung der verwendeten Holzart auf Christusdorn (Ziziphus Spina-Christi (L) Willd.) wahrscheinlich machen. Maße: Höhe der Fußplatte: 2 cm; ihre Breite: 20,1 cm; ihre Tiefe: 7,5 cm; Höhe des Schaftes: 14 cm; sein größter Durchmesser: 7 cm. Die größte Breite ist die Breite der Auflage, die größte Tiefe ebenfalls die der Auflage.</p> <p><u>Bibliographie</u> ^a H. KAYSER, Ägyptisches Kunsthandwerk (1969) 295, Abb.270 ^b G. ROEDER, Denkmäler (1921) 69</p> <p><u>Literatur</u> ¹ H. G. FISCHER, Kopfstütze, in: LÄ III,5 (1979) 689 ² W. C. HAYES, The Scepter of Egypt II (1959) 27</p>		
Eva Martin-Pardey 1980	Hildesheim 6,3	



Hildesheim 6,4

Hildesheim, Pelizaeus-Museum	2454	1/2
Kopfstütze	[Altes Reich]	
	Giza, Grabung Junker 1914	
	Von W. Pelizaeus dem Museum 1914 überwiesen, in dessen Besitz durch Fundteilung gekommen	
Holz der Gattung Tamariske (Tamarix spec.)	Höhe: ca. 16,5 cm Breite: 13,5 cm Tiefe: 3,5 cm	

Beschreibung

Die Kopfstütze, bei der ein Teil der Fußplatte fehlt und deren Auflage mehrfach gebrochen ist, besteht aus drei getrennt gearbeiteten Teilen: 1. der quaderförmigen Fußplatte mit angearbeiteter Standfläche von ellipsoider Form, 2. dem Schaft und 3. der Auflage mit angearbeitetem quaderförmigem Abakus. Die Holzoberfläche ist angegriffen und dunkel. Fußplatte und Abakus tragen rechteckige Zapfenlöcher, an den Schaft sind oben und unten Zapfen angearbeitet. Die Auflage ist gebogen und unverziert. Zu den Enden hin wird sie etwas schmaler, an den Enden ist sie abgerundet. Der Schaft zeigt einen länglichen, ovalen Querschnitt; er ist konkav geschwungen, unsymmetrisch und nicht völlig gleichmäßig, die Verbreiterung ist unten stärker ausgeprägt als oben. Verziert ist er mit unregelmäßig angebrachten Kanneluren.

Kommentar

Über die genaue Herkunft läßt sich nichts ermitteln, da sich das Stück nicht in den Junkerschen Publikationen identifizieren läßt und keinerlei andere Unterlagen dazu vorliegen.

Technische Angaben

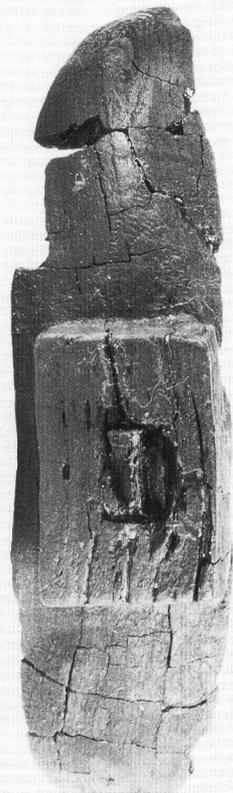
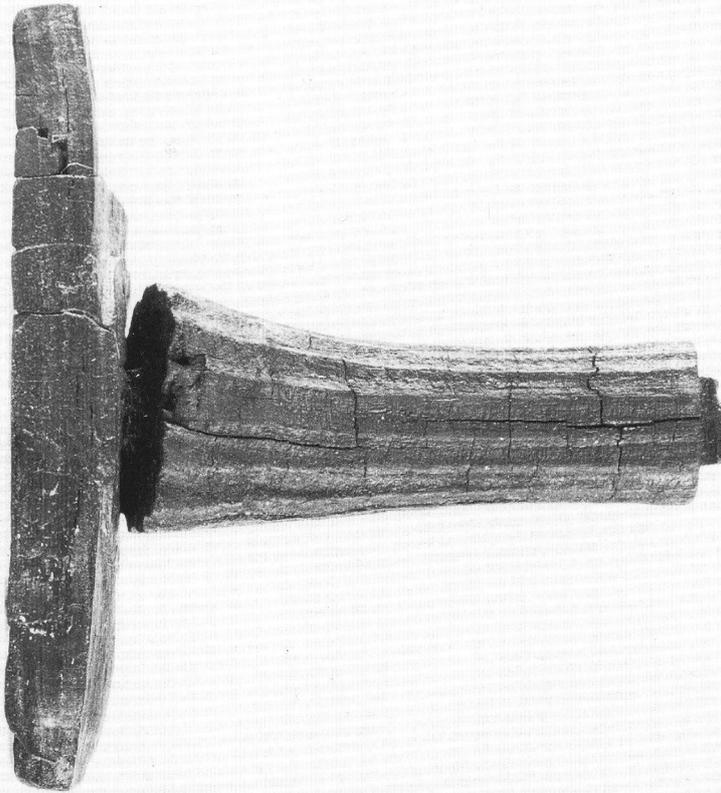
Material: Materialanalyse durch Dr. D. Grosser, Institut für Holzforschung der Universität München, Abt. Anatomie und Pathologie des Holzes, Juli 1977.

Maße: Höhe der Fußplatte: ca. 1,5 cm; ihre Breite: 12,5 cm; Höhe des Schaftes: 9 cm; sein größter Durchmesser: ca. 2,5 bzw. 4 cm. Die größte Breite ist die Breite der Auflage.

Veränderungen: Das Holz ist stark geschrumpft. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde die Kopfstütze mit Paraffin behandelt, was für die dunkle Oberflächenfärbung verantwortlich sein dürfte. Die zerbrochene Auflage wurde im Juli 1977 von R. Schulte im Museum wieder zusammengesetzt.

Bibliographie

Nicht feststellbar



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	2519	1/2
Kopfstütze	[späte 6. Dynastie]	
	Giza, [Ostabschnitt des Westfriedhofes], Grabung Junker 1914	
	Von W. Pelizaeus 1914 dem Museum überwiesen. In dessen Besitz durch Fundteilung gekommen.	
Holz der Gattung Tamariske (<i>Tamarix spec.</i>)	Höhe: 21,2 cm Breite: 19,5 cm Tiefe: 9 cm	
<p><u>Beschreibung</u> Die Kopfstütze ist aus drei getrennt gearbeiteten Teilen zusammengesetzt: 1. der Fußplatte, 2. dem Schaft und 3. dem Abakus mit Auflage. Die Auflage ist an beiden Enden beschädigt. Die Fußplatte ist quaderförmig; der Schaft mit rundem Querschnitt verjüngt sich gleichmäßig nach oben, ohne eine Einziehung, und trägt keine Verzierung ausser einem Wulst, der an seinem unteren Ende angegeben ist. Er ist durch eine eingetiefte Rille vom eigentlichen Schaft abgesetzt. (Typologisches Rudiment der auf der Fußplatte aufliegenden, scheibenförmigen Standfläche.) Der Abakus ist quaderförmig, die Auflage ist gebogen und unverziert. Da die einzeln gearbeiteten Teile heute fest miteinander verklebt sind, läßt sich nicht feststellen, welche Teile Zapfenlöcher bzw. angearbeitete Zapfen tragen. Die Holzoberfläche ist geglättet.</p> <p><u>Kommentar</u> Die Angaben des Inventarbuches (vgl. auch Kayser^a und Roeder^b), die Kopfstütze stamme aus dem Grab des <i>Jdw II</i>, läßt sich anhand der Publikationen Junkers^{1,2} nicht verifizieren. Sie wird auch nicht in Briefen Junkers an Rubensohn vom 25.5. bzw. 19.6.1914 unter den übersandten Funden aus dessen Grab erwähnt. Weitere Unterlagen fehlen. Die Kopfstütze entspricht in der Formgebung den bei Junker abgebildeten Kopfstützen aus dem Ostabschnitt³.</p> <p><u>Technische Angaben</u> Material: Materialanalyse durch Dr. D. Grosser, Institut für Holzforschung der Universität München, Abt. Anatomie und Pathologie des Holzes, Juli 1977. Maße: Höhe der Fußplatte: 2,4 cm; Höhe des Schaftes: 11,8 cm, sein größter Durchmesser: 9 cm; Breite der Auflage: 18 cm. Die größte Breite ist die Breite der Fußplatte.</p> <p><u>Bibliographie</u> ^a H. KAYSER, Äg. Altertümer (1973) 44 ^b G. ROEDER, Denkmäler (1921) 68 und 69</p> <p><u>Literatur</u> ¹ H. JUNKER, Vorbericht 1914 (1914) 36-37 ² idem, Giza VIII (1947) 106-107 ³ op. cit., Taf. 8 c</p>		
Eva Martin-Pardey 1977	Hildesheim 6,7	



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	3197	1/2
Kopfstütze	[6. Dynastie]	
	Giza, Westteil des Südfriedhofes, Mastaba S 80, Grabung Junker 1928	
	Durch Fundteilung 1929	
Äg. Alabaster (Calzit)	Höhe: 22,2 cm Breite: 20,1 cm Tiefe: 8,7 cm	

Beschreibung

Die Kopfstütze ist aus vier getrennt gearbeiteten Teilen zusammengesetzt: 1. der Auflage, 2. dem Abakus, 3. dem Schaft und 4. der Fußplatte. Bis auf geringfügige Beschädigungen an der Außenkante der Auflage sowie auf weggebrochene Teile an der Fußplattenunterseite (heute in Gips ergänzt) ist sie vollständig erhalten. Die Auflage ist gebogen und unverziert, sie ist sehr dünn gearbeitet. Zu den Enden hin wird sie etwas schmaler, an den Enden ist sie abgerundet. Der Abakus ist quaderförmig. Die Konturen des Schaftes mit rundem Querschnitt weisen eine nur schwach ausgeprägte, konkave Wölbung auf. Seine größte Breite befindet sich an seinem unteren Ende. Er ist mit Kanneluren verziert. Die quaderförmige Fußplatte trägt in der Mitte eine angearbeitete, runde Standfläche. Die Kopfstütze ist sorgfältig gearbeitet, die Oberfläche sorgfältig geglättet. Da die einzeln gearbeiteten Teile heute fest miteinander verklebt sind, läßt sich nicht feststellen, welche Teile Zapfenlöcher bzw. welche angearbeitete Zapfen tragen.

Technische Angaben

Maße: Höhe der Fußplatte: 2 cm, ihre Breite: 19 cm; Höhe des Schaftes: 12,3 cm, sein größter Durchmesser: 6,1 cm. Die größte Breite ist die Breite der Auflage.

Veränderungen: Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde der fehlende Teil der Fußplatte in Gips ergänzt.

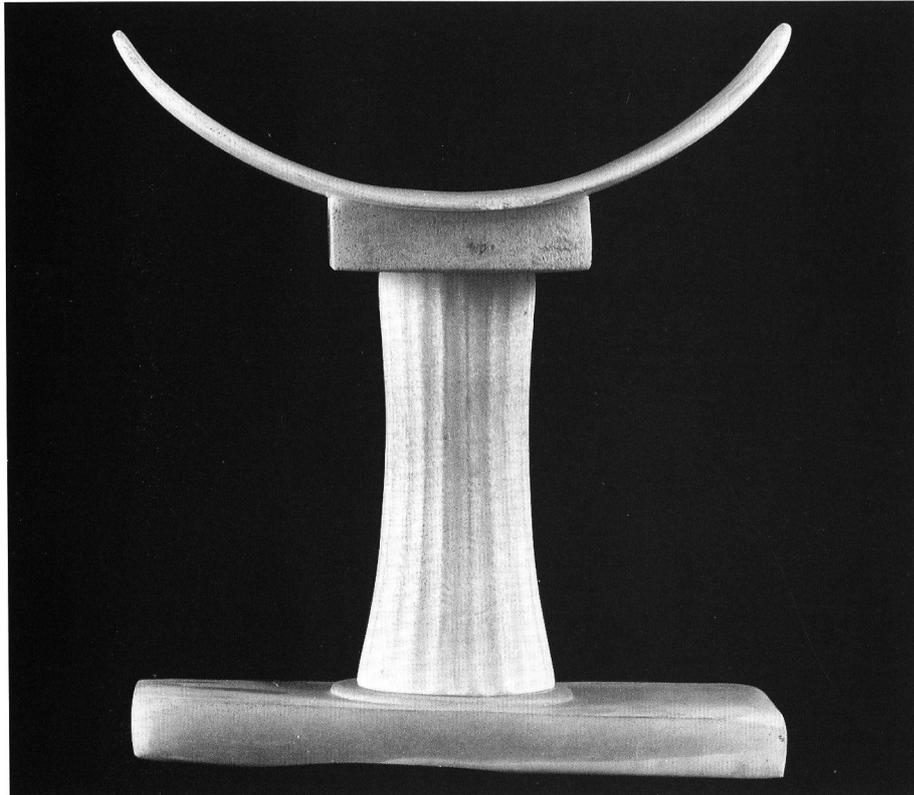
Bibliographie

^a H. JUNKER, Giza X (1951) 107, Taf. 21 a

^b H. KAYSER, Äg. Altertümer (1973) 44

^c idem, Ägyptisches Kunsthandwerk (1969) 35, Abb. 30

^d B. SCHMITZ, Kopfstütze und Handwaschgeschirr, Katalog „Das Alte Reich“, Ägypten im Zeitalter der Pyramiden, Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim (1986) 54–55



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	3198	1/2
Kopfstütze	[spätes Altes Reich]	
	Giza, Westteil des Südfriedhofes, Mastaba S 116, Grabung Junker 1928	
	Durch Fundteilung 1929	
Kalkstein	Höhe: 21,6 cm Breite: 22 cm Tiefe: 9 cm	
<p><u>Beschreibung</u> Die aus einem Stück gearbeitete Kopfstütze war in vier Teile zerbrochen: beide Enden der Auflage waren abgebrochen, eine Bruchlinie verlief in der Mitte des Schaftes. Ein Teil der Fußplatte fehlte, dieser Teil ist heute in Gips ergänzt. Die äußeren Enden der Auflage sind beschädigt. Auf der hohen und massigen Fußplatte befindet sich in der Mitte eine kreisförmige Scheibe, auf dieser steht der Schaft, der sich ohne Einziehung nach oben verjüngt. Er ist glatt gestaltet, zeigt also keinerlei Verzierung. Auf dem Schaft liegt der quaderförmige Abakus auf, darauf die unregelmäßig gestaltete Auflage. Sie ist wenig gebogen und unverziert, ihre Seitenwangen sind unterschiedlich lang und dick, zu den Enden hin werden sie schmaler, an den Enden sind sie abgerundet. Die ganze Kopfstütze ist gedrungen und unsorgfältig gearbeitet. Die Oberfläche ist wenig geglättet. Bearbeitungsspuren sind deutlich erkennbar.</p> <p><u>Kommentar</u> Die Maßangabe bei Junker^a ist ungenau. die Identität dieser Kopfstütze mit der bei Junker abgebildeten^a ist aufgrund der noch erkennbaren alten Bruchlinien sowie des Fundteilungsprotokolles gesichert.</p> <p><u>Technische Angaben</u> Maße: Höhe der Basis: 3,7 cm; Höhe des Schaftes: 9 cm. Veränderungen: Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde die Kopfstütze wieder zusammengesetzt, die Bruchstellen verputzt und der fehlende Teil der Basisplatte in Gips ergänzt.</p> <p><u>Bibliographie</u> ^a H. JUNKER, Giza X (1951) 154, Taf. 21 b</p>		
Eva Martin-Pardey 1976	Hildesheim 6,11	



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	3199	1/2
Kopfstütze	[Altes Reich]	
	Giza, Südfriedhof, Mastaba S 370, Grabung Junker 1928 oder 1928/29	
	Durch Fundteilung 1929	
Holz der Gattung Buchsbaum (Buxus spec.)	Maßangaben s.u. s.v. Technische Angaben	
<p><u>Beschreibung</u> Die Kopfstütze besteht aus drei erhaltenen, getrennt gearbeiteten Teilen: 1. der Auflage mit angearbeitetem Abakus, 2. dem Schaft und 3. der Fußplatte. (Eine eventuell getrennt gearbeitete, auf der Fußplatte aufliegende scheibenförmige Standfläche ist nicht vorhanden). Die Fußplatte ist an allen Kanten beschädigt. Die ursprünglich geglättete Holzoberfläche ist nur noch an einer Ecke erhalten, ansonsten ist sie verloren. Verloren ist auch der angearbeitete Zapfen. Der Schaft weist mehrere senkrecht verlaufende Risse auf. Die Auflage hat eine brüchige, vielfach gerissene Oberfläche, die z.T., so besonders an der Unterseite, ganz weggebrochen ist. Die beiden Enden der Auflage fehlen. Die Auflage war gebogen und unverziert. Der angearbeitete Abakus ist quaderförmig. In seiner Mitte befindet sich ein längliches Loch zum Einlassen des oberen Schaftzapfens. Der Schaft mit ungefähr rundem Querschnitt zeigt leicht konkav gebogene Seitenkonturen. Die größte Breite befindet sich am unteren Ende. Am oberen Ende ist ein ovaler Zapfen angearbeitet. Auf seiner Unterseite befindet sich eine längliche Vertiefung zum Einlassen eines Zapfens. Der Schaft trägt unregelmäßige vertiefte Linien zwischen konvex gewölbten Stegen. Die Fußplatte ist quaderförmig.</p> <p><u>Kommentar</u> Die Herkunftsangabe basiert auf der Fundliste des Fundteilungsprotokolles für die Grabungen 1928 und 1928/29. Die Kopfstütze läßt sich in der Giza-Publikation dieser Grabungen¹ nicht identifizieren, genauso wenig wie die Mastaba S 370. Buchsbaum – nach Lucas mit Sicherheit erst im NR verwendet² – war, wie die Verwendung zu dieser keineswegs besonderen Kopfstütze zeigt, ein bereits im AR übliches Gebrauchsholz.</p> <p><u>Technische Angaben</u> Material: Materialanalyse durch Dr. D. Grosser, Institut für Holzforschung der Universität München, Abt. Anatomie und Pathologie des Holzes, Juli 1977. Maße: Breite der Fußplatte: 13,6 cm; ihre Tiefe: ca. 5 cm; Höhe des Schaftes: 11,5 cm; sein größter Durchmesser: ca. 4,5 cm; erhaltene Breite der Auflage: 11 cm.</p> <p><u>Literatur</u> ¹ H. JUNKER, Giza X (1951) und Giza XI (1953) ² A. LUCAS, revised and enlarged by J. R. HARRIS, Ancient Egyptian Materials and Industries ⁴(1962) 431-432</p>		
Eva Martin-Pardey 1977	Hildesheim 6,13	



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	3684 und 3685	1/2
Zwei Fragmente einer (?) Kopfstütze	[spätes Altes Reich]	
	Giza, Westteil des Südfriedhofes, [Mastaba S 94/160 (?)] Grabung Junker 1928	
	Durch Fundteilung 1929	
Kalkstein	Maßangaben s.u. s.v. Technische Angaben	

Beschreibung

Erhalten sind einmal knapp die Hälfte einer Fußplatte (3685) und ein Teil eines Schaftes (3684) einer Kopfstütze. Beide Teile waren zweifellos getrennt gearbeitet. Die Fußplatte, die an einer der beiden noch erhaltenen Ecken eine Beschädigung aufweist, ist quaderförmig. In der Mitte war, nur noch teilweise erhalten, eine runde Scheibe als Standfläche für den Schaft angearbeitet. Die Konturen der Scheibe sind nicht gleichmäßig gestaltet. Die Steinoberfläche ist unsorgfältig geglättet. Der Schaft, dessen Oberfläche teilweise abgerieben ist, trägt an seinem erhaltenen Ende einen angearbeiteten runden Zapfen. Er hat einen ungefähr runden Querschnitt und zeigt eine Einziehung knapp unterhalb der Mitte des erhaltenen Teiles. Verziert ist er mit längsverlaufenden Rillen, die konvexe Stege stehenlassen.

Kommentar

Die Identität dieser Kopfstützenteile mit den von Junker erwähnten^a ist erschlossen aufgrund des Materials („gelblicher Kalkstein“ – trifft für den Schaft zu), der ungefähr übereinstimmenden Maßangaben und der allgemeinen Übereinstimmung seiner Kurzbeschreibung mit den hier bearbeiteten Teilen. Die Herkunft aus der Grabung 1928 ist wegen der Fundjournalnummer eines der Stücke gesichert. Die Zugehörigkeit der Stücke zu einer Kopfstütze, wie sie Junker annimmt^a, ist trotz der verschiedenen verwendeten Kalksteine nicht unmöglich, da es sich mit Sicherheit um eine aus einzelnen Teilen zusammengesetzte Kopfstütze handelt. Das erhaltene Schaftfragment dürfte der obere Teil sein, da der Durchmesser an der Bruchstelle bereits fast die Größe des erhaltenen Endes erreicht, der Schaft aber noch länger war, und gewöhnlich die größte Schaftbreite sich am unteren Ende befindet.

Technische Angaben

Material: Der Kalkstein der Fußplatte von fast weißer Farbe (Farbwert nach Munsell etwa 10 YR 8/1) weist gelblich-braune Flecke auf, die von Eisenoxyd herrühren. Der Stein des Schaftes ist weicher und gelblicher (Farbwert nach Munsell etwa 10 YR 8/4), er zeigt keine Eisenoxidflecke.

Maße: Breite der Fußplatte: 9,1 cm; ihre Tiefe: 8,9 cm; ihre Höhe: 3 cm; Höhe des Schaftes: 7 cm; sein größter Durchmesser: 5,2 cm; Zapfenhöhe: 1,2 cm.

Geschichte des Stückes

Die Fußplatte trägt die F.J. Nr. 382/28.

Bibliographie

^a H. JUNKER, Giza X (1951) 154 (?)



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1663	1/2
Grabkegel des <i>Nht-sbk</i> (Necht-sebek)	[18. Dyn., Zeit Amenophis' III.]	
	[Aus seinem Grab in Theben-West]	
	Erworben vor 1913. Zu Einzelheiten s.u. s.v. Geschichte des Stückes	
Gebrannter Ton	Länge: 18,5 cm Durchmesser: ca. 6,5 cm	

Beschreibung

Der Grabkegel ist an seinem vorderen Teil an der Stempelfläche am Rand beschädigt. Der hintere Teil ist weggebrochen. Er ist von relativ schlanker Gestalt. Seine konisch verlaufende Mantelfläche verjüngt sich unregelmäßig. Der Querschnitt ist länglich-oval. Auf der Vorderseite befindet sich der Abdruck einer ungefähr runden Stempelform. Die eigentliche Textfläche wird eingerahmt von einer erhabenen Linie.

Text

Drei senkrechte, kurze, durch senkrechte erhabene Linien voneinander getrennte Zeilen erhabener, nach rechts blickender Hieroglyphen geben Epitheton, Titel und Namen des Besitzers: (1) *jm³hj hr* (2) *Wsjr jmj-r³ pr Jmn* (3) *Nht-sbk*.

Kommentar

Ein Domänenverwalter gleichen Namens ist belegt als Stifter einer Stele¹, auf einer zweiten unter Amenophis III. datierten² und auf einer aus derselben Zeit stammenden Statue³. Da die Namensträger identisch sind und ansonsten kein Titelträger desselben Namens belegt ist, wird von der Identität des Grabkegelbesitzers mit diesem ausgegangen, was zu der oben gegebenen Datierung führt. Wenn auch das Amt des Domänenvorstehers des Amun nicht notwendigerweise eine Bestattung in Theben bedingt, und Grabkegel, wenn auch seltener, auch aus anderen Nekropolen stammen⁴, ist es doch wahrscheinlich, die Grabanlage und damit die Herkunft des Grabkegels dort anzunehmen; vgl. das Epitheton des Osiris *nb r³-st³w hr jmntt W³st* (Bezug auf Theben-West) auf einer demselben Mann geweihten Stele⁵, deren Herkunft (Händlerangabe) aus Elephantine⁶ kaum als gesichert anzusehen ist. Das Grab des *Nht-sbk* ist nicht bekannt, vgl. PM⁷. Ein Grabkegel mit identischer Aufschrift ist belegt bei Davies/Macadam⁸.

Technische Angaben

Material: Der Ton (Nilton) ist gemagert mit pflanzlichen Stoffen und von gelblich-roter Farbe in der unregelmäßig starken, durchschnittlich 0,2 cm dicken Oxydationsschicht. Darunter befindet sich ein grau-schwarzer Kern. Helle Flecke auf dem Mantel sind Versinterungen, keine Farbreste! Härte nach Mohs: IV.

Herstellung: Der Grabkegel ist mit der Hand geformt. Die Oberfläche ist bucklig und weist deutliche Abdrücke der Finger auf.

Geschichte des Stückes

Der Grabkegel wurde entweder 1899 von A. Dux durch Vermittlung von W. Spiegelberg aus der ehemaligen Sammlung J. Dümichen, Straßburg, für das Roemer-Museum, Hildesheim, erworben, wie die Grabkegel Pel.-Mus. Inv. Nr. 3094, 3095, 3096 und 1911 von dort in das Pelizaeus-Museum übernommen, oder er stammt aus der Sammlung W. Pelizaeus.

Photographien

Es existiert ein Museumsphoto aus der Zeit [um 1920].

Bibliographie

^a G. ROEDER, Denkmäler (1921) 130

Literatur

- 1 K. DYROFF und B. PÖRTNER, Grab- und Denksteine II (1904) 24-25, Taf.12, Nr. 17 =
W. HELCK, Urk. IV, Heft 21 (1958) 1886-1887
- 2 K. DYROFF und B. PÖRTNER, op. cit., 20-23, Taf. 12, Nr. 16 =
W. HELCK, op. cit., 1888-1889
- 3 W. HELCK, op. cit., 1884;1886
- 4 A. EGGBRECHT, Grabkegel, in: LÄ II,6 (1976) 858
- 5 W. HELCK, op. cit., 1888,3
- 6 K. DYROFF und B. PÖRTNER, op. cit., 21
- 7 PM I,1 ²(1960) Indexes, Private Names, 485
- 8 N. de G. DAVIES and M. F. L. MACADAM, Corpus (1957) Nr. 144



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1664	1/2
Grabkegel des <i>Wsr-h3t</i> (User-hat)	[18. Dynastie]	
	[Aus seinem Grab in Theben-West]	
	Erworben vor 1913. Zu weiteren Einzelheiten s.u. s.v. Geschichte des Stückes	
Gebrannter Ton	Länge: 18,7 cm Durchmesser: ca. 8,8 cm	

Beschreibung

Der Grabkegel weist an seiner Vorderseite um die Stempelfläche herum am Rand leichte Beschädigungen auf, das hintere Ende ist weggebrochen. Seine konische Mantelfläche, deren Verjüngung relativ ausgeprägt ist, ist unregelmäßig gestaltet. Der gesamte Grabkegel ist roh geformt, sein Querschnitt ist nicht gleichmäßig rund. Auf der Vorderseite befindet sich der Abdruck eines ungefähr runden Stempels. Der eigentliche Text wird eingerahmt von einer erhabenen Linie.

Text

Zwei kurze, senkrechte Zeilen nach links blickender, erhabener Hieroglyphen geben den Titel und Namen des Besitzers wieder: (1) *jmj-r3 jhw n Jmn* (2) *Wsr-h3t*.

Kommentar

Die genaue Herkunft dieses Grabkegels ist nicht sicher zu ermitteln. Eine große Anzahl von Grabkegeln eines Rinder-vorstehers dieses Namens wurde bei einem Grab in Dra Abu'l Nega¹ (TT 150), ein weiterer mit Nennung desselben Namens und Titels in Scheich Abd el-Qurna gefunden, der offensichtlich zu TT 56 gehört (Name der Frau)², obwohl dessen Besitzer normalerweise, soweit bekannt, andere Titel trägt³. Bei Helck ist nur der letzte aufgenommen⁴. Bei einer Identifizierung mit diesem ergibt sich eine Datierung in die Regierungszeit Thutmosis' III./Amenophis' II.⁵, bei der mit dem Besitzer von TT 150 eine (etwas) spätere (?)⁶. Ein Grabkegel mit identischer Aufschrift ist belegt bei Davies/Macadam⁷.

Technische Angaben

Material: Der Ton (Nilton) ist wenig gemagert mit pflanzlichen Stoffen. Die Oxydationsschicht hat eine rötlich-braune Farbe und ist relativ dick, ca. 1 cm stark. Darunter befindet sich ein grau-schwarzer Kern. Helle Flecke auf dem Mantel sind Versinterungen, keine Farbreste! Härte nach Mohs: IV.

Herstellung: Der Grabkegel ist mit der Hand geformt. Die Oberfläche ist bucklig und weist deutliche Fingerabdrücke auf.

Geschichte des Stückes

Der Grabkegel wurde entweder wie die Grabkegel Pel.-Mus. Inv. Nr. 3094, 3095, 3096 von A. Dux durch Vermittlung von W. Spiegelberg aus der ehemaligen Sammlung J. Dümichen, Straßburg, für das Roemer-Museum, Hildesheim, 1899 erworben und 1911 von dort in das Pelizaeus-Museum übernommen, oder er stammt aus der Sammlung W. Pelizaeus.

Photographien

Es existiert ein Museumsphoto aus der Zeit [um 1920].

Bibliographie

^a G. ROEDER, Denkmäler (1921) 130

Literatur

- 1 H. GAUTHIER, Rapport sur une Campagne de Fouilles à Drah Abou'l Neggah en 1906, in: BIFAO 6 (1908) 131
- 2 A. FAKHRY, Miscellanea, in: ASAE 37 (1937) 34
- 3 W. HELCK, Urk. IV Heft 18 (1956) 1476-1479 passim
- 4 idem, Materialien I (1961) 30
- 5 PM I,1²(1960) 112 (9)
- 6 op. cit., 261
- 7 N. de G. DAVIES and M. F. L. MACADAM, Corpus (1957) Nr. 255, 256



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1665, 1667, 1937	1/3
Grabkegel des <i>Mrj</i> (Meri), Hoherpriester des Amun	[18. Dyn., Zeit Amenophis' II.]	
	[Scheich Abd el-Qurna, TT 95]	
	Erworben vor 1913. Weitere Einzelheiten s.u. s.v. Geschichte des Stückes	
Gebrannter Ton	Maße s.u. s.v. Technische Angaben	

Beschreibung

1665: Der hintere Teil des Grabkegels ist weggebrochen, an der Vorderseite befinden sich leichte Beschädigungen. Die konische Mantelfläche verjüngt sich relativ regelmäßig nach hinten. Ihre Oberfläche ist wenig geglättet und uneben. Der Querschnitt ist nahezu rund. Die Vorderseite trägt einen etwa runden Stempelabdruck. Der eigentliche Textteil ist von einer erhabenen Linie eingefasst.

1667: Bei dem Grabkegel ist der hintere Teil an der Unterseite ungefähr zur Hälfte weggebrochen. Die Gesamtlänge ist jedoch erhalten. Eine Beschädigung befindet sich an der Vorderseite. Er ist unregelmäßig geformt. Die konische Mantelfläche verjüngt sich unterschiedlich stark. Der Querschnitt ist recht unregelmäßig, im hinteren Teil länglich oval. Die Oberfläche ist, besonders im vorderen Teil, sehr uneben. Auf der Vorderseite befindet sich der Abdruck eines etwa runden Stempels. Der eigentliche Textteil wird von einer erhabenen Linie eingefasst.

1937: Das hintere Ende des Grabkegels ist weggebrochen, die Bruchkante verläuft unregelmäßig. Die Vorderseite ist beschädigt. Der Grabkegel ist roh geformt, die konische Mantelfläche verjüngt sich verschieden stark. Der Querschnitt ist im hinteren Teil ungefähr oval. Die Oberfläche ist unsorgfältig geglättet, sie weist im vorderen Teil zahlreiche Vertiefungen auf, die die Vorderseite von dem übrigen Teil deutlich abheben. Diese ist im Vergleich mit dem eigentlichen Kegelkörper stark vergrößert. Die auch ursprünglich nicht ganz runde Vorderseite trägt den Abdruck eines etwa runden Stempels. Der eigentliche Textteil ist von einer erhabenen Linie eingefasst.

Text

Fünf waagerechte, durch waagerechte, erhabene Linien voneinander getrennte Zeilen nach links blickender, erhabener Hieroglyphen, die teilweise sehr fein geschnitten sind, geben verschiedene Titel und den Namen des Besitzers wieder:

1665: (1) <sd₃wtj-> bjtj hm-ntr tpj n Jmn Mrj (2) jmj-r₃ hmw-ntr nw Šm^cw T₃-mhw Mrj (3) jmj-r₃ 3hwt n Jmn jmj-r₃ šnwtj n Jmn Mrj (4) sd₃wtj nbt m pr-nswt¹ n^h wd₃ snb Mrj (5) jmj-r₃ jhw n Jmn Mrj.

1667: Die Anfänge der ersten drei Zeilen sind nicht erhalten.

(1) <sd₃wtj-> [bjtj hm-ntr tpj n] [Jmn¹ Mrj] (2) [jmj-r₃ hmw-ntr nw] Šm^cw T₃-mhw Mrj (3) [jmj-r₃] 3hwt[t] n Jmn jmj-r₃ šnwtj n Jmn Mrj (4) sd₃wtj nbt m pr-nswt¹ n^h wd₃ snb Mrj (5) jmj-r₃ jhw n Jmn Mrj.

1937: Der Anfang der ersten Zeile ist nicht erhalten, einige Zeichen sind beschädigt:

(1) <sd₃wtj-> [bjtj] [hm-ntr tpj n¹ Jmn Mrj] (2) jmj-r₃ hmw-ntr nw Šm^cw T₃-mhw Mrj (3) jmj-r₃ 3hwt¹ n Jmn jmj-r₃ šnwtj¹ n Jmn Mrj (4) sd₃wtj nbt m pr-nswt¹ n^h wd₃ snb Mrj (5) jmj-r₃ jhw n Jmn Mrj.

Kommentar

Herkunfts- und Datierungsangabe beruhen auf der Annahme einer Identität des Grabkegelbesitzers mit dem einzigen Titelträger dieses Namens^{1,2}. Ein Grabkegel mit anderer Titelzusammensetzung desselben Mannes ist belegt bei Davies/Macadam³, ein weiterer mit identischer Aufschrift ebenda⁴. Ergänzungen danach bzw. nach den jeweils besser erhaltenen Exemplaren im Pelizaeus-Museum.

Technische Angaben

Material: 1665: Der Ton (Nilton) ist wenig gemagert mit pflanzlichen Stoffen. Die Oxydationsschicht ist unterschiedlich stark (0,3–0,4 cm) und von rötlich-brauner Farbe. Darunter befindet sich ein grau-schwarzer Kern. Helle Flecke auf dem Mantel sind Versinterungen, keine Farbreste! Härte nach Mohs: III. – 1667: Der Ton (Nilton) ist stark gemagert mit pflanzlichen Stoffen. Die Oxydationsschicht von gelblich-roter Farbe ist relativ stark, ca.

1–1,5 cm dick. Darunter befindet sich ein grau-schwarzer Kern. Härte nach Mohs: III. – 1937: Der Ton (Nilton) ist gemagert mit pflanzlichen Stoffen. Die ziemlich dünne, unterschiedlich starke Oxydationsschicht (durchschnittlich ca. 0,3 cm breit) ist von rötlich-brauner Farbe. Darunter befindet sich ein grau-schwarzer Kern. Härte nach Mohs: III.

Maße: 1665: Länge: 16 cm; Durchmesser: ca. 9,6 cm. – 1667: Länge: 26,8 cm; Durchmesser: ca. 9,5 cm. – 1937: Länge: ca. 19,5 cm; Durchmesser: ca. 10 cm.

Herstellung: Die Grabkegel sind mit der Hand geformt. Die Oberfläche ist bucklig und weist deutliche Fingerabdrücke auf.

Geschichte des Stückes

Die Grabkegel wurden entweder 1899 von A. Dux durch Vermittlung von W. Spiegelberg aus der ehemaligen Sammlung J. Dümichen, Straßburg, für das Roemer-Museum erworben wie die Grabkegel Pel.-Mus. Inv. Nr. 3094, 3095, 3096 und von dort 1911 in das Pelizaeus-Museum übernommen, oder sie stammen aus der Sammlung W. Pelizaeus. Von demselben *Mrj* stammen auch die Grabkegel Pel.-Mus. Inv. Nr. 1666 und 1938.

Photographien

Es existieren Museumsfotos aus der Zeit [um 1920].

Bibliographie

^a G. ROEDER, Denkmäler (1921) 130

Literatur

¹ H. KEES, Priestertum, Indices und Nachträge (1958) 37

² I. HOFFMANN, Indices zu W. HELCK, Materialien (1970) 53

³ N. de G. DAVIES and M. F. L. MACADAM, Corpus (1957) Nr. 390

⁴ op. cit., Nr. 400



Inv. Nr. 1665



Inv. Nr. 1667



Inv. Nr. 1937
Hildesheim 6,23

Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1666, 1938	1/3
Grabkegel des <i>Mrj</i> (Meri), Hoherpriester des Amun	[18. Dyn., Zeit Amenophis' II.]	
	[Scheich Abd el-Qurna, TT 95]	
	Erworben vor 1913. Weitere Einzelheiten s.u. s.v. Geschichte des Stückes	
Gebrannter Ton	Maße s.u. s.v. Technische Angaben	

Beschreibung

1666: Der hintere Teil des Grabkegels ist weggebrochen, die Bruchlinie verläuft recht gleichmäßig, die Vorderseite mit der Stempelfläche weist am Rand Beschädigungen auf, wodurch zu Beginn der ersten Textzeile u.a. auch einige Hieroglyphenzeichen verlorengegangen sind. Die konische Mantelfläche ist unregelmäßig geformt und nicht sorgfältig geglättet. Die Verjüngung ist relativ gleichmäßig, der Querschnitt ist ungefähr rund. Auf der Vorderseite befindet sich der Abdruck eines runden, recht sorgfältig gearbeiteten Stempels. Die eigentliche Textfläche wird von einer erhabenen Linie eingefasst.

1938: Der Grabkegel ist vollständig erhalten und weist nur geringfügige Beschädigungen der Oberfläche, in erster Linie an der Vorderseite auf. Er ist unregelmäßig geformt, von relativ schlanker Form, besonders im hinteren Teil. Die konischen Mantelflächen verjüngen sich im vorderen Teil unterschiedlich stark, im hinteren Teil relativ gleichmäßig. Die Verjüngung ist dort wenig ausgeprägt. Der Querschnitt ist grob rund. Die Oberfläche ist im vorderen Teil sehr uneben und zeigt eine poröse Beschaffenheit. Auf der grob dreieckigen Vorderseite befindet sich der Abdruck eines etwa runden Stempels. Der Textteil wird von einer erhabenen Linie eingefasst.

Text

Fünf waagerechte, durch erhabene waagerechte Linien voneinander getrennte Zeilen nach links blickender Hieroglyphen geben verschiedene Titel und den Namen des Besitzers wieder, wobei der Anfang der ersten Zeile zerstört ist bei 1666: (1) <sd3wtj> [bjtj] Ḥm-r3 hmw-ntr nw Šm'w T3-mḥw (2) hm-ntr tpj n Jmn Mrj (3) jmj-r3 pr n Jmn jmj-r3 šnwtj n Jmn Mrj (4) jmj-r3 prwj-ḥd jmj-r3 prwj-nbw n Jmn Mrj (5) jmj-r3 jhw n Jmn Mrj.

Der Text ist nahezu vollständig erhalten bei 1938: (1) <sd3wtj> Ḥm-r3 Ḥm-w-ntr nw Šm'w T3-mḥw (2) hm-ntr tpj n Jmn Mrj (3) jmj-r3 pr n Jmn jmj-r3 šnwtj n Jmn Mrj (4) jmj-r3 prwj-ḥd jmj-r3 prwj-nbw Mrj (5) jmj-r3 jhw n Jmn Mrj.

Kommentar

Herkunfts- und Datierungsangabe beruhen auf der Annahme einer Identität des Grabkegelbesitzers mit dem einzigen Hohenpriester des Amun dieses Namens^{1,2}. Ein Grabkegel mit identischer Aufschrift ist belegt bei Davies/Macadam³, danach und nach dem besser erhaltenen Grabkegel im Pelizaeus-Museum wurde die Ergänzung vorgenommen, ein weiterer mit anderer Titelzusammensetzung desselben Mannes ebenda⁴.

Technische Angaben

Material: 1666: Der Ton (Nilton) ist gemagert mit pflanzlichen Stoffen und von rötlicher Farbe in der ca. 0,7 cm starken Oxydationsschicht. Darunter befindet sich ein grau-schwarzer Kern. Helle Flecke auf dem Mantel sind Versinterungen, keine Farbreste! Härte nach Mohs: III. – 1938: Der Ton (Nilton) ist stark gemagert mit pflanzlichen Stoffen, zeigt aber auch mineralische Einschlüsse; er ist von rötlich-brauner Farbe. Helle Farbspuren, vor allen Dingen auf dem vorderen Teil der Mantelflächen, sind Versinterungen, keine Farbreste! Härte nach Mohs: III.

Maße: 1666: Länge: ca. 15 cm; Durchmesser: ca. 9 cm. – 1938: Länge: 24,5 cm; Durchmesser: ca. 8,5 cm.

Herstellung: Die Grabkegel sind mit der Hand geformt. Die Oberfläche ist bucklig und weist deutliche Fingerabdrücke auf, bei 1938 nur an der vorderen Hälfte.

Geschichte des Stückes

Der Grabkegel wurde entweder wie die Grabkegel Pel.-Mus. Inv. Nr. 3094, 3095, 3096 von A. Dux durch Vermittlung von W. Spiegelberg 1899 aus der ehemaligen Sammlung J. Dümichen, Straßburg, für das Roemer-Museum erworben und von dort 1911 ins Pelizaeus-Museum übernommen, oder er stammt aus der Sammlung W. Pelizaeus. Von demselben *Mrj* stammen auch die Grabkegel Pel.-Mus. Inv. Nr. 1665, 1667, 1937.

Photographien

Es existieren Museumsphotos aus der Zeit [um 1920].

Bibliographie

^a G. ROEDER, Denkmäler (1921) 130

Literatur

- ¹ H. KEES, Priestertum, Indices und Nachträge (1958) 37
- ² I. HOFFMANN, Indices zu W. HELCK, Materialien (1970) 53
- ³ N. de G. DAVIES and M. F. L. MACADAM, Corpus (1957) Nr. 390
- ⁴ op. cit., Nr. 400



Inv. Nr. 1666



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1668	1/2
Grabkegel des <i>Mn-hpr-r^c-snb</i> (Mencheperre-seneb)	[18. Dyn., Zeit Thutmosis' III.]	
	[Scheich Abd el-Qurna]	
	Erworben vor 1913. Zu weiteren Einzelheiten s.u. s.v. Geschichte des Stückes	
Gebrannter Ton	Länge: 23,5 cm Durchmesser: ca. 7,5 cm	

Beschreibung

Bis auf geringe Beschädigungen der Oberfläche ist der Grabkegel vollständig erhalten. Er ist ziemlich gleichmäßig gestaltet, die konische Mantelfläche verjüngt sich recht gleichmäßig nach hinten, der Querschnitt ist oval. Die Oberfläche ist sorgfältig geglättet, nur wenige Unebenheiten sind zu erkennen. Auf der Vorderseite befindet sich der nicht ganz sorgfältig auf der Fläche angebrachte Abdruck eines etwa runden Stempels, der dadurch unvollständig ist. Der eigentliche Text ist von einer erhabenen Linie eingefasst.

Text

Vier senkrechte, durch senkrechte, erhabene Linien voneinander getrennte Zeilen nach links blickender, erhabener Hieroglyphen geben Epitheton, Titel und Namen des Besitzers, wobei die erste Zeile weitgehend zerstört ist:

(1) *[jm³h^j hr]* *Ṛ Wsjr* (2) *jrj-p^t h³tj^c sd³wtj-bjtj* (3) *hm-ntr tpj n Jmn Mn-hpr-r^c* (4) *snb m³^c-hrw*.

Kommentar

Da kein weiterer Amtsinhaber dieses Namens bekannt ist^{1,2}, kann an der Identität des Grabkegelbesitzers mit dem Hohenpriester des Amun unter Thutmosis III. kein Zweifel bestehen. Dieser ließ für sich zwei Gräber in Scheich Abd el-Qurna anlegen: TT 86³ und TT 112⁴. Da keinerlei Angaben zur Herkunft vorliegen, kann nicht angegeben werden, aus welchem der beiden er stammt. Ein weiteres Exemplar mit identischer Aufschrift aber besserer Erhaltung ist belegt bei Davies/Macadam⁵. Ergänzung danach.

Technische Angaben

Material: Der Ton (Nilton) ist gemagert mit pflanzlichen Stoffen. Die Oxydationsschicht zeigt eine braune Farbe. Helle Flecke auf dem Mantel sind Versinterungen, keine Farbreste! Härte nach Mohs: III.

Herstellung: Der Grabkegel ist mit der Hand geformt, wenige Fingerabdrücke sind sichtbar.

Geschichte des Stückes

Der Grabkegel wurde entweder wie die Grabkegel Pel.-Mus. Inv. Nr. 3094, 3095, 3096 von A. Dux durch Vermittlung von W. Spiegelberg 1899 aus der ehemaligen Sammlung J. Dümichen, Straßburg, für das Roemer-Museum, Hildesheim, erworben und von dort 1911 in das Pelizaeus-Museum übernommen, oder er stammt aus der Sammlung W. Pelizaeus.

Photographien

Es existiert ein Museumsphoto aus der Zeit [um 1920].

Bibliographie

^a G. ROEDER, Denkmäler (1921) 130

Literatur

- 1 H. KEES, Priestertum, Indices und Nachträge (1958) 36
- 2 I. HOFFMANN, Indices zu W. HELCK, Materialien (1970) 52
- 3 PM I,1²(1960) 175-178
- 4 op. cit., 229-230
- 5 N. de G. DAVIES and M. F. L. MACADAM, Corpus (1957) Nr. 100



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1669	1/2
Grabkegel des <i>M33<.n.j>-nh.t.f</i> (Ma'ani-nechtef)	[18. Dyn., Zeit Amenophis' II. oder später]	
	[Aus seinem Grab in Theben-West]	
	Erworben vor 1913. Zu weiteren Einzelheiten s.u. s.v. Geschichte des Stückes	
Gebrannter Ton	Länge: 22 cm Durchmesser: ca. 8 cm	

Beschreibung

Der Grabkegel ist bis auf geringe Beschädigungen der Oberfläche an der Vorderseite vollständig erhalten. Er ist relativ gleichmäßig geformt, der Querschnitt nahezu rund. Die Oberfläche ist ziemlich sorgfältig geglättet und zeigt wenige Unebenheiten. Die konische Mantelfläche verjüngt sich recht gleichmäßig nach hinten, der Querschnitt ist oval. Auf der Vorderseite befindet sich der Abdruck einer ungefähr runden Stempelform. Der eigentliche Text ist von einer erhabenen Linie eingefaßt.

Text

Fünf senkrechte, durch senkrechte, erhabene Linien voneinander getrennte Zeilen von nach links blickenden, erhabenen Hieroglyphen geben Epitheton, Titel und Namen des Besitzers. Die Zeilenanfänge sind ganz oder teilweise zerstört:

(1) *Ḥm3 Ḥj hr Wsjr* (2) *Ḥmj-r3 Ḥ šnwtj Ḥmj-r3 Ḥsbw t3w nw* (3) *ḤšmḤw T3-mḤw Ḥ hrd n k3p wb3 n* (4) *[nswt]*
ḤwḤb Ḥwj M33<.n.j>-nh.t. (5) *f m3Ḥ-hrw.*

Kommentar

Ein Grabkegel desselben Mannes mit identischer Aufschrift aber besserer Erhaltung ist bekannt^{1,2}. (Ergänzungen danach). Die Lage des Grabes in Theben-West ist zwar wahrscheinlich, jedoch nicht bekannt, vgl. PM³. Die Datierung geht zurück auf die Nennung des königlichen Kas Amenophis' II. in der Opferformel auf der Statue eines *M33<.n.j>-nh.t.f* aus Medamud⁴, was die von Helck angenommene Identität von Statuen- und Grabkegelbesitzer voraussetzt^{2,5} trotz unterschiedlicher Namensschreibung, doch dürften die verschiedenen Schreibungen Varianten desselben Namens sein⁶ (Gleiche Namensschreibung findet sich nach Helck jedoch bei dem Sohn des *M33<.n.j>-nh.t.f*⁷, dessen vollständige Titulatur offensichtlich nicht bekannt ist, nur der Titel *wb3 nswt*, somit könnte auch er der Besitzer des Grabkegels sein.) . Titelübersicht des Vaters bei Helck^{5,8}. Zu dem Amt des „Truchsesses“ (*wb3 n nswt*), des „Brotzählers von Ober- und Unterägypten“ (*Ḥsbw t3w nw ḤšmḤw T3-mḤw*) und des „Pagen“ (*hrd n k3p*) siehe Helck⁹.

Technische Angaben

Material: Der Ton (Nilton) ist wenig gemagert mit pflanzlichen Stoffen. Die Oxydationsschicht zeigt eine rötliche Farbe.

Herstellung: Der Grabkegel ist mit der Hand geformt, einige wenige Fingerabdrücke sind sichtbar.

Geschichte des Stückes

Der Grabkegel wurde entweder wie die Grabkegel Pel.-Mus. Inv. Nr. 3094, 3095, 3096 von A. Dux durch Vermittlung von W. Spiegelberg 1899 aus der ehemaligen Sammlung J. Dümichen, Straßburg, für das Roemer-Museum, Hildesheim, erworben und von dort 1911 übernommen, oder er stammt aus der Sammlung W. Pelizaeus.

Photographien

Es existiert ein Museumsphoto aus der Zeit [um 1920].

Bibliographie

^a G. ROEDER, Denkmäler (1921) 130

Literatur

- 1 N. de G. DAVIES and M. F. L. MACADAM, *Corpus* (1957) Nr.8
- 2 W. HELCK, *Urk. IV Heft 18* (1956) 1484
- 3 *PM I,1* ²(1960) *Indexes, Private Names*, 483-484
- 4 W. HELCK, *op. cit.*, 1482,12
- 5 *idem*, *Verwaltung* (1958) 481
- 6 H. RANKE, *PN I* (1935) 143, Nr. 23 mit Anm. 1
- 7 W. HELCK, *Verwaltung* (1958) 482
- 8 *idem*, *Urk. IV Heft 18* (1956) 1482–1484
- 9 *idem*, *Verwaltung* (1958) 269–276; 162 Anm.1; 254



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1936	1/2
Grabkegel des <i>Jnn<j></i> (Ineni)	[18. Dyn., Zeit Amenophis' I. – Hatschepsut]	
	[Scheich Abd el-Qurna, TT 81]	
	Erworben vor 1913. Zu weiteren Einzelheiten s.u. s.v. Geschichte des Stückes	
Gebrannter Ton	Länge: 28 cm Durchmesser: ca. 10,5 cm	
<p><u>Beschreibung</u> Das hintere Ende des Grabkegels ist weggebrochen, die Oberfläche ist an der Vorderseite teilweise beschädigt. Die konische Mantelfläche verjüngt sich nicht überall gleich stark, ihre Oberfläche ist relativ sorgfältig geglättet. Der Querschnitt ist im hinteren Teil annähernd rund, während die Vorderseite eher grob dreieckig geformt ist. Sie trägt den Abdruck eines ungefähr runden Stempels. Der eigentliche Textteil wird von einer erhabenen Linie eingefaßt.</p> <p><u>Text</u> Vier waagerechte Zeilen nach links blickender, erhabener Hieroglyphen geben Titel und Namen des Besitzers, wobei die erste Zeile stark zerstört, die zweite am Anfang beschädigt ist: (1) [ḥꜣtj]-^c [jnj-rꜣ] ḥšwtjꜣ (2) n Jnn jmj-rꜣ sdꜣwt nbt (3) m pr Jmn sš (4) ḥꜣ nn<j> mꜣ^c-ḥrw.</p> <p><u>Kommentar</u> Ein Grabkegel mit identischer Aufschrift, allerdings besser erhalten, ist belegt bei Davies/Macadam¹. Ergänzungen danach. Datierung und Herkunftsangabe basieren auf der Identifizierung des Besitzers mit dem gleichnamigen und gleiche Titel führenden Scheunenvorsteher des Amun, dem Besitzer von Grab TT 81². Titelübersicht bei Helck³.</p> <p><u>Technische Angaben</u> Material: Der Ton (Nilton) ist gemagert mit pflanzlichen Stoffen und von gelblich-roter Farbe in der unregelmäßig starken, relativ dünnen (0,2-0,5 cm) Oxydationsschicht. Darunter befindet sich ein grau-schwarzer Kern. Helle Flecke auf dem Mantel sind Versinterungen, keine Farbreste! Härte nach Mohs: III. Herstellung: Der Grabkegel ist mit der Hand geformt, Fingerabdrücke sind teilweise sichtbar.</p> <p><u>Geschichte des Stückes</u> Der Grabkegel wurde entweder wie die Grabkegel Pel.-Mus. Inv. Nr. 3094, 3095, 3096 von A. Dux durch Vermittlung von W. Spiegelberg 1899 aus der ehemaligen Sammlung J. Dümichen, Straßburg, für das Roemer-Museum, Hildesheim, erworben und von dort in das Pelizaeus-Museum 1911 übernommen, oder er stammt aus der Sammlung W. Pelizaeus.</p> <p><u>Photographien</u> Es existiert ein Museumsphoto aus der Zeit [um 1920].</p> <p><u>Bibliographie</u> a G. ROEDER, Denkmäler (1921) 130</p> <p><u>Literatur</u> 1 N. de G. DAVIES and M. F. L. MACADAM, Corpus (1957) Nr. 480 2 PM I,1²(1960) 159-163 3 W. HELCK, Verwaltung (1957) 524</p>		
Eva Martin-Pardey 1978	Hildesheim 6,31	



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	3094	1/2
Grabkegel des <i>K3-m-jmn</i> (Ka-em-imen)	[18. Dynastie]	
	[Aus seinem Grab in Theben West]	
	1911 (?) aus dem Roemer-Museum, Hildesheim, übernommen. Inventarisiert nach 1925	
Gebannter Ton	Länge: 24,7 cm Durchmesser: ca. 8,5 cm	

Beschreibung

Der Grabkegel ist nahezu vollständig erhalten, er weist geringe Beschädigungen an der Oberfläche und an der Vorderseite auf. Er ist von relativ schlanker Form. Die Oberfläche ist ziemlich sorgfältig geglättet, sie weist nur im vorderen Teil einige Unebenheiten auf. Die konische Mantelfläche verjüngt sich unterschiedlich stark. Die Verjüngung ist im vorderen Teil unregelmäßig, im hinteren regelmäßiger. Der Querschnitt ist ungefähr rund. Die nicht ganz runde Vorderseite zeigt einen nicht vollständig erhaltenen Abdruck eines ungefähr runden Stempels.

Text

Drei senkrechte Zeilen erhabener, nach links blickender Hieroglyphen geben Titel und Namen des Besitzers, wobei der erste Namensbestandteil (*k3*) etwas aus der senkrechten Zeile geraten ist.

(1) *sd3wtj-bjtj* (2) *hm-ntr fdnw (4 nw) n jmn K3-* (3) *m-jmn*.

Kommentar

Das Grab dieses vierten Amunpriesters ist nicht bekannt, vgl. PM¹, doch legen seine Titel – u.a. der an anderer Stelle belegte eines *hm-ntr snw (2 nw)* des *Mn-hpr-r*^c an dessen Totentempel *Hnkt-^cnh*² – die Annahme nahe, es habe sich in Theben West befunden. Zur Datierung vgl. die zeitliche Ansetzung vor Amenophis IV. bei Kees³. Zwei Grabkegel desselben Mannes mit anderem Text sind belegt bei Davies/Macadam⁴, mit identischem ebenda⁵.

Technische Angaben

Material: Der Ton (Nilton) ist gemagert mit pflanzlichen Stoffen. Die Oxydationsschicht ist von gelblich-roter Farbe. Härte nach Mohs: III.

Herstellung: Der Grabkegel ist mit der Hand geformt, einige wenige Fingerabdrücke im vorderen Teil sind sichtbar.

Geschichte des Stückes

Der Grabkegel wurde zusammen mit den Grabkegeln Pel.-Mus. Inv. Nr. 3095, 3096 von A. Dux 1899 durch Vermittlung von W. Spiegelberg aus der ehemaligen Sammlung J. Dümichen, Straßburg, für das Roemer-Museum, Hildesheim, erworben. Die alte Inventarnummer dort oder in der Slg. Dümichen ist nicht mehr erkennbar.

Literatur

¹ PM I,1 ²(1960) Indexes, Private Names, 482

² H. KEES, Priestertum, Indices und Nachträge (1958) 9 Nachtrag zu S. 24

³ idem, Priestertum (1953) 24 Anm. 4

⁴ N. de G. DAVIES and M. F. L. MACADAM, Corpus (1957) Nr. 228, 590

⁵ op. cit., Nr. 246



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	3095	1/2
Grabkegel des <i>Jmn-m-h3t</i> (Imen-em-hat)	[18. Dyn., Zeit Amenophis' II.]	
	[Scheich Abd el-Qurna, TT 97]	
	1911 (?) aus dem Roemer-Museum, Hildesheim, übernommen. Inventarisiert nach 1925	
Gebrannter Ton	Länge: 15 cm Durchmesser: ca. 9,3 cm	

Beschreibung

Von dem Grabkegel ist nur der vordere Teil erhalten, der hintere ist weggebrochen. Die Bruchlinie verläuft unregelmäßig. Er ist grob geformt, seine Vorderseite ist nicht rund, seine Mantelfläche ist uneben und nur oberflächlich geglättet. Die linke Seite ist etwas abgeplattet. Die Verjüngung ist unterschiedlich stark ausgeprägt. Der Querschnitt ist unregelmäßig. Auf der Vorderseite befindet sich der Abdruck einer etwa quadratischen Stempelform. Der eigentliche Textteil wird von einer erhabenen Linie eingefasst.

Text

Vier senkrechte, durch senkrechte, erhabene Linien voneinander getrennte Zeilen erhabener, nach links blickender Hieroglyphen geben Epitheton, Titel und Namen des Besitzers wieder:

(1) *jm3hj hr r Ws1jr* (2) *jrj-p^ct h3tj-^c sd3wtj-bjtj smr-* (3) *w^ctj jmj-r3 hmw-ntr nw Šm^cw T3-mhw hm-ntr tpj*
(4) *n Jmn Jmn-m-h3t.*

Kommentar

Herkunftsangabe und Datierung¹ erschlossen aufgrund der Identifizierung mit dem einzigen bekannten Titelträger (Hoherpriester des Amun) dieses Namens². Grabkegel mit identischer Aufschrift ist belegt bei Davies/Macadam³.

Technische Angaben

Material: Der Ton (Nilton) ist wenig gemagert mit pflanzlichen Stoffen. Eine extrem dünne Oxydationsschicht (ca. 0,1 cm) zeigt eine gelblich-rötliche Färbung. Darunter befindet sich ein grau-schwarzer Kern. Helle Flecke auf dem Mantel sind Versinterungen, keine Farbreste! Härte nach Mohs: IV.

Herstellung: Der Grabkegel ist mit der Hand geformt, Fingerabdrücke sind deutlich sichtbar.

Geschichte des Stückes

Der Grabkegel wurde zusammen mit den Grabkegeln Pel.-Mus. Inv. Nr. 3094 und 3096 von A. Dux durch Vermittlung von W. Spiegelberg aus der ehemaligen Sammlung J. Dümichen, Straßburg, für das Roemer-Museum, Hildesheim, erworben, dort – oder in der Sammlung Dümichen – Inv. Nr. 27.

Literatur

¹ A. H. GARDINER, The Tomb of Amenemhet, High Priest of Amon, in: ZÄS 47 (1910) 87

² H. KEES, Priestertum, Indices und Nachträge (1958) 29

³ N. de G. DAVIES and M. F. L. MACADAM, Corpus (1957) 42



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	3096	1/2
Grabkegel des <i>Mrjj-rmt.f</i> (Mer-remtjef)	[Neues Reich]	
	[Aus seinem Grab in Theben-West]	
	1911 (?) aus dem Roemer-Museum, Hildesheim, übernommen. Inventarisiert nach 1925	
Gebrannter Ton	Länge: 16 cm Durchmesser: ca. 7,5 cm	

Beschreibung

Von dem Grabkegel ist der hintere Teil weggebrochen, die Vorderseite ist am Rand beschädigt. Der Grabkegel ist grob geformt, die Oberfläche wenig geglättet. Er ist von relativ schlanker Form. Die konische Mantelfläche verjüngt sich regelmäßig. Im vorderen Teil ist er zusammengedrückt, die Vorderfläche ist dadurch deutlich vom hinteren Mantelteil abgehoben, ihr Durchmesser ist dadurch vergrößert. Ihr Querschnitt ist eher dreieckig als rund. Sie trägt den unvollständigen Abdruck eines etwa runden Stempels. Der Text ist von einer nur noch schlecht zu erkennenden, erhabenen Linie eingefaßt.

Text

Vier senkrechte, durch erhabene Linien voneinander getrennte Zeilen erhabener, nach links blickender Hieroglyphen geben Epitheton, Titel und Namen des Besitzers sowie Titel und Namen seiner Frau (?), wobei nur die erste Zeile vollständig erhalten ist:

(1) *jm3hj hr* (2) *ꜥ ws ꜥjr hrj hnjt* (3) *[n(?)] ꜥ hm-ntr tpj ꜥ n Jmn Mrjj-rmt.f* (4) *[nbt-] pr ꜥ Mwt ꜥ*.

Kommentar

Die Lage des Grabes ist unbekannt¹. Theben-West als Herkunft ist aufgrund der allgemeinen Fundlage bei Grabkegeln sowie des Titels wahrscheinlich. Zum Titel *hrj hnjt n hm-ntr tpj*, „Oberster der Rudermannschaft des Hohenpriesters“, s. Helck², Lesung des Namens nach PN³. Demselben Mann dürfte der Herzskarabäus Berlin 10709 gehören⁴ (gleicher Titel), während er kaum mit einem gleichnamigen Besitzer eines weiteren Grabkegels⁵ identisch sein dürfte (völlig andere Titulatur!, andere Namensschreibung). Von der Person ist anscheinend sonst nichts bekannt, was eine genauere zeitliche Einordnung erschwert. Der Name ist nach Ranke im NR belegt³, ebenso der Titel². Ein Grabkegel mit identischer Aufschrift ist belegt bei Davies/Macadam⁶, danach die Ergänzungen.

Technische Angaben

Material: Der Ton (Nilton) ist gemagert mit pflanzlichen Stoffen. Die unregelmäßige, durchschnittlich nur 0,2 cm starke Oxydationsschicht zeigt eine gelblich-rote Farbe. Darunter befindet sich ein grau-schwarzer Kern. Härte nach Mohs: III.

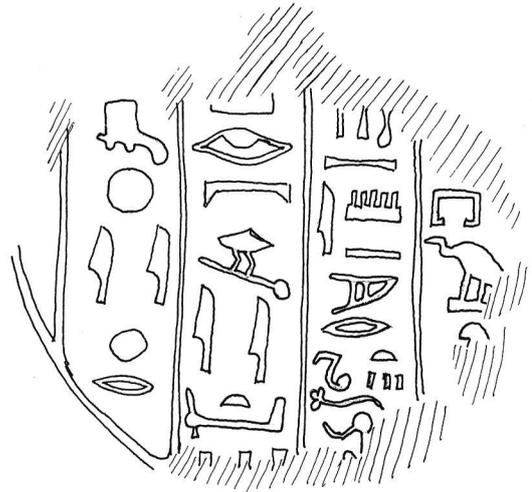
Herstellung: Der Grabkegel ist mit der Hand geformt, die Oberfläche ist bucklig und weist Fingerabdrücke auf.

Geschichte des Stückes

Der Grabkegel wurde zusammen mit Pel.-Mus. Inv. Nr. 3094, 3095 von A. Dux 1899 durch Vermittlung von W. Spiegelberg aus der ehemaligen Sammlung J. Dümichen, Straßburg, für das Roemer-Museum erworben, dort oder in der Slg. Dümichen Inv. Nr. 28.

Literatur

- ¹ PM I,1 ²(1960) Indexes, Private Names, 483
- ² W. HELCK, Materialien I (1961) 52
- ³ H. RANKE, PN I (1935) 161,5 und II (1952) 362 Nachtrag zu S. 161,5
- ⁴ G. ROEDER, Äg. Inschriften Berlin II (1924) 519
- ⁵ N. de G. DAVIES and M. F. L. MACADAM, Corpus (1957) Nr. 452
- ⁶ op. cit., Nr. 55



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	5210	1/2
Eckziegel des $\overline{T}3t3$ oder $\overline{T}t$ (Tjata oder Tjet)	[Neues Reich]	
	[aus seinem Grab in Theben-West]	
	1980 im Kunsthandel durch A. Eggebrecht erworben	
Gebrannter Ton	Höhe: ca. 8,5 cm Breite: ca. 16,5 cm Tiefe: ca. 11,5 cm	

Beschreibung

Roh geformter Eckziegel, von dem ein Teil weggebrochen ist; die Bruchlinie verläuft unregelmäßig. Eine der beiden Ansichtsflächen ist durch den Bruch unvollständig erhalten, der größte Teil des zweiten Stempelabdruckes fehlt dort. Leichte Beschädigungen an der Oberfläche, wo Magerungspartikel ausgebrochen sind. Die Ansichtsflächen, leicht geböscht, stoßen ungefähr rechtwinklig aufeinander. Nach innen zu nimmt die Höhe des Ziegels ab, die Ansichtsflächen verlaufen leicht keilförmig, die ganz erhaltene ist am Ende leicht abgerundet, angepaßt an die Form des Stempelabdruckes. Die Ansichtsflächen trugen ursprünglich wohl jeweils zwei Abdrücke von einem runden Stempel, wobei diese nicht parallel zur senkrechten Achse der Inschriften, sondern – wie es scheint – schief und wahllos angebracht worden sind. Der eigentliche Textteil ist eingefaßt von einer erhabenen Linie. Der Text aller vier Abdrücke ist identisch.

Text

Vier senkrechte, durch erhabene Linien voneinander getrennte Zeilen nach links blickender, erhabener Hieroglyphen geben Titel und Namen des Besitzers sowie eine Wunschformel, daß er Re (geschrieben: Mond) sehen und den angenehmen Windhauch atmen möge: (1) $m33 j^c h^{sic}$ (2) $tpj dw3jt ssn$ (3) $t3w ndm jmj-r3 hmww nb n Jmn$ (4) $\overline{T}3t3 m3^c hrw$.

Kommentar

Das Grab des Handwerkervorstehers des Amun $\overline{T}3t3$ ($\overline{T}t$) ist nicht bekannt¹. Allgemeine Fundlage und Titel legen jedoch eine Herkunft aus Theben-West nahe. Derselbe Mann soll außerdem belegt sein auf der Statue Louvre A 100², wo er auch den Titel eines Hausvorstehers trägt³. Dies legt nahe, daß der Grabkegel eines gleichnamigen Mannes mit dem Titel eines $jmj-r3 pr-nswt$ ^{4.a} demselben Mann zuzuschreiben ist wie auch ein weiterer^{4.b} – ein Grabkegelstempel mit identischer Aufschrift wie der hier vorliegenden ist ebenfalls belegt^{4.c} –, zumal alle drei im Stil (soweit erkennbar bei den Zeichnungen), der Flächenaufteilung und der angebrachten Texte auffallende Ähnlichkeit zeigen. Die unterschiedlichen Namenslesungen bei Davies/Macadam (z.T. „ $\overline{T}3-fw$ (?)“^{4.d}) erscheinen kaum gerechtfertigt. Lesung des Namens bei Ranke: $\overline{T}t$ ⁵. Eine genauere zeitliche Fixierung erscheint unmöglich, da die Statue unpubliziert ist und weitere Anhaltspunkte fehlen. Die Titelform scheint in dieser Hinsicht unspezifisch zu sein⁶. Zur Verwendung von Eckziegeln als Abschluß eines Grabkegelfrieses siehe Borchardt et alii⁷.

Technische Angaben

Material: Ton (Nilton) gelblich-rot brennend, wenig gemagert mit organischen Substanzen. Die relativ starke Oxydationsschicht ist 1,5 – 2 cm dick, darunter befindet sich ein dünner Kern von grau-schwarzer Farbe. Härte nach Mohs: IV.

Farbe: Rötliche Bemalungsreste an allen originalen Flächen, Farbwert nach Munsell: etwa 10 R 6/6. Weiße Farbspuren auf allen Flächen sind keine Bemalung sondern Versinterungsspuren, z.T. deutlich über den rötlichen Farbresten.

Maße: Durchmesser des Stempelabdruckes: 6,5 cm.

Herstellung: Der Eckziegel ist mit der Hand geformt, deutliche Fingerabdrücke sind sichtbar.

Literatur

1 PM I,1 ²(1960) Indexes, Private Names, 486

2 W. HELCK, Materialien I (1961) 46

3 idem, Verwaltung (1958) 99 Anm. 4

4 N. de G. DAVIES and M. F. L. MACADAM, Corpus (1957) ^aNr.131; ^bNr.105; ^cNr.106; ^dIndex A letzte Seite

5 H. RANKE, PN I (1935) 394,27

6 R. DRENKHahn, Die Handwerker und ihre Tätigkeiten im Alten Ägypten (ÄgAb 31, 1976) 154–155

7 L. BORCHARDT, O. KÖNIGSBERGER, H. RICKE, Friesziegel in Grabbauten, in: ZÄS 70 (1934) 25–35, bes. 31–33



Eva Martin-Pardey 1980

Hildesheim 6,40

Hildesheim, Pelizaeus-Museum	Leihgabe	1/2
Grabkegel des <i>Nfr-hb.f</i> (Nefer-hebef)	[18. Dynastie]	
	[Theben-West]	
	Leihgabe seit 1979	
Gebrannter Ton	Länge: ca. 6,5 cm Durchmesser: ca. 8 cm	

Beschreibung

Von dem Grabkegel ist nur der vordere Teil erhalten, der Rest ist weggebrochen; die Bruchlinie verläuft ziemlich gleichmäßig. Die Mantelflächen verjüngen sich, soweit erkennbar, recht gleichmäßig. Der Querschnitt ist länglich-oval. Auf der Vorderseite befindet sich der unvollständige, da schlecht angebrachte Abdruck eines ungefähr runden Stempels. Der eigentliche Text wird eingefasst von einer erhabenen Linie.

Text

Von den vier senkrechten, durch erhabene Linien voneinander getrennten Zeilen erhabener, nach links blickender Hieroglyphen sind nur drei vorhanden. Sie geben Epitheton, Titel und Namen des Besitzers sowie Titel und Namen seiner Frau: (1) *jm3hj hr* (2) *Wsjr hm-ntr n 3-hprw-r^c dj-nh* (3) *Nfr- hb. f m3^c-hrw snt.f nbt- [pr T3-]* (4) [*w3j*].

Kommentar

Ein Grabkegel mit identischer und vollständig erhaltener Aufschrift ist belegt bei Davies/Macadam¹. Ergänzungen danach. Ein *Nfr-hb.f* ist belegt als Stifter einer Statuengruppe mit Titel  des *3-hprw-r^c*^{2,3}. Eine Identität der beiden ist trotz des fehlenden Zusatzes *snw* auf dem Grabkegel wahrscheinlich⁴. Die Herkunft des Grabkegels aus Theben-West ist anzunehmen aufgrund des Titels, vgl. auch die Herkunftsangabe der Statuengruppe², und der gesamten Fundlage dieser Objektgruppe; das Grab ist jedoch nicht genauer zu lokalisieren⁵ – nicht identisch mit den Besitzern von TT 51 und A 22. Der Titel eines Priesters von Amenophis II. gibt für die Datierung einen terminus ante quem non, eine genauere zeitliche Eingrenzung erscheint nicht möglich. Eine Identifizierung des Grabkegelbesitzers mit dem gleichnamigen Herrn, der in TT 8 dargestellt ist⁶, zu datieren in die Regierungszeit Amenophis' II./Thutmosis' IV., ist, wenn auch nicht gänzlich auszuschließen, doch aufgrund der unterschiedlichen Titel und des anderen Namens der Frau:  *T3-jwn* (so Ranke^{7.a}) statt *T3-w3j* nicht mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Gleiches gilt für die anderen Namensträger (z.B. Statue Louvre A 57⁸ – unpubliziert – wohl identisch mit dem in TT 8 Dargestellten, Stiftervermerk auf anderer Statue⁹). Der Name der Frau *T3-w3j* ist augenscheinlich nach Ranke nur hier belegt, obwohl er mehrere Belege anführt^{7.b}, die sich jedoch alle auf dieselbe Person beziehen, belegt nur auf Grabkegeln mit dem hier vorliegenden Text. Angabe bei Ranke daher irreführend.

Technische Angaben

Material: Der Ton (Nilton) ist gemagert mit pflanzlichen Stoffen. Die sehr dünne Oxydationsschicht von gelblich-brauner Farbe ist ca. 0,2 cm dick. Darunter befindet sich ein grau-schwarzer Kern. Härte nach Mohs: IV.
Herstellung: Der Grabkegel ist mit der Hand roh geformt. Fingerabdrücke sind deutlich sichtbar.

Literatur

- ¹ N. de G. DAVIES and M. F. L. MACADAM, Corpus (1957) Nr. 54
- ² E. A. W. BUDGE, British Museum – A Guide to the Egyptian Galleries (Sculpture) (1909) 109 Nr. 375
- ³ W. HELCK, Urk. IV, Heft 18 (1956) 1504,8

⁴ idem, *Materialien I* (1961) 98

⁵ *PM I,1* ²(1960) *Indexes, Private Names*, 484

⁶ J. ČERNÝ, *Répertoire onomastique de Deir el-Médineh* (DFIFAO 12, 1949) 67

⁷ H. RANKE, *PN I* (1935) ^a376, 14; ^b376, 16

⁸ C. BOREUX, *Antiquités égyptiennes, Musée du Louvre* (1932) 452

⁹ A. E. P. WEIGALL, *A Report on the Excavation of the Funeral Temple of Thoutmosis III at Gurneh*, in: *ASAE* 7 (1906) 134 Nr. 20



Kommentar

Während zweidimensionale Darstellungen von Tischen mit ähnlichen Gefäßen seit dem AR relativ häufig sind, sind wirkliche Vergleichsstücke äußerst selten. Die kupfernen Opfertische aus Giza¹, die hölzernen aus Abusir² oder der kupferne des *Jdj* im Britischen Museum³ sind von diesem Tisch zu trennen: formal, da sie z.T. deutlich die *Htp*-Hieroglyphe zeigen und die vergleichbaren Gefäße fehlen, aber auch in ihrer Funktion. Denn während jene wohl im wirklichen Sinne als Opfertische anzusprechen sind, auf denen Opfergaben, wenn auch nur virtuell, niedergelegt werden sollten, und sie somit der materiellen Versorgung des Toten (Speisung des Toten) dienten – was Geräte z.B. zur Handwäsche durchaus einschließen kann –, gehört dieser Tisch mit *Hs*-Vasen und *Nmst*-Gefäßen, die beide im Kult für Reinigungsriten verwendet werden, zur kultischen Reinigung des Toten – vgl. Junker⁴ zu Reinigungsriten im privaten Totenkult und ihre Verbindung zu Speisetischszenen. Ein Unterschied besteht auch zu den Tischen mit Tongefäßen (kleine Teller und Schüsseln) aus Prinzessinnengräbern der 12. Dynastie aus Dahschur⁵. – Hölzerne *Hs*-Vasen fanden sich im Sarg des *Nhtj* in Assiut (frühes MR)⁶, weitere im Grab des Königs Hor Aubre (spätes MR)⁷, beide Male allerdings ohne Tisch. Vielleicht sind auch die silbernen Gefäße aus dem Grab der *Nfrw-pth* in Hawara zum Vergleich heranzuziehen (ebenfalls *Hs*- und *Nmst*-Gefäße), die heute modern auf einem ähnlichen Tisch stehen⁸. Eine wirkliche Parallele, allerdings aus Fayence, scheint in einem Tisch mit vier *Hs*- und einem *Nmst*-Gefäß aus Bersche, Mittleres Reich, vorzuliegen (CG 3662/3)⁹. Dies und der Text (Determinierung von *jmj-wt*, Endung $\overline{4}\overline{4}$ von *jm3hj/jm3hw* statt $\overline{2}$, Epitheta der Götter Anubis und Osiris sowie deren Abfolge^{10,11}) sprechen für eine Datierung ins MR und zwar aufgrund der Inschriften in das frühe MR: 11./frühe 12. Dynastie^{10,11}. Die Schreibung $\overline{2}$ für *hntj* ist auch auf der Opferplatte des *h3-nht* (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1891) aus Bersche, den Sargbrettern der *h3-nht* (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1275/1276), wohl ebenfalls aus Bersche, und in Grab 5 des *h3-nht* in Bersche¹² belegt, die alle auch in das sehr frühe MR gehören. Gleichzeitig spricht dies, auch die Herkunftsangabe des genannten Parallelobjektes, für eine Herkunft des Stückes aus Bersche.

Technische Angaben

Material: Materialanalyse durch Dr. D. Grosser, Institut für Holzforschung der Universität München, Abt. für Anatomie und Pathologie des Holzes, 1978. Probenentnahme aus den Tischbeinen und einem Gefäß.

Farben: An Farben wurden verwendet neben einem (heute) schmutzigen gelblichen Weiß die Farben Rot, Blau und Schwarz; auf die Angabe von Munsell-Farbwerten wird verzichtet, da die Farben zu stark restauriert sind. – *Nmst*-Krüge: Grundfarbe: weiß, um die Mündung herum ein blauer, unterhalb der Schulter ein roter Streifen; Deckel: blaue Lotosblütenblätter über weißen, Umrißlinien bei beiden rot. – *Hs*-Vasen: Grundfarbe: weiß; Deckel und Fuß: Lotosblüte wie bei *Nmst*-Krug. – Gefäßuntersatz: Grundfarbe: weiß, Außenkante des Wulstes: blau. – Tisch: Grundfarbe: weiß; Tischplatte: Kanten: blau, unmittelbar anschließend Band: schwarz eingefäßt mit alternierend blau-weiß-roten Rechtecken, durch schwarze dickere Linien und weiße Zwischenräume voneinander getrennt, ininigem Abstand rotes Band; Schriftband an Außenseiten blau eingefäßt, Schrift: schwarz. Streben: blau eingefäßt. Tischbeine: rot, blau eingefäßt.

Maße: Höhe des Tisches: 12 cm; Höhe der *Hs*-Vasen: ca. 30,5 cm; Höhe der *Nmst*-Gefäße: 17,8 cm.

Herstellung: Die gesondert gearbeiteten Gefäße sind mit Holzzapfen auf dem Tisch befestigt. Die Konstruktion des Tisches läßt sich aufgrund der dicken Stuckschicht nicht feststellen.

Veränderungen: Anfang der 60er Jahre wurde die Stuckschicht befestigt und fehlende Partien der Stuckschicht ergänzt, die Malerei wurde ergänzt und kräftig „aufgefrischt“, besonders an den Gefäßen. Über den Zeitpunkt der Ergänzung des fehlenden *Nmst*-Gefäßes ist nichts bekannt. Der Deckel der einen *Hs*-Vase wurde 1981 von D. Issel ergänzt.

Photographien

Es existiert ein älteres Museumsphoto aus der Zeit [um 1920], auf dem das fehlende Gefäß noch nicht ergänzt ist. Stuckschicht und Malerei in noch vorrestauriertem Zustand sind wesentlich schlechter erhalten.

Literatur

¹ D. ABOU-GHAZI, Denkmäler des Alten Reiches III, Altars and Offering Tables (CGC, 1980) 34–35, 14.–17. Abbildungsseite, 5.–7. Photoseite

² L. BORCHARDT, Das Grabdenkmal des Königs Ne-user-re (WVDOG 7, 1907) 130, Abb.110

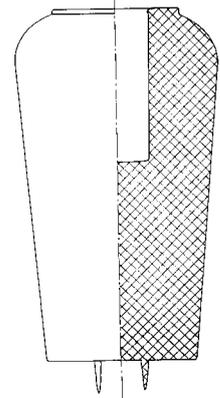
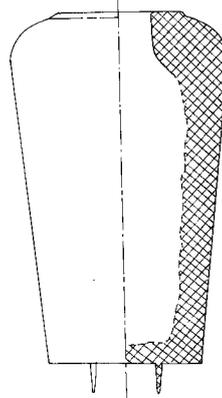
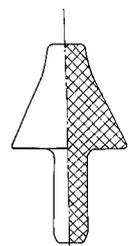
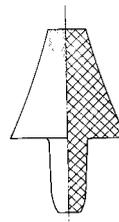
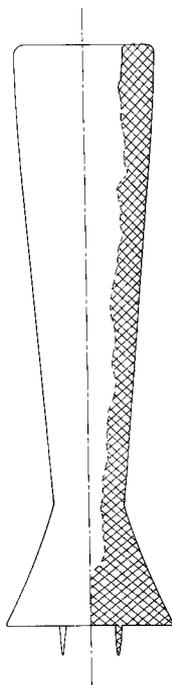
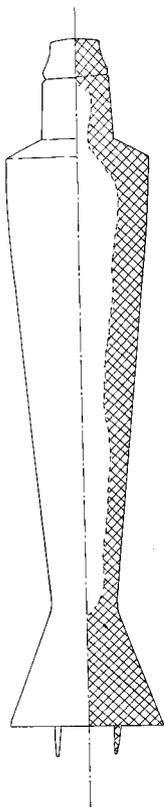
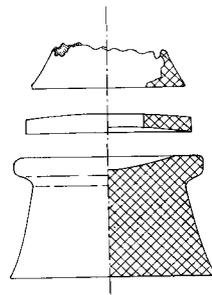
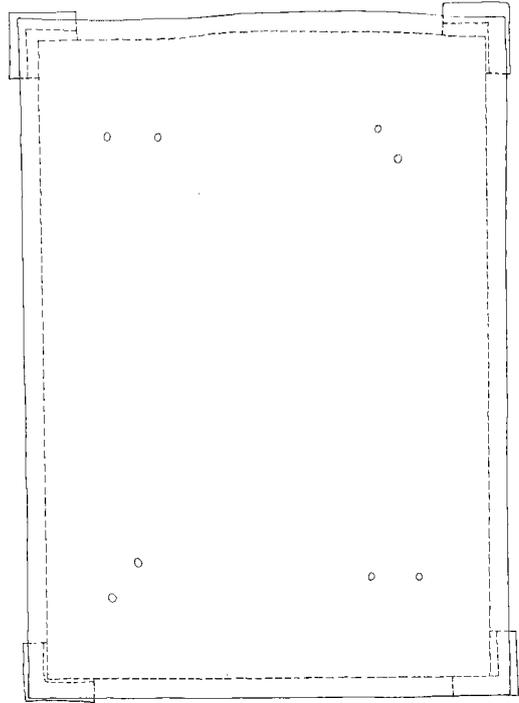
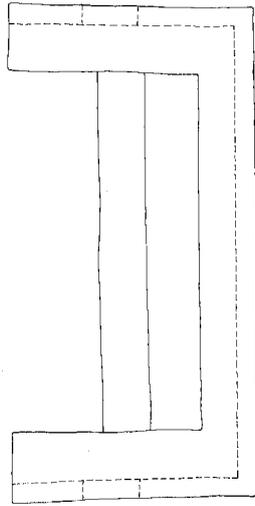
³ T. G. H. JAMES, An Introduction to Ancient Egypt (1979) 173, Abb.61

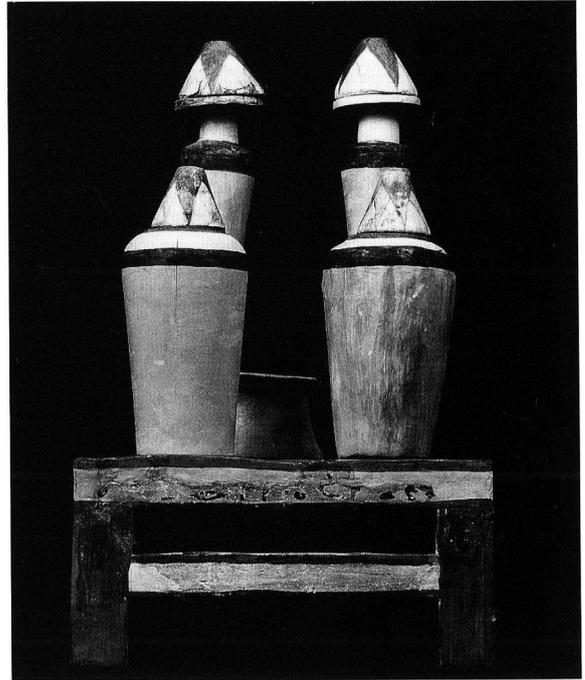
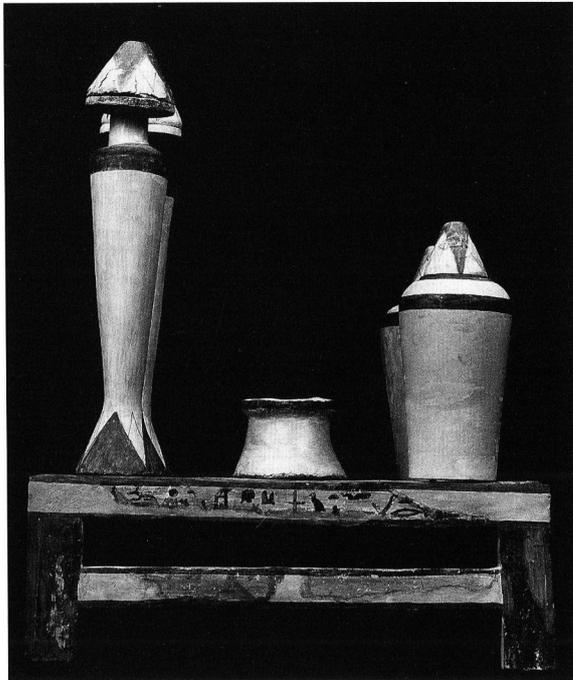
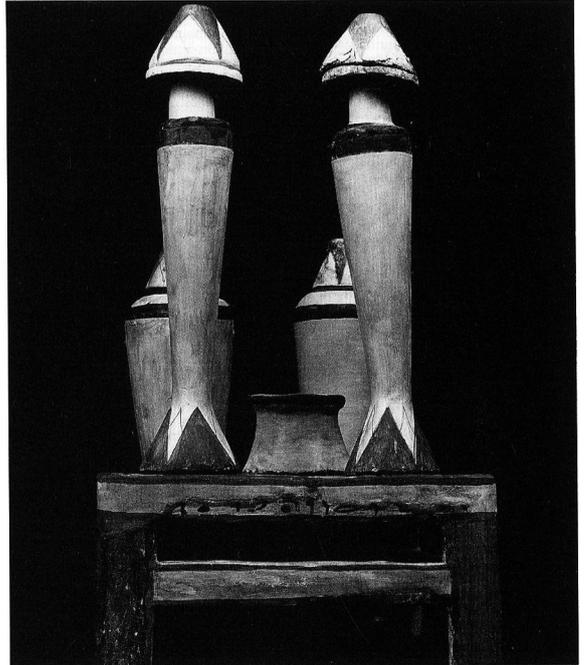
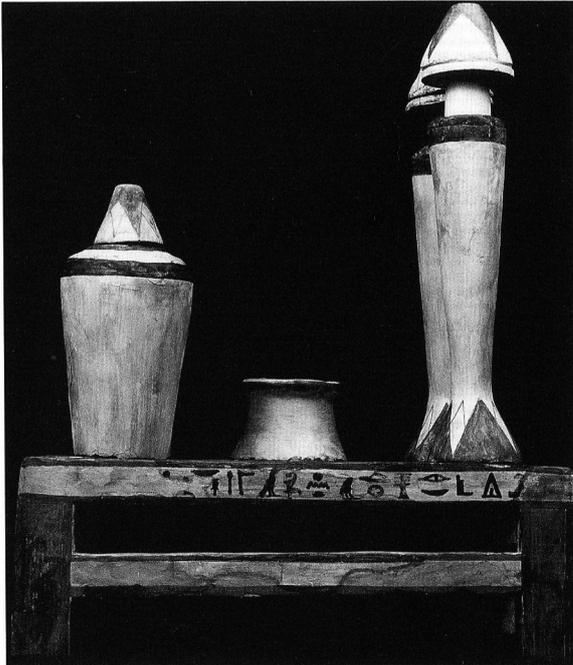
⁴ H. JUNKER, Giza III (1938) 103–108

⁵ J. de MORGAN, Fouilles à Dahchour 1894–1895 (1903) 55, Abb. 105, 68, 74

- ⁶ E. CHASSINAT et CH. PALANQUE, Une campagne de fouilles dans la nécropole d'Assiout (MIFAO 24, 1911) 111, Taf. 23.1
⁷ J. de MORGAN, Fouilles à Dahchour, Mars-Juin 1894 (1895) 97, Abb.226
⁸ N. FARAG and Z. ISKANDER, The Discovery of Neferwptah (1971) 13–17
⁹ F. W. v. BISSING, Fayencegefäße (CGC, 1902) 15–16, Abb. 1–2
¹⁰ C. J. C. BENNETT, Growth of the *Htp-d³i-nsw* Formula in the Middle Kingdom, in: JEA 27 (1941) 77–82
¹¹ W. SCHENKEL, Frühmittelägyptische Studien (Bonner Orientalische Studien N.S. 13, 1962) 40, 51
¹² F. L. GRIFFITH and P. E. NEWBERRY, El Bersheh II (ASE 4, 1894) Tf. 17







Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1676	1/2
Opferplatte mit Darstellung von Opfergaben	[Mittleres Reich]	
	Herkunft unbekannt	
	Durch W. Pelizaeus 1910/11 im Kunsthandel in Luxor erworben, von ihm 1911 dem Museum überwiesen	
Gebrannter Ton	Höhe: ca. 6 cm Breite: 33,5 cm Tiefe: 44,5 cm	

Beschreibung

Die rechteckige Opferplatte mit über den (vorderen) Rand hinausragender Abflußrinne ist vollständig erhalten. Neben einer Verletzung am Rand weist sie nur leichte Beschädigungen der Oberfläche auf, wo Magerungspartikel ausgebrochen sind. Der Farbüberzug ist nur noch in Resten vorhanden. Die flache Unterseite ist relativ grob und uneben. Eingefaßt wird die Opferplatte von einem Wulstrand, der auch die seitliche Begrenzung der Abflußrinne bildet. Der Ansatz dieses Abflusses ist nicht deutlich markiert, er setzt nicht in einem rechten Winkel zur eigentlichen Platte an, sondern leicht geschwungen, fast s-förmig. Die Ecken der Platte sind abgerundet.

Darstellung

Auf der von dem Randwulst eingerahmten, tiefer liegenden Fläche befindet sich, wiederum erhaben wiedergegeben, die Darstellung einer zweiten Opferplatte mit über den vorderen Rand herausragender Abflußrinne. Die Seiten dieser Platte sind leicht geböschet. Auf ihr sind Opfergaben dargestellt: ein Rinderschädel und zwei Rinderschenkel.

Kommentar

Zur Datierung in die 12. Dynastie und zur Bedeutung dieser Opferplatten vgl. Niwiński^{1.a}. Nach ihm stehen Exemplare dieser Art am Anfang der typologischen Entwicklungsreihe, da bei ihnen noch deutlich die formale Abhängigkeit von steinernen Vorbildern zu erkennen ist^{1.b}.

Technische Angaben

Material: Rötlich-braun brennender Ton (Nilton), gemagert mit pflanzlichen Stoffen, mit Farbüberzug versehen. Härte nach Mohs: IV.

Farben: Ton: rötlich-braun (Farbwert nach Munsell etwa 2.5YR 5/8); Farbüberzug: rötlich-braun (Farbwert nach Munsell etwa 2.5YR 4/6–3/4).

Maße: Länge der Abflußrinne: ca 6 cm; ihre Breite: 8,3 cm; Breite der zweiten (dargestellten) Opferplatte vorn: 19,5 cm, hinten: 21 cm; ihre Tiefe: 20 cm.

Bibliographie

^a G. ROEDER, Denkmäler (1921) 72

^b Meisterwerke altägyptischer Keramik, Ausstellungskatalog Höhr-Grenzhausen (1978) 137 Nr.191

Literatur

¹ A. NIWIŃSKI, Plateaux d'offrandes et « maisons d'âmes ». Genèse, évolution et fonction dans le culte des morts au temps de la XII^e dynastie, in: ET 8 (1975) ^a73–112; ^b91



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1891	1/3
Opferplatte des ḥꜣ-nḥt ; PN ḥꜣ-nḥt (Aha-necht)	[Mittleres Reich, 11. Dynastie]	
	Bersche	
	Durch L. Borchardt für W. Pelizaeus 1911 im Kunsthandel in Ägypten erworben, von diesem im selben Jahr dem Museum überwiesen	
Nummulitkalkstein	Höhe: 12,7 cm Breite: 25,2 cm Tiefe: 63,5 cm	

Beschreibung

Die hochrechteckige Opferplatte mit über den vorderen Rand herausragender Abflußrinne ist, da die rechte vordere Ecke fehlt, nicht vollständig erhalten. Ihre Ränder sind bestoßen, ihre Seiten sind gebösch, die Unterseite ist glatt. Die Opferplatte weist an den Außenrändern einen erhaben gearbeiteten Rahmen auf, der sich deutlich von der eigentlichen Oberfläche, die tiefer liegt, abhebt. Von dieser Fläche läuft eine ebenfalls tiefer liegende Abflußrinne ab. Rechts und links von ihr befinden sich zwei querechteckige Opferbecken. Alle Flächen, die Inschriften oder Darstellungen tragen, sowie die Einfassungen der Abflußrinne und der Opferbecken sind sorgfältig geglättet. Die tiefer liegende Fläche ist weniger sorgfältig geglättet und zeigt noch deutliche Bearbeitungsspuren, während die Böden der beiden Becken roh belassen sind, ebenso die flache Unterseite.

Darstellung und Text

Von der hinteren Rahmenleiste ausgehend ragt in die tiefer liegende Oberfläche hinein ein ebenfalls erhaben gearbeitetes großes Opferbrot von spitz-ovoider Form – zusammen mit dem Rahmen bildet es eine etwas überdimensionierte Wiedergabe der ḥtp-Hieroglyphe. Auf der Oberfläche dieses Opferbrotes sind in vertieftem Relief, weitgehend ohne Innenzeichnung, Opfergaben dargestellt, ohne Standfläche ungeordnet über die Fläche verteilt: neben kleinen Opfertischen oder -matten mit Broten bzw. Broten und Gefäßen verschiedene Fleischstücke, zwei Kalbs- und zwei Antilopenköpfe, Früchte, drei gerupfte Vögel, weitere pflanzliche Gaben. Die Darstellung an der Spitze des Brotes ist wegen der Oberflächenbeschädigungen nicht genau zu erkennen. Am hinteren (oberen) Ende des Brotes ist eine einzeilige, waagerechte, linksläufige Inschrift vertiefter Hieroglyphen ohne Innenzeichnung angebracht, die von jeweils einer vertieften Linie oben und unten eingerahmt wird. Sie enthält eine Aufzählung von Opfergaben: ḥꜣ m tꜣ ḥnqt ḥw ꜣpdw ḥꜣ m šs mnḥt ḥꜣ m mrḥt m jḥt nb(t). In der Mitte der hinteren (oberen) Einfassung beginnt nach rechts und links, eingefasst von jeweils einer vertieften Linie, eine einzeilige, waagerechte Inschrift eingetiefter Hieroglyphen ohne Innenzeichnung, die sich jeweils auf den beiden Seiteneinfassungen als senkrechte Schriftzeichen fortsetzt. Der Text enthält jeweils die Opferformel, auf die rechts Anubis mit der Bitte um ein schönes Begräbnis folgt für ḥꜣ-nḥt, den die (Name der Mutter nicht mehr erhalten) geboren hat. Auf der linken Seite folgt die Nennung des Osiris mit der Bitte um ein Totenopfer für ḥꜣ-nḥt, Sohn des ḥꜣ-nḥt: ḥtp dj nswt Jnpw ḥntj sh ntr ꜣtpjꜣ [dw.] ꜣꜣ [jmjꜣ] wt nb (tꜣ) dsr qrst nfrt nt ꜣꜣ [jmꜣ] ḥj ḥꜣtj-ꜣ ḥrp nstj ḥꜣ-nḥt msj.n [] bzw. ḥtp dj nswt Wsjr nb ꜣꜣ Ddꜣw ḥntj [jmn] ꜣꜣ tjwꜣ ntr ꜣꜣ nb ꜣꜣ bdw prt ḥrw n jmꜣḥj ḥꜣtj-ꜣ ḥrp nstj ḥꜣ-nḥt sꜣ ḥꜣ-nḥt.

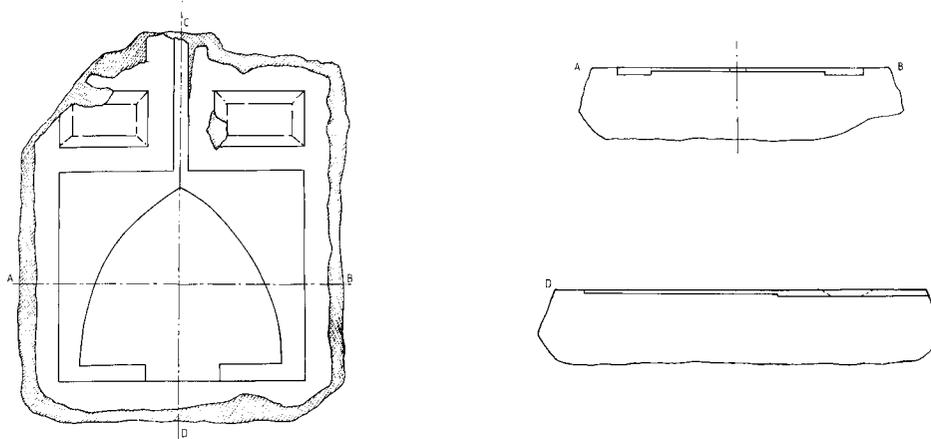
Kommentar

Zu Besonderheiten, Herkunft und Datierung vgl. Martin-Pardey^b. Die dort erschlossene Herkunft aus Bersche findet eine zusätzliche Bestätigung in einer brieflichen Mitteilung W. Pelizaeus' vom 28.4.1911, in der ebenfalls Bersche als Herkunft angegeben wird. Zu Opferplatten des MR siehe Vandier^{1.a}, der allerdings davon ausgeht, daß über den Rand herausragende Abflußrinnen erst sicher seit der Zeit Sesostris' I. zu belegen seien^{1.b}. Bei dem steinernen Opfer-„tisch“ des AR mit „projecting stone spout“² scheint die Datierung nicht sehr gesichert zu sein, während von den derartigen Opferplatten in Kairo (CG 57015, 57021 und 57022)³ zumindest für die erstgenannte eine Datierung vor der 12. Dynastie sehr wahrscheinlich ist, vgl. auch die Datierung von einem der Hildesheimer Opferplatte sehr ähnlichen Stück bei Fischer⁴ in die (späte) 11. Dynastie, so daß der Ansicht Vandiers gegenüber Vorsicht geboten ist.

Technische Angaben

Material: Nach Untersuchung durch Prof. Dr. D. D. Klemm, Institut für Allgemeine und Angewandte Geologie der Universität München, Dezember 1981, stammt der verwendete Kalkstein aus Maabda, jedenfalls aus der Gegend von Assiut.

Maße: Tiefe der Platte ohne Abflußrinne: 57 cm. Vertiefte Fläche: Breite: 39,5 cm; Tiefe: 34,5 cm (rechts) bzw. 33,5 cm (links). Becken links: Breite: 14 cm; Tiefe: 9,5 cm. Becken rechts: Breite: 13,7 cm; Tiefe: 9,2 cm. Breite der Abflußrinne am Ansatz: 12 cm. Länge der (eigentlichen) vertieften Rinne: 24 cm; ihre Breite: 2 cm.



Veränderungen: Die Opferplatte wurde vom 13.9.1967 bis 24.4.1968 von J. Strecker im Museum gewässert, anschließend wurde die stark verschmutzte Opferplatte gereinigt.

Photographien

Es existiert ein Museumsphoto aus der Zeit [um 1920].

Bibliographie

- ^a E. BROVARSKI, Ahanakht of Bersheh and the Hare Nome in the First Intermediate Period and Middle Kingdom, in: *Studies in Ancient Egypt, the Aegean, and the Sudan/Festschrift D. Dunham* (1981) 16, 22 mit Anm. 41, 29
- ^b E. MARTIN-PARDEY, Opfertafel des ḥ3-*nh*t, in: *GM* 21 (1976) 33–36
- ^c H. RANKE, *PN I* (1935) 44 Nr. 11
- ^d G. ROEDER, *Denkmäler* (1921) 71–72
- ^e idem, *Die Denkmäler des Pelizaeusmuseums*, in: *Archiv für Schreib- und Buchwesen* 1,3 (1927) Abb. 2

Literatur

- ¹ J. VANDIER, *Manuel II* (1954) ^a530–533; ^b532
- ² W. C. HAYES, *The Scepter of Egypt I* (1953) 116, Abb. 69
- ³ A. MORET, révisé et édité par D. ABOU-GHAZI, *Monuments de l'Ancien Empire III, Autels, Bassins et Tables d'offrandes* (CGC, 1978) 21, 24; 20., 21., 30., 31., 32., 33. Abbildungstafel; 8., 11. Fototafel
- ⁴ H. G. FISCHER, *Some Early Monuments from Busiris*, in: *BMMA* 11 (1976) 13–14 mit Abb. 7



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1900	1/2
Opferplatte mit Darstellung von Opfergaben	[Ptolemäerzeit]	
	Abutßg (?)	
	Durch W. Pelizaeus 1910 im Kunsthandel in Ägypten erworben, 1911 von ihm dem Museum überwiesen	
Dunkelgrüner Schiefer	Höhe: 10,5 cm Breite: 63 cm Tiefe: 58 cm	

Beschreibung

Die querrechteckige Opferplatte mit über den hinteren Rand herausragender, in Aufsicht trapezförmiger, auf der Unterseite gerundeter Abflußrinne ist vollständig erhalten bis auf geringe Beschädigungen an der Oberfläche; Abflußrinne und die Ecken sind leicht bestoßen. Die Seitenflächen verlaufen zunächst senkrecht, verjüngen sich dann aber nach unten wie die Flächen eines Pyramidenstumpfes. Die Standfläche ist daher kleiner als die Ober- (Aufsichts-) Seite. Das Darstellungsfeld auf der Oberseite ist von einer vertieften Rinne eingefasst, von der die Abflußrinne abgeht. Alle in erhabenem Relief ausgearbeiteten Details zeigen eine sorgfältig geglättete Oberfläche. Der Untergrund ist roh belassen mit deutlichen Meißelspuren. Mit Ausnahme der „Vorderseite“ sind alle Außenflächen ungeglättet, die Opferplatte war also ursprünglich eingelassen in den Boden. Keine Inschriften.

Darstellung

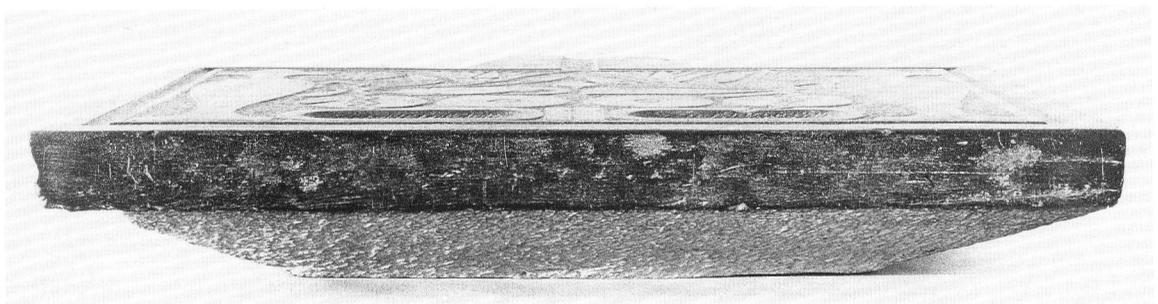
Rechts und links sind zwei Libationsgefäße wiedergegeben, aus deren Ausguß jeweils eine stilisierte Wasserlinie herausfließt in zwei am vorderen Rand angebrachte kartuschenförmige Vertiefungen. Über diesen bzw. zwischen den Gefäßen befinden sich: vier runde Brote, ein Rinderschenkel, eine gerupfte Gans und zwei spiegelbildlich angeordnete Lotusblüten mit jeweils zwei Knospen. Außerdem sind noch zwei Gurken, zwei Weintrauben und ein Granatapfel dargestellt.

Kommentar

Vergleichbare Stücke werden von Kamal (ohne Begründung) in die Ptolemäerzeit datiert¹, ebenso ein ähnliches Stück im Museum von Luxor^{2.a}. Danach ist das flache, sich nur wenig vom ungeglätteten Grund abhebende Relief typisch für diese Zeit^{2.a} wie auch die Darstellung einer einzelnen Lotusblüte, flankiert von zwei Knospen, die nicht vor dem 4. Jh. v. Chr. (auf Opferplatten?) vorkommen soll^{2.b}. Die Herkunftsangabe geht auf W. Pelizaeus zurück (Brief vom 13.12.1910). Wie weit sie gesichert ist, oder ob es sich dabei nur um eine Händlerangabe handelt, läßt sich nicht nachprüfen. Sie setzt im übrigen (wie auch die Angaben zum Erwerb) die Identität dieses Stückes mit dem von Pelizaeus genannten „prachtvollen, sehr großen Opfertisch aus Basalt“ voraus, für den es sonst aber keine Entsprechung im Museum gibt.

Technische Angaben

Maße: Tiefe der Platte ohne Abflußrinne: 45,5 cm; Breite der Abflußrinne am Ansatz: 18,5 cm, am Ende: ca. 11,5 cm; Breite der Standfläche: 38 cm; Tiefe der Standfläche: 21,5 cm; Höhe a: 4,5 – 4,8 cm.



Hildesheim 6,52

Photographien

Es existiert ein Museumsphoto aus der Zeit [um 1920].

Bibliographie

- ^a H. KAYSER, *Äg. Altertümer* (1973) 116
^b G. ROEDER, *Denkmäler* (1921) 128-129, Abb.50

Literatur

- ¹ A. B. KAMAL, *Tables d'offrandes* (CGC 46, 1909) Nr.23192, 23193, 23218
² B. V. BOTHMER, J. F. ROMANO et alii, *The Luxor Museum of Ancient Egyptian Art* (1979) ^a178-179; ^b176



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1903	1/3
Opferplatte des <i>Hr-wd3</i> (Her-udja)	[Spätzeit]	
	[Atâwla, bei Arab el-Borg (?)]	
	[Durch] W. Pelizaeus [1911 oder früher in Ägypten im Kunsthandel erworben. 1911 oder früher] von ihm dem Museum überwiesen	
Kalkstein	Höhe: 12 cm Breite: 33 cm Tiefe: 33,5 cm	

Beschreibung

Die querrrechteckige Opferplatte mit über den vorderen Rand herausragender Abflußrinne ist an den Ecken und Seitenflächen bestoßen, besonders an der hinteren, rechten Ecke, wo ein Teil der Oberfläche weggebrochen ist und Darstellung und Text zerstört sind. Gleiches gilt in geringerem Maße auch für die hintere, linke Ecke. Auf allen Seiten sind Teile der Steinoberfläche abgesplittert. An der Oberseite ist die Steinoberfläche geglättet, sie weist aber zahlreiche leichte Beschädigungen und Kratzer auf wie auch an den senkrechten Seitenflächen. Auf der roh belassenen Unterseite ist eine etwa runde Bosse angearbeitet, deren Unterseite ebenfalls roh belassen ist; die Opferplatte war also in den Boden eingelassen. Das eigentliche, tieferliegende Darstellungsfeld, auf dem die dargestellten Opfergaben in erhabenem Relief wiedergegeben sind, wird von einer Randleiste eingefasst, auf der die Inschriften angebracht sind.

Darstellung und Text

Auf der tieferliegenden Grundfläche sind dargestellt: außen zwei antithetisch angebrachte, schlanke, die ganze „Höhe“ einnehmende *Hs*-Vasen, aus denen jeweils nach innen zu ein Wasserstrahl – schwach zickzack-förmig und aus sechs parallelen Linien bestehend – bis zum Ende der Abflußrinne fließt. Zwischen diesen Wasserlinien sind verschiedene Opfergaben von „unten“ nach „oben“ (von vorn nach hinten) dargestellt: vier (zwei mal zwei) Rundbrote mit Innenzeichnung, darüber eine gerupfte Gans, dann ein Rinderkopf rechts und ein Oberschenkelstück mit Knochen links und darüber ein Rinderschenkel. Die Opfergaben sind recht sorgfältig gearbeitet. Auge und Hornscheiben des Schnabels bei der Gans, Maul, Nasenlöcher, Ohr mit Innenzeichnung, Auge und Falten am Hals bei dem Rinderkopf, der in sich modelliert ist, sind deutlich angegeben. Der Rinderschenkel mit relativ langen Klauen zeigt Muskelstränge am Mittelfuß und Unterschenkel.

Die auf den Randleisten angebrachten, vertieften Hieroglyphen ohne Innenzeichnung beinhalten Opferformel und Namen des Besitzers.

1. Hintere Randleiste mit waagerechter Inschriftzeile von nach links blickenden Hieroglyphen:

[. . . (?)] *jm3hw* (*hr*) *nb* *3tft* *Hr-wd3* dahinter das Determinativ eines (allerdings nach rechts blickenden) Mannes.

2. Linke Randleiste mit senkrechter Inschriftzeile von nach außen i. e. nach links blickenden Hieroglyphen:

[. . .] *dj.f htpw* *df3w sntr šs mnht*

3. Vordere Randleiste links und rechts der Abflußrinne mit waagerechten antithetisch angebrachten identischen Inschriftzeilen von nach außen i. e. links nach links, rechts nach rechts blickenden Hieroglyphen:

(n) k3 (n) jm3hw Hr-wd3.

4. Rechte Randleiste mit senkrechter Inschriftzeile von nach außen i.e. nach rechts blickenden Hieroglyphen:

[. . . *dj.f htpw*] *df3w sntr šs mnht*

Die Rahmenleiste an der Abflußrinne zeigt eine -förmige Verzierung.

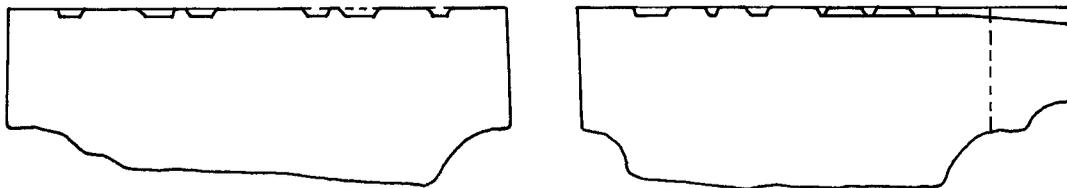
Kommentar

Ein dieser Opferplatte sehr ähnliches Exemplar ist CG 23037 aus Atâwla¹ im Gebiet des alten 12. oberägyptischen Gaus (Stil der Darstellung und Inschrift, Motiv am Abfluß, Form der Hieroglyphe *sn* in *sntr* etc.). Dies und die Nennung des (*nb*) *3tft*, „des (Herrn des) 12. oberägyptischen Gaus“ – zur Lesung des Gaunamens siehe Kees² – bei dem Hildesheimer Stück dürfte daher ein Indiz sein, dieselbe Herkunft anzunehmen, wozu noch paßt, daß dort zu Anfang dieses Jahrhunderts Grabräubereien in größerem Stil vorgekommen sind³. Das Kairener Stück wird von

Kamal¹ ohne Begründung ins MR datiert, von Ranke^{4.a} ins NR, von Gardiner⁵ und PM⁶ in die Spätzeit. Wenn auch das Fehlen von *hr* in der Formel *jm³h hr* und das Fehlen des Dativs *n* im MR vorkommen können, so sind sie in der Spätzeit doch häufiger belegt. Der Name *Hr-wd³* kommt nach Ranke^{4.b} nur in der Spätzeit und später vor, gleiches gilt auch für *Wd³-hr*^{4.c} (mögliche Ausnahme der Name *Wd³-hr(w)-msn(w)* (?), *f.* im MR⁷). Auch die Schreibung des Gaunamens paßt in die Spätzeit. Eine Datierung in die Spätzeit ist daher sehr wahrscheinlich, vgl. auch Roeder^a. Eine genauere Festlegung innerhalb dieses recht vagen Zeitraumes (26. Dynastie oder etwas später) ist nicht möglich. Es ist nicht zwingend erforderlich, einen Fortfall der Femininendung bei *nb* anzunehmen – also Herrin (Matit) statt Herr, wie es bei CG 23037 der Fall ist. Die senkrechte Inschriftzeile links beginnt nach der Zerstörung mit *dj.f*, was nach der *htp-dj-nswt*-Formel mit Nennung des Gottes, „der gibt“, verlangt. Dies ist wohl in der linken, oberen Ecke zu ergänzen; die hintere, waagerechte Zeile beginnt dann links mit *jm³hw*. Aufgrund der symmetrischen Anlage der gesamten Platte ist dort rechts ebenfalls *jm³hw* (*hr*) Gottheit *Hr-wd³* zu ergänzen. Das Determinativ des sitzenden Mannes ist auf die zweimalige Nennung des Namens zu beziehen.

Technische Angaben

Material: Nach Untersuchung durch Prof. Dr. D. D. Klemm, Institut für Allgemeine und Angewandte Geologie der Universität München, Dezember 1981, stammt (mit Vorbehalt) der verwendete Kalkstein aus El-Salamuni (Achmim). Maße: Höhe der senkrechten Seitenflächen: 8 cm; Länge der Abflußrinne: 5,5 cm; ihre Breite: 10,3 cm; Breite der eigentlichen Rinne: 2,3 cm; ihre Länge: 9,2 cm; Breite der Randleisten: 3,4–4 cm; Durchmesser der runden Standfläche (Bosse): ca. 22 cm. Das vertiefte Darstellungsfeld liegt 0,7 cm unter der Randleistenoberfläche.



Photographien

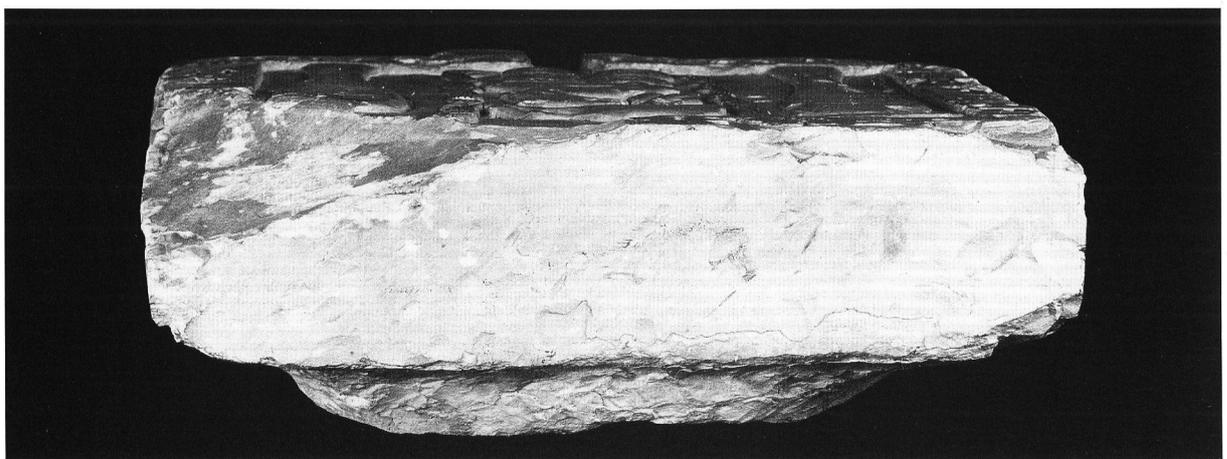
Es existiert ein Museumsphoto aus der Zeit um [1920].

Bibliographie

^a G. ROEDER, Denkmäler (1921) 128

Literatur

- ¹ A. KAMAL, Tables d'offrandes (CGC, 1909) 30, Taf. 15
- ² H. KEES, Der angebliche Gauname Schlangenberg, in: MDIK 20 (1965) 102–109, bes. 107–108
- ³ A. KAMAL, Rapport sur la nécropole d'Arabe-el-Borg, in: ASAE 3 (1902) 81–82
- ⁴ H. RANKE, PN I (1935) ^a221,9; ^b246,23; ^c88,26
- ⁵ A. H. GARDINER, Onomastica II (1947) 69*
- ⁶ PM IV (1934) 247
- ⁷ H. RANKE, PN II (1952) 275,25



Hildesheim 6,56

Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1651, 1652	1/3
Zwei Gefäßdeckel in Form einer gerupften Ente, ein Exemplar ergänzt	[Altes Reich]	
	Herkunft unbekannt	
	Durch W. Pelizaeus 1911 in Ägypten im Kunsthandel erworben, im selben Jahr dem Museum überwiesen	
Äg. Alabaster (Calzit)	Maße s.u. s.v. Technische Angaben	

Beschreibung

Beide Deckel sind nicht vollständig erhalten. Während bei 1651 gut die Hälfte fehlt (der gesamte hintere Teil), ist bei 1652 der linke vordere Teil weggebrochen, so daß etwa ein knappes Viertel des Deckels hier fehlt, heute ergänzt. Die Bruchlinien verlaufen unregelmäßig. Die erhaltenen originalen Ränder sind bestoßen. Bei 1652 sind der Rand am hinteren Teil und die Büzselunterseite beschädigt, bei 1651 weist die Oberfläche, besonders im Bereich des Kopfes, Beschädigungen auf. Ansonsten ist die Steinoberfläche auf der Oberseite sorgfältig geglättet. Die Deckel sind auf der Unterseite hohl gearbeitet und lassen dort die Modellierung der Oberseite in etwa erkennen. Beide Deckel zeigen die Form einer in Aufsicht gesehenen, gerupften Ente. Beine und Flügel sind an den Gelenken abgeschnitten, Flügel- und bei 1652 auch der Beinansatz – sind auch auf der Unterseite markiert. Der Kopf ist auf den Rücken gelegt. Bei 1651 sind die Konturen des Kopfes und Details, teilweise bedingt durch die Beeinträchtigung der Steinoberfläche, nicht deutlich auszumachen. Bei dem recht qualitativvoll gearbeiteten Stück 1652 sind die Details des Kopfes jedoch sehr deutlich: Augenrisse und Lider sind durch vertiefte Linien markiert. Der Schnabel ist deutlich durch eine Linie vom übrigen Kopf abgesetzt, eine weitere trennt die Hornscheiben von Ober- und Unterkiefer. Auf der Unterseite sind an Flügel- und Beingelenken runde Ausbohrungen vorhanden (Bohrspuren sind deutlich), in die Zapfen der ursprünglich dazugehörigen Unterteile faßen.

Kommentar

Roeder hatte die „Gänse“ (die Schnabelform entspricht aber eher der einer Ente) aufgrund einer Mitteilung von W. Pelizaeus (Brief vom 28.4.1911) ins MR datiert², dies aber später handschriftlich abgeändert in eine Datierung ins AR, da „Gänse wie diese in großer Zahl von Rejsner in Gise in Gräbern des AR gefunden worden sind“. Weitere aus dem AR stammende Vergleichsstücke bei Hayes¹ und im Museum in Kairo. Andererseits fanden sich ähnliche, sicher aus dem MR stammende derartige Gefäße in Prinzessinnengräbern des MR in Hawara² und Dahshur³, und letztlich findet sich die Sitte, derartige Gefäße mit Opfern dem Toten mitzugeben, noch im NR, so bei Tutanchamun, wenn auch aus anderem Material (Holz)⁴. Während letztere als Datierungskriterium für diese Exemplare ausscheiden dürften und die Exemplare des MR die Trennung in Ober- und Unterteil entlang der Körperachse aufweisen und bei ihnen der Kopf abgeschnitten und nicht auf den Rücken gelegt dargestellt ist, dürfte ein zeitlicher Ansatz ins AR aufgrund der großen Ähnlichkeiten mit den Vergleichsstücken dieses Zeitraumes vorzuziehen sein. Daß es sich bei diesen Objekten nicht um eigentliche Modelle^a handelt, sondern um Gefäßdeckel, wird deutlich aus der Tatsache, daß diese Stücke nur die obere Hälfte eines Tierkörpers darstellen, hohl gearbeitet sind und auf der Unterseite deutliche Ausbohrungen aufweisen, in die die Zapfen der dazugehörigen Unterteile faßen. Sie dienten zur Aufnahme einer als Opfergabe bestimmten Ente oder Gans, vgl. Černý⁴, zurecht von Jéquier als «boîtes de conserve» bezeichnet⁵, hatten darüber hinaus aber aufgrund der dem Bild magisch innewohnenden Bedeutung eine ähnliche Funktion wie die sonst belegten Gans- oder Entenmodelle (Scheinflügel, massiv gearbeitet) z.B. aus Saqqara⁶ oder Dara⁷ als immerwährender Ersatz für den vergänglichen Inhalt¹.

Technische Angaben

Maße: 1651: Länge: 17,8 cm; Breite: 16 cm; Höhe: 7,5 cm. – 1652: Länge (ergänzt): 36,5 cm; Breite (ergänzt): 22,5 cm; größte erhaltene Breite (an Beingelenkpunkten): 21 cm; Höhe: 11 cm.

Veränderungen: Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde durch F. Kisch im Museum der fehlende Teil von 1652 in Gips ergänzt.

Photographien

Es existieren Museumsphotos aus der Zeit [um 1920], die beide Deckel noch im Originalzustand ohne Ergänzung zeigen.

Bibliographie

^a G. ROEDER, Denkmäler (1921) 75

Literatur

¹ W. C. HAYES, The Scepter of Egypt I (1953) 119, Abb. 73

² W. M. F. PETRIE, Kahun, Gurob, and Hawara (1890) 17

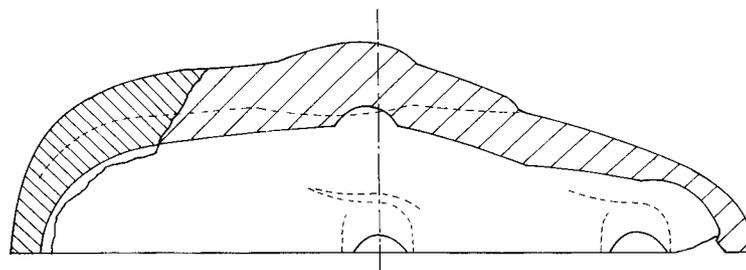
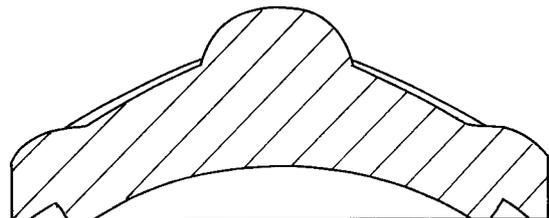
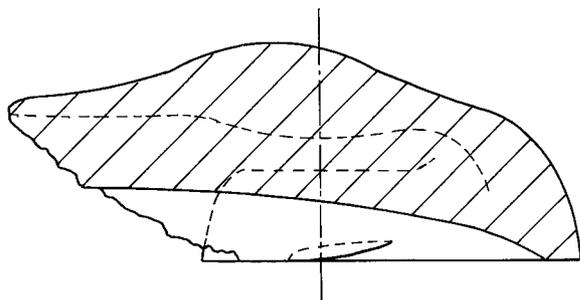
³ D. ARNOLD, Dahschur, Dritter Grabungsbericht, in: MDIK 36 (1980) 20, Taf. 15 c

⁴ J. ČERNÝ, Hieratic Inscriptions from the Tomb of Tut^cankhamun (Tut^cankhamun's Tomb Series II, 1965) 18

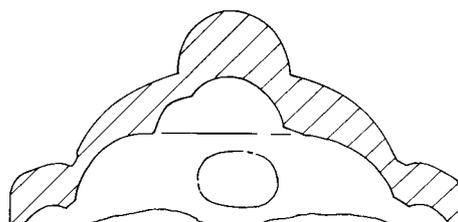
⁵ G. JEQUIER, Les pyramides des reines Neit et Apouit (1933) 32–33, 47–48

⁶ E. DRIOTON, La ceinture en or récemment découverte à Sakkarah, in: BIE 26 (1944) 82, Abb. 4

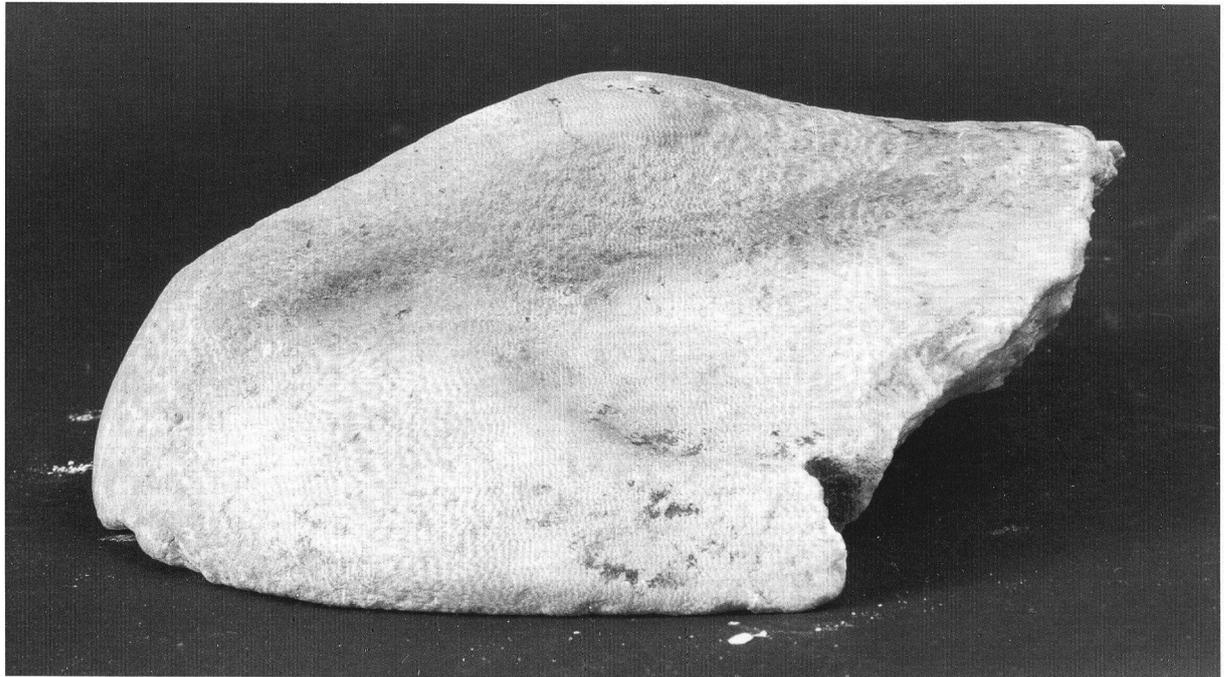
⁷ R. WEILL, Dara (1958) 45, Taf. 39 b



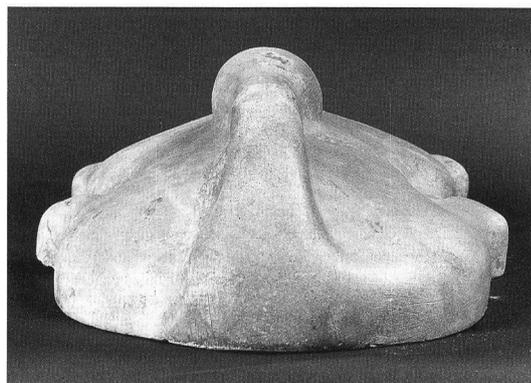
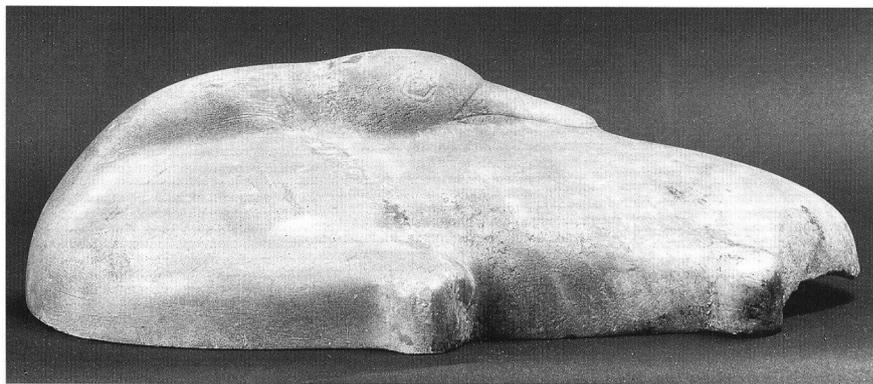
Inv. Nr. 1651



Inv. Nr. 1652



Inv. Nr. 1651



Inv. Nr. 1652

Hildesheim, Pelizaeus-Museum	388	1/4
Teil eines Schiffsmodelles	[Mittleres Reich?]	
	Oase Charge (?)	
	Durch W. Pelizaeus [im Kunsthandel in Ägypten erworben, Zeitpunkt unbekannt. 1911 oder früher] von ihm dem Museum überwiesen.	
Gebrannter Ton	Höhe: 21,5 cm Breite: 21 cm Länge: 27 cm	

Beschreibung

Von dem Schiffmodell mit Kajüte ist nur der hintere Teil erhalten, die Bruchstelle verläuft unregelmäßig. Die Oberfläche ist uneben, nicht sorgfältig geglättet und weist zahlreiche Risse auf. An den erhaltenen Rändern ist es bestoßen. Das Steuerruder ist nur im Ansatz erhalten, der Rest ist weggebrochen. Weggebrochen sind auch die rechte Hand und weitgehend der linke Arm der Person in der Kajüte.

Das Modell hat eine Standfläche. Der Schiffsrumpf ist hohl, das Deck wird zusätzlich von einer Stütze in der Mitte getragen (am Bruch sichtbar). Das Heck ragt ziemlich hoch auf in einer geschwungenen Linie. Der Achtersteven ist leicht gerundet. Dort ist eine Klampe angebracht, auf der das Steuerruder auflag, wie die Bruchstelle zeigt. Auf dem Achterdeck steht die senkrechte Ruderstütze, oben gegabelt. In der Gabel liegt das Steuerruder mit Ruderpinne, an der der Steuermann, backbord neben der Stütze mit Blickrichtung zum Heck stehend, faßt. Das eigentliche Deck liegt etwas tiefer und wird von einer wulstartigen Reling eingefaßt. Auf ihm befindet sich eine Kajüte mit gewölbtem Dach, vorn und hinten offen, in der vorn eine Person mit Blickrichtung zum Bug hockt vor einem niedrigen Gefäß mit weit ausladendem Rand. Neben der Kajüte befindet sich auf jeder Seite im Deck ein Loch, das schräg nach unten durch den Rumpf führt. Steuerbord befindet sich außerdem ein konisches Gebilde, das quer auf der Reling aufsitzt und vorn und hinten abgebrochen ist. Beide Personen sind grob gestaltet, ihre Körper sind auffallend flach und sind nur bis zur Hüfte wiedergegeben. Der Rest steckt im Schiffsrumpf. Die Arme sind frei gearbeitet, allerdings ohne Angaben irgendwelcher Details wie z.B. der Hände (beim Steuermann). Kleidung und Haartracht sind nicht angegeben. Von den großen, abstehenden Ohren sind grob die Umrisse angegeben, und ein Loch ist anstelle von Details der Ohrmuschel eingetieft. Die Augen werden gebildet durch einfache vertiefte Löcher, der Mund durch eine waagerechte Kerbe. Die Nase ist modelliert und hat Nasenlöcher. Auffallend ist die lange Oberlippe und die stark vorspringende Mund-Nasenpartie, die den Menschen ein affenähnliches Aussehen verleiht. Keine Bemalung vorhanden.

Kommentar

Die Herkunftsangabe geht auf das Inventarbuch zurück und ist heute nicht nachprüfbar. Schwierigkeiten ergeben sich auch bei der Datierung. Tonschiffe, aus vorgeschichtlicher und fröhdynastischer Zeit vielfach bekannt^{1;2;3.a;4}, sind in späterer Zeit, weitgehend durch hölzerne Modelle ersetzt, kaum belegt. Aus dem AR sollen z.B. zwei Modelle aus Gebelein stammen, erwähnt bei Scharff^{3.b}; das von Junker im Schutt gefundene⁵ muß, da davon weder Abbildungen noch eine genauere Beschreibung vorliegen und der Fundzusammenhang keine Rückschlüsse auf dessen Datierung erlaubt, außer Betracht bleiben. Die grob modellierten Personen im Schiff unterscheiden sich von den Figuren, die allgemein in die Frühzeit datiert werden^{3.c}, und z.B. durch ihre stark betonte, das Gesicht beherrschende Nase charakterisiert sind. Ein Tonschiffmodell in Poltawa⁶, allerdings in Form einer Totenbarke, zeigt ähnlich grob gearbeitete Menschenfiguren mit vergleichbaren Gesichtern. Es wird datiert, jedoch ohne Angabe von Gründen, in die Zeit des 21.–18. Jahrhunderts v.Chr. Auch das Schiff selbst zeigt eine bereits weiter entwickelte Form mit seiner stark ansteigenden Linie des Hecks, dem Steuerruder mit Ruderstütze und Pinne sowie der Klampe auf dem Achtersteven – Merkmale, die eher auf das MR hinweisen (Schiffsmodele aus Ton dieser Zeit bei Petrie⁷ und Landström^{8.a}). Eine Thermolumineszenz-Analyse durch Dr. Chr. Goedicke, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Rathgen Forschungslabor, Berlin, Dezember 1981, erbrachte kein Ergebnis. Eine zweite Probenentnahme für eine weitere TL-Untersuchung im Mai 1987 erbrachte seitens des Max-Planck-Institutes, Prof. Dr. G. Wagner, Anfang 1988 nur eine sehr grobe zeitliche Angabe: älter als 3000 Jahre, jünger als 7000 Jahre. Von einer dritten Probenentnahme im Mai 1988 lag bis zum 31.10.1088 kein Ergebnis vor. Die Grobdatierung aufgrund der TL-Analyse scheint aber wenigstens den Datierungsvorschlag Roeders in das 1. Jahrtausend v.Chr.: „... vielleicht aus einem späten Grab als

Beigabe wie im Mittleren Reich^a auszuschließen; vgl. auch ein Schiffsmodell aus Ton des 1. Jahrtausends v.Chr. bei Landström^{8.b} von ganz anderem Aussehen.

Technische Angaben

Material: Der Ton (Nilton), rötlich-braun brennend, ist gemagert mit pflanzlichen und mineralischen Stoffen. Der Ton ist vollständig durchgebrannt, kein grau-schwarzer Kern vorhanden. Härte nach Mohs: IV. Das Schiff ist mit einem Farbüberzug versehen, der in Resten erhalten ist.

Farbe: Ton: rötlich-braun (Farbwert nach Munsell etwa 2.5 YR 5/6); Farbüberzug: rötlich-braun (Farbwert nach Munsell etwa 10 R 3/6–4/6). Da das Schiff stark verschmutzt ist, können die Farbangaben nur Näherungswerte sein.

Maße: Höhe des Hecks: 13 cm; Höhe der Ruderstütze: 11,5 cm; Höhe des Steuermannes: ca. 8 cm; Kajütenhöhe vorn: ca. 10 cm; Höhe des hockenden Mannes in der Kajüte: 7,3 cm; Deckshöhe am Bruch: 8,5 cm. Größte Breite an der Bruchkante.

Photographien

Es existiert ein Museumsphoto aus der Zeit [um 1920].

Bibliographie

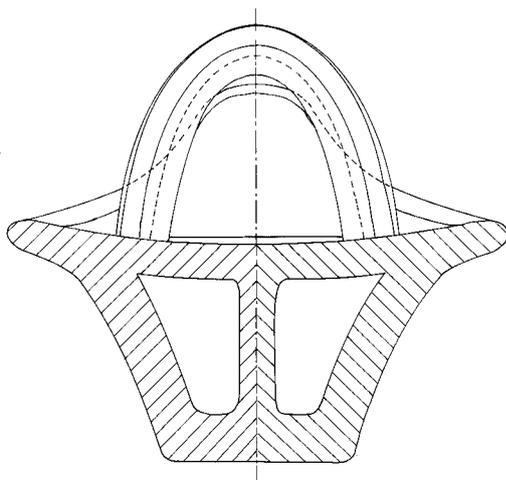
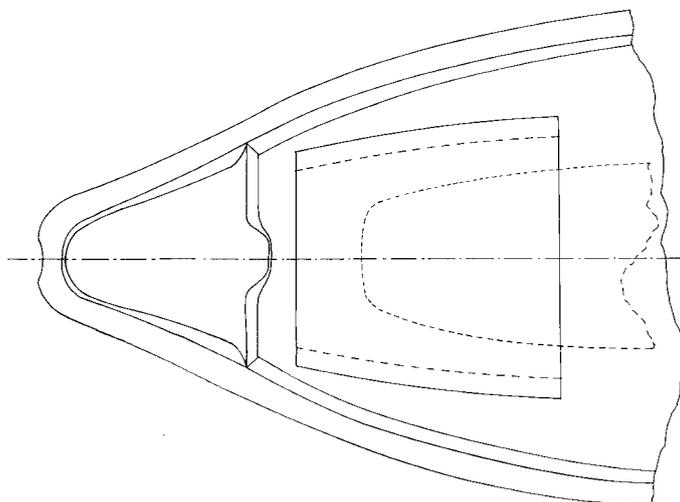
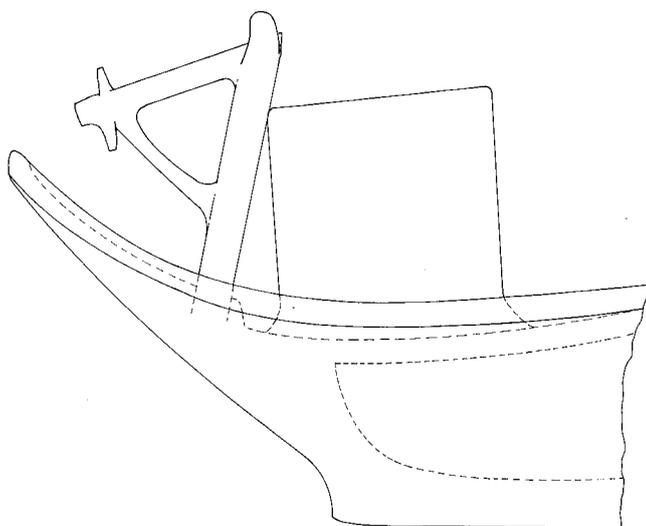
^a G. ROEDER, Denkmäler (1921)

Literatur

- 1 A. GÖTTLICHER und W. WERNER, Schiffsmodelle im Alten Ägypten (1971) Taf. 6–9
- 2 W. M. F. PETRIE, Prehistoric Egypt (BSAE 31, 1920) Taf. 7,17; 24,17; 47,1–6
- 3 A. SCHARFF, Die Altertümer der Vor- und Frühzeit Ägyptens (MÄSB 5, Bd. 2, 1929) ^a41–45, Taf. 14; ^b44; ^c36, 37–38, Taf. 12 und 13 mit weiterer Literatur
- 4 D. WILDUNG, Ägypten vor den Pyramiden, Münchener Ausgrabungen in Ägypten, Ausstellungskatalog Burg Grünwald (1981) 20, 23 (Farbphoto)
- 5 H. JUNKER, Giza X (1951) 162
- 6 ПАМЯТНИКИ ДРЕВНЕЕГИПЕТСКОГО ИСКУССТВА В СОБРАНИИ ПОЛТАВСКОГО КРАЕВЕДЧЕСКОГО МУЗЕЯ, КАТАЛОГ ВЫСТАВКИ (1986) 6–8, Abb. 1 und 2
- 7 W. M. F. PETRIE, The Funeral Furniture of Egypt with Stone and Metal Vases (BSAE 59, 1937) 13
- 8 B. LANDSTRÖM, Die Schiffe der Pharaonen, Altägyptische Schiffsbaukunst von 4000–600 v.Chr. (1974) ^a88 Abb. 272; ^b141 Abb. 410









Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1689	1/5
Speichermodell und Figur einer hockenden Frau	[frühes Mittleres Reich]	
	Assiut, Grabung Said Bey Khachaba	
	Durch W. Pelizaeus Anfang 1911 in Luxor [von Mohareb Todros (?)] erworben, von ihm im selben Jahr dem Museum überwiesen	
Sykomorenholz (<i>Ficus sycomorus</i> L.) mit Stuckschicht, bemalt	Höhe: ca. 30,5 cm Breite: 30,5 cm Länge: 46 cm	
<p><u>Beschreibung</u></p> <p>Das Modell ist im großen und ganzen gut erhalten, wenn auch die Stuckschicht, besonders an den Außenwänden und dem Boden, nur noch in Resten vorhanden ist. Der Türriegel fehlt, die obere Türangel ist ergänzt. Oberflächenbeschädigungen und Risse an den Wänden und bei den Personen.</p> <p>Das Modell hat einen grobrechteckigen Grundriß. Der Innenraum wird von vier Wänden umgeben, die am oberen Rand mit einem Kreuzmuster bemalt sind. In einer Schmalwand befindet sich eine nach außen zu öffnende, einflügelige Tür. Türpfanne und -angel sind wiedergegeben; erhalten sind auch Reste des Schlosses. Die Tür zeigt querverlaufende Aufleistungen. Die Tür führt im Innern zu einem Hof, von dem fünf Stufen zu dem Dach des eigentlichen Speichers führen. Dieser besteht aus sechs rechteckigen, verschieden großen, oben offenen Räumen ohne weitere Öffnungen (in den Seitenwänden etwa), die hintereinander in zwei Reihen à drei Räumen angeordnet sind. Der unmittelbar an der Treppe liegende Raum der vorderen Reihe ist ganz, der der hinteren teilweise gedeckt. Der Boden der Speicherräume ist mit dem Hofniveau auf gleicher Ebene.</p> <p>Auf der vorderen Speichereinfassung (zum Hof hin) hockt ein Mann. Sein Unterkörper samt Beinen ist verhüllt von einem glatten Schurz. Sein linker Arm hängt am Körper herab, die ungeschlachte Hand ist flach ausgestreckt. Seine rechte Hand, zur Faust geballt, hielt einen heute verlorenen Gegenstand. Auf seinem Schoß ist der Rest eines Holzapfens zu erkennen, die Oberfläche ist abgearbeitet, dort war ursprünglich also ein Gegenstand befestigt, wahrscheinlich eine Schreibtafel. Auf der Trennwand zwischen vorderer und hinterer Speicherreihe stehen nach vorn gebeugt und in den Knien leicht angewinkelt zwei Männer, die ihre Arme nach vorn strecken. Mit beiden Händen fassen sie jeweils an zwei Zipfel eines gefüllten Sackes, aus dem sie das Getreide ausschütten. Im Hof steht in gleicher Haltung ein Mann, der allerdings in den Händen ein Kornmaß hält, mit dem er das Getreide abmißt und in die Säcke einfüllt. Neben ihm befinden sich zwei Männer, die auf ihrem Rücken jeweils einen bereits gefüllten Sack tragen, den sie mit beiden Händen festhalten. Zwei weitere Männer halten auf dem Rücken, jeweils nur mit ihrer linken Hand, einen leeren Sack; ihr rechter Arm hängt jeweils am Körper herab, die Hand ist ausgestreckt. Die letzte Person ist ein Aufseher und Schreiber, der stocksteif dasteht mit Armen, die ausgestreckt am Körper herabhängen. Unter seinen linken Arm geklemmt hält er Schreibtafel und Stock. — Alle dargestellten Personen sind mit geschlossener Beinhaltung wiedergegeben. Sie tragen alle eine kurze, kugelige, die Ohren bedeckende Perücke und glatte Schurze, die bis zum Knie reichen. Die Gesichter sind relativ sorgfältig gearbeitet. Die Mundpartie mit deutlicher Trennung von Ober- und Unterlippe ist recht fein modelliert. Augenbrauen, Augenumrisse mit Lidstrich und Pupillen sind aufgemalt. Alle Personen tragen aufgemalte Backenbärte.</p> <p>Die zweite hockende Person (wohl eine Frau, Hautfarbe!) trägt kurzes Haar, das die Ohren freiläßt und einen Rock, der den gesamten Unterkörper verhüllt. Das Gesicht ist auffallend lang und schmal, die Ohren sind grob angedeutet, Augen und Brauen sind aufgemalt. Die Nase springt deutlich hervor, der Mund ist nur als Kerbe angegeben. Ihr rechter Unterarm ist weggebrochen, beide Arme waren ausgestreckt. Ihre linke Hand ist zur Faust geballt und hielt einen heute verlorenen Gegenstand.</p> <p><u>Kommentar</u></p> <p>Die Herkunftsangabe geht auf Bemerkungen W. Pelizaeus' zurück (Brief vom 18.2.1911 und undatierte Liste, [Anfang 1911]), wohl Händlerangabe, wird anscheinend allerdings gestützt durch Angaben Masperos (Brief W. Pelizaeus' vom 7.–10.3.1911). Eine exakte Datierung läßt sich, da Fundumstände und Fundzusammenhang nicht bekannt sind, nicht geben, zumal auch eine stilistische Feindatierung bei derartiger, recht roher Volkskunst problematisch</p>		
Hildesheim 6,64		

Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1689	2/5
------------------------------	------	-----

bleiben muß. Vergleichsmaterial ist auch nicht immer sicher datiert! Während Borchardt nach brieflicher Mitteilung Pelizaeus' für eine Datierung in die 12. Dynastie eintrat, sprach sich Maspero für die Herakleopolitenzeit aus; denn er hatte „den entsprechenden Königsnamen bei dem Funde entdeckt“ – Zusammenhang bleibt jedoch unklar (s. o.). Zu vergleichbaren Modellen siehe Breasted¹ und Vandier^{2.a}. Es könnte sich vielleicht bei diesem Modell um den von Kamal gefundenen Speicher^c handeln. Maße, Finanzier der Grabung, die Besonderheit der nach außen zu öffnenden Tür (vgl. Breasted^a), Zeitpunkt des Auffindens etc. stimmen sehr wohl überein. Die Herkunft ist dann möglicherweise in „Meir, Gebiet von Assiut“ zu präzisieren, vgl. Vandier^{2.b}. Die nicht ganz identische „Bemannung“ kann auf sekundären Veränderungen beruhen. Die unterschiedliche Anzahl der eigentlichen Speicherräume (hier sechs, bei Kamal «sept compartiments») kann entweder ein Versehen Kamals sein – da ein Teil des hinteren linken Raumes überdacht ist – oder eine Trennwand ist hier inzwischen fortgefallen; dieser Speicherraum ist heute unverhältnismäßig groß. Der auf der Speichermauer hockende Mann sollte als Schreiber gedeutet werden. Der Holzzapfenrest auf dem Schoß macht deutlich, daß es sich bei ihm um eine Dienerfigur, nicht um die Darstellung des Grabherrn handelt. Die hockende Frau, die bis 1979 neben ihm auf der Speicherwand saß, wo sie keine sinnvolle Tätigkeit ausübte, und die sich auch in stilistischer Hinsicht von den übrigen Personen unterscheidet, wird eine der üblichen Frauenfiguren bei einer im weiteren Sinne hauswirtschaftlichen Tätigkeit wie Weberei, Bäckerei sein, vgl. Pel.-Mus. Inv. Nr. 1695.

Technische Angaben

Material: Materialanalyse durch Dr. D. Grosser, Institut für Holzforschung der Universität München, Abt. für Anatomie und Pathologie des Holzes, 1980/81. Es wurden Proben entnommen von der Speichereinfassung sowie von einigen Figuren.

Farben: Kreuzmuster auf den Einfassungswänden, halbhoher Streifen an den jeweiligen Ecken, Tür und Türumrahmung: rotbraun (Farbwert nach Munsell etwa 10 R 3/4–4/6). Männer: Hautfarbe: rotbraun (Farbwert nach Munsell etwa 10 R 3/4–4/6); Perücke, Bart, Augenumrisse, Brauen, Lidstrich, Pupillen: schwarz; Schurz und Auge: weiß. Frau: Hautfarbe: bräunliches Gelb (Farbwert nach Munsell etwa 5 YR 5/6–7.5 YR 5/6); Perücke, Augenumriß, Brauen, Pupillen: schwarz; Augen und Rock: weiß. Karomuster auf den Säcken: rotbraun (Farbwert nach Munsell etwa 10 R 3/4–4/6). Kornmaß: weiß mit schwarzen Streifen an oberem und unterem Rand sowie in der Mitte. Schreibtafel: weiß.

Maße: Höhe der Speichereinfassung: 17,5 cm; Sockelhöhe (an Tür gemessen): 3,8 cm; Höhe der eigentlichen Speicherwände: 7–7,5 cm; Türhöhe: 11,3 cm. Länge der zweiten Schmalseite (mit Türöffnung): 28,5 cm; Höhe des Aufsehers: 22,2 cm; Höhe der hockenden Frau: 10,7 cm.

Herstellung: Die Seitenwände sind mit Holznägeln auf der Sockelplatte befestigt. Untereinander sind sie mit Holznägeln verbunden, und zusätzlich sind an die Schmalseiten Zapfen angearbeitet, die in Aussparungen der Längsseiten fassen. Die Fugen sind mit Stuck verschmiert. Die eigentlichen Speicher werden gebildet von zwei parallel zur einen Schmalwand verlaufenden Brettern, zwischen die Längswände eingepaßt, zwischen die wiederum Bretter zur weiteren Unterteilung eingepaßt sind; alles untereinander mit Holznägeln verbunden. Die Arme der Personen sind getrennt gearbeitet und mit Holznägeln an den Körpern befestigt. Die Beine der Personen, alle jeweils aus demselben Stück gearbeitet wie Kopf und Rumpf, sind bei den aufrecht stehenden vollplastisch frei gearbeitet durch Abarbeiten der verbindenden Stege bis hin zu den Füßen, die jedoch aus einem durchgehenden Stück Holz bestehen. Ähnlich ist auch die Gestaltung bei dem Kornmesser und den Männern mit vollen Säcken, nur ist dort die Abarbeitung der Stege nicht vollständig. Beine und Füße der Männer, die die Säcke ausschütten, sind nicht frei gearbeitet, sondern nur durch eine Eintiefung ist die Trennlinie angedeutet. Getrennt gearbeitet sind Kornmaß, Säcke und Schreibtafel. Die leeren Säcke und die Schreibtafel sind mit Holznägeln an den Körpern befestigt. Bei den übrigen Requisiten läßt sich der ursprüngliche Zustand nicht mehr feststellen. Heute sind sie festgeklebt wie alle Figuren auf dem Untergrund.

Veränderungen: Die hockende Frau (vgl. Photos^{a;b;d}) wurde 1979 von ihrem Platz auf der vorderen Speicherwand entfernt. Die Tatsache, daß die Farbe teilweise (so im Gesicht und am Schurz) direkt auf das Holz und nicht auf eine Stuckschicht aufgetragen ist, könnte auf eine moderne Restaurierung schließen lassen.

Geschichte des Stückes

Das Modell soll aus demselben Fund stammen wie das Modell zweier Lastesel (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1691), Modell einer Pflugszene (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1692), Schlachthofmodell (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1694), Modell eines Segelschiffes (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1697) sowie ein „Hyppopotamus“, ein kleines Schiff mit zwei Mann Besatzung, die sich nicht in den Museumsbeständen identifizieren lassen und weitere kleine Objekte (Brief W. Pelizaeus' vom 18.2.1911). – Eine Bemerkung im Inventarbuch besagt: „Gehört der gelbe hockende Mann (Frau?) wirklich zu diesem Modell? Alle Figuren sind lose hierüber gekommen und hier zusammengesetzt“. Es ist nicht ganz auszuschließen, daß es sich bei die-

ser Figur um die zweite Person „aus der Bäckerei stammend“ handelt (vgl. Pel.-Mus. Inv. Nr. 1695), wie es eine Bleistiftnotiz auf dem Brief Pelizaeus' vom 26.9.1899 besagt. Die Frau wäre dann zusammen mit dem Schiffsmodell (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1696) fälschlicherweise als Teil der Besatzung bereits 1899 in das Roemer-Museum, Hildesheim, gekommen und von dort 1910/11 ins Pelizaeus-Museum übernommen worden. Daß sie dann aus Versehen in das Speichermodell geraten ist, erscheint nicht unmöglich.

Photographien

Es existieren einige Museumsphotos, das älteste aus der Zeit [um 1920]. Sie zeigen alle die Frau im Speicher hockend.

Bibliographie

^a J. H. BREASTED Jr., *Egyptian Servant Statues* (1948) 15, Taf. 13b

^b *Götter und Pharaonen, Ausstellungskatalog Hildesheim* (1979) 181 B

^c A. B. KAMAL, *Rapport sur les fouilles exécutées dans la zone comprise entre Deïrout au nord et Deïr el-Ganadlah au sud*, in: *ASAE* 11 (1911) 35 no 3(??)

^d H. KAYSER, *Äg. Altertümer* (1973) 54, Abb. 39

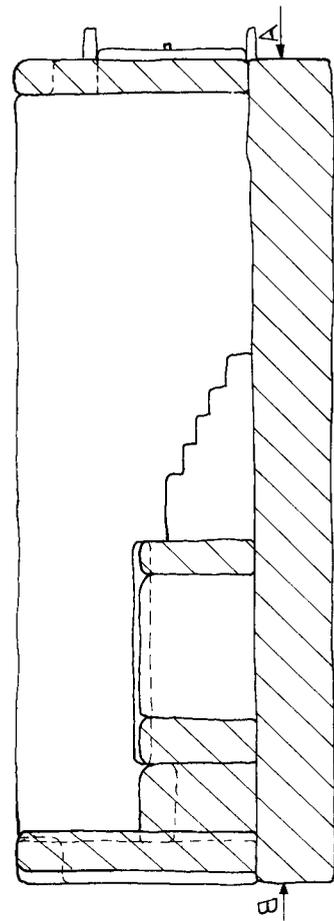
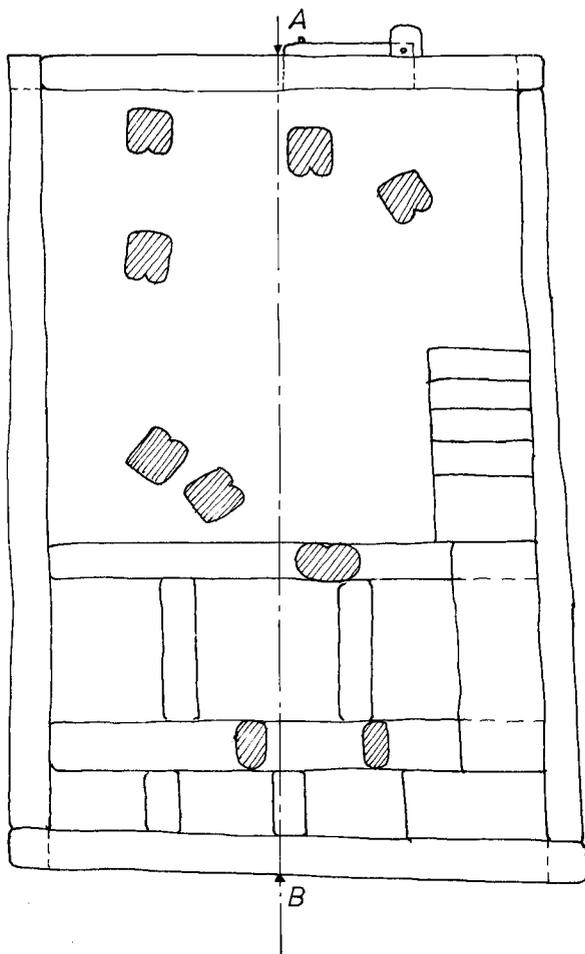
^e G. ROEDER, *Denkmäler* (1921) 72

^f J. VANDIER, *Manuel VI* (1978) 224 No 14

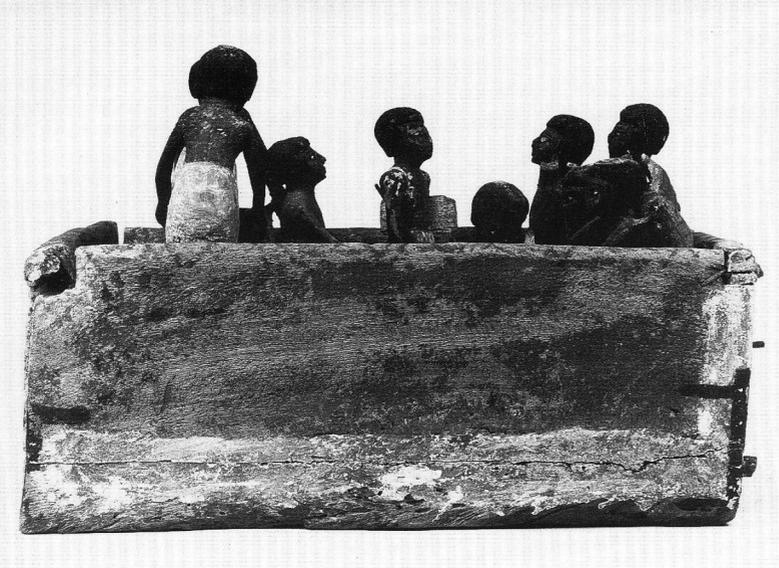
Literatur

¹ J. H. BREASTED Jr., *Egyptian Servant Statues* (1948) 12–15, Taf. 9–14

² J. VANDIER, *Manuel VI* (1978) ^a223–228, 229–230, Taf. 21; ^b225 Anm. 1





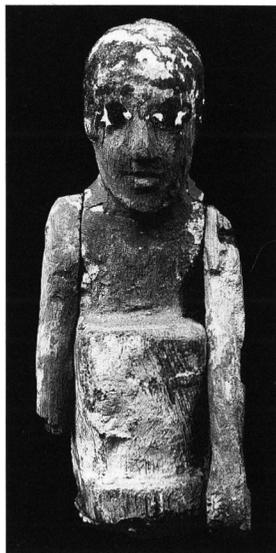


Hildesheim 6,67a

Hildesheim, Pelizaenus-Museum

1689

4a/5



Hildesheim 6,68

Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1690	1/4
Modell einer Melkszene	[frühes Mittleres Reich]	
	Assiut	
	Durch W. Pelizaeus 1911 in Ägypten im Kunsthandel erworben, im selben Jahr dem Museum überwiesen	
Holz mit Stuckschicht überzogen, bemalt	Höhe: 21 cm Breite: 38,3 cm Tiefe: 22,8 cm	
<p><u>Beschreibung</u></p> <p>Das Modell ist bis auf geringe Beschädigungen vollständig erhalten. Es fehlen die Füße des Mannes, der rechte Arm der Frau – nur der Zapfen für dessen Befestigung ist noch vorhanden. Das linke Ohr und rechte Horn der Kuh sind weggebrochen, ebenso der größte Teil ihres Schwanzes, bei dem Kalb fehlt das rechte Ohr. Die Frauenfigur weist im Gesicht und am rechten Oberschenkel Beschädigungen auf. Die Stuckschicht ist weitgehend erhalten, ist jedoch z.T. rissig und droht stellenweise abzublättern.</p> <p>Auf einem rechteckigen Sockel steht eine Kuh und rechts von ihr, etwas nach vorn versetzt, ein Kalb, beide vom Typus der Schwarzbunten. Tierkörper, Köpfe und Gliedmaßen sind wenig gegliedert. Augen sind in einfacher Form aufgemalt, Umriß und Pupille sind angegeben, ebenso das geschlossene Maul. Links vor der Kuh steht ein Mann, heute etwas beziehungslos. Er trägt eine kurze, die Ohren bedeckende Perücke und einen einfachen, bis zu den Knien reichenden Schurz, außerdem einen aufgemalten Kinn- und Backenbart. Sein rechter Arm hängt am Körper herab, die rechte Hand, ungegliedert und groß, ist ausgestreckt. Sein linker Arm ist nach vorn gestreckt zur Kuh hin, seine Hand zur Faust geballt. Sein relativ sorgfältig gearbeitetes Gesicht, besonders die Mundpartie mit deutlich abgesetzter Ober- und Unterlippe, ist recht gut modelliert, wird beherrscht von großen aufgemalten Augen mit lang ausgezogenem Lidstrich und aufgemalten Augenbrauen. Unter der Kuh hockt auf dem Boden eine Frau. Ihr Unterkörper ist wenig gegliedert. Beine und Füße sind nicht zu erkennen. Das Haar reicht bis zur Hälfte des Rückens, bedeckt die Ohren. Es ist wohl mit einem Tuch bedeckt (Farbe). Ihr Gewand ist ein bis über die Taille reichender Rock, der von einem schräg über die Brust laufenden Träger gehalten wird. Ihre rechte Hand ist zur Faust geballt und durchbohrt und faßt an das Euter. Auf dem Schoß hält sie einen wenig ausgehöhlten Topf; die Partie der Oberschenkel scheint an dieser Stelle sekundär bearbeitet worden zu sein!</p> <p><u>Kommentar</u></p> <p>Die Herkunftsangabe geht auf W. Pelizaeus zurück (Liste vom 23. 3. 1911), wohl Händlerangabe, die Datierung basiert auf der allgemeinen Fundlage. Eine exakte Datierung läßt sich, da Fundumstände und Fundzusammenhang nicht bekannt sind, nicht geben, zumal auch eine stilistische Feindatierung bei derartiger, recht roher Volkskunst problematisch bleiben muß. Ob es sich bei diesem Modell ursprünglich um eine Melkszene bzw. um eine Szene in dieser Form handelt, sei dahingestellt. Breasted^a führt kein Vergleichsmaterial an, für ihn ist dieses Stück die einzige Wiedergabe dieser Szene in Modellform; er wundert sich etwas über die auffällige Komposition. Zwar kommen Hirten, die die Kuh halten, und Kälber bei Darstellungen des Melkens vor, wobei allerdings aufgrund des weitgehenden Fehlens von Vergleichsmaterial in dreidimensionaler Wiedergabe auf Abbildungen im Flachbild verwiesen werden muß (zusammengestellt von Klebs¹ und Vandier², bei der augenblicklichen Quellenlage vorwiegend aus dem AR stammend). Auffallend ist hier jedoch die Position der melkenden Person <u>u n t e r</u> der Kuh. Bei einem Vergleich mit den anderen Darstellungen dieser Szene im Flachbild ergibt sich, daß dort diese Person immer <u>v o r</u> bzw. <u>n e b e n</u> der Kuh hockend oder kniend wiedergegeben wird^{1;2}. Das einzige mir bekannte wirkliche Parallelstück, ein Modell in Lyon³ mit Herkunftsangabe Assiut zeigt allerdings offensichtlich dieses Detail ebenfalls, soweit es anhand der unzureichenden fotografischen Wiedergabe erkennbar ist. Muß dies als modellspezifisches Charakteristikum angesehen werden? Andererseits sei aber auch darauf hingewiesen, daß auch die Tatsache auffallend ist, daß es sich bei der melkenden Person um eine Frau, um eine Melkerin, handelt, da sonst immer männliche Personen bei dieser Tätigkeit dargestellt werden. Das Wb⁴ führt keine Bezeichnung für Melkerin (f) an; Klebs¹, Guglielmi⁵, Ghoneim⁶ und Vandier² sprechen immer vom Melker (m). Sethes Deutung von <i>mhtt</i> als Melkerin⁷ ist unbewiesen. Land-</p>		
Hildesheim 6,69		

wirtschaftliche Tätigkeiten mit Bezug auf Viehzucht sind offensichtlich geschlechtsspezifisch, sind Männern vorbehalten. Dies läßt, will man nicht von einem emanzipatorischen Akt in der Gegend der heutigen Provinz Assiut zur Zeit des frühen MR denken (!), den Gedanken an eine moderne Komposition aufkommen, wofür auch die Tatsache spricht, daß der Sockel ein modern wiederverwendetes (Sarg-?) Brett ist. Mit Sicherheit ist der Sockel eine moderne Zutat. Die Sägespuren seiner Außenkante sind modern, und auffallend hell sind die Stuckreste an diesen. Auffallend ist auch, daß, obwohl die Füße des Mannes fehlen, die Figur ausgezeichnet in den Untergrund eingepaßt ist. Dies kann hier nicht als eine Darstellung der Person „thought of as being concealed in soft earth of a field“, wie Breasted für Brüssel E 785 annimmt⁸, angesehen werden; dennoch handelt es sich bei dem Sockel um ein antikes Stück Holz, wahrscheinlich um das Brett eines Kastensarges des MR, vgl. auch Pel.-Mus. Inv. Nr. 1692. Zu derartigen „Restaurierungspraktiken“ vgl. Hayes⁹.

Technische Angaben

Material: Sockel und Kuh, hinteres linkes Bein: Zedernholz (*Cedrus libani* A. Rich.), Kalb und Kuh: Sykomorenholz (*Ficus sycomorus* L.). Holzanalyse durch Dr. D. Grosser, Institut für Holzforschung der Universität München, Abt. Anatomie und Pathologie des Holzes 1980/81.

Farben: Kuh und Kalb: beige-grau (Farbwert nach Munsell etwa 10 YR 7/2) mit unregelmäßigen schwarzen Flecken. Augenumrisse, Pupille und Maul: schwarz. Mann: Hautfarbe rotbraun (Farbwert nach Munsell etwa 10 R 3/6); Perücke, Kinn- und Backenbart, Augenumrisse und Lidstrich, Brauen: schwarz; Augen und Schurz: weiß. Frau: Hautfarbe: gelb (Farbwert nach Munsell etwa 10 YR 6/6); Rock und „Haar“: weiß; Augenumrisse: schwarz.

Maße: Höhe des Sockels: 2 cm; Höhe des Mannes: 18,7 cm; Höhe der Frau: ca. 8,8 cm; Widerristhöhe der Kuh: 18 cm; Widerristhöhe des Kalbes: 11,5 cm.

Herstellung: Die einzelnen Teile der Figuren sind getrennt gearbeitet und mit Holzzapfen miteinander verbunden (meistens von der Stuckschicht bedeckt), so die Arme der Frau, die Beine der Tiere, ihre Hörner, die Ohren und Schwänze, das Kuheuter und die vier Euterstriche, ebenso die Arme des Mannes, die mit Holznägeln am Körper befestigt sind. Seine Beine, obwohl aus demselben Stück wie Rumpf und Kopf hergestellt, sind vollplastisch frei gearbeitet durch Abarbeitung des verbindenden Steges. Der Topf auf dem Schoß der Frau ist ebenfalls gesondert gearbeitet. Die einzelnen Figuren sind auf den Sockel geklebt wie auch der Topf auf dem Schoß.

Veränderungen: Wann der linke Arm der Frau, den Breasted^a noch erwähnt, verlorengegangen ist, läßt sich nicht feststellen. Ob er zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch vorhanden war, wird aus den vorhandenen alten Photos nicht ganz ersichtlich, erscheint aber äußerst zweifelhaft.

Geschichte des Stückes

Ob das Modell aus der Grabung von Said Bey Khachaba stammt wie die Pel.-Mus. Inv. Nrn. 1689 (Speichermodell), 1691 (Eselmodell), 1692 (Pflügermodell), 1694 (Schlachtungsmodell), 1697 (Schiffsmodell) bleibt unsicher. Zu der ursprünglichen Zusammengehörigkeit der einzelnen Teile dieses Modells vgl. oben s.v. Kommentar.

Photographien

Es existieren einige ältere Museumsphotos, undatiert, das älteste aus der Zeit [um 1920].

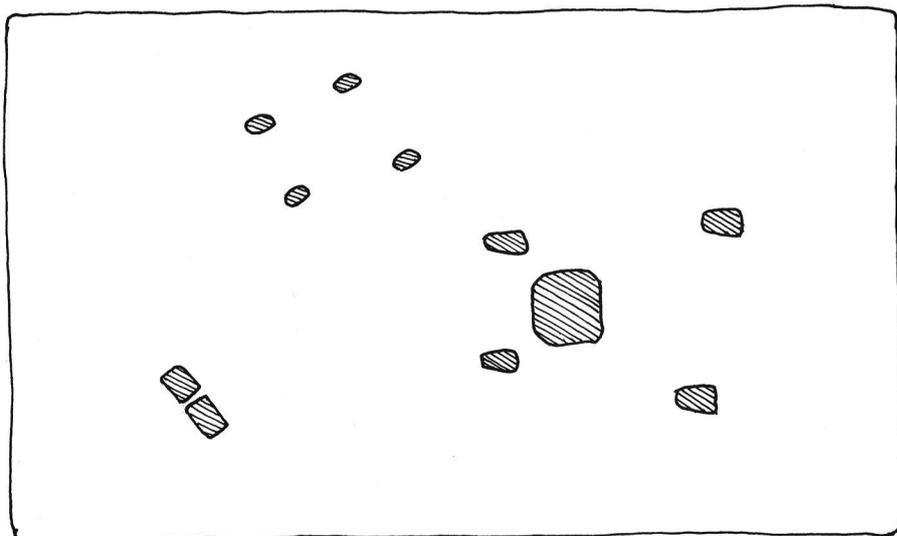
Bibliographie

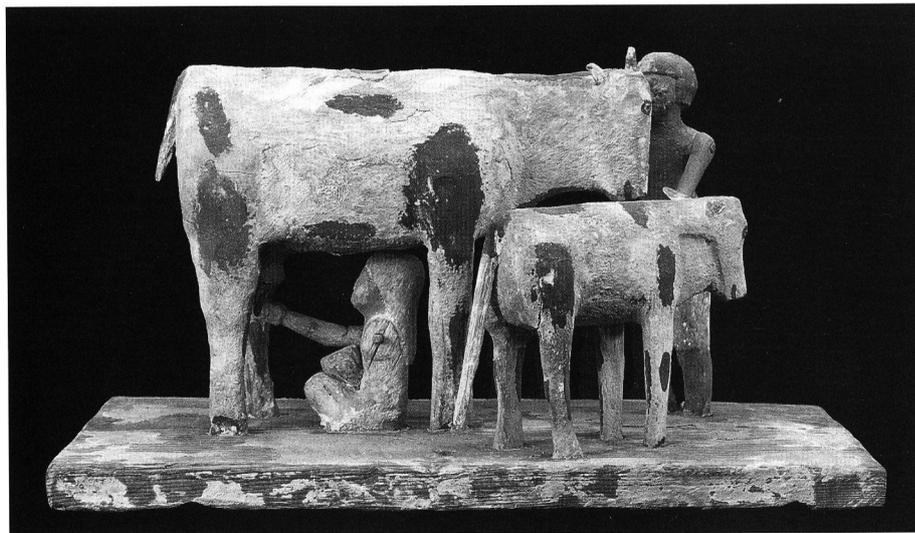
- ^a J.H. BREASTED Jr., *Egyptian Servant Statues* (1948) 8, Tf. 4 b
- ^b H. KAYSER, *Äg. Altertümer* (1973) 54, Abb. 40
- ^c E. MARTIN-PARDEY, *Modell einer Melkszene*, in: *Katalog „Nofret – Die Schöne“ II*, Hildesheim (1985) 38–39
- ^d G. ROEDER, *Denkmäler* (1921) 73, Abb. 18

Literatur

- ¹ L. KLEBS, *Die Reliefs des Alten Reiches* (AbhHeidelberg 3, 1915) 63–64 und die Reliefs des Mittleren Reiches (AbhHeidelberg 6, 1922) 90
- ² J. VANDIER, *Manuel V* (1969) 70–74, Abb. 48, 49, 53.1 (AR) und 228–229, Abb. 103.2
- ³ B. FAYOLLE, *Le livre du Musée Guimet de Lyon* (1958) 42 Nr. 4 mit 1 Abb.
- ⁴ Wb VI, 103 s.v. melken, Melker
- ⁵ W. GUGLIELMI, *Reden, Rufe und Lieder auf altägyptischen Darstellungen der Landwirtschaft, Viehzucht, des Fisch- und Vogelfangs vom Mittleren Reich bis zur Spätzeit* (TÄB 1, 1973) 98, 108, 119
- ⁶ W. GHONEIM, *Die ökonomische Bedeutung des Rindes im Alten Ägypten* (Habelts Dissertationsdrucke, Reihe Ägyptologie 3, 1977) 221–224, bes. 222

- 7 K. SETHE, *Dramatische Texte zu altägyptischen Mysterienspielen* (UGAA 10, 1929) 167–170
8 J. H. BREASTED Jr., *Egyptian Servant Statues* (1948) 9
9 W. C. HAYES, *The Scepter of Egypt I* (1953) 265





Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1691	1/3
Modell von zwei Lasteseln	[frühes Mittleres Reich]	
	Assiut, Grabung Said Bey Khachaba	
	Ende 1910 durch W. Pelizaeus in Ägypten im Kunsthandel erworben, von ihm 1911 dem Museum überwiesen	
Holz mit Stuckschicht, Reste von Bemalung	Höhe: 24 cm Breite: 14,5 cm Länge: 40,3 cm	

Beschreibung

Das Modell ist bis auf geringe Beschädigungen gut erhalten, allerdings ist die Stuckschicht nur noch in Resten vorhanden, die Bemalung ist bis auf die Angabe der Augen weitgehend verloren bzw. nicht mehr zu erkennen. Bei dem hinteren Tier fehlt das rechte Ohr, bei dem vorderen sind beide bis auf kurze Stümpfe weggebrochen.

Der ungegliederte, einfache Körper ruht auf langen Beinen, deren Gelenke angedeutet, deren Hufe aber nicht angegeben sind. Die einfachen, sich nach unten wenig verbreiternden Schwänze hängen gerade herab. Die Köpfe sind ebenfalls nur sehr schematisch wiedergegeben; bis auf einfach aufgemalte Augen (ohne Details) sind weitere Einzelheiten wie Maul oder Nüstern nicht angegeben. Auf ihren Rücken tragen die Tiere ganz einfache Säcke, die jeweils rechts und links an den Seiten herunterhängen.

Der Sockel ist grob rechteckig mit unregelmäßigen Kanten, die Maserung verläuft parallel zu den Längsseiten. An den Schmalseiten befinden sich jeweils drei schräg nach unten verlaufende Durchbohrungen.

Kommentar

Die Herkunftsangabe geht auf W. Pelizaeus zurück (undatierte Liste, [Anfang 1911]), wohl Händlerangabe, wird anscheinend allerdings gestützt durch Angaben Masperos (Brief W. Pelizaeus' vom 7.–10.3.1911). Eine exakte Datierung läßt sich, da Fundumstände und Fundzusammenhang nicht bekannt sind, nicht geben, zumal auch eine stilistische Feindatierung bei derartiger, recht roher Volkskunst problematisch bleiben muß. Zudem ist Vergleichsmaterial auch nicht immer sicher datiert! Während L. Borchardt nach brieflicher Mitteilung Pelizaeus' für eine Datierung in die 12. Dynastie eintrat, sprach sich G. Maspero für die Herakleopolitenzeit aus; denn er hatte „den entsprechenden Königsnamen bei dem Funde entdeckt“. Zusammenhang bleibt jedoch unklar (s.o.). Ähnliche Modelle, allerdings mit Eseltreiber, bei Breasted¹. Die Kanten des Sockels scheinen alt zu sein. Jedoch sprechen auch hier die Bohrlöcher an den Schmalseiten (in der jetzigen Form sinnlos) für eine sekundäre Verwendung des Brettes als Sockel, was allerdings bereits im Altertum in diesem Fall passiert sein kann und verständlich ist bei der relativen Kostbarkeit von Holz in Ägypten.

Technische Angaben

Material: Körper: Sykomorenholz (*Ficus sycomorus* L.); Beine und Sockel: Zedernholz (*Cedrus libani* A. Rich.). Materialanalyse durch Dr. D. Grosser, Institut für Holzforschung der Universität München, Abt. für Anatomie und Pathologie des Holzes, 1980/81.

Farben: Augenrisse sind schwarz.

Maße: Sockelhöhe: 2,7 cm; Stockhöhe des vorderen Tieres: 17,5 cm, des hinteren Tieres: 18,8 cm; größte Breite ist die Breite des Sockels.

Herstellung: Die Beine, Schwänze und Ohren der Tiere sind getrennt gearbeitet. Beine und Schwänze sind durch Holzzapfen mit dem Körper verbunden, besonders deutlich noch bei dem hinteren Tier, an dessen Hinterteil der Zapfen angebracht und dessen Schwanz durchbohrt ist. Die Ohren waren in Löchern befestigt.

Geschichte des Stückes

Das Modell soll aus demselben Fund stammen wie das Speichermodell (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1689), Modell einer Pflugszene (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1692), Schlachthofmodell (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1694) – die beiden letzteren sollen auch aus

demselben Grab stammen wie Pel.-Mus. Inv. Nr. 1691 (s. undatierte Liste Anfang 1911) – Modell eines Segelschiffes (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1697) sowie ein „Hyppopotamus“, ein kleines Schiff mit zwei Mann Besatzung, die sich nicht in den Museumsbeständen identifizieren lassen und weitere kleine Objekte (Brief W. Pelizaeus' vom 18.2.1911).

Photographien

Es existiert ein Museumsphoto aus der Zeit [um 1920].

Bibliographie

^a G. ROEDER, Denkmäler (1921) 73

Literatur

¹ J. H. BREASTED Jr., Egyptian Servant Statues (1948) 72





Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1692	1/4
Modell einer Pflugszene	[frühes Mittleres Reich]	
	Assiut, Grabung Said Bey Khachaba	
	Ende 1910 durch W. Pelizaeus in Ägypten im Kunsthandel erworben, von ihm 1911 dem Museum überwiesen	
Holz mit Stuckschicht, bemalt	Höhe: 27,8 cm Breite: 32 cm Länge: 44,5 cm	

Beschreibung

Das Modell ist ausnehmend gut erhalten, auch was die aufgetragene Stuckschicht und Bemalung anbetrifft, nur die Hörner des linken Tieres (vom Pflüger aus gesehen) sind weggebrochen, die Befestigung des Joches an den Hörnern ist nicht mehr vorhanden. Oberflächenbeschädigungen an der Oberseite des Sockels.

Vor einem Holzpflug steht ein Rindergespann vom schwarzbunten Typus. Das Geschlecht der Tiere ist nicht angegeben. Ein kaum modellierter Körper ruht auf auffallend hohen, wenig gegliederten Beinen. Der Hals ist sehr dick, der Kopf schematisch wiedergegeben. Die Augen sind einfach aufgemalt. Die Hörner, soweit vorhanden, sind leicht nach hinten gebogen, die Ohren stehen senkrecht, die Schwänze, die sich nach unten verdicken, hängen gerade herab. Auf ihren Nacken liegt ein einfaches, gerades Joch, an den Enden verdickt und durchbohrt. Von dort geht eine gerade Deichsel im rechten Winkel zur Pflugschar. Beide sind zusätzlich noch durch einen Holzstreben miteinander verbunden. Die einfache Pflugschar hat die Form eines langgezogenen, gleichschenkeligen Dreieckes. Die Pflugsterzen sind am oberen Ende leicht verdickt und durchbohrt. Sie sind an dieser Stelle durch eine Quersprosse miteinander verbunden. Die Bemalung des Pfluges soll Holzmaserung angeben. Hinter dem Pflug steht ein Mann, nackt, mit glattem, kurzem Haar (oder Perücke), das die Ohren bedeckt, mit geschlossenen Beinen. Die Füße sind kaum angegeben. Die ausgestreckten Arme hält er an den Pflug. Seine linke Hand ist auf der Innenseite leicht ausgehöhlt und faßt an die Quersprosse. Die ganze Figur ist sehr grob gearbeitet, was auch im Gesicht deutlich wird: außer der stark hervortretenden Adlernase und den einfach aufgemalten Augen sind keine weiteren Details angegeben.

Der rechteckige Sockel weist an den Schmalseiten moderne Sägespuren auf. Auf der „hinteren“ Seite (hinter dem Mann) trifft diese auf die noch originale Abschrägung des Brettes. Hier finden sich auch Löcher für Holznägel. An der Ecke links vom Mann ist eine antike Aussparung im Brett zu erkennen. Die Längsseiten sind antik. Die Maserung verläuft parallel zu den Längsseiten. Auf dem Sockel verläuft ebenfalls parallel zur Längsseite links vom Mann eine Inschriftzeile, die oben und unten von einem Band eingefasst wird. Dieses Band besteht aus zwei parallelen schmalen Farbstreifen. Ein identisches Band lief (heute nur noch teilweise erhalten) entlang der „hinteren“ Schmalseite.

Text

Die waagerechte Inschriftzeile von nach links blickenden Hieroglyphen gibt den Anfang einer Opferformel: *pṛt-ḥrw t3 ḥnqt 3pdw jḥw t3w <n> jm3ḥw [...]*. Der Rest ist nicht mehr erhalten.



Kommentar

Die Herkunftsangabe geht auf W. Pelizaeus zurück (undatierte Liste, [Anfang 1911]), wohl Händlerangabe, wird anscheinend allerdings gestützt durch Angaben Masperos (Brief W. Pelizaeus' vom 7.–10.3.1911). Eine exakte Datierung läßt sich nicht geben, da Fundumstände und Fundzusammenhang nicht bekannt sind, zumal auch eine stilistische Feindatierung bei derartig roher Volkskunst problematisch bleiben muß – Vergleichsmaterial ist auch nicht

immer sicher datiert! Während Borchardt nach brieflicher Mitteilung von Pelizaeus für eine Datierung in die 12. Dyn. eintrat, sprach sich Maspero für die Herakleopolitenzeit aus; denn er hatte „den entsprechenden Königsnamen bei dem Funde entdeckt“ – Zusammenhang bleibt jedoch unklar (s.o.). Zu ähnlichen Modellen vgl. Breasted¹ und Vandier^{2.a}, zum Pflug siehe Schäfer³ und Vandier^{2.b}. Mit aller Vorsicht (schließlich handelt es sich hierbei nicht um ein Stück erster Qualität) sei hingewiesen auf die steife Haltung des Pflügers, der bei Darstellungen dieser Art im Flachbild dem Arbeitsprozeß entsprechend in gebückter Haltung wiedergegeben ist^{2.c}. Gleiches gilt für die größere Anzahl der Vergleichsstücke^{1;2.a}, Ausnahmen bei Vandier^{2.a} (ob da immer original?). Auffallend ist auch seine Handhaltung. Der Pflüger faßt nicht an die Sterzen! Größte Zweifel erscheinen angebracht gegenüber der Ansicht von Vandier^{2.d}, bei diesem Modell sei quasi in einer Form von Realismus das Einsinken des Pflügers in das sehr weiche Erdreich wiedergegeben (wie auch bei einigen anderen Modellen). Einerseits widerspräche dies der sehr „unrealistischen“ Wiedergabe der Person in diesem Fall, logischerweise müßte dies dann auch für die Zugtiere (sogar in verstärktem Maße) gelten und wird bei diesem Modell ohnehin dadurch als unrichtig bewiesen, daß die Montierung auf dem Sockel in moderner Zeit erfolgte – was auch bei den anderen Beispielen in Erwägung zu ziehen ist. Bei dem Sockel handelt es sich um den wiederverwendeten Teil eines oberen Kastensargbrettes des MR, der auf Gehrung gearbeitet war („hintere“ Schmalseite des Modells) und von einer Sargschmalseite stammt. Das ergibt sich aus Text (kurzgefaßte Opferformel) und der Tatsache, daß sich hier, wie im AR und MR üblich, die Aussparung für den Zapfen befindet, der zusätzlich eine Verbindung zwischen Längs- und Schmalseiten herstellt und zwar so, daß der am obersten Längsseitenbrett angearbeitete Zapfen in die Aussparung am obersten Schmalseitenbrett greift. Die modernen Sägespuren zeigen an, daß es sich um eine moderne Wiederverwendung handelt. Zu derartigen „Restaurationsmethoden“ vgl. Hayes⁴. Das schmale Farbband an der hinteren Kante ist der Rest des häufig an den Ecken zu sehenden senkrechten Dekorationsbandes.

Technische Angaben

Material: Rinder (Probenentnahme aus Kopf und Bein) und Joch: Zedernholz (*Cedrus libani* A. Rich.); Sockel: Sykomorenholz (*Ficus sycomorus* L.). Materialanalyse durch Dr. D. Grosser, Institut für Holzforschung der Universität München, Abt. für Anatomie und Pathologie des Holzes, 1980/81.

Farben: Pflüger: Perücke (Haar), Augenumrisse: schwarz; Hautfarbe: rotbraun (Farbwert nach Munsell etwa 2.5 YR 3/6); Auge: weiß. Tiere: Tierfell: beige (Farbwert nach Munsell etwa 10 YR 7/4); Augenumrisse und Flecke auf dem Tierfell: schwarz. Pflug: rotbraune Streifen (Farbwert nach Munsell etwa 10 R 4/6–4/4) auf beigefarbenem Grund (Farbwert nach Munsell etwa 10 YR 7/4) zur Angabe der Holzmaserung, Spitze der Pflugschar: rotbraun (Farbwert nach Munsell etwa 10 R 4/6). Sockel: Grundierung der Oberseite: gelbliches Braun (verschmutzt) (Farbwert nach Munsell etwa 10 YR 6/6); Einfassungstreifen der Inschriftzeile: weiß (jeweils innen) und braun (jeweils außen) (Farbwert nach Munsell etwa 10 YR 7/4); das gleiche Braun auch am Farbstreifen am hinteren Rand. Farbe der aufgemalten dunklen Hieroglyphenschrift nicht feststellbar, verwaschenes Schwarz oder Grün.

Maße: Höhe des Mannes: 21,8 cm; Sockelhöhe: 5 cm; Widerristhöhe des (vom Pflüger aus gesehen) linken Rindes: 20,1 cm, des rechten Rindes: 19,8 cm.

Herstellung: Beine, Schwänze, Ohren und Hörner der Tiere sind gesondert gearbeitet, gleiches gilt für die Arme des Mannes und die Einzelteile des Pfluges. Tierbeine und -schwänze sowie der linke Arm des Mannes sind durch Holzapfen mit den Körpern verbunden, der rechte Arm ist modern angeklebt. Seine Beine, obwohl aus demselben Stück wie Rumpf und Kopf hergestellt, sind vollplastisch frei gearbeitet durch Abarbeitung des verbindenden Steges bis hin zu den Füßen, die jedoch aus einem durchgehenden Stück bestehen. Das Joch ist mit einem Holznagel an der Deichsel befestigt. Die übrigen Teile sind in vorgebohrte Löcher gesteckt.

Geschichte des Stückes

Das Modell soll aus demselben Fund stammen wie das Speichermodell (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1689), Modell von zwei Lasteseln (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1691), Schlachthofmodell (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1694) – die beiden letzteren sollen auch aus demselben Grab stammen wie Pel.-Mus. Inv. Nr. 1692 (undatierte Liste [Anfang 1911]) – Modell eines Segelschiffes (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1697) sowie ein „Hyppopotamus“, ein kleines Schiff mit zwei Mann Besatzung, die sich nicht in den Museumsbeständen identifizieren lassen und weitere kleinere Objekte (Brief W. Pelizaeus' vom 18.2. 1911).

Photographien

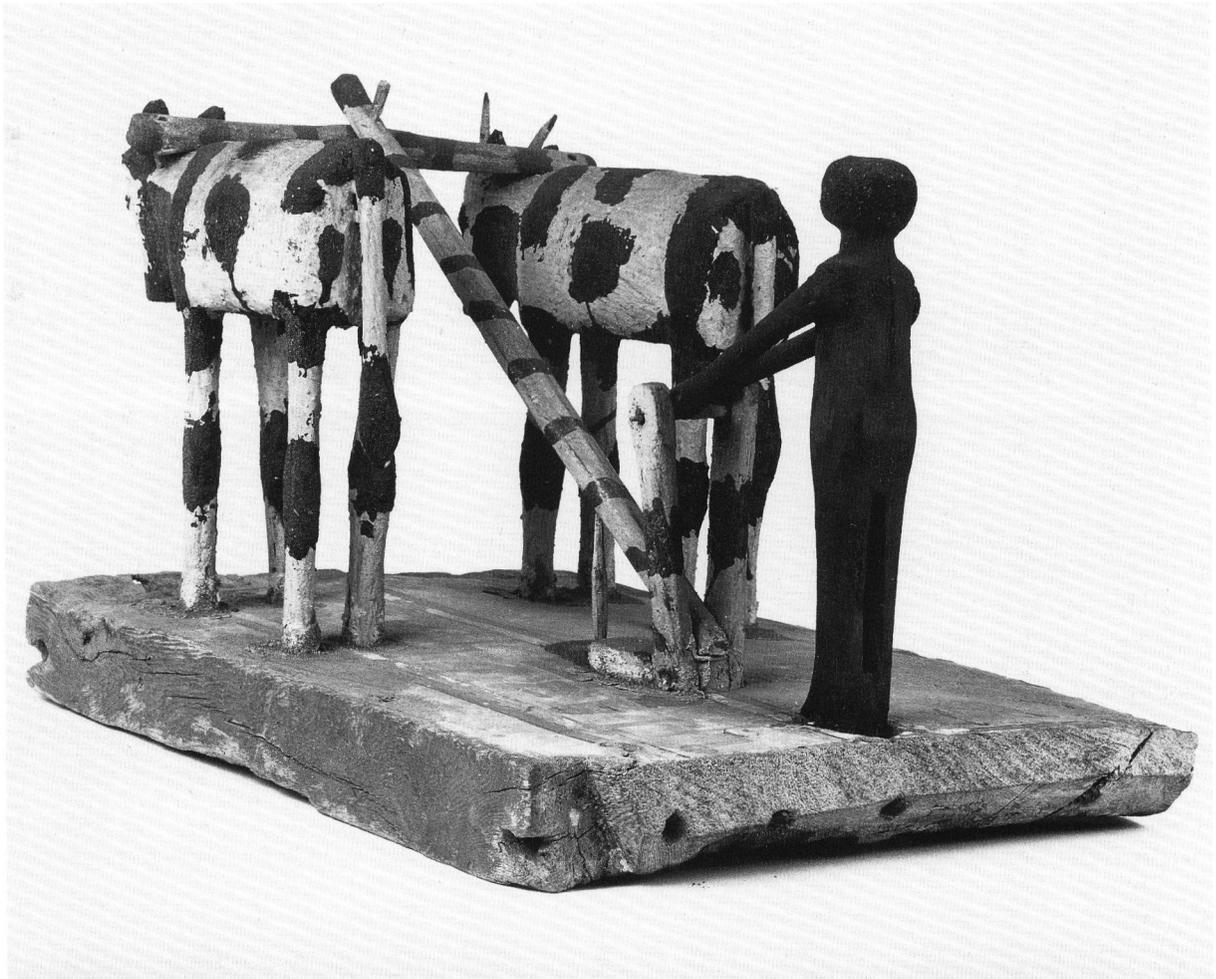
Es existiert ein Museumsphoto aus der Zeit [um 1920].

Bibliographie

- ^a J. H. BREASTED Jr., *Egyptian Servant Statues* (1948) 7, Taf. 3a
^b H. KAYSER, *Äg. Altertümer* (1973) 55, Abb. 41
^c G. ROEDER, *Denkmäler* (1921) 73
^d J. VANDIER, *Manuel VI* (1978) 6, Anm. 4 und 8,7

Literatur

- ¹ J. H. BREASTED Jr., *Egyptian Servant Statues* (1948) 7–8, Taf. 2–3
² J. VANDIER, *Manuel VI* (1978) ^a6–8, Taf. 1–4; ^b6–10; ^c215–217, 239–241, 254–257; ^d6, Anm.8
³ H. SCHÄFER, *Priestergräber und andere Grabfunde vom Ende des Alten Reiches bis zur griechischen Zeit vom Totentempel des Ne-user-rê* (WVDOG 8, 1908) 165–171
⁴ W. C. HAYES, *The Scepter of Egypt I* (1953) 265





Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1693	1/3
Figur eines liegenden Rindes	[11./12. Dynastie]	
	Herkunft unbekannt	
	[Von W. Pelizaeus] dem Museum vor 1913 [wohl 1910/11] überwiesen, [durch ihn in Ägypten im Kunsthandel erworben]	
Holz mit Stuckschicht, bemalt	Höhe: 11,5 cm Länge: 23,7 cm Breite: 13,2 cm	

Beschreibung

Das Rind liegt auf einem grob rechteckigen Sockel. Die Oberfläche des Tieres wird beeinträchtigt durch Risse und ausgebrochene Astlöcher; Beschädigungen finden sich an seiner linken Seite und an seinem rechten Vorderbein. Bis auf einen Rest des linken Ohres fehlen Hörner und Ohren. Die Stuckschicht ist stellenweise abgeplatzt, und damit ist auch die Bemalung an diesen Stellen verloren.

Das wohlgenährte, schwarzbunte Tier ist liegend dargestellt. Der Körper ist wenig gegliedert, die auffallend kurzen Beine sind eng an den Körper gepreßt. Der Kopf ist plump und eigenartig vom dicken Hals abgesetzt. Details der Augen sind aufgemalt. Das geöffnete Maul ist durch eine einfache Kerbe angegeben.

Der Sockel, dessen Holzmaserung parallel zu den Schmalseiten verläuft, zeigt an den originalen Schmalseiten die Reste von einmal einem und einmal zwei Holznägeln. Seine Längsseiten weisen moderne Sägespuren auf. Auf dem Sockel verläuft in Längsrichtung ein aufgemalter farbiger Streifen.

Kommentar

Da wohl kaum die Möglichkeit besteht (?), dieses Rind mit dem von W. Pelizaeus (Brief vom 18.2.1911) erwähnten „Hyppopotamus“ aus Assiut aus der Grabung Said Bey Khachabas (das sich allerdings in den Museumsbeständen nicht auffinden läßt) zu identifizieren, sind Aussagen über Herkunft und Erwerb nicht möglich. Daß es sich bei diesem „schweineähnlichen“ Tier wirklich um ein Rind handelt, zeigen die Löcher für die ehemals eingesetzten Hörner. Wie bereits von Breasted angenommen^a, gehört das Rind zu einer Fütterungsszene^{1,2}. Allerdings ist auszuschließen, daß die Figur Pel.-Mus. Inv. Nr. 1695 als fütternde Person dazugehört^a – nicht nur, weil es sich bei dieser Figur eindeutig um eine Frau handelt und die Fütterung der Rinder Aufgabe von Männern ist^{1,2,3,4,5}, sondern weil diese Figur sich bereits seit 1899 im Museum (damals Roemer-Museum, Hildesheim) befindet, das Rind aber nicht. Beide Figuren stammen nicht aus demselben Fund.

Bei dem Sockel handelt es sich eindeutig um ein Sargbrett, das modern hier wieder verwendet wurde, wofür sprechen: die Bemalungsreste auf dem Brett, Stuckschicht auf Ober- und U n t e r - Seite, die in dieser Form völlig sinnlosen Holznägel an den originalen Schmalseiten (erklärbar nur als Verbindung zu einem weiteren (Sarg)brett) und die modernen Sägespuren an den Längsseiten. Zu derartigen „Restaurierungspraktiken“ vgl. Hayes⁶. Datierung aufgrund der allgemeinen Fundlage von hölzernen Grabmodellen, genauerer zeitlicher Ansatz nicht möglich.

Technische Angaben

Material: Sockel: Zedernholz (*Cedrus libani* A. Rich.); Rind: Sykomorenholz (*Ficus sycomorus* L.). Materialanalyse durch Dr. D. Grosser, Institut für Holzforschung der Universität München, Abt. Anatomie und Pathologie des Holzes 1980/1981.

Farben: schwarz: Flecken auf weißem (nachgedunkeltem) Grund als Zeichnung des Tierfelles, Augenumrisse und Pupille; rotbraun (Farbwert nach Munsell etwa 10 R 4/4): längs verlaufender Streifen auf Sockel.

Maße: Höhe des Sockels: 2,1–2,4 cm; Länge des Sockels: 19,5 cm.

Herstellung: Bis auf die getrennt gearbeiteten Ohren und Hörner ist das Rind aus einem Stück Holz hergestellt. Das Tier ist modern auf den Sockel geklebt.

Photographien

Ex existiert ein Museumsphoto aus der Zeit [um 1920].

Bibliographie

- ^a J. H. BREASTED Jr., Egyptian Servant Statues (1948) 9
- ^b H. KAYSER, Äg. Altertümer (1973) 55
- ^c G. ROEDER, Denkmäler (1921) 75

Literatur

- ¹ J. H. BREASTED Jr., Egyptian Servant Statues (1948) 8–9, Taf. 5a und b
- ² H. E. WINLOCK, Models of Daily Life in Ancient Egypt (1955) 22–23, Taf. 17
- ³ L. KLEBS, Die Reliefs des Alten Reiches (AbhHeidelberg 3, 1915) 64 und Die Reliefs des Mittleren Reiches (AbhHeidelberg 6, 1922) 90
- ⁴ G. GUGLIELMI, Reden, Rufe und Lieder auf altägyptischen Darstellungen der Landwirtschaft, Viehzucht, des Fisch- und Vogelfangs vom Mittleren Reich bis zur Spätzeit (TÄB 1, 1973) 99
- ⁵ W. GHONEIM, Die ökonomische Bedeutung des Rindes im Alten Ägypten (Habelts Dissertationsdrucke, Reihe Ägyptologie 3, 1977) 39–40
- ⁶ W. C. HAYES, The Scepter of Egypt I (1953) 265

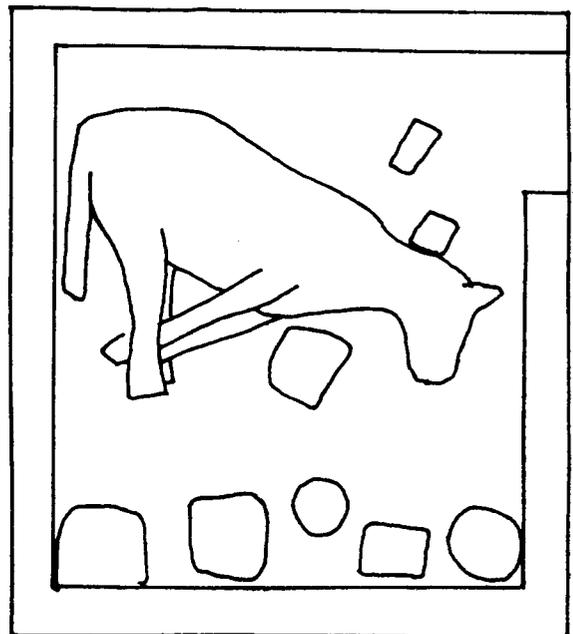


Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1694	1/4
Modell einer Schlachtszene	[frühes Mittleres Reich]	
	Assiut, Grabung Said Bey Khachaba	
	Ende 1910 durch W. Pelizaeus in Ägypten im Kunsthandel erworben, von ihm 1911 dem Museum überwiesen	
Holz mit Stuckschicht, bemalt	Höhe: ca. 23 cm Breite: 30 cm Länge: 33,5 cm	

Beschreibung

Das Modell ist gut erhalten, allerdings ist die Stuckschicht an Sockel und Einfassung nur noch in Resten vorhanden. Kleinere Beschädigungen sind festzustellen: so fehlen linkes Ohr und Horn des Schlachtieres, und die handelnden Personen zeigen besonders im Gesicht leichte Beschädigungen.

(1) Auf einem rechteckigen Sockel, der von einer oben gerundeten Einfassung umgeben ist, durch die auf der einen Längsseite ein Durchgang führt, liegt auf ihrer linken Seite eine Kuh vom schwarzbunten Typus mit deutlich angegebene Euter. Hinter- und Vorderbeine sind über Kreuz gefesselt (Fesselung nicht erhalten bzw. nicht angegeben). Der Schwanz, der sich nach unten verdickt, liegt gerade am Körper an. Kopf und Körper des Tieres sind wenig gegliedert. Vorder- und Hinterschenkel zeichnen sich schwach am Ansatz ab. Die Beine sind gerade und steif wiedergegeben, Gelenke und die paarigen Hufe sind schwach angedeutet. Die Augen mit Pupille, einfache Nasenlöcher und das Maul als waagerechter Strich sind aufgemalt. Ein Farbleck an der Kehle zeigt an, daß der Schächtungsvorgang, das Durchtrennen der Halsschlagader, bereits vollzogen ist. (2) Am Nacken des Rindes steht der Sch(l)ächter in Schrittstellung über das Tier gebeugt. Er ist kahl und trägt einen einfachen weissen, bis zum Knie reichenden Schurz. Beide Arme sind ausgestreckt. Seine linke ausgestreckte Hand ist nur grob angedeutet. In seiner rechten Hand hält er ein einfaches Messer. Das Gesicht ist recht sorgfältig gearbeitet. Die Ohren sind reliefartig im Umriß angegeben. Die Augen mit Details und Brauen sind aufgemalt, Nasen- und Mundpartie sind recht sorgfältig modelliert. (3) Ihm gegenüber hockt an der Kehle des Tieres ein Mann auf dem Boden, ebenfalls kahlköpfig, mit glattem Schurz bekleidet, der den gesamten Unterkörper samt Beinen verhüllt. Seine Arme sind ausgestreckt, seine leicht gewölbten Hände berühren fast den Boden und halten eine innen nur wenig ausgehöhlte Schale. Seine Ohren sind kaum zu erkennen, sein Gesicht, durch Beschädigungen beeinträchtigt, ist relativ grob modelliert. Augen und Brauen sind aufgemalt. (4) In der Ecke vor dem Kopf des Schlachtieres befindet sich ein hohes, relativ schlankes, nur wenig gebauchtes Gefäß mit Randwulst, etwa zu einem Viertel ausgehöhlt, (5) vor dem ein Mann steht mit geschlossenen Beinen. Er trägt eine kurze, kugelige, die Ohren bedeckende Perücke und einen einfachen, bis zu den Knien reichenden Schurz. Er ist von gedrungener Gestalt, sein Gesicht ist grob modelliert und teilweise beschädigt. Augenumrisse, Brauen und Lidstrich sind aufgemalt. Sein linker Arm hängt ausgestreckt am Körper herab, seine nach vorn gestreckte rechte Hand faßt in den vor ihm stehenden Topf. (6) Hinter ihm steht ein kugeliges Gefäß, knapp zur Hälfte ausgehöhlt, mit deutlichem Rand. (7) Neben diesem, dem Schlachten zugewandt, hockt auf einem kegelstumpffartigen Sockel ein Schreiber. Er trägt



eine kugelige, kurze, die Ohren bedeckende Perücke, um die ein Band gebunden ist, dessen Enden am Hinterkopf herabhängen, sowie einen einfachen Schurz, der Unterkörper und Füße verhüllt. Die Arme hält er vor sich ausgestreckt, die simplifiziert wiedergegebenen Hände halten einen Stock (Schreibbinse?). Auf dem Schoß liegt eine Schreibtafel mit Resten einer Inschrift. In dem beschädigten Gesicht sind Reste der aufgemalten Augen zu erkennen. (8) In der dem Eingang gegenüberliegenden Ecke, neben dem Schreiber, hockt auf einem Sockel eine Person mit kurzer, kugelig, die Ohren bedeckender Perücke. Der ganze ungegliederte Körper – auch die Arme – wird verhüllt von einem Mantel, der einen V-Ausschnitt zeigt. Augenbrauen und Augen sind aufgemalt, Details sind nicht zu erkennen. Nasen- und Mundpartie sind wenig modelliert.

Text

Auf der Schreibtafel befinden sich die Reste einer Inschrift von nach rechts blickenden, aufgemalten Hieroglyphen:



Kommentar

Die Herkunftsangabe geht auf W. Pelizaeus zurück (undatierte Liste, [Anfang 1911]), wohl Händlerangabe, wird anscheinend allerdings gestützt durch Angaben Masperos (Brief W. Pelizaeus' vom 7.–10.3.1911). Eine exakte Datierung läßt sich, da Fundumstände und Fundzusammenhang nicht bekannt sind, nicht geben, zumal auch eine stilistische Feindatierung bei derartiger, recht roher Volkskunst problematisch bleiben muß. Vergleichsmaterial ist auch nicht immer sicher datiert! Während Borchardt nach brieflicher Mitteilung Pelizaeus' für eine Datierung in die 12. Dynastie eintrat, sprach sich Maspero für die Herakleopolitenzeit aus; denn er hatte „den entsprechenden Königsnamen bei dem Funde entdeckt“ – Zusammenhang bleibt jedoch unklar (s.o.). Zum Schlachten (Schächten) und der Darstellung dieser Tätigkeit(en) im Flachbild und ihrer Bedeutung siehe Eggebrecht¹. Zu weiteren Modellen dieser Art siehe Breasted². Bei der hockenden, in einen Mantel gehüllten Person wird es sich um die Darstellung des Grabherrn und Nutznießers der Szene handeln, vgl. Breasted^a. Bei dem geschlachteten Tier handelt es sich, wie offensichtlich bei fast allen in Grabmodellen (verschiedensten Inhaltes) wiedergegebenen Rindern um ein schwarz-buntes Tier, vgl. eine Bemerkung von Garstang³. Hingewiesen werden sollte auch darauf, daß die hier vertretenen Personen alle sehr große Unterschiede hinsichtlich des Stils und der Qualität der Ausführung zeigen. Eine Deutung der Inschriftreste soll nicht versucht werden. Auch in den Notizen Roeders findet sich kein Deutungsversuch dazu.

Technische Angaben

Material: Kuh und Schlächter: Sykomorenholz (*Ficus sycomorus* L.); Gefäß: vermutlich Zedernholz (*Cedrus libani* A. Rich.), Bestimmung nur makroskopisch; Hofumfassung: teilweise Zedernholz (*Cedrus libani* A. Rich.). Materialanalyse durch Dr. D. Grosser, Institut für Holzforschung der Universität München, Abt. für Anatomie und Pathologie des Holzes, 1980/81.

Farben: Kuh: Fell: helles Beige (Farbwert nach Munsell etwa 10 YR 6/6) mit schwarzen Flecken; Augenumrisse, Pupillen, Nasenlöcher, Maul und Hufe: schwarz; Fleck an Kehle: rotbraun (Farbwert nach Munsell etwa 10 R 3/4). Männer: Hautfarbe: rotbraun (Farbwert nach Munsell etwa 10 R 3/4–4/4); Schurz bzw. Mantel, Auge: weiß; Perücke, Augenbrauen, Augenumrisse, Pupillen, Lidstrich: schwarz. Gefäß in der Ecke: rotbraun (Farbwert nach Munsell etwa 10 R 5/6). Schreibpalette: weiß. Einfassung und Boden: helles Beige (Farbwert nach Munsell etwa 10 YR 6/6). Maße: Höhe des Schlächters: 20 cm; Höhe des Sockels: 2,8–3 cm; Höhe der Einfassung: 7,5 cm; Breite des Durchganges: 7,5 cm.

Herstellung: Die Einfassungsbretter sind mit Holznägeln auf dem Sockel befestigt, untereinander sind sie ebenfalls mit Holznägeln verbunden, die Ecken sind auf Gehrung gearbeitet. Beine und Schwanz der Kuh sind gesondert gearbeitet und durch Zapfen bzw. Holznägel am Körper befestigt. Die getrennt gearbeiteten Ohren und Hörner waren in ausgebohrte Löcher gesteckt. Die Arme der Männer sind, soweit angegeben, getrennt hergestellt und mittels Holznägeln an den Körpern befestigt. Die Beine, aus demselben Holzstück gearbeitet wie Kopf und Rumpf, sind bei dem Schlachter/Schächter vollplastisch gestaltet, auch die Füße sind deutlich voneinander getrennt, während bei dem Mann, der in das Gefäß faßt, die Füße aus einem zusammenhängenden Stück bestehen und nur die Beine plastisch herausgearbeitet sind durch Abarbeitung des Steges. Die einzelnen Figuren und Gefäße sind heute auf dem Boden bzw. den getrennt gearbeiteten Sockeln festgeklebt, gleiches gilt für die Schreibpalette auf dem Schoß des Schreibers.

Geschichte des Stückes

Das Modell soll aus demselben Fund stammen wie das Speichermodell (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1689), Modell von zwei Lasteseln (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1691), Modell einer Pflugszene (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1692) – die beiden letzteren sollen auch aus demselben Grab stammen wie Pel.-Mus. Inv. Nr. 1694 (undatierte Liste, [Anfang 1911]) – Modell eines Segelschiffes (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1697) sowie ein „Hyppopotamus“, ein kleines Schiff mit zwei Mann Besatzung, die sich nicht in den Museumsbeständen identifizieren lassen und weitere kleinere Objekte (Brief W. Pelizaeus' vom 18.2.1911).

Photographien

Es existieren einige Museumsphotos, das älteste aus der Zeit [um 1920].

Bibliographie

- ^a J. H. BREASTED Jr., *Egyptian Servant Statues* (1948) 37, Taf. 35
- ^b H. KAYSER, *Äg. Altertümer* (1973) 55
- ^c G. ROEDER, *Denkmäler* (1921) 73

Literatur

- ¹ A. EGGBRECHT, *Schlachtungsbräuche im Alten Ägypten und ihre Wiedergabe im Flachbild bis zum Ende des Mittleren Reiches* (1973)
- ² J. H. BREASTED Jr., *Egyptian Servant Statues* (1948) 36–37, 40–42, Taf. 33, 34c, 39a, 40a und b
- ³ J. GARSTANG, *The Burial Customs of Ancient Egypt* (1907) 62





Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1695	1/2
Figur einer hockenden Frau	[11./12. Dynastie]	
	Herkunft unbekannt	
	1911 aus dem Roemer-Museum, Hildesheim, übernommen. Von W. Pelizaeus diesem 1899 geschenkt, durch ihn in Ägypten im Kunsthandel erworben	
Sykomorenholz (<i>Ficus sycomorus</i> L.) mit Resten der farbtragenden Stuckschicht	Höhe: 10,2 cm Breite: 4,3 cm Tiefe: 5,5 cm	

Beschreibung

Die Figur ist nahezu vollständig erhalten, die Stuckschicht ist teilweise abgeblättert, die Bemalung nur noch partiell erhalten.

Die Frau ist hockend dargestellt. Der Unterkörper ist vom Kleid verhüllt, Details sind nicht zu erkennen. Sie trägt eine glatte, lange, die Ohren bedeckende Perücke und ein bis unter die Brust reichendes Gewand, das – aufgrund der Farbreste zu erschließen – von einem schräg über die Brust verlaufenden Träger gehalten wurde. Ihre Arme sind ausgestreckt. Ihre ausgestreckte linke Hand ist grob angedeutet, nur der Daumen ist abgesetzt. Ihre rechte Hand ist zur Faust geballt und durchbohrt; sie hielt einen Gegenstand, der heute weggebrochen ist. Ihr Gesicht ist grob und flüchtig gearbeitet. Beherrschend sind die großen aufgemalten Augen mit Lidstrich und Pupille. Die Nase ist wenig modelliert, der Mund als einfache waagerechte Einkerbung angegeben.

An der Unterseite der Figur sind Reste vorhanden, die auf einen Holzzapfen deuten zur Befestigung auf einem „Sockel“. Heute befindet sich dort das rostige Ende eines Metallstiftes, ein weiterer an ihrer linken Seite, ca. 1 cm über dem Boden.

Kommentar

Die Frau ist in einer recht atypischen Weise wiedergegeben, so daß sich ihre Tätigkeit nicht sicher ermitteln läßt, zumal der Gegenstand in ihrer Hand nicht mehr erhalten ist. Daß sie Teil einer größeren Komposition war, ist sicher. Ihr von einem schräg verlaufendem Träger gehaltenes Gewand ist eine typische Dienerinnenbekleidung – für das AR vgl. Staehelin¹, kann jedoch nicht einem bestimmten Tätigkeitskreis zugeordnet werden. So kann es sich bei ihr um eine in der Bäckerei tätige Person handeln, wie es eine Bleistiftnotiz auf dem Brief von W. Pelizaeus (26.9.1899) besagt, in dem über die Ankunft dieses Stückes berichtet wird (Gründe?). Belege für Bäckereiszenen mit vergleichbaren Frauenfiguren bei Breasted^{2.a}. Es kann sich aber auch um eine in der Weberei tätige Person handeln, vgl. Winlock³; immerhin wird ein dieser Figur sehr ähnliches Exemplar in Leningrad als Weberin von den Verfassern angesprochen⁴ (Begründung?). Auszuschließen ist die Annahme Breasteds, sie gehöre als fütternde Person zu dem liegenden Rind (Pel.-Mus. Inv.Nr. 1693)^a, nicht nur weil es sich bei dieser Person eindeutig um eine Frau handelt (Tracht, Frisur, Hautfarbe) und die Rinderfütterung Männerarbeit war^{2.b,5,6,7}, sondern weil sie bereits früher in den Besitz des Museums kam und nicht aus demselben Fund stammt. Datierung aufgrund der allgemeinen Fundlage von hölzernen Grabmodellen, genauer zeitlicher Ansatz ist nicht möglich.

Technische Angaben

Material: Materialanalyse durch Dr. D. Grosser, Institut für Holzforschung der Universität München, Abt. Anatomie und Pathologie des Holzes 1980/81.

Farben: weiß: Kleid mit Träger, Auge; schwarz: Augenumrandung und Pupille; gelb (Farbwert nach Munsell etwa 10 YR 7/8): Hautfarbe.

Herstellung: Die Arme sind getrennt gearbeitet und durch Holznägel mit dem Rumpf verbunden; gesondert gearbeitet war auch der heute weggebrochene Gegenstand in ihrer rechten Hand. Mittels eines Holzzapfens war sie in den ursprünglichen Untergrund eingelassen.

Geschichte des Stückes

Die Frauenfigur ist zusammen mit dem Schiffmodell (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1696) ins Museum gekommen, wobei sie offensichtlich fälschlicherweise zunächst als Teil der Besatzung fungierte, zusammen mit einer zweiten Frauen(?)-

figur, über deren Verbleib sich nichts feststellen läßt, vgl. auch Speichermodell (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1689). Ob alle diese Figuren aus einem Fund stammen, ist unbekannt.

Photographien

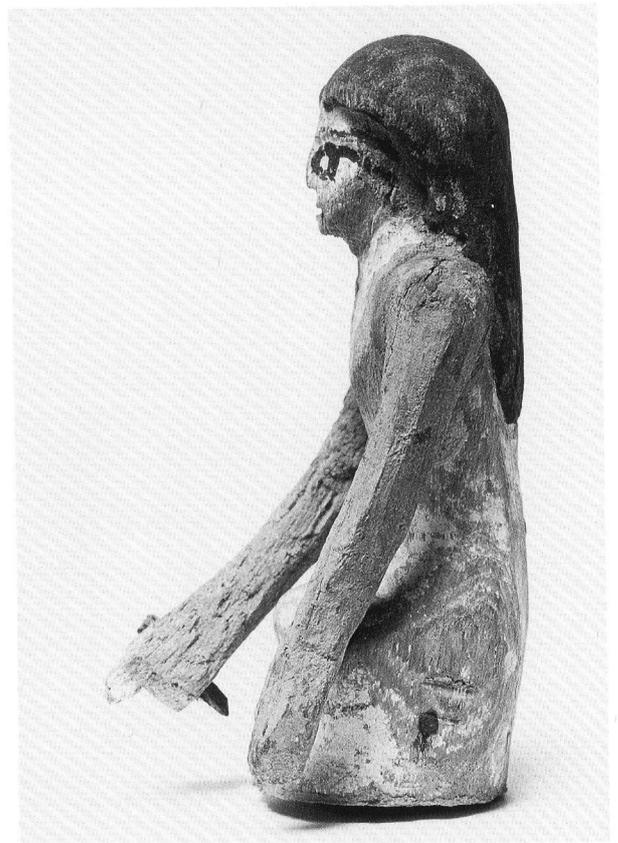
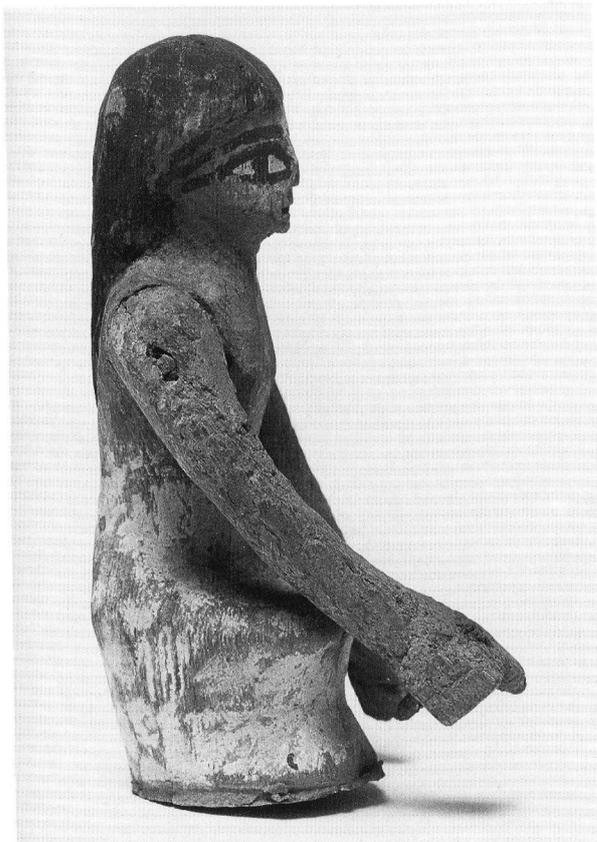
Es existiert ein Museumsphoto aus der Zeit [um 1920].

Bibliographie

- ^a J. H. BREASTED Jr., *Egyptian Servant Statues* (1948) 9
- ^b H. KAYSER, *Äg. Altertümer* (1973) 55
- ^c G. ROEDER, *Denkmäler* (1921) 75, irrtümlich als Nr. 1595 bezeichnet

Literatur

- ¹ E. STAEHELIN, *Untersuchungen zur ägyptischen Tracht im Alten Reich* (MÄS 8, 1966) 168
- ² J. H. BREASTED Jr., *Egyptian Servant Statues* (1948) ^a30, 34, 35, 38, 39, 41; Taf. 34 a, 37 b, 40 b;
^b8–9; Taf. 5 a und b
- ³ H. E. WINLOCK, *Models of Daily Life in Ancient Egypt* (1955) 29–33, Taf. 25–27
- ⁴ N. LANDA and I. LAPIS, *Egyptian Antiquities in the Hermitage* (1974) Abb. 25
- ⁵ L. KLEBS, *Die Reliefs des Alten Reiches* (AbhHeidelberg 3, 1915) 64 und *Die Reliefs des Mittleren Reiches* (AbhHeidelberg 6, 1922) 90
- ⁶ W. GUGLIELMI, *Reden, Rufe und Lieder auf altägyptischen Darstellungen der Landwirtschaft, Viehzucht, des Fisch- und Vogelfangs vom Mittleren Reich bis zur Spätzeit* (TÄB 1, 1973) 99
- ⁷ W. GHONEIM, *Die ökonomische Bedeutung des Rindes im Alten Ägypten* (Habelts Dissertationsdrucke, Reihe Ägyptologie 3, 1977) 39–40



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1696	1/4
Schiffsmodell	[11./12. Dynastie]	
	Herkunft unbekannt	
	1911 aus dem Roemer-Museum, Hildesheim, übernommen. Durch W. Pelizaeus in Ägypten im Kunsthandel erworben und 1899 dem Museum geschenkt	
Holz mit Stuckschicht, bemalt	Höhe: 43 cm Breite: 11,7 cm Länge: 47 cm	

Beschreibung

Das Schiffsmodell ist relativ gut erhalten, allerdings fehlen am Mast das Segel und die Rahen sowie die Takelage, außerdem fehlt die Steuervorrichtung. Die Reling ist an der Backbordseite teilweise weggebrochen, das Heck leicht beschädigt. Alle Figuren der Besatzung weisen Beschädigungen der Oberfläche auf, z.T. fehlen ihnen die Arme und dem ersten Paddler auf der Steuerbordseite ein großer Teil des Hinterkopfes.

Das Schiff hat eine Standfläche, der (runde) Boden ist nicht angegeben (nur der Teil, der über die Wasserlinie herausragt?). Das Heck ist höher als der Bug, allerdings nicht sehr stark hochgezogen. Auf dem leicht gerundeten Achtersteven sitzt eine Klampe, auf der das Steuerruder aufliegen konnte. Der Bug ist sehr spitz. Ein Bugspriet ist und war nicht vorhanden. Das eigentliche Hauptdeck liegt etwas tiefer als Vorder- und Achterdeck und ist von diesem deutlich abgesetzt. Es wird eingerahmt von einer Reling. Im Decksvorderteil sind noch die Reste der aufgemalten Querbalken und des längs verlaufenden Balkwegers zu erkennen. Vor dem Achterdeck befindet sich im Hauptdeck ein Loch für die Ruderstütze (ob, wie üblich im letzten Querbalken, läßt sich nicht feststellen). Weitere Löcher sind im Deck zu erkennen. Andere Löcher führen durch die Reling zur Außenseite des Schiffes und zwar steuerbord neun und backbord acht. Dort sind heute sechs (jeweils drei auf jeder Seite) Riemen festgebunden. Etwas vor der Mitte steht der Mast in einem einfachen viereckigen Mastfuß. An Deck befinden sich fünf Paddler und ein Ruderer, letzterer ist backbord die mittlere Person. Die Paddler hocken auf ihren sehr unförmigen Füßen, ihre Körper sind wenig gegliedert. Noch gröber gearbeitet ist der Ruderer, dessen ungegliederter Unterkörper ganz von seinem Schurz eingehüllt ist. Sein Mund ist eine gerade Kerbe, die Augen mit großen Pupillen sind für das Gesicht zu groß. Die Paddler haben eine besser modellierte Mundpartie, Augen und Pupille sind kleiner und besser proportioniert. Die Augenbrauen sind aufgemalt. Sie tragen alle eine Kugelperücke und einen kurzen Schurz. Ihre Hände sind, soweit vorhanden, zur Faust geballt und teilweise durchbohrt. Gegenüber den Paddlern hockt eine Person mit Kugelperücke und eingehüllt in einen Mantel, der schräg über die Brust zur linken Schulter verläuft und nur den rechten Arm freiläßt. Am vorderen Ende des Decks steht mit Blickrichtung nach Steuerbord eine weitere Person mit geschlossener Beinhaltung (der Pilot). Bekleidet ist er mit einem knielangen Schurz, er trägt eine Kugelperücke. Augenbrauen, Augen mit Pupille und ein Backenbart sind aufgemalt. Die Arme sind ausgestreckt, die rechte Hand fehlt, die linke ist geballt.

Kommentar

Zu ähnlichen Schiffen siehe Reisner^{1.a} und Glanville/Faulkner^{2.a}. Datierung aufgrund der allgemeinen Fundlage, genauerer Zeitansatz ist wegen fehlender Kenntnis von Herkunft und Fundzusammenhang nicht möglich; auch Erste Zwischenzeit ist nicht auszuschließen. Das Schiff gehört zu Reisners Typ II, datiert in die Erste Zwischenzeit bis 12. Dynastie^{1.b}. Die Form des Schiffes mit spitzem Bug, fehlendem Bugspriet und der geraden Linie des nicht auffallend hohen Heckes, ohne nach innen gebogenem Ende des Achterstevens, spricht nach Landström für eine Datierung in die Zwischenzeit³, doch sind zeitliche Überschneidungen vorhanden. Nach Breasted^a ist die eingehüllte Figur, verstanden als Darstellung des Grabherrn, typisch für die 12. Dynastie. Allerdings ist die Zugehörigkeit dieser Figur zum Schiff nicht ganz sicher. Die zahlreichen Löcher im Deck könnten sehr wohl auf eine ganz andere Besatzung hinweisen. Der eine Ruderer neben fünf Paddlern, der verkehrt herum im Boot sitzt (Gesicht zum Bug, nicht, wie es richtig für ihn ist, zum Heck) dürfte in moderner Zeit hinzugefügt worden sein; auch stilistisch unterscheidet er sich von den Paddlern, die sorgfältiger gearbeitet sind. Die Tatsache, daß ein Schiff mit Ruderern oder Paddlern zusätzlich mit stehendem Mast ausgerüstet ist, ist auch sonst bei Schiffsmodellen belegt^{1.c,2.b} (ob da immer antik? Herkunft nicht immer sicher), ist dennoch auf jeden Fall auffällig. Normal ist, wenn in diesem Fall der Mast umgelegt

mitgeführt wird (deutlich bei Grabungsphotos). Bei den von den Paddlern gehaltenen Objekten handelt es sich eindeutig aufgrund der spitz zulaufenden Form um Riemen, nicht um Paddel. Will man keine Verwechslung im Altertum annehmen, ist hier ein Hinweis auf eine sekundäre Hinzufügung. Die Montierung der Riemen ist modern, wie sie auch bei anderen Modellen vorkommt¹.d.

Technische Angaben

Material: Schiffsrumpf und Figuren: Sykomorenholz (*Ficus sycomorus* L.); Mast: Zedernholz (*Cedrus libani* A. Rich.); Riemen: Tamariskenholz (*Tamarix spec.*). Materialanalyse durch Dr. D. Grosser, Institut für Holzforschung der Universität München, Abt. Anatomie und Pathologie des Holzes, 1980/81.

Farben: Decksplanken (bei wirklichen Schiffen bei Bedarf abnehmbar), Bekleidung der Besatzung, Augen: weiß; Hautfarbe der Männer und Decksbalken (bei wirklichen Schiffen fest montiert): rotbraun (Farbwert nach Munsell etwa 10R 3/6–4/6); Perücken, Backenbart, Augenrisse, Brauen und Pupillen: schwarz; Schiffsrumpf: ocker (Farbwert nach Munsell etwa 10YR 5/8–5/10), z.T. steuerbord rosa übermalt.

Maße: Höhe des Bugs: 7 cm; Höhe des Hecks: 11,5 cm; Höhe des Mastes: 36,5 cm; Höhe des Piloten: 14 cm; Höhe des „Grabherrn“: 6,8 cm; durchschnittliche Höhe der Paddler: 8,5 cm; Höhe des Ruderers: 8,8 cm; Länge der Riemen: 15–19 cm. Die größte Breite befindet sich ziemlich exakt in der Mitte des Schiffsrumpfes.

Herstellung: Der Schiffsrumpf ist massiv, die anderen Teile sind extra gearbeitet und heute modern festgeklebt, ursprünglich wohl durch Zapfen befestigt (vgl. Löcher im Deck). Die Arme der Personen sind getrennt gearbeitet und durch Holznägel mit den Körpern verbunden. Beine und Füße der Paddler und des Piloten sind nicht frei gearbeitet, sondern nur durch eine Eintiefung voneinander getrennt.

Veränderungen: Die Reste der Segelbefestigung am Mast (auf dem alten Photo^b noch zu erkennen) sind zu einem unbekanntem Zeitpunkt verlorengegangen. Unbekannt ist auch der Zeitpunkt, an dem die Riemen an der Reling festgebunden wurden – auf dem alten Photo^b ist dies noch nicht der Fall.

Geschichte des Stückes

Bei Ankunft des Schiffes in Hildesheim war lt. Brief von W. Pelizaeus (26.6.1899) „die Mannschaft vollständig über Bord gegangen“. Die Personen wurden auf Anweisung von ihm wieder neu befestigt, offensichtlich jedoch mit Ausnahme von zwei Figuren. Lt. Bleistiftnotiz in anderer Handschrift auf eben genanntem Brief stammen „die zwei Figuren aus einer Bäckerei“. Eine davon dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit die Figur einer hockenden Frau (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1695) sein. Über den Verbleib der zweiten Figur läßt sich nichts Sicheres feststellen, vielleicht die hockende Frauenfigur im Speichermodell (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1689). Ob alle diese Figuren aus demselben Fund stammen, ist unbekannt, ebenfalls ob alle Teile des Schiffes ursprünglich zusammengehören, vgl. auch oben s.v. Kommentar.

Photographien

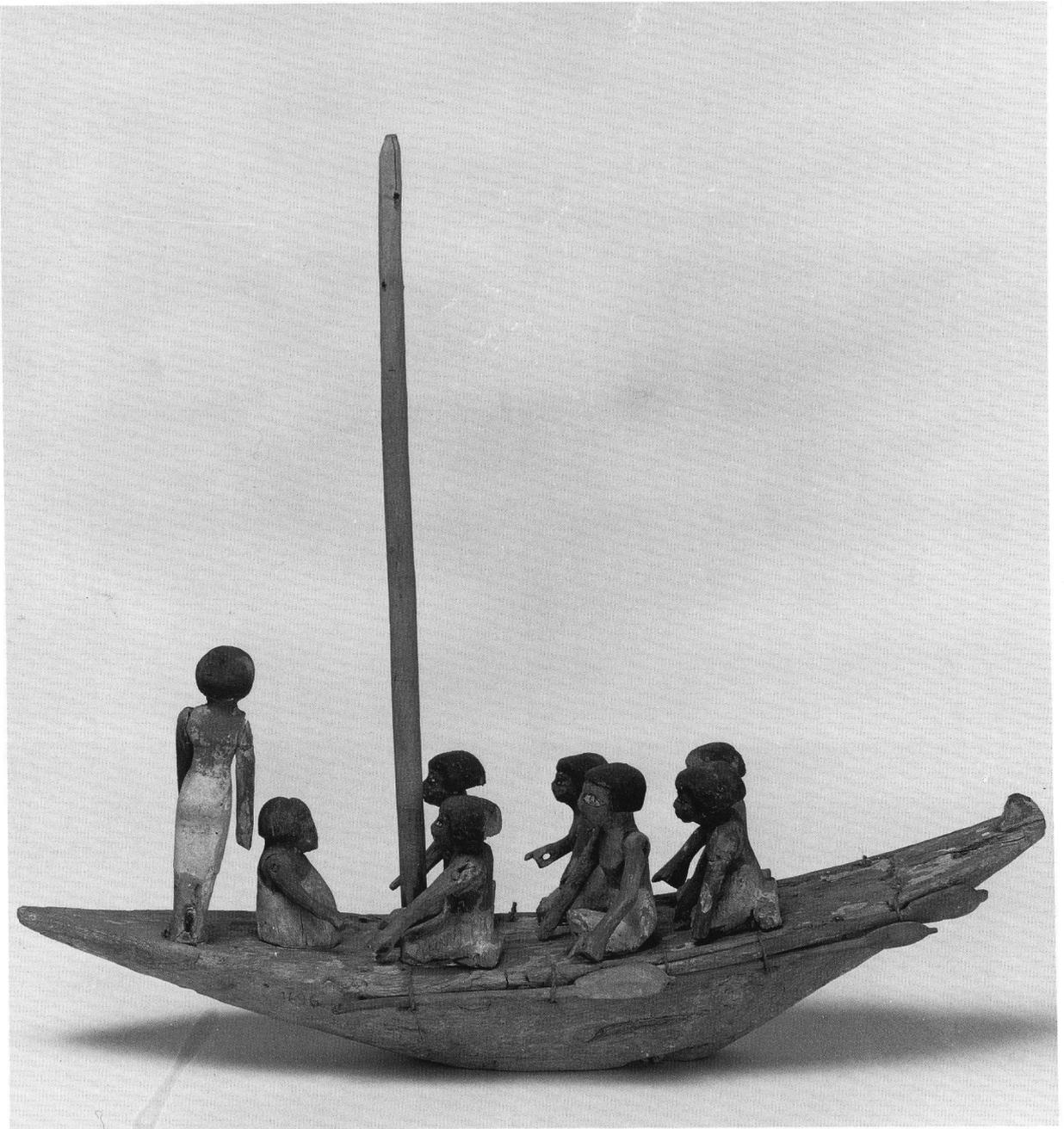
Es existiert ein älteres Museumsphoto^b aus der Zeit [um 1920], das für einige Details noch einen etwas anderen Zustand wiedergibt, vgl. auch oben s.v. Veränderungen.

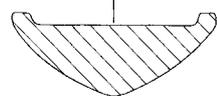
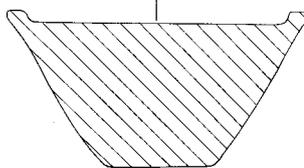
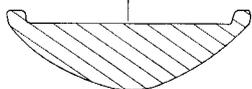
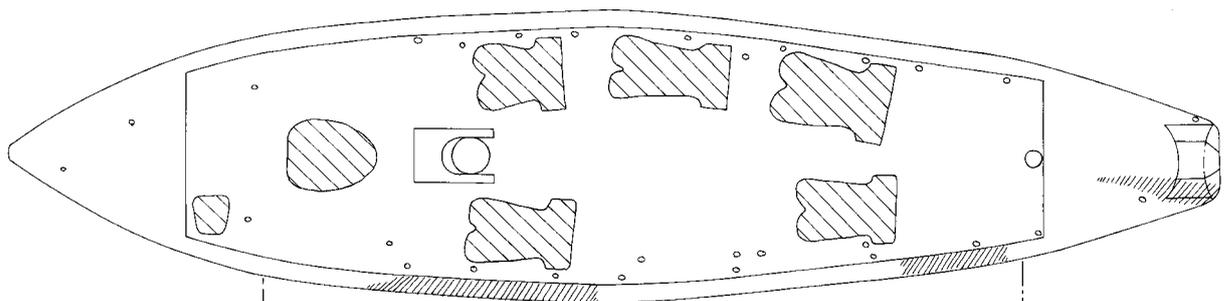
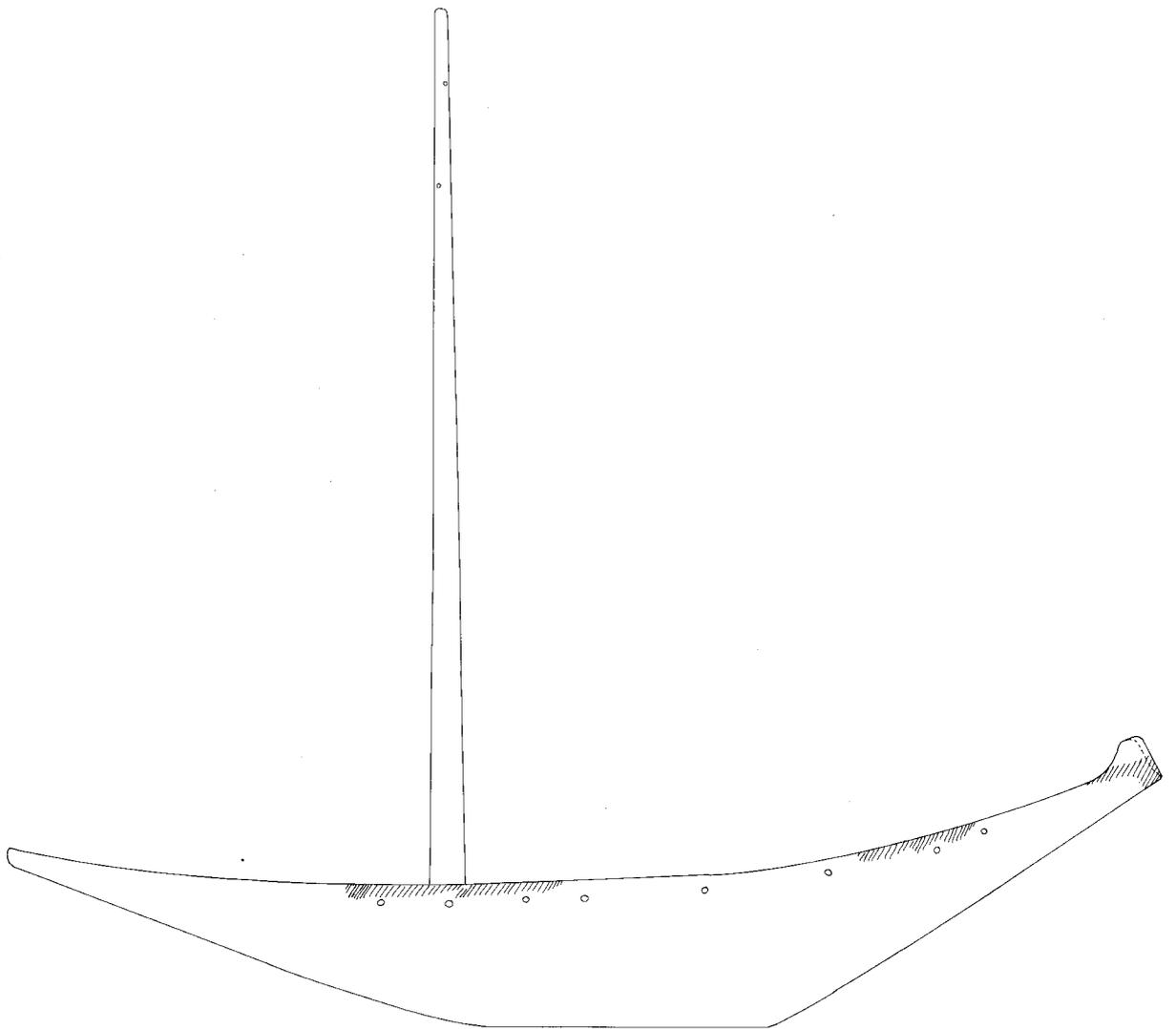
Bibliographie

- ^a J. H. BREASTED Jr., *Egyptian Servant Statues* (1948) 80
^b A. GÖTTLICHER und W. WERNER, *Schiffsmodelle im Alten Ägypten* (1971) Taf. 51 unten
^c H. KAYSER, *Ägyptische Altertümer* (1973) 55
^d G. ROEDER, *Denkmäler* (1921) 75

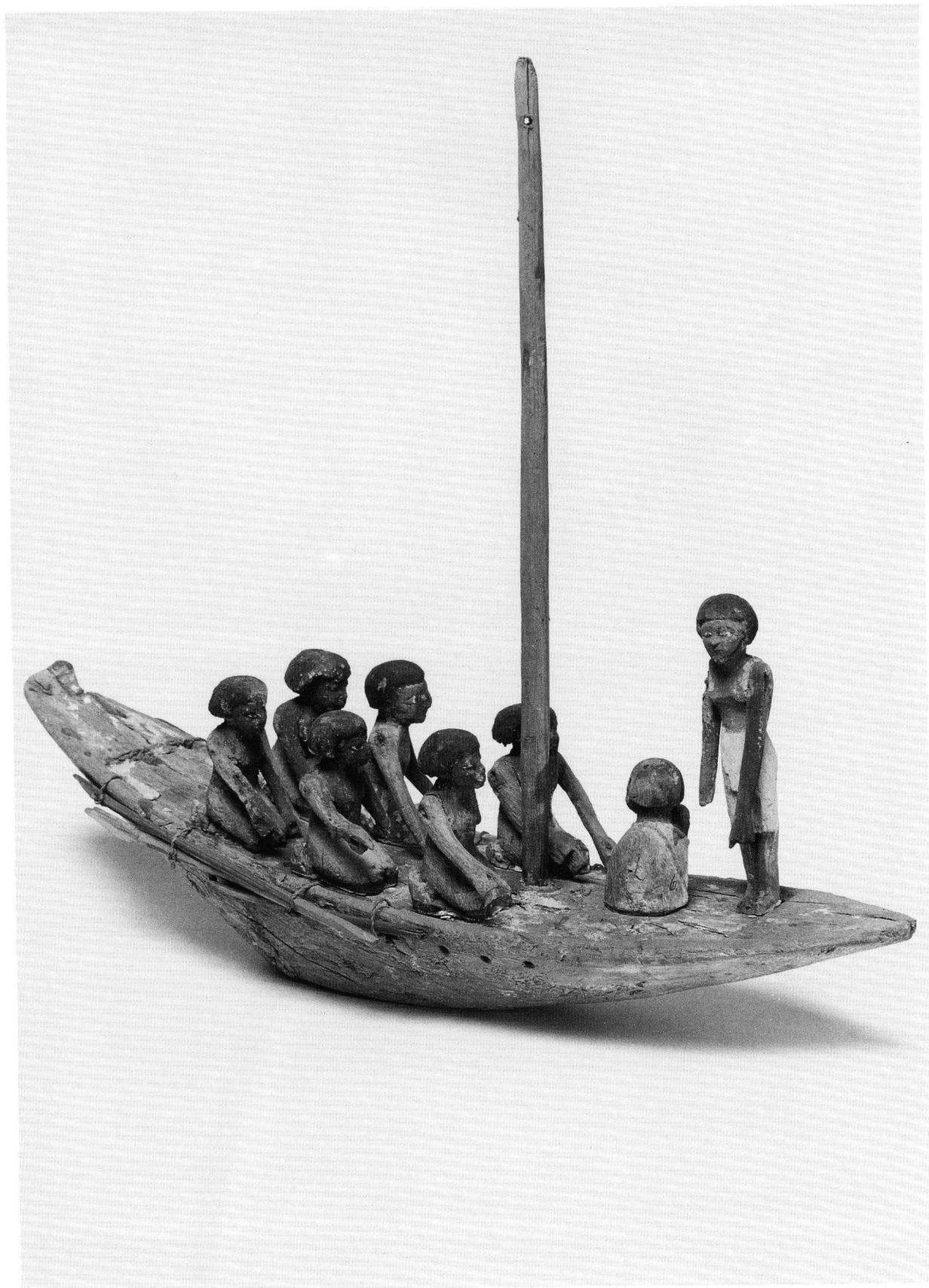
Literatur

- ¹ G. A. REISNER, *Models of Ships and Boats* (CGC, 1913) ^apassim; ^bIX–XVI; ^cCG 4798: 1–3 (Mast auf Taf. 1 abgebildet), CG 4804: 10, Taf. 3 unten; ^dCG 4801: Taf. 2, CG 4844 und 4845: Taf. 8, CG 4846: Taf. 9, CG 4869: Taf. 11, CG 4872: Taf. 12, vgl. 6 Anm. 1–6
² S. R. K. GLANVILLE revised and completed by R. O. FAULKNER, *Wooden Model Boats* (*Catalogue of Egyptian Antiquities in the British Museum* 2, 1972) ^ac 24: 52–55, Taf. 10a (Paddelboot); c 11: 20–22, Taf. 4a, c 13: 25–27, Taf. 4b und 5b, c 18–20: 35–43, Taf. 7a–8a, c 22: 46–49, Taf. 9a, c 26: 58–60, Taf. 10c (Ruderboote); ^bc 11: 20–22, Taf. 4a, c 20: 42–43, Taf. 8a
³ B. LANDSTRÖM, *Die Schiffe der Pharaonen, Altägyptische Schiffsbaukunst von 4000 – 600 v.Chr.* (1974) 74





Hildesheim 6,91a



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1697	1/9
Modell eines Segelschiffes mit Besatzung und vier weitere Personen	[11. Dynastie]	
	[Provinz] Assiut, [Meir], Grabung Said Bey Khachaba [durch Ahmed Bey Kamal]	
	Durch W. Pelizaeus [1911] in Ägypten im Kunsthandel erworben, von ihm 1911 dem Museum überwiesen	
Holz mit Stuckschicht überzogen, bemalt; Leinen	Höhe: 69 cm Breite: 32 cm Länge: 86 cm	
<p><u>Beschreibung</u></p> <p>1. Das Schiff: Es weist backbord am Bug einen ziemlich tiefen Riß auf, leichtere Risse befinden sich am Heck, daneben sind leichte Beschädigungen der Oberfläche festzustellen; ansonsten ist es aber recht gut erhalten. Die Ruderstütze ist modern ergänzt, auch das Segel ist modern montiert. Die Männer der Besatzung sind durchweg gut erhalten – abgesehen von geringen Beschädigungen an der Oberfläche und bis auf den Steuermann, dessen rechter Arm fehlt, und den an Steuerbord nach vorn gebeugten Mann, dessen linker Fuß fehlt. Ein guter Erhaltungszustand ist auch für die Bemalung festzustellen, doch muß in dieser Hinsicht erwähnt werden, daß hier in starkem Maße übermalt worden ist.</p> <p>Das Schiff hat eine Standfläche; der eigentliche runde Boden ist nicht angedeutet. Der Schiffsrumpf ist relativ breit; die größte Breite befindet sich an der Stelle des vierten Querbalkens, wo der Mastschuh befestigt ist. Der Bug endet in einer Spitze, das Heck ist abgeflacht. Bug und Heck zeigen in Seitenansicht eine stark ansteigende Linie, die allerdings gerade verläuft und keine Krümmung aufweist. Das Heck ist deutlich höher als der Bug, die Hecklinie ist deutlich steiler als die des Buges. Der Bug weist kein Bugspriet auf. Beide, Bug und Heck, sind deutlich vom eigentlichen Deck, das etwas tiefer liegt, abgesetzt. Das Deck wird an Steuer- und Backbord eingefaßt von einer Reling, auf der an jeder Seite jeweils zwei schlauchartige Gebilde zu sehen sind, die Landström^{1.a} erklären möchte als Gegenstände, an denen möglicherweise die Backstagen auf der jeweiligen Luvseite festgemacht wurden. Ein weiteres damit identisches Objekt befindet sich am Bug. Heute ist das Schiff mit vier Riemen(?) ausgestattet, die, von einer Ausnahme abgesehen, nicht am Schiffsrumpf befestigt sind. Durch Bemalung sind auf dem Deck Querbalken und der Balkweger angegeben. Etwas vor der Rumpfmittle, im vierten Decksbalken, der etwas breiter angegeben ist, ist der Mastschuh angebracht, in dem der Mast befestigt ist. Der Mast mit rundem Querschnitt hat am oberen Ende, dem Masttopp, drei Durchbohrungen zur Befestigung der Takelage. Heute ist daran ein querrechteckiges Segel befestigt. Auf dem übernächsten, wiederum etwas breiteren Querbalken in Richtung auf das Achterdeck ist ein schmales rechteckiges Objekt angebracht, das – so Landström^{1.b} – eventuell ebenfalls zu einer zusätzlichen Befestigung der Falle etc. dienen konnte. Im hinteren Decksteil befindet sich das Deckshaus, nach vorn und hinten offen, mit Tonnengewölbe. An den Außenseiten ist es mit Teppichmustern bemalt. Unmittelbar dahinter steht die (moderne) Ruderstütze, an der zwei Steuerruder modern befestigt sind. Dahinter wiederum hockt der Steuermann, der mit seiner linken Hand, die nicht durchbohrt ist, an die Ruderpinne faßt. Auf dem Heck befindet sich eine Klampe, auf der das Steuerruder aufliegen konnte. In dem Deckshaus hocken vorn zwei Personen, ihre zur Faust geballten Hände sind durchbohrt; eine ähnliche Figur hockt vor der Kajüte an der Steuerbordseite. Diese Personen ähneln stark Ruderern auf anderen Schiffen. In dem Deckshaus befinden sich noch eine Truhe mit gewölbtem Deckel (Koffer) und ein Tisch mit sehr niedrigen Beinen. Zwischen den beiden Hockenden steht außerdem noch ein nach vorn vorgebeugter Mann in Schrittstellung, seine Hände sind zur Faust geballt und durchbohrt. Vor dem Deckshaus stehen drei Männer aufrecht, ihre Arme halten sie gerade ausgestreckt vor sich; ihre Hände sind zur Faust geballt und durchbohrt. Es sind Matrosen, die das Segel hissen oder reffen. Alle diese Personen blicken in Richtung auf den Bug. Steuerbord befindet sich ein weiterer Mann, der in der heutigen Komposition an dem dort angebrachten Riemen hantiert. Dargestellt ist er mit angewinkeltem rechten Bein, das heute auf einem der möglichen Backstagenhalter auf der Reling aufgesetzt ist; sein linkes Bein, gerade ausgestreckt, steht auf Deck. Er blickt vom Schiff weg. Auf dem Vorderdeck hocken zwei Handwerker. Der steuerbord hockende ist ein Sandalenmacher. Seine Arme sind ausgestreckt; in seiner rechten Hand hält er ein Messer, seine linke ist flach ausgestreckt. Vor ihm angebracht ist ein kleiner Holzblock, auf dem der Umriß einer Sandale im Relief angegeben ist. Der ihm gegenüber hockende Mann hält ein Gerät in seiner rechten Hand in</p>		
Hildesheim 6,93		

der Form . Auch seine beiden Arme sind gerade ausgestreckt. Beide Personen sind nach innen gewandt. Am Bug hockt, zum Heck blickend, ein dritter Handwerker, ein Tischler, der in seiner rechten Hand einen Dechsel hält. Der linke Arm und die Hand sind ausgestreckt, sein rechter Arm ist leicht angewinkelt. Links von ihm liegen ein Schlegel und ein Meißel oder Pflock, ein weiterer Schlegel liegt rechts neben dem Handwerker an Backbord, dort steht auch noch eine weitere, kleine Truhe mit gewölbtem Deckel (Koffer). Es fehlt bei dieser Besatzung der normalerweise übliche Pilot.

Diese, heute noch an Bord befindlichen Personen sind alle sehr ähnlich wiedergegeben. Alle tragen sie eine kurze kugelige Perücke, die die Ohren bedeckt, und einen einfachen, knielangen Schurz. Fast alle von ihnen sind zusätzlich noch in wirkliche Leinenschurze gehüllt, die über die aufgemalten gebunden sind. Ausnahmen bilden nur der Sandalenmacher, der stehende, leicht nach vorn gebeugte Mann im Deckshaus und der Mann in Schrittstellung an Steuerbord. Der Steuermann ist ebenfalls in Leinen gehüllt, jedoch ist der Stoff nicht nur um die Hüften geschlungen, sondern läuft quer über seine Brust und verhüllt seine rechte Schulter und den (allerdings fehlenden) rechten Arm. Die Gesichter sind relativ roh gearbeitet. Die Nasen treten jeweils plastisch hervor. Die Gesichter werden beherrscht von den großen aufgemalten Augen, die mit Sicherheit modern übermalt sind. Die Münder werden wiedergegeben durch einfache waagerechte Kerben.

2. Die vier Personen: Person a Opferträger, gut erhalten, auch die Bemalung. Der schreitende Mann trägt in seiner rechten Hand ein Gefäß und in seiner angewinkelten linken einen hohen eckigen Korb mit fünf Gefäßen, deren Verschlüsse deutlich angegeben sind.

Person b Opferträger, gut erhalten, auch die Bemalung. Der schreitende Mann trägt in seiner rechten Hand einen flachen Korb oder ein Tablett, innen ausgehöhlt, aber ohne Angabe des Inhaltes, und in seiner linken, angewinkelten einen hohen eckigen Korb wie Person a, jedoch ohne Angabe des Inhaltes.

Person c Opferträger(?), gut erhalten, auch die Bemalung. Der schreitende Mann trägt auf seinem Kopf ein weißes Paket, das mit einem Zapfen im Kopf befestigt ist; ein weiteres, flaches Paket trägt er unter seinem linken Arm. Beide Arme sind ausgestreckt, ebenso die Hände.

Person d: Beschädigungen an der Rückseite ihres rechten Beines, die Oberfläche ist auch am Schurz beschädigt. Der Mann steht mit leicht angewinkelten Beinen etwas nach vorn gebeugt. Die Arme sind nach vorn ausgestreckt wie auch seine Hände. Am ehesten entspricht dieser Darstellung der Typ des Brauers.

Alle vier Personen zeigen stilistisch große Ähnlichkeit untereinander und unterscheiden sich deutlich in dieser Hinsicht von den Männern der heutigen Schiffsbesatzung. Alle tragen kurzes natürliches Haar, das die Ohren freilässt, und einen einfachen kurzen Schurz. Die Personen a, b und d haben darüber noch zusätzlich Leinenschurze gebunden. Die großen Augen sind aufgemalt, die Nase ist deutlich angegeben. Augenbrauen und Mundpartie sind leicht modelliert.

Kommentar

Die Herkunftsangabe geht auf Bemerkungen W. Pelizaeus' zurück (Brief vom 18. 2. 1911 und undatierte Liste [Anfang 1911]), wohl Händlerangabe, wird augenscheinlich allerdings gestützt durch Angaben Masperos (Brief W. Pelizaeus vom 7.–10. 3. 1911). Da Fundumstände und Fundzusammenhang nicht bekannt sind, läßt sich von dieser Seite her keine genaue Datierung geben. Während Borchardt nach brieflicher Mitteilung Pelizaeus' für eine Datierung in die 12. Dynastie eintrat, sprach sich Maspero für die Herakleopolitenzeit aus; denn er hatte „den entsprechenden Königsnamen bei dem Funde entdeckt“ – Zusammenhang bleibt jedoch unklar. Der hier vertretene Typ des Reiseschiffes, Reisners Typ I12.a, entspricht ziemlich genau dem Reiseschiff des *Mshjt* aus Assiut^{2.b}, zu dessen Datierung vgl. jetzt Spänel^{3.a}. Im Vergleich zu sicher ins Mittlere Reich bzw. in die 12. Dynastie datierten Exemplaren zeigt dieses Schiff einen entwicklungsgeschichtlich früheren Typus, was z.B. deutlich wird durch das Fehlen des Bugspriets, nach Landström^{1.c} ein Indiz für die Datierung vor das MR (die Schiffe des *Mkt-r*^{4.a} zeigen dieses Detail). Auch die Klampe am Heck zeigt noch eine einfache, deutlich abgesetzte Form, sie ist noch nicht in den Achtersteven voll integriert, und die gesamte Linienführung des Hecks mit seiner geraden Form unterscheidet sich deutlich von der geschwungenen Hecklinie mit elegant nach innen geschwungener Klampe, wie sie bei Schiffen der 12. Dynastie üblich ist^{1.c;3.b}. Aufgrund dieser Situation ist, bei aller Vorsicht – das Überleben älterer Formen in späterer Zeit ist nicht völlig auszuschließen – eine Datierung in die ausgehende 1. Zwischenzeit/Beginn der 11. Dynastie (die in Meir auf alle Fälle bereits vor der Reichseinigung herrschte) anzunehmen. Diese Datierung bezieht sich allerdings nur auf das eigentliche Schiff; denn obgleich es zwar durchaus möglich ist, daß Segelschiffe gleichzeitig auch mit Riemen ausgestattet sind^{2.a;5.a}, sind dennoch Zweifel an der Authentizität der heutigen Komposition angebracht. So ist die Zugehörigkeit von Riemen und Rudern zum Schiff mehr als zweifelhaft, zumal die „Riemen“ rein formal eher Steuerruder sein dürften. Zu der typischen Riemenform siehe Reisner^{2.c} und Landström^{1.a}. Die Ausstattung eines Reiseschiffes mit zwei Steuerrudern, für die Zeit nach dem AR nicht mehr belegt^{1.d;2.d}, vgl. auch Glanville/Faulkner^{5.b},

ist ungewöhnlich, worauf schon Breasted hinwies^a. Völlig unmöglich ist jedoch die Montierung von zwei Rudern an nur einer Ruderstütze, die zudem nur mit einer Pinne manövriert werden sollen, vgl. die Doppeleruderanlagen bei Totenbarken u.ä. bei Reisner^{2.f}, Winlock^{4.b}, Glanville/Faulkner^{5.d}. Die Truhe im Deckshaus ist kaum als Sarg zu interpretieren wie bei Roeder^e und Kayser^c, da Schiffe dieses Typs normalerweise nicht dem Sargtransport dienen, vgl. Glanville/Faulkner^{5.b,c}. Ausnahmefälle wie bei Garstang^{6.a} transportieren die Mumie, nicht den Sarg, und außerdem sind Särge mit gewölbtem Deckel keine typische Erscheinungsform des MR; vgl. die Truhen bei *Mkt-r*^{4.c}. Sehr ungewöhnlich war und ist auch die Schiffsbesatzung. Inzwischen von Bord entfernt wurden die drei Opferträger und die vierte Person (Brauer?) – die Personen a–d. Eine ähnliche Last auf dem Kopf wie Person c trägt auch eine Figur aus Beni Hassan^{6.b}, ein Stoffballen(?), vgl. Junker⁷. Berechtigte Zweifel bestehen aber auch an der Zugehörigkeit der drei Handwerker zum Schiff, was schon Roeder^e und Kayser^c erwähnten. Auch wenn Reisner^{2.e} darauf hinweist, „other ships . . . show, however, that the owner may be accompanied by all manner of servants, guards and companions“, sind dazu doch keine Handwerker zu rechnen. Auch dürfte es schwerlich möglich sein, den Herrn mit Dechsel als Bordingenieur für eventuelle Schiffsreparaturen anzusehen. Daraus ergibt sich, daß ein großer Teil der Besatzung ursprünglich nicht zu dem Schiff gehörte und sekundär hinzugefügt wurde, zu diesem Phänomen vgl. Glanville/Faulkner^{5.c}. Gestützt wird diese Annahme noch zusätzlich durch eine Aussage Kamals⁸: „ . . . plusieurs barques furent ramassées sans équipage dans les décombres. Elles furent attribuées à Saïd bey Khashaba; il les garnit de figures de rameurs en bois de différents côtés. En voici la liste que je donne, en avertissant le lecteur que les restaurations, opérées par un homme mal informé de l'archéologie, sont souvent fantastiques.“!

Technische Angaben

Material: Schiffsrumpf und Figuren: Sykomorenholz (*Ficus sycomorus* L.); Mast, Ruder und Riemen: Tamariskenholz (*Tamarix spec.*). Materialanalyse durch Dr. D. Grosser, Institut für Holzforschung der Universität München, Abt. für Anatomie und Pathologie des Holzes 1980/81.

Farben: Für die Bemalung verwendet wurden die Farben Hellbraun, Gelb, Rotbraun, Weiß und Schwarz. Hellbraun (Farbwert nach Munsell etwa 7.5 YR 5/6): Schiffsrumpf; Gelb (Farbwert nach Munsell etwa 2.5 YR 5/8): Deckshaus-Außenseiten unterer Teil: jeweils zwei hochrechteckige Felder, Korbauflächen der Personen a und b, „Tablett“-Außenflächen bei Person b; Rotbraun (Farbwert nach Munsell etwa 10 R 4/4): Balken und Balkweger auf Deck, Ruder und „Riemen“, Endteile der Befestigungsschlaufen auf der Reling, Schachbrettmuster im oberen Teil des Deckshauses; (Farbwert nach Munsell etwa 2.5 YR 3/8): Truhe im Deckshaus, Tischbeine, Dechselklinge, Messerschneide, Körper aller 16 Personen, Gefäße bei Person a. Weiß: Decksplanken, Schurze der Männer, ihre Augen, Innenseite des Deckshauses, an seiner Außenseite die Kanten nach vorn und achtern, Schachbrettmuster im oberen Teil des Deckshauses und im unteren Teil die Einrahmungen der hochrechteckigen Flächen, Tischplatte, Dechselgriff, Sandalensohle. Schwarz: Bugspitze, Punkte auf den unteren, hochrechteckigen Flächen des Deckshauses sowie auf den weißen Einrahmungen, Holzblock, auf dem die Sandalensohle liegt, Klingensbefestigung des Dechselfs, Messerheft, Mittelteile der Befestigungsschlaufen auf der Reling, Haare, Augenbrauen, Augenrahmungen, Pupille/Iris der Männer, Streifen auf den Körben und dem Tablett bei Person a und b, Gefäßverschlüsse bei Person a.

Maße: Höhe des Bugs: 20,5 cm; Höhe des Hecks: 30,5 cm; Höhe des Masten: 54,5 cm; Höhe der stehenden Figuren: 18–18,5 cm; Höhe der hockenden Figuren: 9,5–11,5 cm; Länge der Ruder: 61 bzw. 61,5 cm; Länge der Riemen: 31 cm; Höhe der Figur a: 16 cm; Höhe der Person b: 14,3 cm; Höhe der Figur c: 15 cm; Höhe der Figur d: 14 cm. Herstellung: Der Schiffsrumpf ist aus einem massiven Stück Holz hergestellt; in allen Fällen sind die Arme der Personen getrennt gearbeitet und durch Holznägel mit den Körpern verbunden. Die Beine sind bei allen Personen, auch bei den hockenden, vollplastisch wiedergegeben. Heute sind alle Einzelteile auf dem Deck festgeklebt.

Veränderungen: Bis zum Jahre 1979 bestand die Besatzung des Schiffes aus allen 16 Personen, vgl. ältere Photos^{a-c,e}; die Personen a–d, die bis dahin als Teil der Besatzung fungierten, wurden zu diesem Zeitpunkt entfernt, da sie sich stilistisch von den übrigen Besatzungsmitgliedern unterscheiden und ihre Zugehörigkeit auch aus inhaltlichen Gründen zu diesem Ensemble sehr unwahrscheinlich ist.

Geschichte des Stückes

Das Modell soll aus demselben Fund stammen wie das Speichermodell (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1689), das Modell zweier Lastesel (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1691), das Modell einer Pflugszene (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1692), das Schlachthofmodell (Pel.-Mus. Inv. Nr. 1694) sowie ein „Hyppopotamus“ und ein kleines Schiff mit zwei Mann Besatzung, die sich nicht in den Museumsbeständen identifizieren lassen, und weitere kleine Objekte (Brief W. Pelizaeus' vom 18. 2. 1911).

Photographien

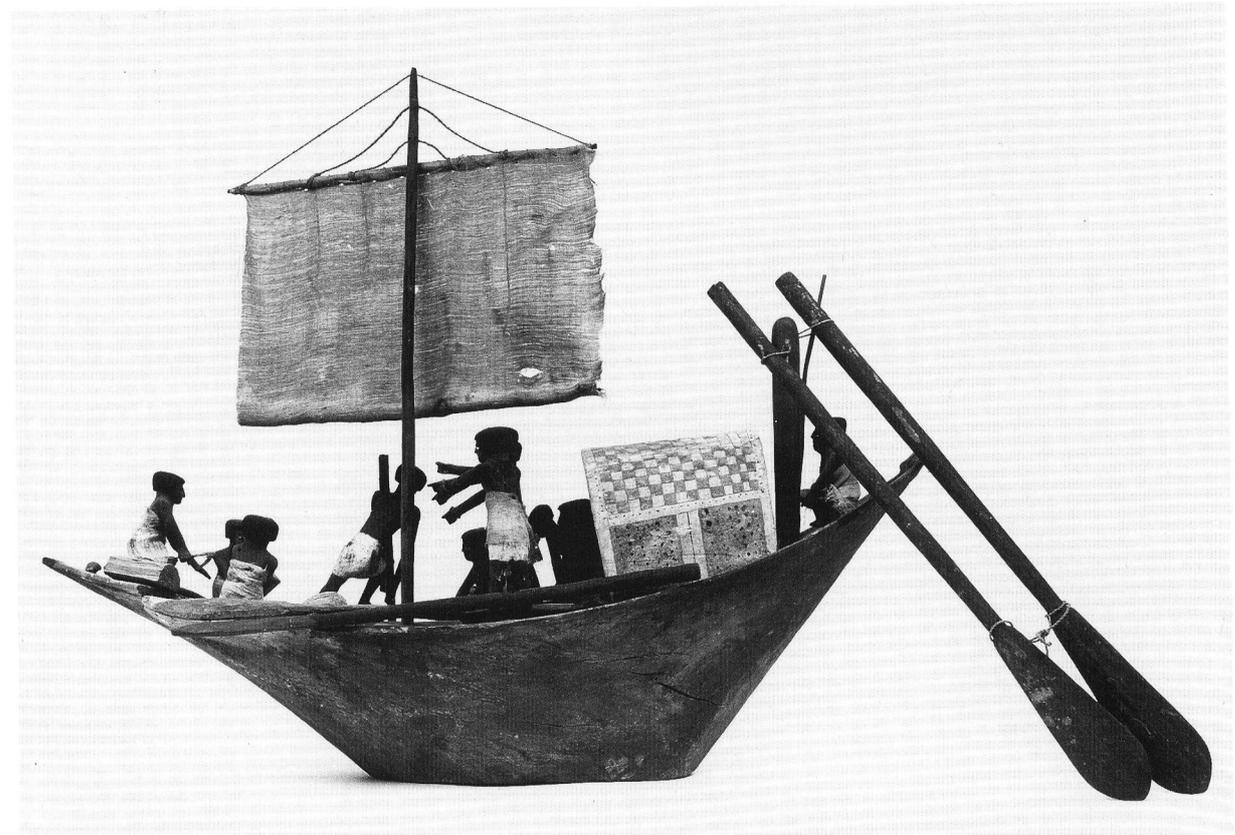
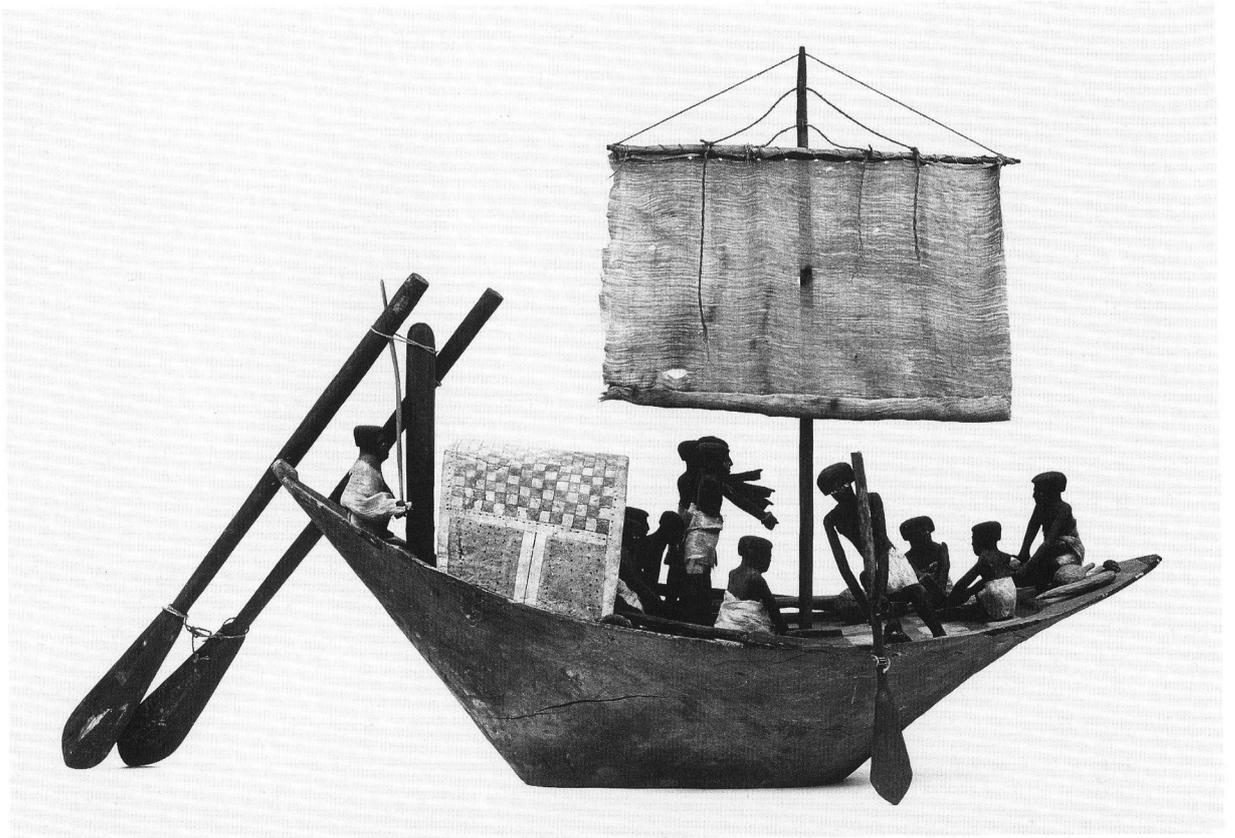
Es existieren Museumsphotos, das älteste aus der Zeit um [1920], die noch das Schiff mit der ganzen Besatzung zeigen, vgl. a, b, e.

Bibliographie

- ^a J. H. BREASTED Jr., *Egyptian Servant Statues* (1948) 83 Nr. 9, Tf. 75 b
- ^b A. GÖTTLICHER und W. WERNER, *Schiffsmodelle im Alten Ägypten* (1971) Tf. 51 oben
- ^c H. KAYSER, *Äg. Altertümer* (1973) 55
- ^d E. MARTIN-PARDEY, *Schiffsmodell*, in: „Götter und Pharaonen“, Ausstellungskatalog Hildesheim (1979) Nr. 181 A (Farbphoto)
- ^e G. ROEDER, *Denkmäler* (1921) 75 Abb. 20

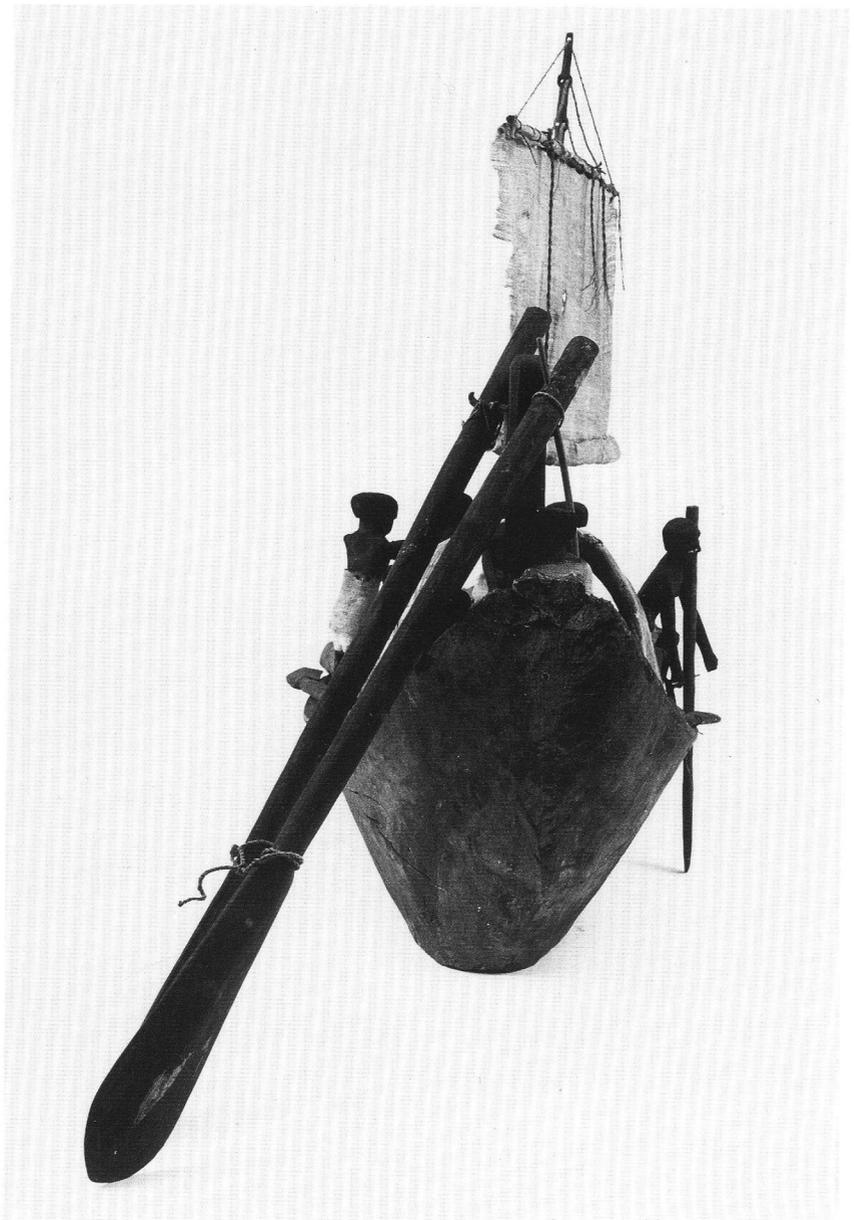
Literatur

- ¹ B. LANDSTRÖM, *Die Schiffe der Pharaonen, Altägyptische Schiffsbaukunst von 4000 bis 600 v. Chr.* (1970) a76; b71; c74–75; d70–89
- ² G. A. REISNER, *Models of Ships and Boats* (CG, 1913) aIII, IX–XVI; b74–80, Tf. 18 unten; cXIV; dXII–XIII; eXVI; fXXIII
- ³ D. B. SPANEL, *Ancient Egyptian Boat Models of the Herakleopolitan Period and Eleventh Dynasty*, in: SAK 12 (1985) a249–250 Anm. 20; b243–253
- ⁴ H. E. WINLOCK, *Models of Daily Life in Ancient Egypt from the Tomb of Meket-rē' at Thebes* (1955) aTf. 33–37, 40–43, 70, 72–76; bTf. 45–48, 78–81; cTf. 34, 38 Mitte links, 70
- ⁵ S. R. K. GLANVILLE, revised and completed by R. O. FAULKNER, *Wooden Model Boats* (Catalogue of Egyptian Antiquities in the British Museum II, 1972) a25–27, Tf. 4 b und 5 b; b39; c19; d10–16, Tf. 3 a und b und Frontispiz 43–46, Tf. 8 b; e40, 43, 45, 60
- ⁶ J. GARSTANG, *The Burial Customs of Ancient Egypt as Illustrated by Tombs of the Middle Kingdom* (1907) a102 Abb. 91; b133 Abb. 131
- ⁷ H. JUNKER, *Giza V* (1941) 49 Abb. 10
- ⁸ A. B. KAMAL, *Rapport sur les fouilles exécutées dans la zone comprise entre Déifrou au nord et Déir-el-Ganadlah au sud*, in: ASAE 12 (1912) 101

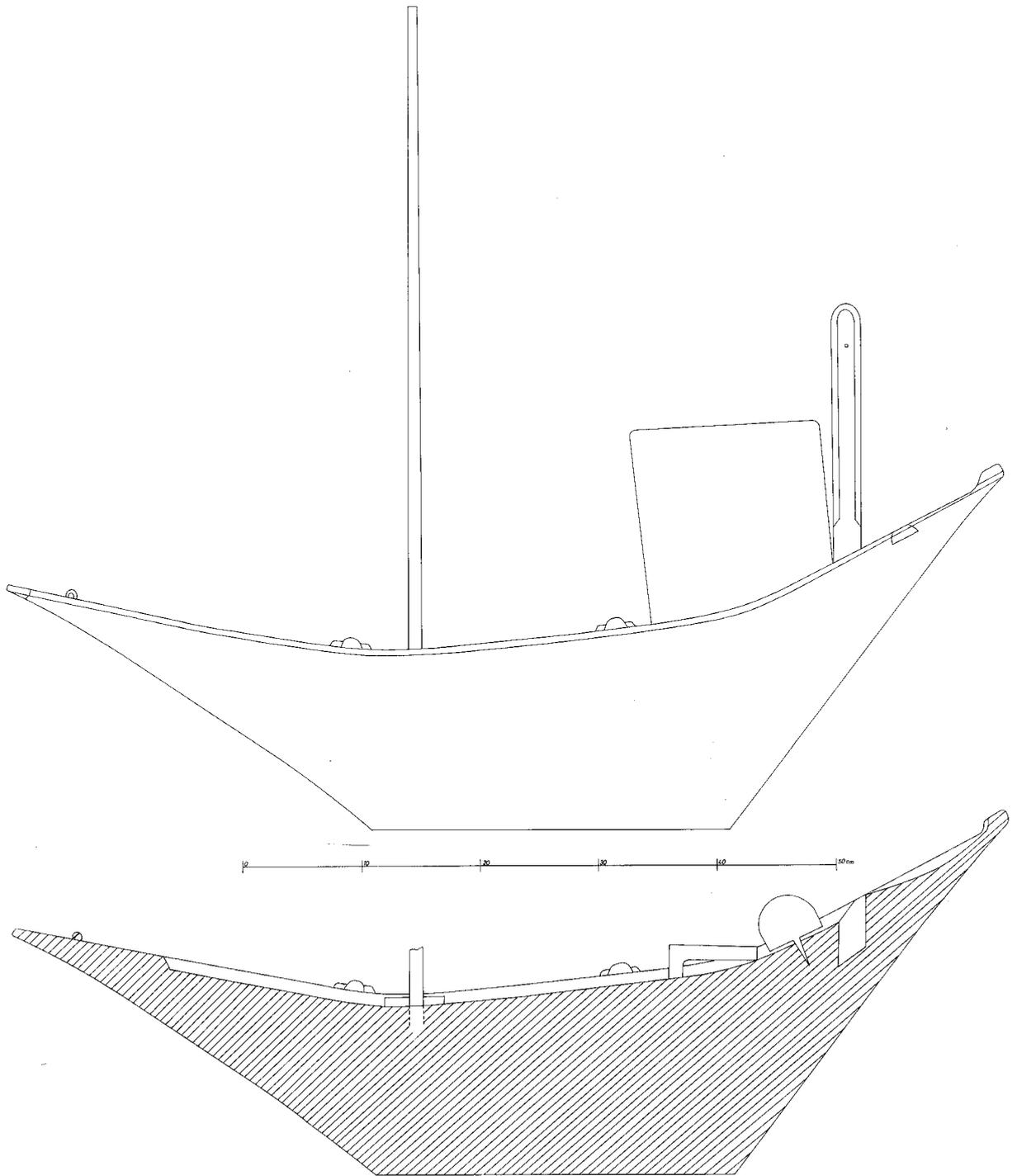


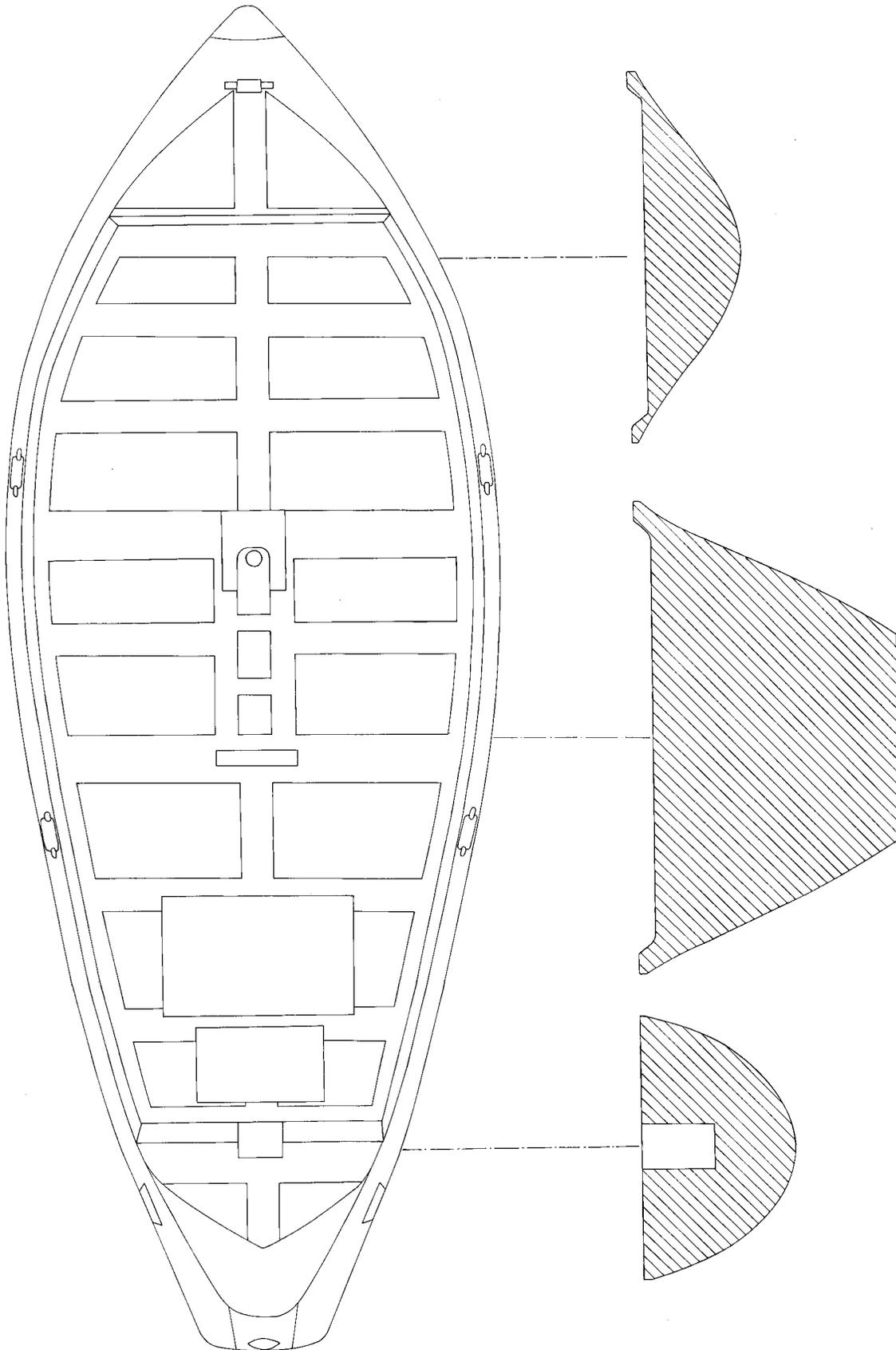


Hildesheim 6,98



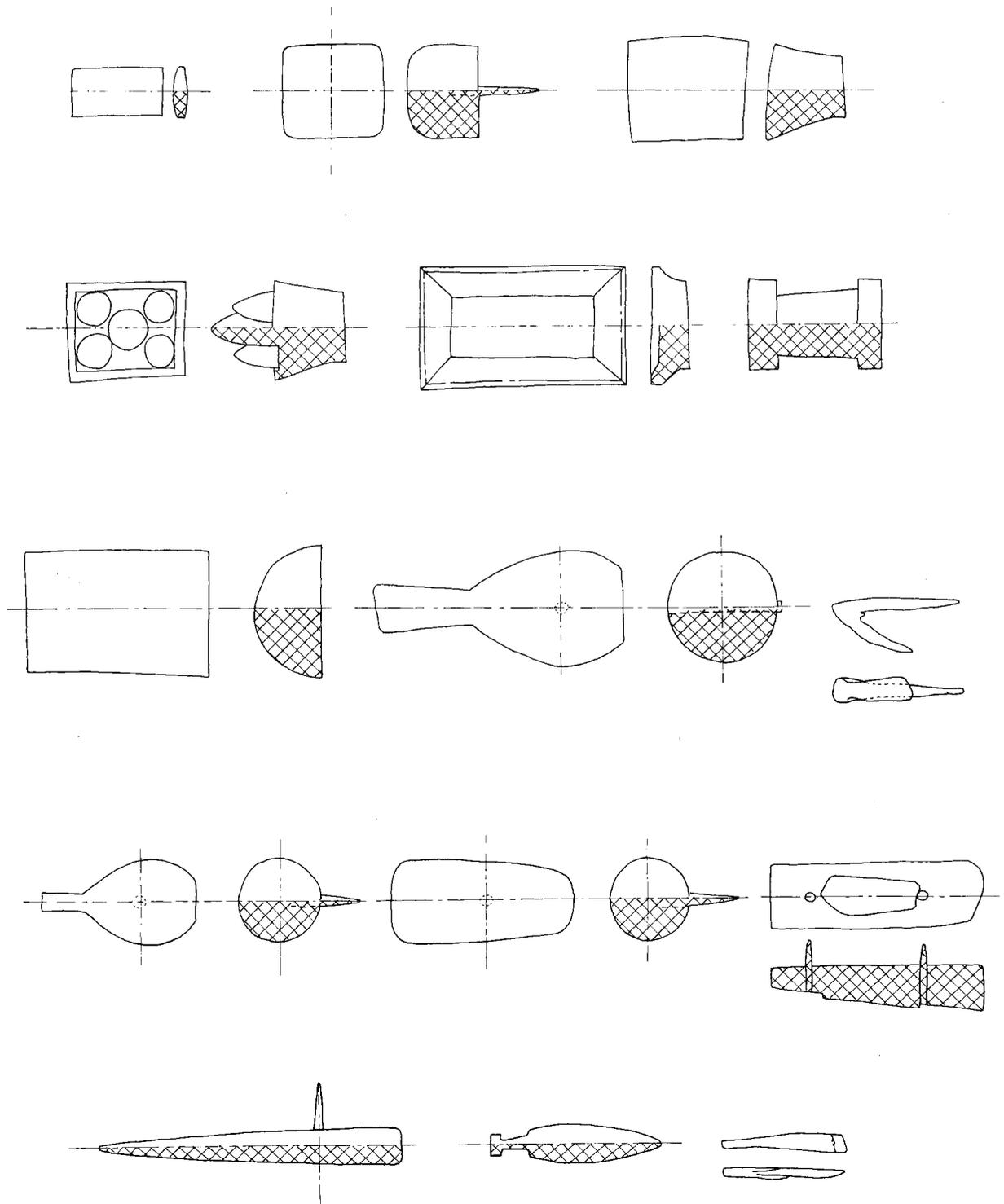


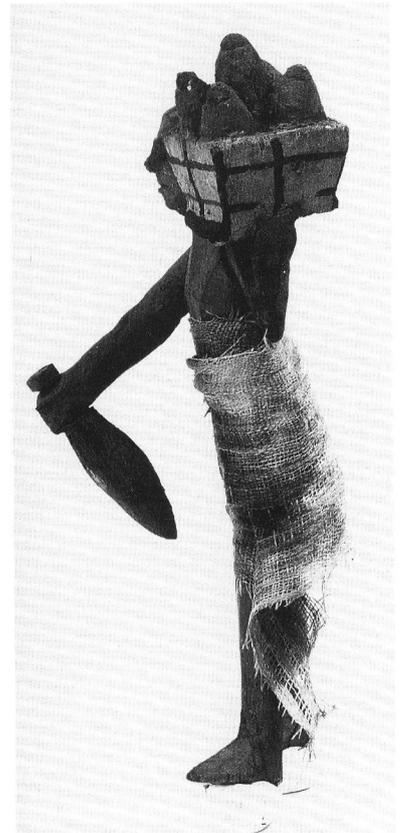
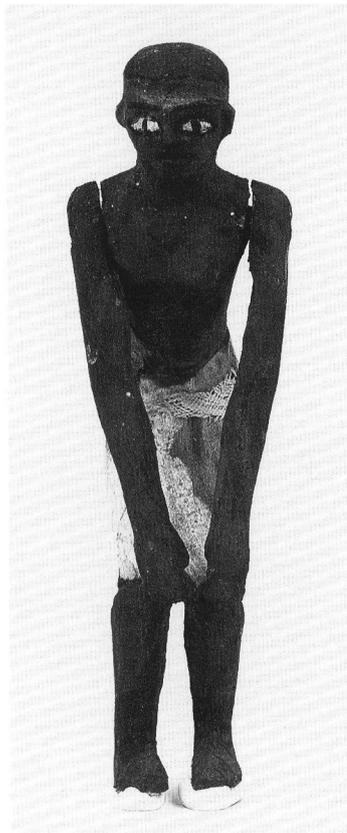




CORPUS ANTIQUITATUM AEGYPTIACARUM

International Loose-leaf Catalogue of Egyptian Antiquities
Catalogue internationale sur fiches d'antiquités égyptiennes
Internationaler Lose-Blatt-Katalog ägyptischer Altertümer

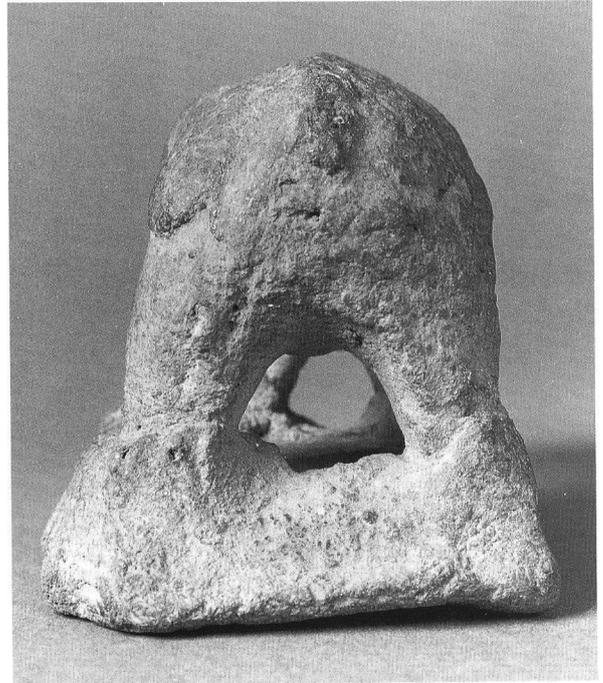




Hildesheim, Pelizaeus-Museum	5875	1/2
Figur eines sitzenden Mannes, von einem Modell [eines Schiffes?] stammend	[11. oder 12. Dynastie]	
	Herkunft unbekannt	
	Durch A. Eggebrecht 1986 im Kunsthandel erworben	
Holz mit Resten der farbtragenden Stuckschicht	Höhe: 14,8 cm Breite: 3,6 cm Tiefe: 6,3 cm	
<p><u>Beschreibung</u> Die ursprünglich getrennt gearbeiteten Arme des Mannes fehlen. Beschädigt sind das Gesicht an Mund und Nase und die Füße. Leichte Oberflächenbeschädigungen des rissigen Holzes sind feststellbar; auffallend ist die sich deutlich abzeichnende Maserung des Holzes. Reste der Bemalung sind vorhanden. Das relativ roh gearbeitete Figürchen stellt einen sitzenden Mann dar, der eine kurze, die Ohren bedeckende Kugelperücke trägt und einen einfachen, gerade die Knie bedeckenden Schurz. Augen und Augenbrauen waren aufgemalt, die Farbreste deuten auf die bei derartigen Figuren üblichen großen Augen hin. Der Mund ist relativ sorgfältig wiedergegeben mit Angabe von Ober- und Unterlippe. Der Körper wirkt relativ gedrungen, was im besonderen Maße für die Unterschenkel und Füße gilt; Beine und Füße sind nur grob in ihren Umrissen wiedergegeben, ohne irgendwelche Details, und zwar nur auf der Vorderseite, wo sie sich halbplastisch abzeichnen. Nur dort werden sie durch eine Vertiefung voneinander getrennt, während auf der Rückseite nur eine durchgehende Fläche angegeben ist.</p> <p><u>Kommentar</u> Datierung aufgrund der allgemeinen Fundlage: Hölzerne Modelle, wozu dieses Figürchen gehört hat, sind in der Zeit des MR besonders häufig vertreten. Eine genauere zeitliche Einordnung ist nicht möglich, da Herkunft, Fundumstände usw. nicht bekannt sind und die Figur selbst zu unspezifisch ist. Bei der dargestellten Person kann es sich um einen Ruderer handeln, aber da z.B. die Arme fehlen, ist auch das keineswegs sicher zu erschließen.</p> <p><u>Technische Angaben</u> Farben: Körper und Gesicht: bräunlich-rot (Farbwert nach Munsell etwa 10 R 3/6); Perücke, Augenumrandung, Augenbrauen: schwarz; Augeninneres und Schurz: weiß, auf dem Schurz offensichtlich direkt auf das Holz, nicht auf Stuck aufgetragen. Herstellung: Die Figur ist aus einem Stück Holz hergestellt, die heute fehlenden Arme waren getrennt gearbeitet und durch Holznägel am Körper befestigt: Löcher für die Holznägel sind am Armansatz sichtbar.</p>		
Eva Martin-Pardey 1988	Hildesheim 6,102	



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	5389	1/2
Figur eines stehenden Hippopotamos'	[Spätvorgeschichtliche Zeit]	
	Herkunft unbekannt	
	Durch A. Eggebrecht 1981 im Kunsthandel erworben	
Gebrannter Ton	Höhe: 7 cm Breite: 6,9 cm Länge: 18,1 cm	
<p><u>Beschreibung</u> Der linke Teil des Tiermaules ist weggebrochen, sonst aber ist die Figur bis auf geringe Oberflächenbeschädigungen – kleinere Partikel sind herausgebrochen – vollständig erhalten. Keine Bemalung. Das Flußferd ist grob modelliert wie auch die Basis, auf der es steht. Selbige besteht aus einem grob unregelmäßigen Viereck und ist nicht plan. Auf die Angabe von Details wurde bei der Tierwiedergabe weitgehend verzichtet. Auffallend, wie bei vielen rundplastischen Bildern dieser Tiergattung, ist der proportional zu groß geratene Kopf, den das Tier gesenkt hält. Körper und Beine sind gedrungen. Der Rücken ist leicht gewölbt, die Wirbelsäule zeichnet sich als Grat auf dem Rücken ab. Ein Schwanz ist nicht angegeben, auch fehlt jegliche Wiedergabe der Füße. Das Maul verbreitert sich nach vorn, eine Markierung, die Ober- und Unterkiefer trennt, ist nicht wiedergegeben. Reliefartig zeichnen sich die großen ovalen Augen ab. Die kleinen Ohren sind durch grobe Modellierung angedeutet.</p> <p><u>Kommentar</u> Zahlreiche tönerner Nilpferdfiguren sind bekannt aus spätvorgeschichtlicher/frühdynastischer Zeit, doch weist bereits Scharff darauf hin¹, daß bei undatierten Nilpferdfiguren aus Ton in vielen Sammlungen bei der Datierung Vorsicht geboten ist; denn im Turiner Museum befinden sich „rohe tönerner Nilpferdfiguren aus Gräbern des Mittleren Reiches bei Assiut, die den vorgeschichtlichen sehr ähnlich sehen“. Dieses Problem scheint hier nicht gegeben, da lt. Eintragung im Inventarbuch nach Auskunft von Prof. Dr. J. Riederer eine Thermolumineszenz-Analyse des Stückes, durchgeführt im Rathgen Institut, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz (Zeitpunkt unbekannt), eine „Datierung in spätvorgeschichtliche Zeit“ ergeben hat.</p> <p><u>Technische Angaben</u> Material: Rötlich-gelb brennender Ton (Farbwert nach Munsell etwa 5 YR 5/6) mit geringen, auch organischen Magerungspartikeln. Versinterungsspuren. Härte nach Mohs III. Maße: Länge der Basis: 6,9–7,7 cm Herstellung: Die Figur ist roh mit den Händen geformt, die Oberfläche ist nicht sorgfältig geglättet. Körper, Kopf und Beine sind aus einem Stück Ton modelliert, wobei die Beine vollplastisch (ohne Verbindungsstege), wie bei Tonfiguren üblich, wiedergegeben sind. Die Basis war getrennt gearbeitet. Vor dem Brennvorgang wurden die beiden Teile miteinander verbunden. Dabei wurden die Übergänge kaum kaschiert, die Oberfläche an den nun neu zusammengefügte Teile wurde nicht richtig geglättet, so daß die Einzelteile noch heute deutlich sichtbar erscheinen. Da keine richtigen Bruchkanten vorhanden sind, läßt sich die Stärke der Oxydationsschicht nicht feststellen.</p> <p><u>Literatur</u> ¹ A. SCHARFF, Die Altertümer der Vor- und Frühzeit Ägyptens II (MÄSB V.2, 1929) 38</p>		
Eva Martin-Pardey 1988	Hildesheim 6,104	



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	5430	1/2
Figur eines Lasttieres	[Mittleres Reich]	
	Herkunft unbekannt	
	Durch A. Eggebrecht 1982 im Kunsthandel erworben	
Gebrannter Ton	Länge: 17,5 cm Breite: 7,5 cm Höhe: 14,5 cm	

Beschreibung

Die Tierfigur auf grob rechteckiger Basis ist bis auf Beschädigungen am Kopf, wo das Maul weggebrochen und das linke Ohr beschädigt ist, vollständig erhalten. An den Rändern ist die Basis leicht beschlagen. Das Tier ist mit seinen kurzen massiven Beinen und gedrunenem Körper recht roh geformt. Am Kopf sind die kurzen rundlichen Ohren angedeutet, die Augen, ungefähr rund, sind plastisch aufgesetzt und mit einfach eingetieften Pupillen versehen. Der spitz zulaufende Schwanz endet in halber Höhe der Beine. Auf dem Rücken trägt das Tier zwei längliche Tragekörbe. Keine Reste von Bemalung.

Kommentar

Datierung nach Thermolumineszenz-Untersuchung durch Dr. Chr. Goedicke, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Rathgen Forschungslabor, Berlin, November 1981. Wegen der Tragekörbe handelt es sich bei dem Tier um ein Lasttier, wofür in pharaonischer Zeit zunächst einmal der Esel in Betracht kommt (zu hölzernen Modellen von Lasten transportierenden Eseln siehe Pel.-Mus. Inv. Nr. 1691). Die eigentümlich kurzen rundlichen Ohren und der ziemlich kurze Schwanz können aber eher (bei aller gebotenen Vorsicht wegen der groben Modellierung) an ein Kamel denken lassen, wenn auch eine Andeutung des Kamelhöckers fehlt (durch die Anbringung der Tragekörbe weggefallen?). Vereinzelt finden sich in Ägypten vor dem eigentlichen Auftreten dieser Tierart und ihrer Domestikation dort Hinweise auf das Kamel, wenn auch nicht immer unbestritten, was Deutung und Datierung anbetrifft^{1;2}. Gänzlich auszuschließen ist eine Interpretation als Kamel nicht.

Technische Angaben

Material: Ton (Nilton) gelblich-braun brennend (Farbwert nach Munsell etwa 7.5 YR 6/6), ist gemagert mit pflanzlichen und mineralischen Stoffen. Die Oxydationsschicht hat bei der Bruchstelle am Kopf eine Stärke von ca. 0,5 cm über grauem Kern. Hellere Flecke auf der Oberfläche sind Versinterungen, keine Farbreste! Härte nach Mohs: III–IV. Maße: Basislänge: 14,5 cm; Basishöhe: 3 cm – alle Maßangaben der sehr unregelmäßigen Basis sind Maximalwerte. Die größte Breite ist die Breite der Basis.

Herstellung: Tier und Basis sind in einem Stück gearbeitet.

Literatur

- ¹ B. MIDANT-REYNES et F. BRAUNSTEIN-SILVESTRE, Kamel, in: LÄ III (1980) 304–305
- ² eadem, Le chameau en Egypte, in: Orientalia 46 (1977) 337–362





Hildesheim, Pelizaeus-Museum	5542	1/2
Figur eines stehenden Hippopotamos'	[Mittleres Reich]	
	Herkunft unbekannt	
	Durch A. Eggebrecht 1984 im Kunsthandel erworben	
Kalkstein	Höhe: 9,7 cm Breite: 7 cm Länge: 13 cm	

Beschreibung

Die Figur zeigt leichtere Beschädigungen der Steinoberfläche, am auffälligsten ist die an der linken Seite seines Mauls; die Basiskanten sind leicht bestoßen. Geringe Farbspuren sind erhalten. Das Hippopotamos steht auf einer grob trapezförmigen, sich nach vorn verjüngenden Basis, deren Ecken abgerundet sind. Der gewaltige Kopf ist durch einen Verbindungssteg mit dem Basisvorderteil verbunden; ein Verbindungssteg befindet sich auch zwischen Bauch, Beinen und der Basis. Die Figur ist also nur im Bereich des hinteren Teiles des Kopfes und am Hals vollplastisch wiedergegeben. Der sehr massige Körper ruht auf kurzen, gedrunghenen Beinen, die nicht deutlich von dem Verbindungssteg abgesetzt sind und keinerlei Details in der Gestaltung (z.B. die Paarhufe) erkennen lassen. Der kurze, nach unten spitz zulaufende Schwanz ist deutlich angegeben. Das Maul ist vorn sehr breit, Ober- und Unterkiefer sind nicht voneinander abgesetzt. Die kleinen Ohren sind nur undeutlich angegeben, sorgfältig dagegen das erhaltene rechte Auge des Tieres mit Angabe des Lides.

Kommentar

Abgesehen von der vor- und frühgeschichtlichen Zeit stellen Figuren von Hippopotamoi – häufig aus Fayence, aber auch aus Kalkstein – eine typische Grabbeigabe des Mittleren Reiches dar¹. Der Gedanke der (erhofften) Regeneration wird mit diesen Grabbeigaben verbunden^{2;3.a}, doch sollte eine allzu enge Beziehung zu weiblichen Nilpferdgottheiten als Garanten der Wiedergeburt nicht gesehen werden, da diese Hippopotamosfiguren wegen ihres mächtigen breiten Mauls Abbildungen von männlichen Tieren darstellen (so auch das Hildesheimer Exemplar), worauf Müller hinweist^{3.b}. Im Unterschied beispielsweise zu dem Hippopotamos in Kopenhagen, der in die Reichseinigungszeit datiert wird^{4;5}, und im Unterschied zu stehenden Fayence-Exemplaren weist das Hildesheimer Stück Verbindungsstege auf, ist also nicht vollplastisch wiedergegeben. Ebenfalls belegt sind aus dem MR rundplastische Wiedergaben von Hippopotamoi im Schiff stehend (CG 4923)⁶. Vergleichbare (rötlich-braune) Farbreste zeigen Kalkstein-Figuren von Flußpferden des MR im Museum in Kairo – unpubliziert, an Originalen überprüft.

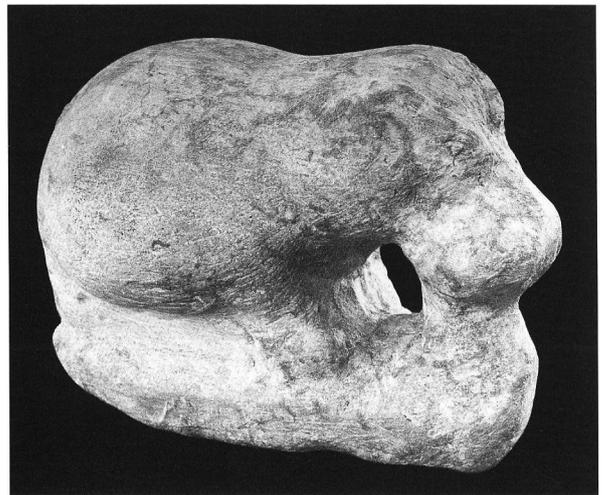
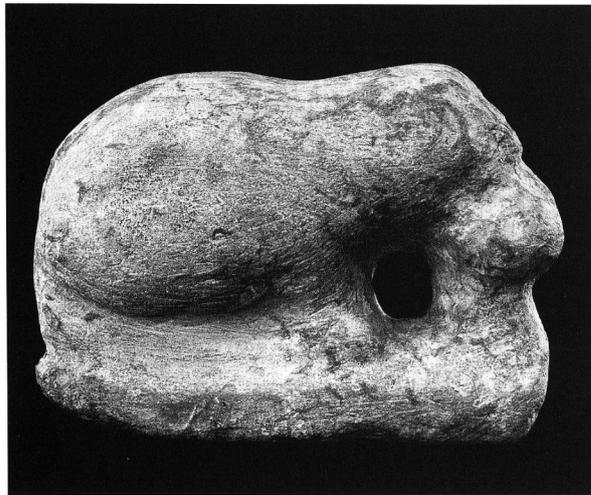
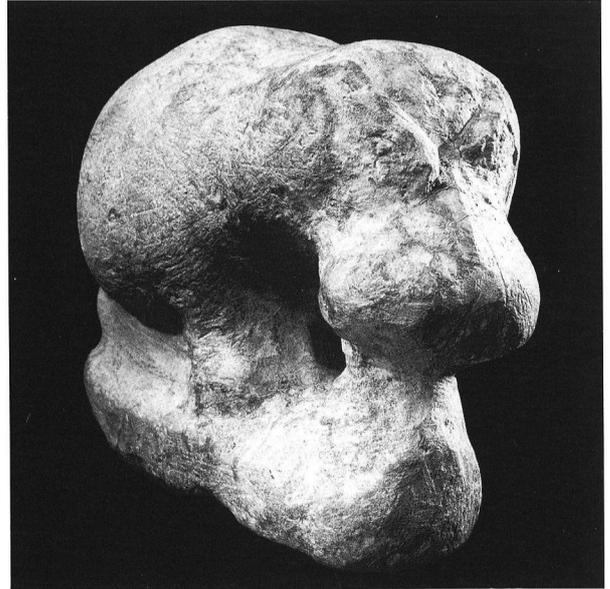
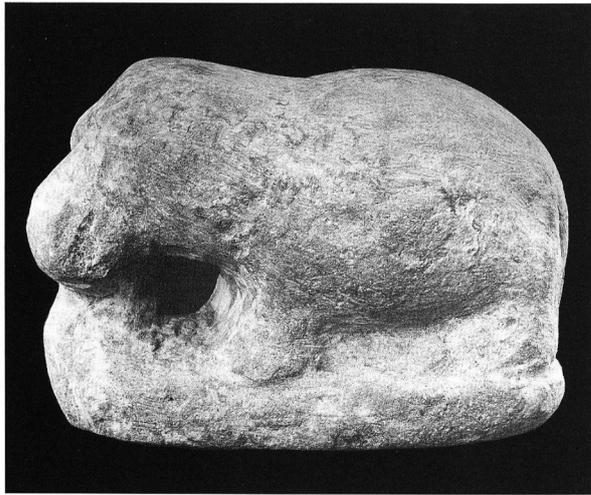
Technische Angaben

Farben: Geringe Reste von rötlicher Farbe an Schwanzumriß, Umriß der Flanken, am Maul (Farbwert nach Munsell etwa 10 R 4/10).

Herstellung: Die Oberfläche ist nicht besonders sorgfältig geglättet. Bearbeitungsspuren sind zu erkennen.

Literatur

- ¹ W. C. HAYES, *The Scepter of Egypt I* (1953) 226–227
- ² L. STÖRK, in: *LÄ IV* (1982) 504 s.v. Nilpferd
- ³ H. W. MÜLLER, *Eine viertausend Jahre alte Nilpferdfigur aus ägyptischer Fayence*, in: *Pantheon* 33 (1975) a287–292; b288
- ⁴ O. KOEFOED-PETERSEN, *Un hippopotame de l'Égypte Archaique*, in: *From the Collections of the Ny Carlsberg Glyptothek* (1938) 53–64
- ⁵ idem, *Catalogue des Statues et Statuettes égyptiennes* (Publications de la Glyptothèque Ny Carlsberg 3, 1950) 7–8, Tf. 1–3
- ⁶ G. A. REISNER, *Models of Ships and Boats* (CG, 1913) Tf. 19, Tf. 24 unten links



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	421 a-x	1/4
23 Scheingefäße	[Ende 5. Dynastie oder etwas später]	
	Giza, Mastaba D 208 (<i>Nfr-jhj</i>) Grabung Steindorff 1903	
	Aus der Sammlung W. Pelizaeus [vor 1911] übernommen, durch Fundteilung 1905 in diese Sammlung gekommen	
Calzit	Maße s.u. s.v. Technische Angaben	

Beschreibung

Alle Gefäße sind vollständig erhalten.

a, b: Schlanke Vasen mit Standfläche, leicht angedeutetem, sich nach unten verbreiterndem Fuß mit gerundeter Schulter und deutlich abgesetztem, wulstartig verdicktem Hals.

c-e: Schlanke Vasen mit Standfläche, ausgeprägter, hochsitzender Schulter, Hals durch Vertiefung angedeutet, facettierter Rand.

f-g: Gefäße mit Standfläche, sich nach oben in einer leicht konkav geschwungenen Linie verbreiternd, relativ breiter Mündungsrand, nach außen hin etwas abgeschrägt.

Die Gefäße a-g sind nur im oberen Teil innen ausgebohrt.

h-x: Flache Schälchen mit kleiner Standfläche und deutlich abgesetztem Rand.

Kommentar

Lt. Fundteilungsprotokoll von 1905 stammen die Scheingefäße aus der Sargkammer im Vorraum der Mastaba D 208. Dagegen besagt eine Eintragung im Inventarbuch, daß die Gefäße aus verschiedenen Gräbern der 5. und 6. Dynastie stammen, jedoch läßt sich dies kaum mit den vorhandenen Unterlagen der Steindorffschen Grabungen in Verbindung bringen. So lassen sich weitere Funde, die mit den Hildesheimer Stücken identifiziert werden könnten, darin nicht feststellen. Allenfalls kann gedacht werden an „7 rohe Alabaster Schälchen“ aus Mastaba D 6, Grabung 1905, von Steindorff in die 6. Dynastie datiert, jedoch bleibt die Frage, ob die Hildesheimer Stücke als roh gearbeitet bezeichnet werden können. Außerdem wird bei der Fundteilung von 1905 nichts von ihnen erwähnt. Daher wird von der o.g. Herkunft vorläufig ausgegangen, die für die Gefäße a-g und zumindest einen großen Teil der Schälchen gesichert ist. Diese Herkunftsangabe impliziert auch weitgehend die Datierung, allerdings darf eine absolute Gleichzeitigkeit der Gefäße mit *Nfr-jhj* nicht rigoros postuliert werden; bei der Sargkammer, aus der sie stammen, scheint es sich um eine Nebenbestattung zu handeln. Stil und Qualität dieser Scheinbeigaben, die sie zwar deutlich von vergleichbaren Objekten der 4. Dynastie unterscheiden, sind kaum als Indiz für eine genauere zeitliche Einordnung zu verwenden, vgl. die in dieser Hinsicht sehr unterschiedlichen, ansonsten jedoch weitgehend zeitgleichen Beigabensätze bei *Nj-^cnh-r^c* /1. Die Gefäße a-e sind Gefäße für die Getränke: a und b Weinkrüge, c-e Bierkrüge, f und g sind Salbgefäße, h-x Schalen für die Speisen – nach Junker¹;2.a. Zu Scheingefäßen des AR, Modellen von Gefäßen im winzigen Maßstab, als Ersatz für reale Gebrauchskeramik bzw. Steingefäße und deren Inhalt sowie deren inhaltliche Beziehung zur Opferliste siehe Junker².b;3.

Technische Angaben

Maße: Höhe der Gefäße: a: 10,5 cm; b: 9 cm; c: 6 cm; d: 6,5 cm; e: 5 cm; f: 4,2 cm; g: 3,7 cm. Durchmesser der Schalen h-x: 3,6–5,2 cm.

Herstellung: Die Gefäße wurden mit Hilfe eines Steinbohrers innen ausgearbeitet, deutlich rillenförmige Spuren des Steinbohrers sind bei a-g und bei einem großen Teil der Schälchen noch zu sehen.

Geschichte des Stückes

Lt. Fundteilungsbericht kam die andere Hälfte der bei *Nfr-jhj* gefundenen Scheingefäße in das Museum Kairo. Aus demselben Grab stammen die Sitzfigur Pel.-Mus. Inv. Nr. 13⁴ und die Schreiberstatue Leipzig Inv. Nr. 2687.

Photographien

Von einigen der Stücke existieren Photos aus der Zeit [um 1920].

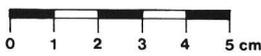
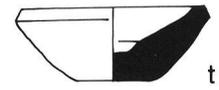
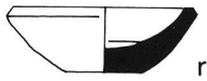
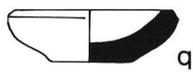
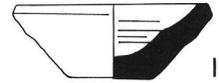
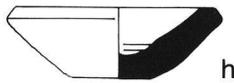
Bibliographie

^a G. ROEDER, Denkmäler (1921) 64, 65

Literatur

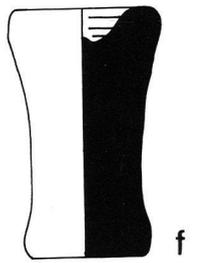
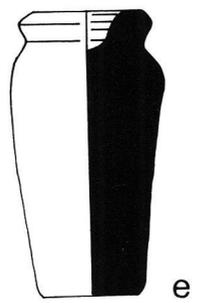
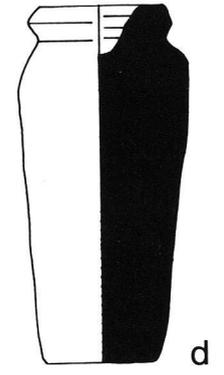
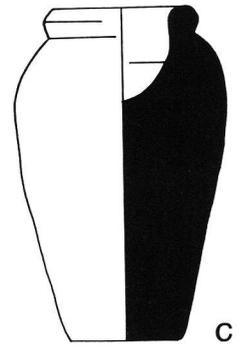
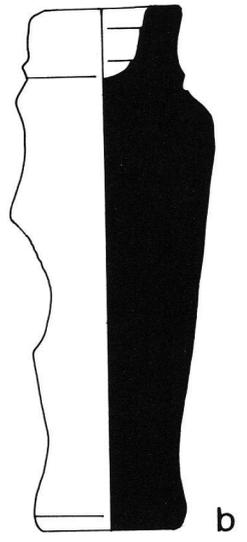
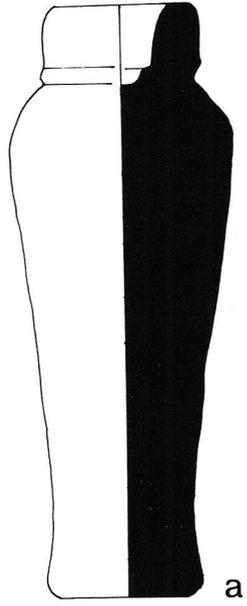
- 1 H. JUNKER, Giza X (1951) 159, 161 Tf. 22b und d
- 2 idem, Giza I (1929) a126–129 Abb. 15; b105–109
- 3 idem, Giza II (1934) 74
- 4 CAA Hildesheim 1 (1977) 23–29



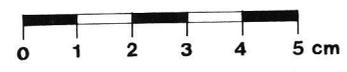


PM 421 h-x

Tom Uke '89



PM 421a-g



Hildesheim 6,113

Hildesheim, Pelizaeus-Museum	4826 a–f	1/2
6 Gefäße, zu einem sog. Mundöffnungs-Modellgerätesatz gehörend	[Altes Reich (?)]	
	Herkunft unbekannt	
	Durch A. Eggebrecht 1976 im Kunsthandel erworben	
Material s.u. s.v. Technische Angaben	Maße s.u. s.v. Technische Angaben	

Beschreibung

Bis auf die beiden höheren, gebauchten Krüge, die am Mündungsrand leicht beschädigt sind, sind die Gefäße vollständig erhalten. Alle sind nur wenig ausgehöhlt.

a: Bauchiger Krug mit kleiner, nicht funktionstüchtiger Standfläche. Der relativ lange Hals ist durch eine eingetiefte Linie deutlich vom Bauch abgesetzt. Der Hals verbreitert sich im oberen Teil ein wenig und endet am Mündungsrand in einer Lippe.

b: Wie a, doch fehlt die eingetiefte Markierungslinie, die Gefäßhals und -bauch voneinander trennt.

c–f: Becher mit Standfläche, sich nach oben leicht verbreiternd.

Kommentar

Die Größe der Gefäße und die Tatsache, daß sie nur wenig ausgehöhlt sind, zeigt, daß es sich bei ihnen um Scheingefäße handelt. Sie gehören zu einem Gerätesatz, der außer ihnen noch das *psš-*kf**-Gerät, zwei *ntrj*-Messer und ein Tablet, auf dem alle Bestandteile liegen, umfaßt. Diese Teile sind hier verloren (Platte auf dem Photo: moderne Ergänzung). Eine Liste aller bisher bekannten Gerätesätze, die fast alle aus dem Alten Reich stammen, bei van Walsem^{1.a}. Datierung aufgrund der allgemeinen Fundlage. Nach van Walsem^{1.b} gehören diese Geräte nicht zum Mundöffnungsritual, sondern zum Balsamierungsritual, die erst sekundär miteinander vermischt wurden^{1.c}.

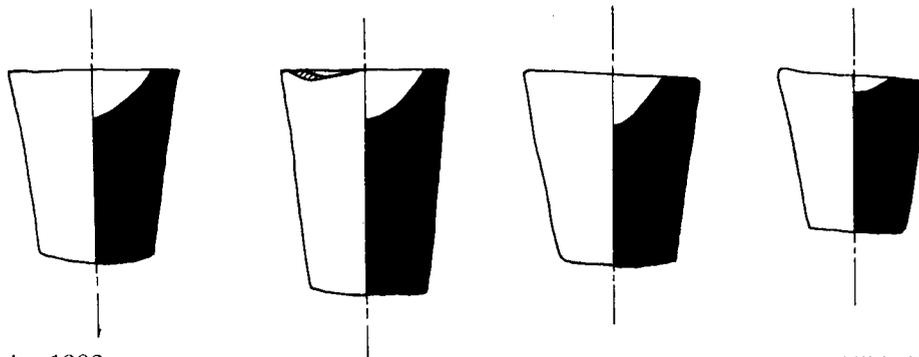
Technische Angaben

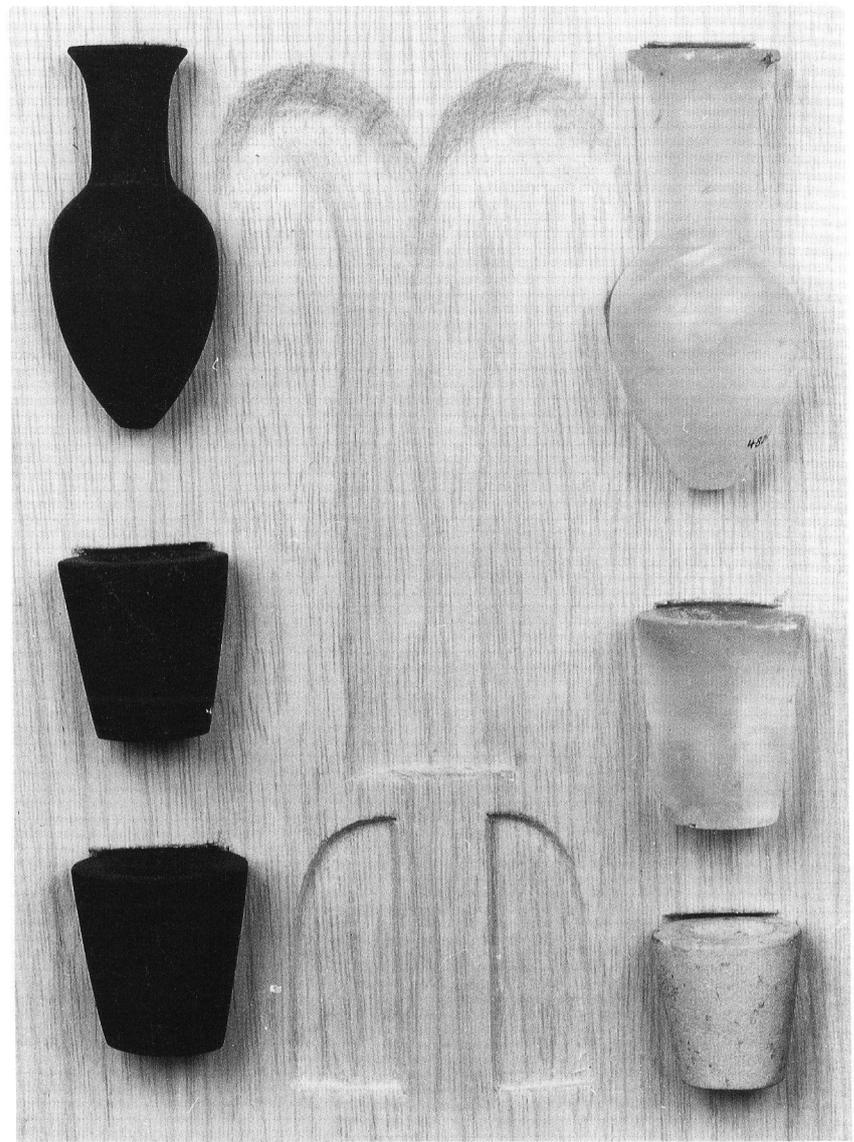
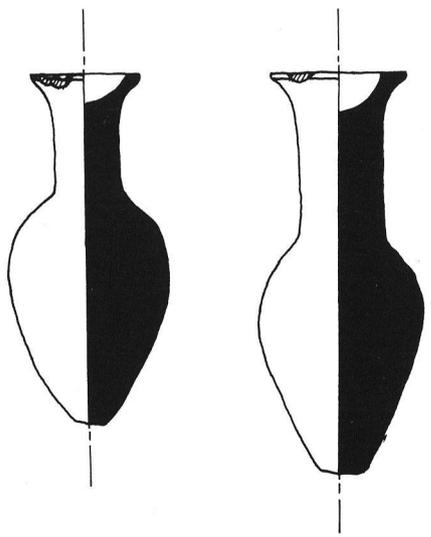
Material: a: Basalt; b: Quarz (Bergkristall); c: Granodiorit; d: Quarz (Bergkristall); e: Granodiorit; f: feiner mergeliger Kalkstein. Materialbestimmung durch R. Klemm M.A., München 1982.

Maße: a: Höhe: 6 cm; Mündungsdurchmesser: 1,9 cm; Standflächendurchmesser: 0,5 cm; größter Durchmesser (am Gefäßbauch): 2,8 cm. – b: Höhe: 7,2 cm; Mündungsdurchmesser: 2,4 cm; Standflächendurchmesser: 0,7 cm; größter Durchmesser (am Gefäßbauch): 3,2 cm. – c: Höhe: 3 cm; Mündungsdurchmesser: 2,8 cm; Standflächendurchmesser: 1,8 cm. – d: Höhe: 3,4 cm; Mündungsdurchmesser: 2,8 cm; Standflächendurchmesser: 1,9 cm. – e: Höhe: 3,1 cm; Mündungsdurchmesser: 2,9 cm; Standflächendurchmesser: 1,8 cm. – f: Höhe: 2,6 cm; Mündungsdurchmesser: 2,4 cm; Standflächendurchmesser: 1,7 cm.

Literatur

¹ R. VAN WALSEM, The *Psš-*kf**, An Investigation of an Ancient Egyptian Funerary Instrument, in: OMRO 49/50 (1978/79) ^a224–225; ^b222–223; ^c226





Hildesheim, Pelizaeus-Museum	5438	1/2
Scheingefäß	[18. Dynastie]	
	Herkunft unbekannt	
	Durch A. Eggebrecht 1982 im Kunsthandel erworben	
Holz mit farbtragender Stuckschicht	Höhe: 18 cm Durchmesser: 12,8 cm	

Beschreibung

Das gänzlich bemalte Gefäß ist bis auf geringe Oberflächenbeschädigungen vollständig erhalten; etwas bestoßen an der Gefäßlippe. Das bauchige Gefäß mit konischem Hals, deutlich abgesetzter Lippe und Standring sowie mit einem knapp unterhalb der Lippe ansetzenden geschwungenen Henkel, der bis zur Schulter reicht, weist keinen inneren Hohlraum auf. Der Henkel ist als Lotusstengel mit Blüte gestaltet, die Blüte liegt auf der Schulter auf. Die unregelmäßigen Farbtupfer der Bemalung ahmen ein Hartgestein nach.

Kommentar

Das Fehlen jeglichen Hohlraumes zeigt deutlich, daß es sich hier um ein Scheingefäß handelt. Es stellt einen magisch wirksamen Ersatz für das reale Gefäß und seinen Inhalt dar¹. Hölzerne Scheingefäße der 18. Dynastie, die durch ihre Bemalung Steingefäße imitieren, z.B. auch bei Hayes² und Quibell³, wobei das Gefäß CG 51058 (Zeit Amenophis' III.) eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Hildesheimer Stück aufweist.

Technische Angaben

Farben: Der Gefäßkörper zeigt feine schwarze und rote Farbtupfer. Gefäßlippe, Standring, senkrechter Mittelstreifen des Henkels, dessen Außenkanten und die Umrißlinie des Henkelansatzes auf der Schulter, die Details der Blütenblätter und Schrägstriche auf den blauen Henkelstreifen: gelb (Farbwert nach Munsell etwa 2.5 Y 6/6). Lotusblüte und zwei senkrechte Streifen des Henkels neben dem mittleren Hauptstreifen: blau (Farbwert nach Munsell etwa 10 B 3/4). „Pseudomündung“: dunkelblau (Farbwert nach Munsell etwa 5 B 3/2). Kelchblätter und obere Umrißlinie der Blüte, Ansatz von Lippe und Standring: rot (Farbwert nach Munsell etwa 7.5 R 3/4). Unterseite des Standringes: schwarz.

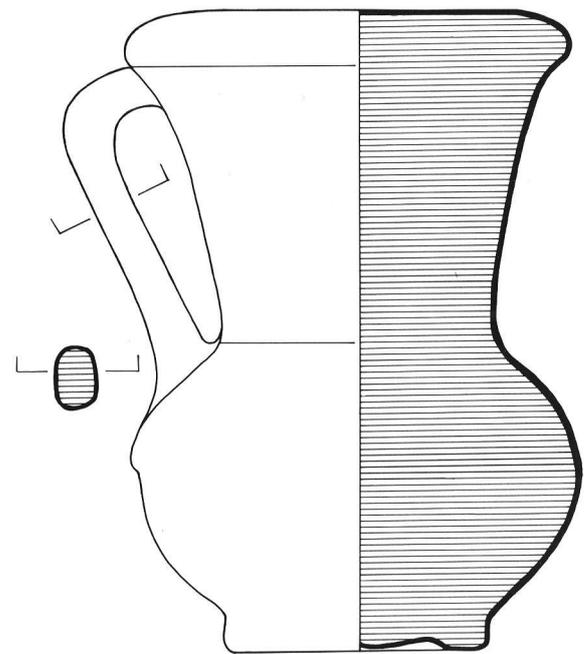
Maße: Mündungsdurchmesser: 12,8 cm; Standringdurchmesser: 7,2 cm.

Bibliographie

^a Ausstellungskatalog „Ägyptens Aufstieg zur Weltmacht“, Hildesheim (1987) 317–318 (Farbphoto)

Literatur

- ¹ E. MARTIN-PARDEY, in: LÄ V (1984) 560–563 s.v. Scheingaben
- ² W. C. HAYES, The Scepter of Egypt II (1959) 154, 228 und Abb. 136
- ³ J. E. QUIBELL, The Tomb of Yuua and Thuiu (CG, 1908) 42–45, Tf. 20



0 1 2 3 4 5 cm

Hildesheim, Pelizaeus-Museum	5439	1/2
Scheingefäß	[18. Dynastie]	
	Herkunft unbekannt	
	Durch A. Eggebrecht 1982 im Kunsthandel erworben	
Holz mit farbtragender Stuckschicht	Höhe: 17,7 cm Durchmesser: 13,5 cm	

Beschreibung

Das ursprünglich gänzlich bemalte Gefäß ist bis auf geringe Oberflächenbeschädigungen vollständig erhalten; weniger gut erhalten ist die Stuckschicht mit Bemalung. Große Teile davon sind im Bereich des einen Henkels, an Hals, Bauch und Schulter sowie am Henkel selbst abgeblättert.

Das zweihenkelige bauchige Gefäß mit konisch verlaufendem Hals, deutlich abgesetzter Lippe und Standring weist keinen inneren Hohlraum auf. Die beiden gleichartigen, geschwungenen Henkel sitzen am Schulteransatz auf. Sie nehmen die Form der oberen der beiden Wellenlinien, mit denen der Gefäßkörper bemalt ist, auf und führen sie plastisch weiter. Als zusätzlicher Schmuck ist unterhalb des Halsansatzes ein schmaler Streifen aufgemalt.

Kommentar

Das völlige Fehlen eines Hohlraumes zeigt, daß es sich bei diesem Gefäß um eine Scheingabe handelt; die Bemalung des Gefäßkörpers kann auf eine Imitation von Calzit deuten. Scheingefäße sind Substituenten für reale Gefäße und deren Inhalt und – oftmals aus billigerem Werkstoff hergestellt – Ersatz für kostbare Materialien¹. Zu vergleichbaren Objekten, hölzernen Scheingefäßen, aus der Thutmosidenzeit vgl. z.B. Hayes², aus der Zeit von Amenophis III. siehe Quibell³.

Technische Angaben

Farben: Gefäßbauch: gelbliches Weiß (Farbwert nach Munsell etwa 2.5 Y 7/4); Gefäßhals: schwarz; Lippenrand, oberer und unterer Begrenzungsrand des Schulterstreifens, wellenförmige Linien auf dem Gefäßbauch, Begrenzungslinie des Standringes und innerer Teil der Standfläche: gelb (Farbwert nach Munsell etwa 5 Y 6/8); Schulterstreifen und Standring: blau (Farbwert nach Munsell etwa 5 PB 5/10); Unterseite der Lippe: rot (Farbwert nach Munsell etwa 7.5 R 3/4).

Maße: Mündungsdurchmesser: 13,5 cm; Standflächendurchmesser: 7,2 cm.

Bibliographie

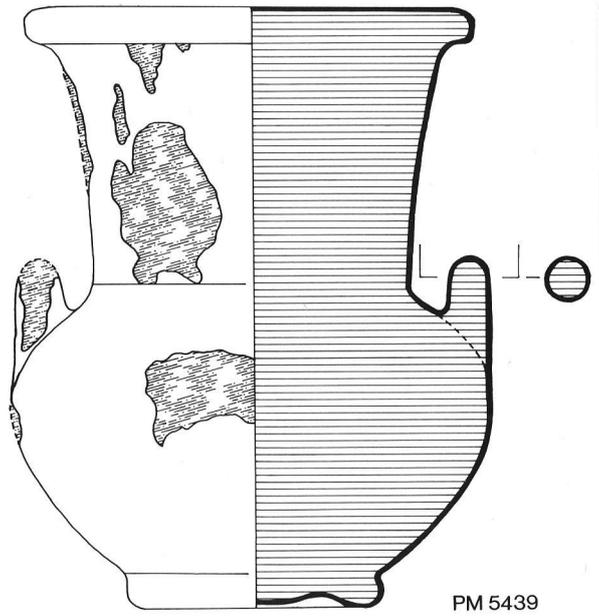
^a Ausstellungskatalog „Ägyptens Aufstieg zur Weltmacht“, Hildesheim (1987) 318 (Farbphoto)

Literatur

¹ E. MARTIN-PARDEY, in: LÄ V (1984) 560–563 s.v. Scheingaben

² W. C. HAYES, The Scepter of Egypt II (1959) 154, 228 und Abb. 136

³ J. E. QUIBELL, The Tomb of Yuaa and Thuiu (CG, 1908) 42–45, Tf.20



PM 5439

Tom Uke '89

Hildesheim, Pelizaeus-Museum	5818	1/2
Scheingefäß mit Deckel	[18. Dynastie]	
	Herkunft unbekannt	
	Durch A. Eggebrecht 1986 im Kunsthandel erworben	
Kalkstein	Höhe: 15,3 cm Durchmesser: 12 cm	

Beschreibung

Bis auf eine Beschädigung am Deckelrand, wo ein Teil der Oberfläche weggebrochen ist, ist das Gefäß gut erhalten. Die Bemalung ist jedoch nur noch teilweise in gutem Erhaltungszustand. Gefäß und Deckel sind aus einem Stück Stein hergestellt; es zeigt keinen inneren Hohlraum. Das Gefäß hat eine Standfläche, die recht unregelmäßig, nicht richtig rund, gestaltet ist; sie ist nur grob geglättet und zeigt noch deutliche Bearbeitungsspuren; sie ist nicht klar umrissen und nicht deutlich von dem Gefäßkörper abgesetzt. Der Gefäßkörper ist birnenförmig und mit wellenförmigen senkrechten Linien bemalt, die offensichtlich Calzit nachahmen. Der Deckel ist flach und kragt weit über den fiktiven Mündungsrand vor.

Kommentar

Das Fehlen jeglichen Hohlraumes zeigt, daß dieses Gefäß eine Scheingabe ist, magisch wirksamer Ersatz für ein reales Gefäß aus kostbarem Material, Calzit, was durch die dieses Material imitierende Bemalung gezeigt wird, und für dessen Inhalt, bei dem es sich um kostbare Salben handelt. Ein in der Form sehr ähnliches, funktionstüchtiges Calzitsalbgefäß bei Hayes¹.

Technische Angaben

Farben: Rot (Farbwert nach Munsell etwa 10 R 4/8) am Deckel (unterschiedliche Intensität) und ein Teil der Wellenlinien am Gefäßkörper; blau: geringe Reste (Farbwert nach Munsell etwa 10 B 3/6–48); schwarz: Wellenlinien; gelb: (Farbwert nach Munsell etwa 10 YR 5/10) Farbüberzug am Gefäßkörper.

Maße: Deckeldurchmesser: 8,7 cm

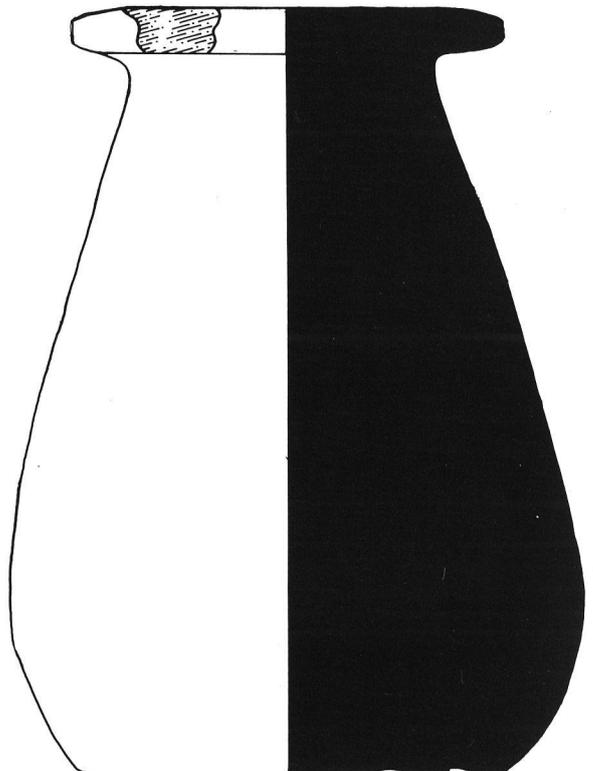
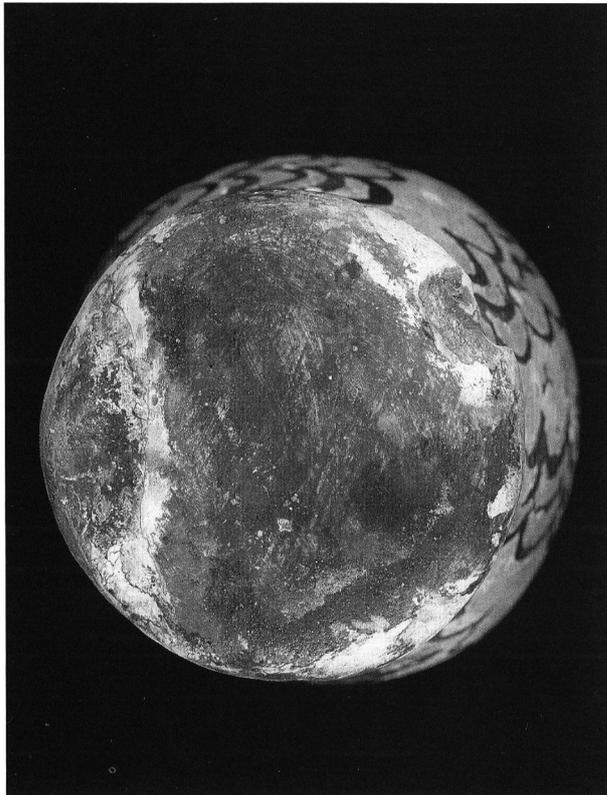
Herstellung: Vor dem Auftragen der Farben wurde zunächst eine dünne Grundierung aufgetragen, darauf wurden auf den Gefäßkörper die senkrechten Wellenlinien aufgemalt, über die ein zweiter Farbauftrag (Farbüberzug) auf den gesamten Gefäßkörper aufgebracht wurde.

Bibliographie

^a Ausstellungskatalog „Ägyptens Aufstieg zur Weltmacht“, Hildesheim (1987) 317 (Farbphoto)

Literatur

¹ W. C. HAYES, The Scepter of Egypt II (1959) 80 Abb. 43



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	4754	1/2
Teil eines Modellwurfholzes von Amenophis III.	18. Dynastie, Amenophis III.	
	Herkunft unbekannt	
	Durch A. Eggebrecht 1975 im Kunsthandel erworben	
Fayence	Länge: 11,6 cm Breite: 4 cm Dicke: 2 cm	

Beschreibung

Unregelmäßig gebrochenes Modell eines Wurfholzes. Die Krümmung ist erhalten, die Enden fehlen, und zwar fehlt auf der einen Seite ein größeres Stück als auf der anderen. Die Ränder sind bestoßen. Die farbige Glasur und die Bemalung sind gut erhalten. Dicke und Breite nehmen zu den Enden hin ab.

Darstellung und Text

Das Wurf„holz“ ist auf beiden Seiten nahezu gleich dekoriert. An der Krümmung befindet sich jeweils eine quergestellte Kartusche Amenophis' III.: einmal sein Thronname *Nb-m3^ct-r^c*, auf der anderen Seite sein Geburtsname mit Epitheton *Jmn-htp hq3 W3st*. Eingerahmt werden diese in beiden Fällen von je einem *Wd3t*-Auge, das jeweils zur Kartusche blickt und von dieser durch zwei Querstreifen getrennt ist. In dem besser erhaltenen Teil schließt an das Auge, wiederum durch zwei Querstreifen getrennt, die Darstellung einer nicht mehr völlig erhaltenen Lotosblüte mit schmalen, spitz zulaufenden, sich überschneidenden Blütenblättern mit strichförmiger Innenzeichnung an.

Kommentar

Zu Wurfhölzern und Wurfholzmodellen siehe George¹, die auch eine Zusammenstellung dieser Objektgruppe mit Herkunftsangaben gibt. Daraus wird deutlich, daß derartige Objekte in Gräbern als Grabbeigaben und in Tempeln als Weihegaben gefunden wurden. Die im Katalog^b vermutete Herkunft aus dem Königsgrab ist daher keineswegs zwingend anzunehmen, vgl. auch Martin². Zu der Form solcher Modellwurfhölzer, wie sie bis zum Ende der Regierungszeit Amenophis' III. üblich war und sich erst mit der Amarnazeit ändert, siehe Loeben³.

Technische Angaben

Farben: Die Fayence ist von kräftig grün-blauer Farbe (Farbwert nach Munsell etwa 5 B 4/6–4/8), Darstellung und Text in schwarz, von unterschiedlicher Intensität, die von Pinselführung und Pinselstrich abhängt.

Maße: Dicke des Bruches am *Wd3t*-Auge: 1,7 cm; an der Lotosblüte: 1,3 cm; größte Dicke an der Krümmung; Breite am *Wd3t*-Auge: 3,5 cm; Breite an der Lotosblüte: 2,5 cm; größte Breite etwas oberhalb der Krümmung, ungefähr in Höhe des Falkenlappens des erhaltenen *Wd3t*-Auges.

Bibliographie

^a B. GEORGE, Drei altägyptische Wurfhölzer, in: Medelhavsmuseet Bulletin 15 (1980) 7

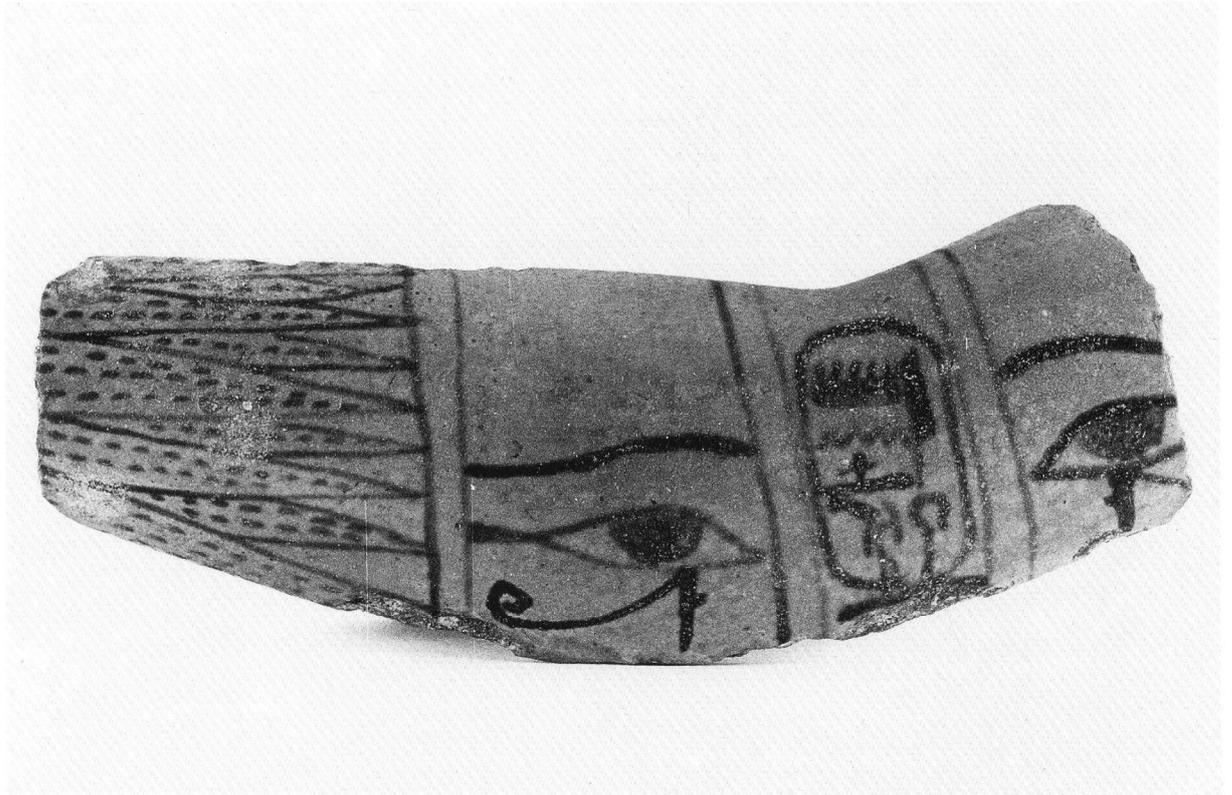
^b Meisterwerke altägyptischer Keramik, Ausstellungskatalog Höhr-Grenzhausen (1978) 189, Nr. 319 mit Abbildung

Literatur

¹ B. GEORGE, Drei altägyptische Wurfhölzer, in: Medelhavsmuseet Bulletin 15 (1980) 7–15

² G. T. MARTIN, A Throwstick of Nefertiti in Manchester, in: ASAE 71/Festschrift 'Abdel 'Aziz Şaleh (1987) 151–152, Tf. 1

³ CH. E. LOEBEN, A Throwstick of Princess *Nfr-nfrw-r^c* with additional Notes on Throwsticks of Faience, ibidem, 143–149, Tf. 1



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	4855	1/2
Knauf von einer Truhe, Kasten o.ä.	18. Dynastie, Regierungszeit des Haremhab	
	Herkunft unbekannt	
	Durch A. Eggebrecht 1977 im Kunsthandel erworben	
Fayence	Höhe: 1,2 cm Durchmesser: 7 cm	

Beschreibung

An den Rändern bestoßener, flacher, auf der Oberseite leicht gewölbter Knauf mit angearbeitetem Zapfen an der Unterseite. Der Zapfen ist gegenüber dem Oberteil nicht scharf abgesetzt, in der Mitte zeigt er auf der Unterseite eine grob quadratische Vertiefung.

Darstellung und Text

Auf der Knaufoberseite befindet sich in der Mitte in senkrechter Anordnung eine gefiederte Kartusche über der Hieroglyphe für Gold. In die Kartusche eingeschrieben ist in nach rechts blickenden Hieroglyphen der Thronname des Haremhab: *ḏsr-ḥpr [w]-r^c stp.n-r^c*.

Kommentar

Die Herkunft aus dem Königsgrab des Haremhab, Grab 57 im Tal der Könige, ist sehr wohl möglich, jedoch weder beweisbar noch in keiner Weise zwingend, vgl. Hayes¹. Der Knauf dürfte zu einem Möbelstück, einer Truhe oder Kasten, gehört haben; ein ähnliches Stück aus der Zeit des Tutanchamun („knob handle of box“) ist abgebildet bei Petrie². Knäufe derselben Form, allerdings aus anderen Materialien, befinden sich an zahlreichen Truhen und Kästen aus dem Grab des Tutanchamun³.

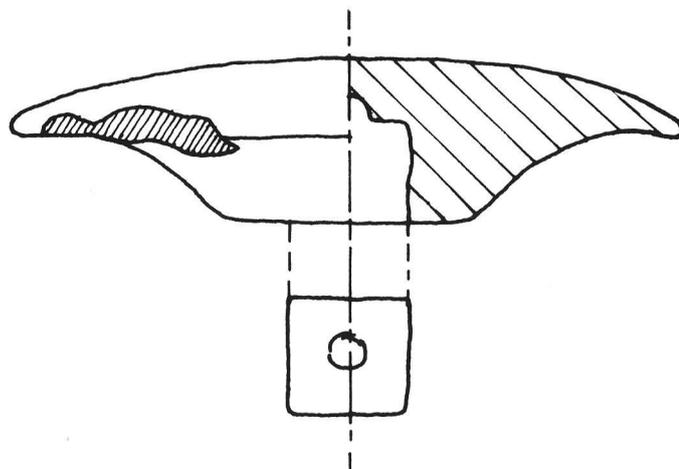
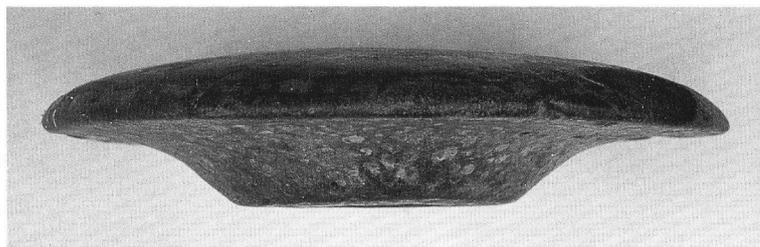
Technische Angaben

Farben: Die Farbe der Fayence ist ein Blaugrün (Farbwert nach Munsell etwa 10 BG 4/6); die gefiederte Kartusche und das Goldzeichen sind weiß eingelegt.

Maße: Durchmesser des unteren Endes des Zapfens: 3 cm; Seitenkanten der Vertiefung: 1,1; 1,3; 1,2; 1,1 cm.

Literatur

- ¹ W. C. HAYES, *The Scepter of Egypt II* (1959) 255
- ² W. M. F. PETRIE, *Scarabs and Cylinders with Names* (BSAE 29, 1917) Tf. 37, 18.12 Nr. 2
- ³ I. E. S. EDWARDS, *Tutanchamun. Das Grab und seine Schätze* (1978) passim



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	1962	1/9
Statue des <i>Hm-jwnw</i> (Hem-iunu)	[4. Dynastie, Regierungszeit des Cheops]	
	Giza, Westfeld, Mastaba G 4000, Nordserdab Grabung Junker 1912	
	Durch Fundteilung 1912	
Turakalkstein	Höhe: 155,5 cm Breite: 61,5 cm Tiefe: 104,7 cm	
<p><u>Beschreibung</u></p> <p>Die etwas überlebensgroße Sitzfigur des <i>Hm-jwnw</i> ist bis auf die durch Grabräuber beim Herausschlagen der ehemals eingelegten Augen zerstörte Augenpartie weitgehend vollständig erhalten. Die Augenpartie, zu der auch die Nasenwurzel und der größte Teil des Nasenrückens gehören, ist heute modern ergänzt wie auch die vom Betrachter aus gesehen vordere rechte Ecke der Basis, die in alter Zeit ebenfalls abgeschlagen war. Ergänzt wurden auch fehlende Partikel an seinem rechten Unterarm, wo seine Hand mit dem unteren Teil des Unterarmes in alter Zeit genauso wie der Kopf abgeschlagen war. Entgegen anderen Vermutungen muß jedoch betont werden, daß seine heutige rechte Hand original ist. Sie stellt k e i n e moderne Ergänzung dar – vgl. auch Junker, der ausdrücklich darauf hinweist, daß diese Hand im Staub des Serdabbodens gefunden wurde („ . . . an den Teilen, die abgeschlagen am Boden lagen und von Sand und Staub bedeckt, besser geschützt waren, wie die rechte Hand . . . “)^b. Die Kanten, besonders der Basis, sind bestoßen. Die Steinoberfläche, ansonsten sehr sorgfältig geglättet, weist kleinere Beschädigungen, vor allem an den Ohren, auf.</p> <p>Reste der ursprünglichen Bemalung sind noch vorhanden sowie Reste der Farbpasteneinlagen in den Hieroglyphen auf der Oberseite der Basis.</p> <p><i>Hm-jwnw</i> sitzt auf einem einfachen würfelförmigen Sitz ohne Lehne, seine Füße ruhen auf einer rechteckigen Basis. Er trägt kurzes natürliches Haar, das die Ohren freiläßt, und einen einfachen knielangen Schurz ohne Gürtel. Die Schurzzipfel sind auf dem Schurz aufliegend im Relief angegeben. Seine linke Hand liegt flach ausgestreckt auf seinem linken Oberschenkel, seine rechte ist zur Faust geballt, liegt aufgestellt auf seinem rechten Oberschenkel und hält ein Tuch¹ bzw. die Lebensschleife/Schleife der Wiedergeburt in abgekürzter Form². Die Arme sind bei Vorderansicht eng an den Körper gepreßt, sie sind sehr stark plastisch herausgearbeitet, Verbindungsstege zum Oberkörper sind nur auf der Rückseite vorhanden. Ähnliches gilt auch für die Beine; der Verbindungssteg zwischen Beinen und Sitzvorderseite ist von den Seiten her tief abgearbeitet. Auch sie zeigen eine starke Plastizität.</p> <p>Die Figur gibt <i>Hm-jwnw</i> nicht dem Normalideal entsprechend zeitlos jugendlich und schlank wieder, sondern als reife beleibte Persönlichkeit. Deutlich wird dies durch das ovale, dennoch volle Gesicht mit einem Ansatz von Doppelkinn über einem sehr gedrungenen Hals. Besonders die Nasolabialpartie ist sorgfältig modelliert und verleiht dem Gesicht ein sehr lebendiges, lebensnahes Aussehen. Nasolabialfalten sind vorsichtig in der Modellierung angedeutet, das Philtrum ist angegeben, die Lippenkonturen sind deutlich akzentuiert. Die kräftigen Arme zeigen eine etwas starre Haltung.</p> <p>Die Korpulenz des Körpers wirkt besonders augenfällig in der stark betonten, fast weiblich anmutenden Brustpartie; die Brustwarzen zeichnen sich plastisch ab. Die sorgfältige Modellierung des Oberkörpers setzt gute anatomische Kenntnisse und eine gute Beobachtung voraus. Die Schlüsselbeine zeichnen sich in aller Deutlichkeit ab, Fettwülste unterhalb der Brust sind wiedergegeben, der Nabel ist als längliche waagerechte Vertiefung angedeutet. Besondere Sorgfalt ist auch verwendet auf die Gestaltung der Rückenpartie: Muskulatur, so besonders die großen Rückenmuskeln, und die Wirbelsäule als längliche Vertiefung sind erkennbar. Angedeutet sind auch die bei beleibten Menschen sich häufig findenden Fettansammlungen im unteren Halswirbelbereich wie auch die Körperfülle oberhalb des oberen Schurzrandes.</p> <p>An den Beinen zeichnen sich deutlich und mit anatomischer Genauigkeit ab die Kniescheibe und Schienbeine, zudem sind Muskel- und Sehnenstränge im Knie- und Knöchelbereich zu erkennen. An den Füßen sind die einzelnen Zehen sorgfältig voneinander getrennt wiedergegeben. Die Nagelhaut ist an Fuß- und Fingernägeln angegeben; an den Fingern sind außerdem die Fältchen an den einzelnen Fingergelenken markiert.</p>		
Hildesheim 6,126		

Text

Auf der Basisoberseite befinden sich rechts und links von den Füßen jeweils zwei senkrechte, parallel zu den Basisseitenkanten verlaufende Inschriftzeilen von (vom Betrachter aus) nach rechts blickenden Hieroglyphen, die von eingetieften Linien eingefaßt sind. Parallel zur Basisvorderkante verläuft eine waagerechte Inschrift, die in sich wiederum aus kurzen senkrechten Zeilen besteht und nur nach außen hin, zur Basisvorderkante, durch eine eingetiefte Linie begrenzt wird. Auch hier blicken die Hieroglyphen nach rechts.

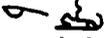
Die gesamte Inschrift gibt wieder die Titulatur des Dargestellten und seinen Namen.

Z. 1 (senkrecht): Neben den hohen Rangtiteln *jrj-ꜣꜣt ḥꜣtj-ꜣ* wird angeführt der eigentliche Amtstitel des Wesirs *tꜣjtj zꜣb tꜣtj*, gefolgt von dem Rangtitel *sdꜣwtj-bjtj* „Siegler des unterägyptischen Königs“ sowie den Ehrentiteln *jrj-Nḥn rꜣ R nb* „Hüter von Nechen, Mund aller (Leute) von P“.

Z. 2 (senkrecht): Angeführt werden Priestertitel *ḥm-ntr Bꜣstt ḥm-ntr Šsmtt ḥm-ntr Bꜣ ḥnpt* „Priester der Bastet, Priester der Schesemet, Priester des Widders von Mendes“.

Z. 3 (senkrecht): *mdw Ḥp mdw Kꜣ-ḥd mrr nb.f* „Stab des Apis, Stab des weißen Stieres, der seinen Herrn liebt“.

Z. 4 (senkrecht): *smsw-jz wr 5 pr Dhwtj mrj nb.f smr-wꜣtj* „Ältester des Palastes, Großer der 5 (im) Hause des Thot, der seinen Herrn liebt, der einzige Freund“.

Z. 5 (waagrecht): *mdḥ zš nswt  ḥrp mrt Šmꜣw Mḥw jmj-rꜣ kꜣt nbt nt nswt zꜣ-nswt n ḥt.f Ḥm-jwnw* „Vorsteher der königlichen Schreiber . . . Leiter der Sängerinnen von Ober- und Unterägypten, Vorsteher aller königlichen Arbeiten, lieblicher Königssohn Hem-iunu“.

Kommentar

Zu Datierung und Bedeutung der Person des *Ḥm-jwnw* siehe Junker³, vgl. auch Schmitz⁴. Zur kunstgeschichtlichen Würdigung dieser einzigartigen und bisher einzigen gut lebensgroßen (Privat-)Statue aus der Zeit des Cheops siehe Junker⁶ und Smith⁵.

Technische Angaben

Farben: Reste von Schwarz an der Perücke; Rotbraun der Körperbemalung noch rudimentär vorhanden, besonders an seiner rechten Hand, ansonsten in erster Linie in den Begrenzungslinien z.B. an der Perücke, am oberen Schurzabschluß, an der Innenseite seines rechten Fußes. Auf seinem Rücken befinden sich drei unregelmäßige senkrechte Streifen eines beige-gelben Rosa unklarer Bedeutung und Herkunft. Für die Farbpasteneinlagen in den Hieroglyphen wurden drei Farben verwendet: schwarz, gelb, rotbraun. Abgesehen von den Zeichen, die göttliche Mächte wiedergeben, sind (oder waren) die meisten Zeichen monochrom ausgefüllt. Seit Auffindung der Statue – vgl. Farbtafel bei Junker⁶ – hat sich der Erhaltungszustand stark verschlechtert. Wesentlich weniger Reste der Farbeinlagen sind heute noch vorhanden. So fehlt z. B. der schwarze Streifen unten an der *jwn*-Hieroglyphe im Namen vollständig. Für eine vollständige Übersicht siehe die bereits erwähnte Farbtafel bei Junker.

Eine naturwissenschaftliche Analyse der Farbpasteneinlagen war geplant und sollte durchgeführt werden am Max-Planck-Institut für Kernphysik, Heidelberg, durch Prof. Dr. A. El Goresy und S. Schiegl. Die Probenentnahme erfolgte im Juni 1987, Ergebnisse lagen trotz mehrmaligen Anmahns bis zum 31. 8. 1988 nicht vor!

Maße: Höhe der Basis: 21,50 cm; Höhe des Sitzes: 45,00 cm; Breite des Sitzes: 61,50 cm; Tiefe des Sitzes: 53,40 cm.

Herstellung: Die Hieroglyphen auf der Basisoberseite sind gänzlich eingetieft (nicht nur ihre Umrißlinien) und mit Farbpasten ausgefüllt.

Veränderungen: Eine erste Restaurierung und Ergänzung der fehlenden Partien erfolgte vor 1921, vgl. Roeder^d. Die ältere Ergänzung der Augen- und Nasenpartie^{a-e} wurde 1976 ersetzt durch eine neue. Die Intensität der Farben ist seit der Auffindung wesentlich schwächer geworden, auch der Erhaltungszustand der Farbpasteneinlagen hat seitdem stark gelitten – vgl. oben s.v. Farben.

Geschichte des Stückes

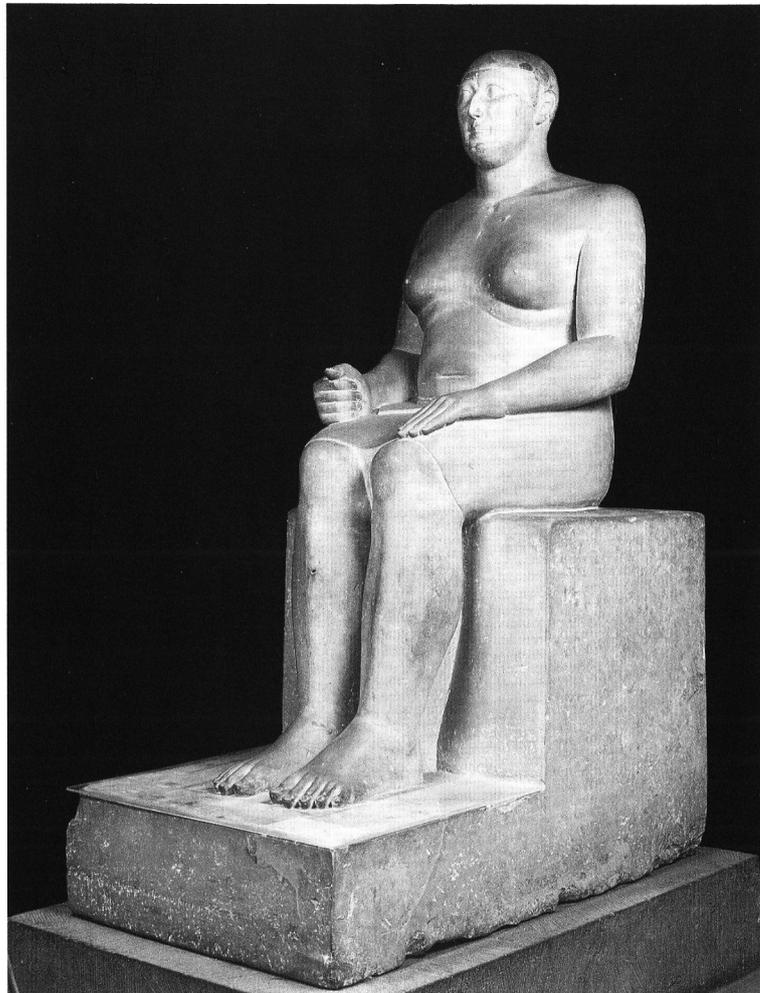
Aus demselben Fundzusammenhang stammen die Reliefs Pel.-Mus. Inv. Nr. 2146, 2380, 4532⁶, ein Calzitdeckel Pel.-Mus. Inv. Nr. 2154⁷, ein Block mit Steinbruchinschrift 2405⁸. Die ursprüngliche Herkunft des Reliefbruchstückes Boston MFA 27.1123 aus der Mastaba des *Ḥm-jwnw* wird angenommen (momentan als Leihgabe im Pelizaeus-Museum⁸). Zu weiteren Reliefbruchstücken, die der Anlage des *Ḥm-jwnw* zugeschrieben werden, vgl. Porter-Moss^c. Zu den Gefäßfunden aus der Mastaba im Pelizaeus-Museum vgl. Roeder⁹ und Kayser¹⁰.

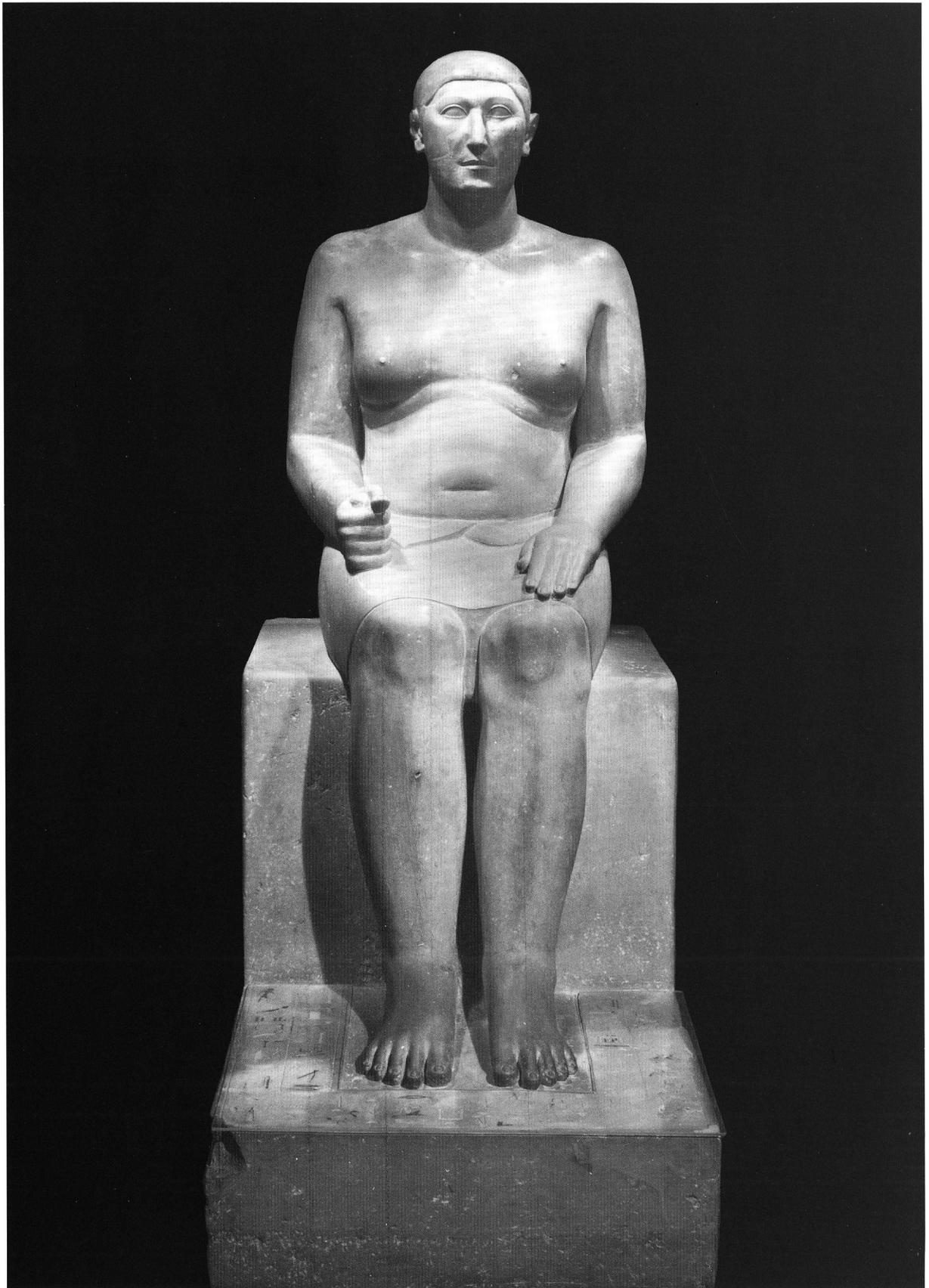
Bibliographie

- a H. JUNKER, Vorbericht 1912 (1912) 13–14, Tf. 4
 b idem, Giza I (1929) 153–157, Tf. 18–23
 c PM III,1² (1974) 123
 d G. ROEDER, Denkmäler (1921) 48, 49 Abb. 7
 e H. KAYSER, Äg. Altertümer (1973) 47, Abb. 15 und 16
 f H. G. FISCHER, An Elusive Shape within the Fisted Hands of Egyptian Statues, in: BMMA 10 (1975) Abb. 1
 g B. SCHMITZ, Das Sitzbild des Wesirs Hem-iunu, in: Katalog „Das Alte Reich“, Ägypten im Zeitalter der Pyramiden, Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim (1986) 36–39

Literatur

- ¹ H. G. FISCHER, An Elusive Shape within the Fisted Hands of Egyptian Statues, in: BMMA 10 (1975) 9–21
² W. WESTENDORF, Das Alte Ägypten (1968) 38
³ H. JUNKER, Giza I (1929) 148–153
⁴ B. SCHMITZ, Untersuchungen zum Titel *s3-rjswt* „Königssohn“, Habelts Dissertationsdrucke Reihe Ägyptologie 2 (1976) 68–72, 101–106
⁵ W. St. SMITH, A History of Egyptian Sculpture and Painting in the Old Kingdom² (1949) 22–23
⁶ CAA Hildesheim 3 (1978) 69–75, 188–190
⁷ CAA Hildesheim 5 (1980) 44–46
⁸ CAA Hildesheim 8 (1980) 22–23
⁹ G. ROEDER, Denkmäler (1921) 62–64, Abb.2
¹⁰ H. KAYSER, Äg. Altertümer (1973) 44, Abb.31

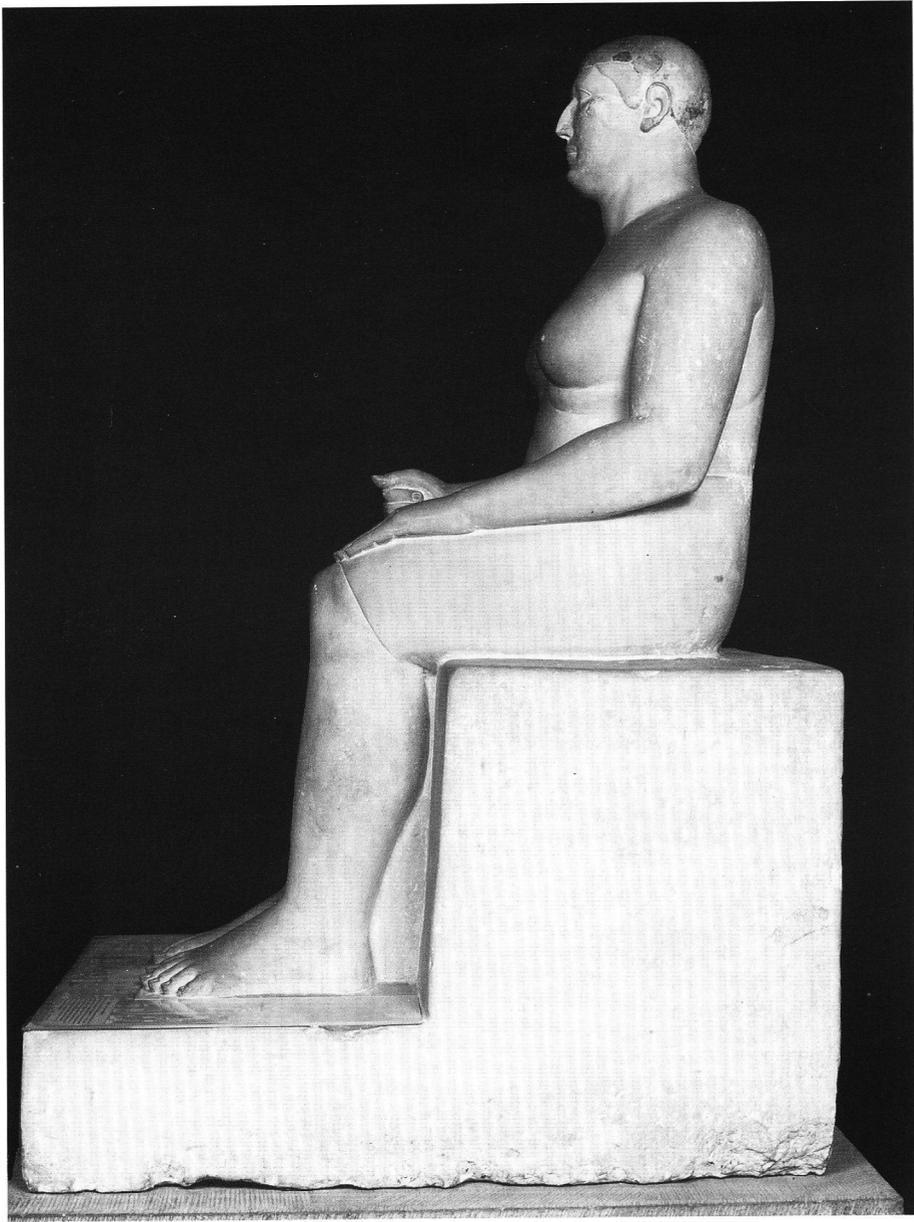




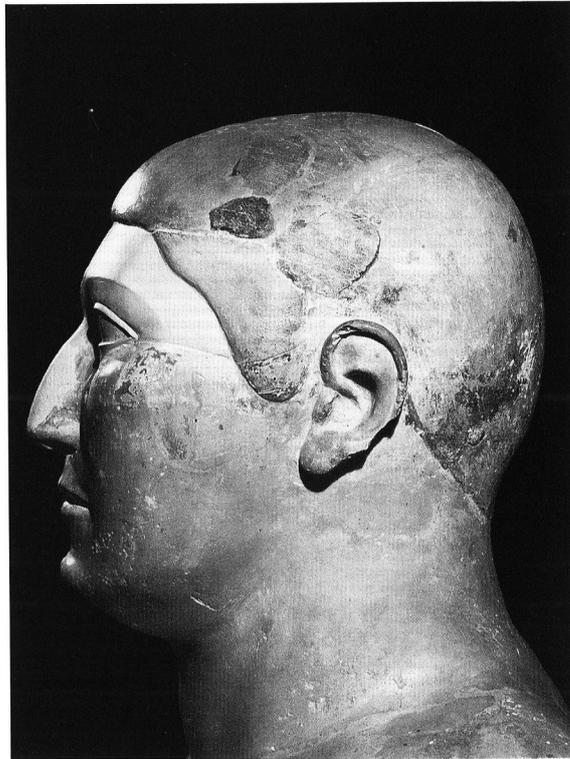
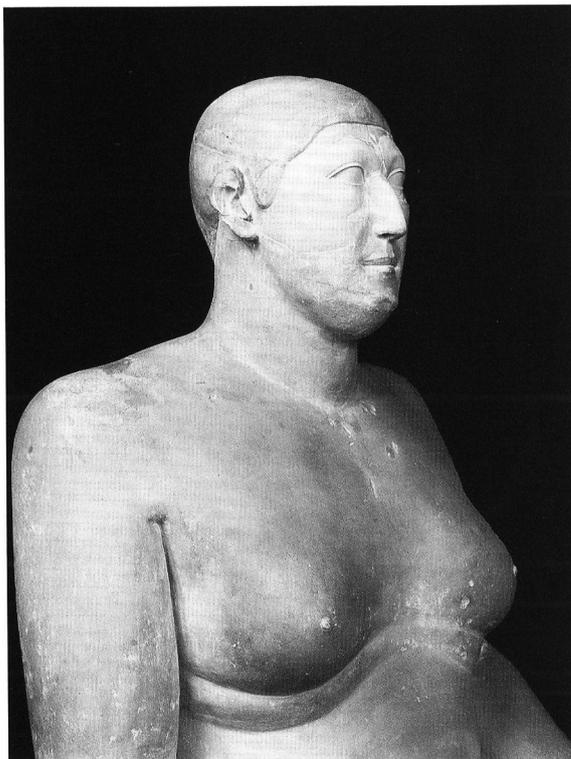
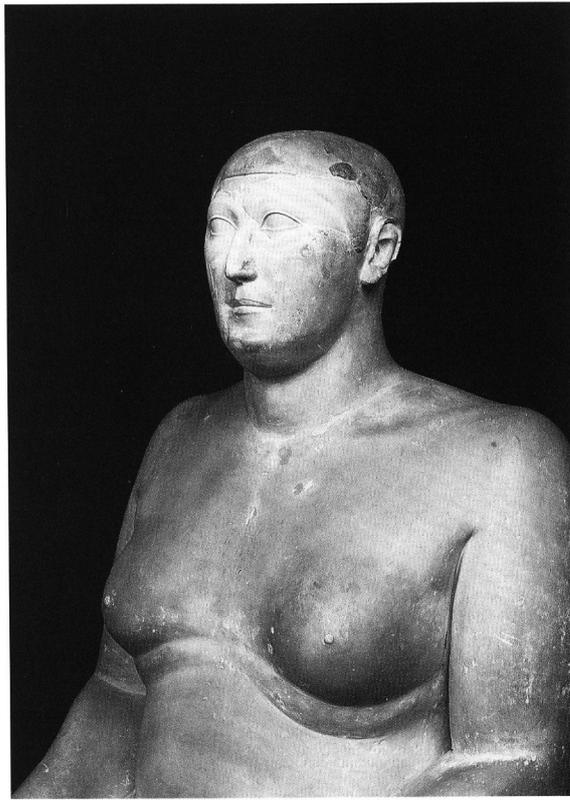
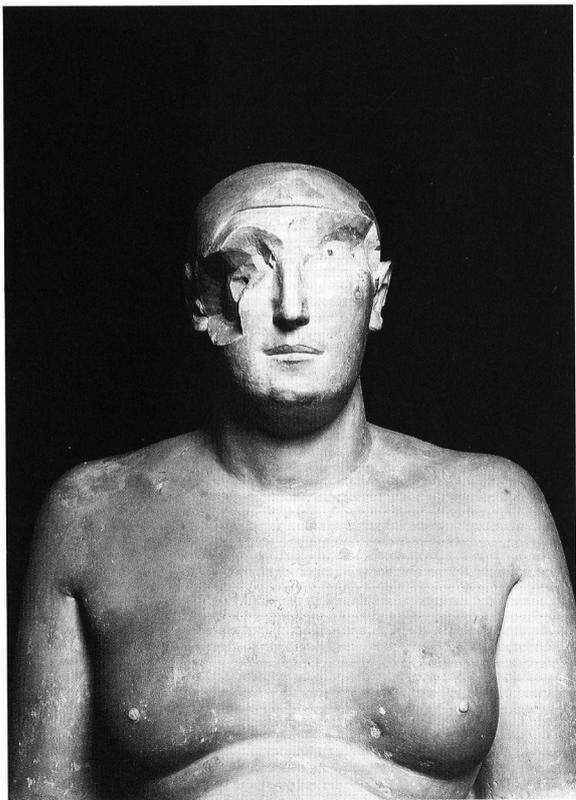
Hildesheim 6,129

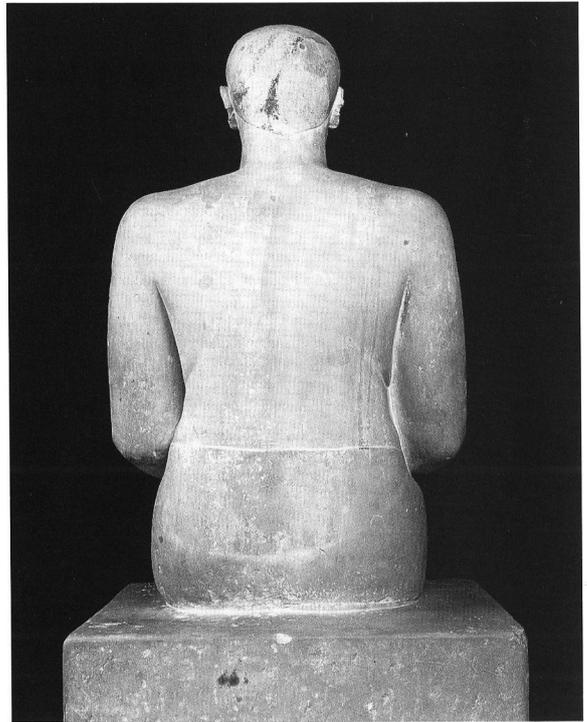
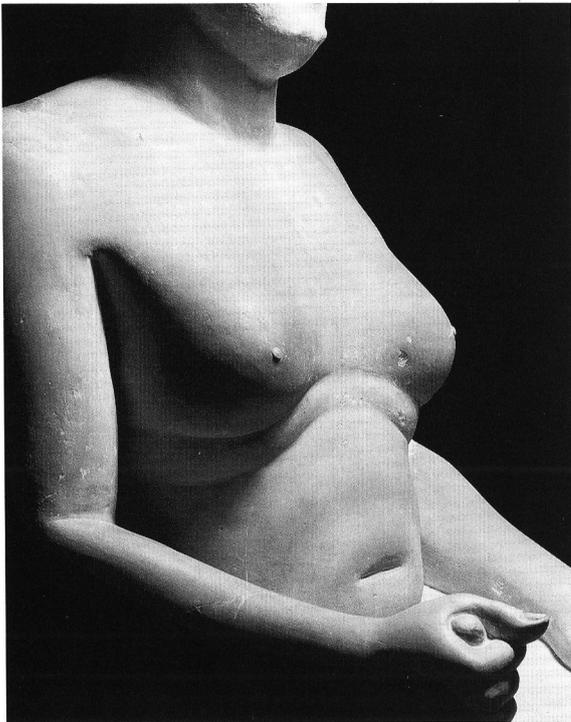
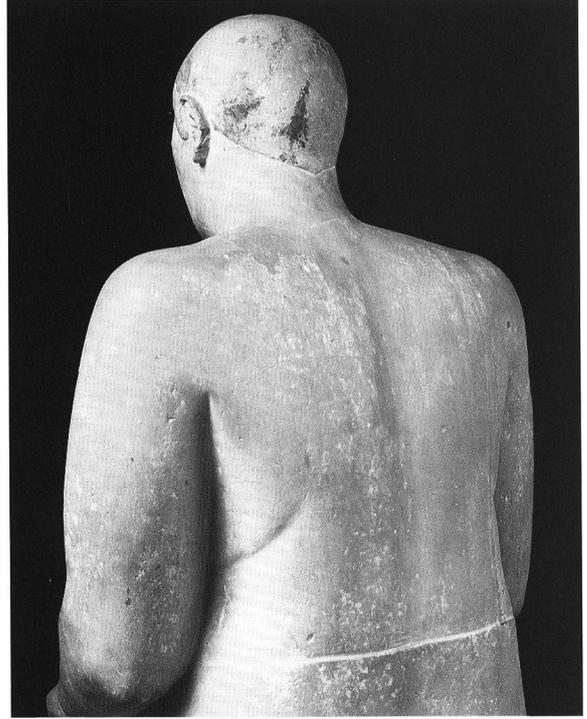
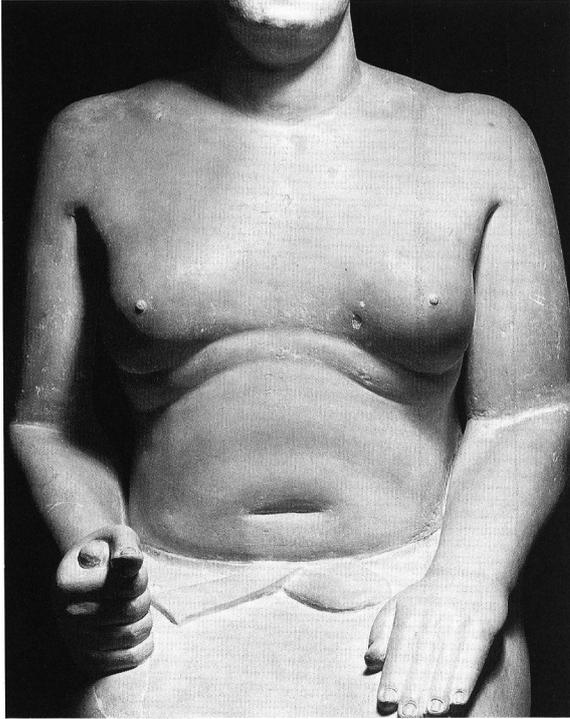


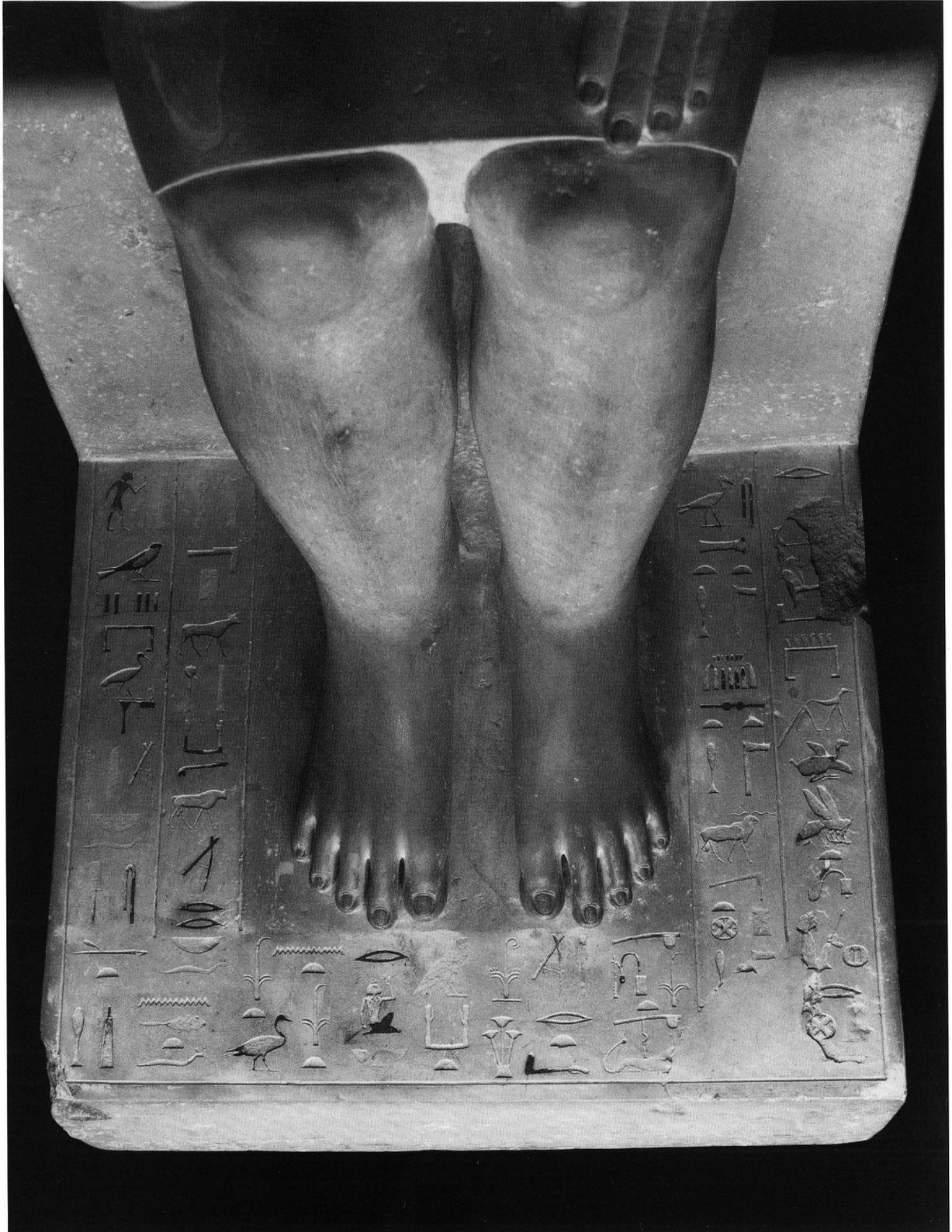
Hildesheim 6,130



Hildesheim 6,131







Hildesheim, Pelizaeus-Museum	5415	1/6
Drei nicht zusammenhängende Fragmente vom Kopf einer(?) Königsstatue	[4. Dynastie, Regierungszeit des Chephren]	
	Giza, Grabung Junker	
	Durch Fundteilung	
Calzit	Höhe: 48,7 cm Breite: 41,2 cm	

Beschreibung

Die einzelnen Teile dieses Königskopfes sind aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzt. Erhalten sind a) die obere Kopfpattie mit Teilen des Königskopftuches sowie der mittlere Teil des Gesichtes; b) der Ansatz der rechten Schulter des Königs und der auf seiner rechten Seite aufliegende Brustlappen des Kopftuches sowie der Halsansatz und ein kleiner Teil der Brustoberfläche; c) der untere Teil des linken Kopftuchbrustlappens mit waagerechten schmalen Streifen, der untere Abschluß verläuft nach außen zu in einem Bogen.

Teil a: Die erhaltene mittlere Gesichtspattie wird beherrscht von der nahezu vollständig erhaltenen kräftigen Nase. Vorhandene Reste zeigen, daß die Nasolabialpartie sehr sorgfältig modelliert war. Die Nasenflügel heben sich deutlich ab, die Nasenlöcher sind durch auffallende Vertiefungen angegeben. Deutlich akzentuiert ist auch das Philtrum. Klar umrissen sind die Konturen der Lippen. Der Ansatz seiner rechten Wange wird betont durch eine in der Modellierung angedeutete Nasolabialfalte. Das Kinn ist soweit bestoßen, daß der Ansatz des Königsbartes nicht zu erkennen ist. Die Augenbrauen, sich plastisch vom Untergrund abhebend, sind in Relief angegeben und verlaufen im erhaltenen inneren Teil nahezu waagrecht. Darüber sitzt das Königskopftuch mit Stirnband und Uräusschlange. Ihr in Angriffsstellung aufgerichteter Brustteil mit deutlich durch die Querriefelung akzentuiertem Rückgrat ist vollständig erhalten, ihr offensichtlich kleiner Kopf ist jedoch bestoßen. In gleichmäßigen Windungen erstreckt sich ihr Körper bis ungefähr zur Mitte des Kopfes; ihr Schwanz ist fast gerade ausgestreckt. Das Kopftuch ist glatt ohne Streifen; letztere sind waagrecht verlaufend nur an dem oberen erhaltenen Teil des linken Brustlappens vorhanden. Der erhaltene linke Seitenflügel des Tuches ist nach innen zu ganz leicht unterhöhlt, seine Außenkante verläuft gerade. Das linke Ohr des Königs ist im oberen Teil erhalten; die Ohrmuschel ist recht schematisch wiedergegeben.

Teil b: Dieses Fragment zeigt einen Teil der rechten Schulter des Königs, die zur Seite hin auffallend steil abfallend wiedergegeben ist, während die Wölbung nach hinten zum Rücken hin sehr flach verläuft. Nahezu vollständig erhalten ist hier der Brustlappen mit schmalen, quer verlaufenden reliefierten Streifen, der nach unten zu schmaler wird. Der untere Abschluß ist nach außen hin abgerundet. In Höhe des unteren Abschlusses ist nach innen noch ein Teil der Brust zu erkennen, allerdings ist dieser Teil in keinsten Weise irgendwie charakteristisch. Ein weiteres Fragment darüber läßt noch in Höhe der unteren Brustlappenhälfte deutlich den Halsansatz erkennen.

Kommentar

Zeit und Ort des Auffindens dieser Fragmente lassen sich heute nicht mehr sicher feststellen und damit auch nicht der Zeitpunkt der Übernahme in das Museum. Fragmente von zerschlagenen Königsstatuen wurden von Junker sowohl 1914 im Westfeld^{1,2} wie auch 1928 im Südfriedhof (Friedhof G I S)^{3,4} gefunden. Sie stellen Abfallprodukte von Werkstätten dar, die sich am Ausgang des AR in dieser Gegend etablierten, um aus dem kostbaren Material solcher Statuen, die dazu von ihrem ursprünglichen Aufstellungsort verschleppt wurden, Kleingegenstände (Gefäße, Scheingefäße) herzustellen^{7,b}. Die Datierung in die Zeit des Chephren und damit die Zuschreibung der Statuenbruchstücke an diesen König resultiert zum einen aus der Tatsache, daß alle weiteren von Junker entdeckten Fragmente, soweit sie Königsnamen oder Teile davon tragen, einzig und allein die des Chephren zeigen¹⁻⁷ (zu weiteren, nicht von Junker gefundenen Bruchstücken von Chephrenstatuen siehe Porter-Moss⁸). Diese Datierung wird durch stilistische Details aber auch durchaus unterstützt, z.B. durch die Form der Uräusschlange, die leicht unterhöhlten Seitenflügel des Königskopftuches⁹, die Nasenform. Der ursprüngliche Aufstellungsort muß die Totenkultanlage des Königs gewesen sein, sein Verehrungstempel oder sein Taltempel; zu Statuen in letzterem siehe Borchardt¹⁰.

Die Zusammengehörigkeit der drei nicht aneinander passenden Teile in der heutigen Komposition, die Tatsache also, daß sie von ein- und derselben Königsfigur stammen, läßt sich nicht beweisen. Die leicht unterschiedliche Form der Brustlappen – der auf der linken Brusthälfte des Königs aufliegende ist schmaler, sein unterer Abschlußbogen verläuft flacher als dies bei dem gegenüberliegenden Teil der Fall ist – spricht nicht unbedingt dafür. Ebenfalls nicht beweisbar ist die Annahme, daß dieser rekonstruierte Kopf zu einer Sitzfigur des Chephren gehört habe^a, was augenscheinlich nur darauf basiert, daß von diesem Herrscher ausschließlich Statuen dieses Typus' in halbwegs gutem oder vollständigem Erhaltungszustand bisher bekannt sind. Dies kann sich jedoch nur auf das Hauptfragment a beziehen, wenn schon von dieser Annahme ausgegangen wird, und macht die Annahme, alle drei Teile gehörten zusammen, unmöglich; denn das Bruchstück von der rechten Schulter stammt eindeutig von einer Sphinxfigur. Die unmittelbar neben dem Brustlappen stark abfallende Schulter zum (vermeintlichen) Oberarm ist unmöglich bei einer rein anthropomorphen Wiedergabe des Königs wie die Vergleichsstücke CG 9, 10, 12–15, 17¹¹ zeigen (zusätzlich überprüft an den Originalen im Museum in Kairo), die eine ausgeprägt waagrecht verlaufende menschliche Schulterform zeigen. Dieses Phänomen der stark abfallenden Schulter tritt jedoch bei Sphingen auf. Andererseits verläuft die Wölbung zum Rücken hin für einen menschlichen Körper bei weitem zu flach. Ebenfalls in diese Richtung weist der für eine rein menschengestaltige Wiedergabe viel zu tief auf der Brust sitzende Ansatz des Halses, der an diesem Bruchstück noch deutlich festzustellen ist – ein Detail, das allerdings wiederum typisch für Sphingen ist. Ein mögliches Gegenargument könnte allenfalls die Tatsache sein, daß sich auf der Schulter keine Angabe der (stilisierten) Mähne finden läßt, wie sie ab MR charakteristisch für Sphingen, auch für Nicht-Mähnensphingen, ist. Jedoch muß dies nicht notwendigerweise auch für Figuren des AR oder alle Statuen dieses Types gelten, von denen es mit Ausnahme des etwas eigenartigen Exemplares aus Abu Roasch^{12;13.a} kein wirklich vollständig erhaltenes Stück dieser Zeit gibt. Andererseits ist die Existenz von Sphingen für diesen Zeitraum gesichert durch den Kopf des Radjedef^{13.b}, den großen Sphinx von Giza, die Basen vor der Taltempelanlage des Chephren¹⁴. Sie wird zusätzlich bestätigt durch ein weiteres, bisher uninventarisertes Fragment von einem Sphinxkopf im Pelizaeus-Museum, das von dem hinteren unteren Ende eines Königskopftuches mit Ansatz des waagrecht verlaufenden Zopfes und aus ähnlichem Fundzusammenhang stammt wie die hier bearbeiteten Bruchstücke.

Technische Angaben

Farben: Reste eines bläulichen Grüns (Farbwert nach Munsell etwa 2.5 BG 4/4) an seiner rechten Augenbraue und in geringen Spuren an seiner linken.

Maße: Breite des Stirnbandes: 1,5 cm; größte Breite der aufgerichteten Brust des Uräus: 4,5 cm; Breite des Rückgrates an dieser Stelle: 0,9 cm.

Veränderungen: Die heutige Rekonstruktion und Montage erfolgte 1981 im Museum durch D. Issel. Lt. Aussage ihres Arbeitsberichtes waren Teile davon schon früher zu einem unbekanntem Zeitpunkt zusammengesetzt gewesen. Unter Umständen kann dies ein Hinweis darauf sein, daß diese Fragmente (zumindest teilweise) bereits vor dem 1. Weltkrieg ins Museum kamen und somit aus den frühen Grabungen Junkers im Westfeld stammen, die summarisch unter Inv.-Nr. 2694¹⁵ inventarisiert waren. Eine Eintragung im Inventarbuch unter dieser Nummer besagt, daß diese, soweit sie zusammengehören, im Mai 1929 von F. Kisch zusammengesetzt wurden. Dies geschah somit, bevor die anderen Fragmente aus dem Südfriedhof nach der Fundteilung 1929 Ende Juni 1929 im Museum eintrafen.

Geschichte des Stückes

Es existieren etliche weitere Fragmente von königlichen Calzitstatuen, im Detail nicht inventarisiert, aus demselben oder einem vergleichbaren Fundzusammenhang, die auch ursprünglich aus einem identischen Kontext stammen, nämlich der Totenkultanlage des Chephren.

Bibliographie

^a M. SEIDEL, Kopf von einer Statue des Chephren, in: Katalog „Das Alte Reich“, Ägypten im Zeitalter der Pyramiden, Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim (1986) 34–35

Literatur

- ¹ H. JUNKER, Vorbericht 1914 (1914) 39
- ² idem, Giza III (1938) 226
- ³ idem, Vorbericht 1926 (1926) 105 Tf. 9 b
- ⁴ idem, Giza VIII (1947) 56

⁵ idem, Vorbericht 1928 (1928) 185–186

⁶ idem, Vorbericht 1929 (1929) 139–140

⁷ idem, Giza X (1951) a18, Tf. 22 d; b40–41

⁸ PM III,12 (1974) 24

⁹ H. G. EVERS, Staat aus dem Stein II (1929) 8, 22–23

¹⁰ L. BORCHARDT, in: U. HÖLSCHER, Das Grabdenkmal des Königs Chephren (Veröffentlichungen der Ernst von Sieglin-Expedition I, 1912) 89–104

¹¹ idem, Statuen und Statuetten I (CG, 1911) 9–11, 13–18, Tf. 3–5

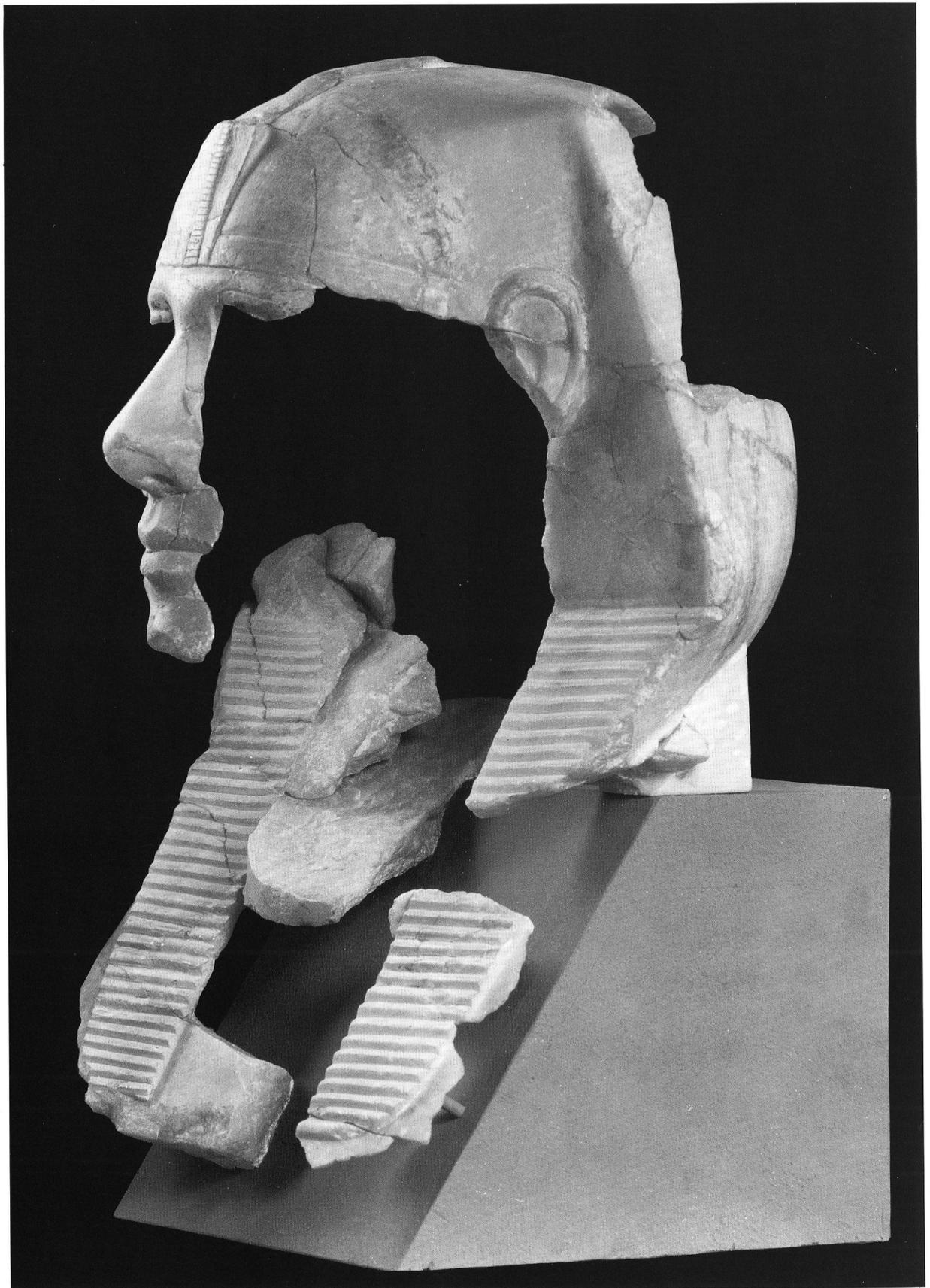
¹² G. JEQUIER, L'architecture et la décoration dans l'Ancienne Egypte, Les temples memphites et thébains des origines à la XVIII^e dynastie (1920) Tf. 9, 2

¹³ W. St. SMITH, A History of Egyptian Sculpture and Painting in the Old Kingdom² (1949) a33; bTf. 11 a–b

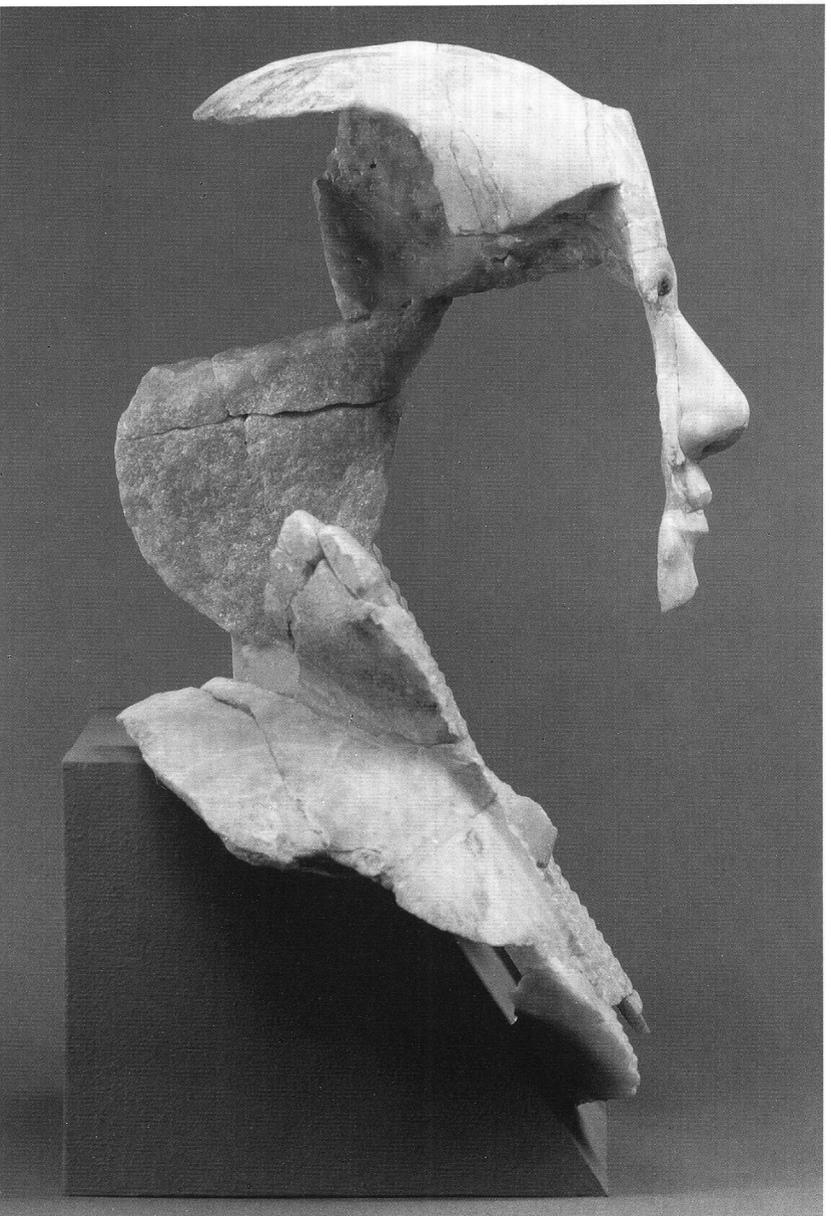
¹⁴ U. HÖLSCHER, Das Grabdenkmal des Königs Chephren (Veröffentlichungen der Ernst von Sieglin-Expedition I, 1912) 39

¹⁵ G. ROEDER, Denkmäler (1921) 47

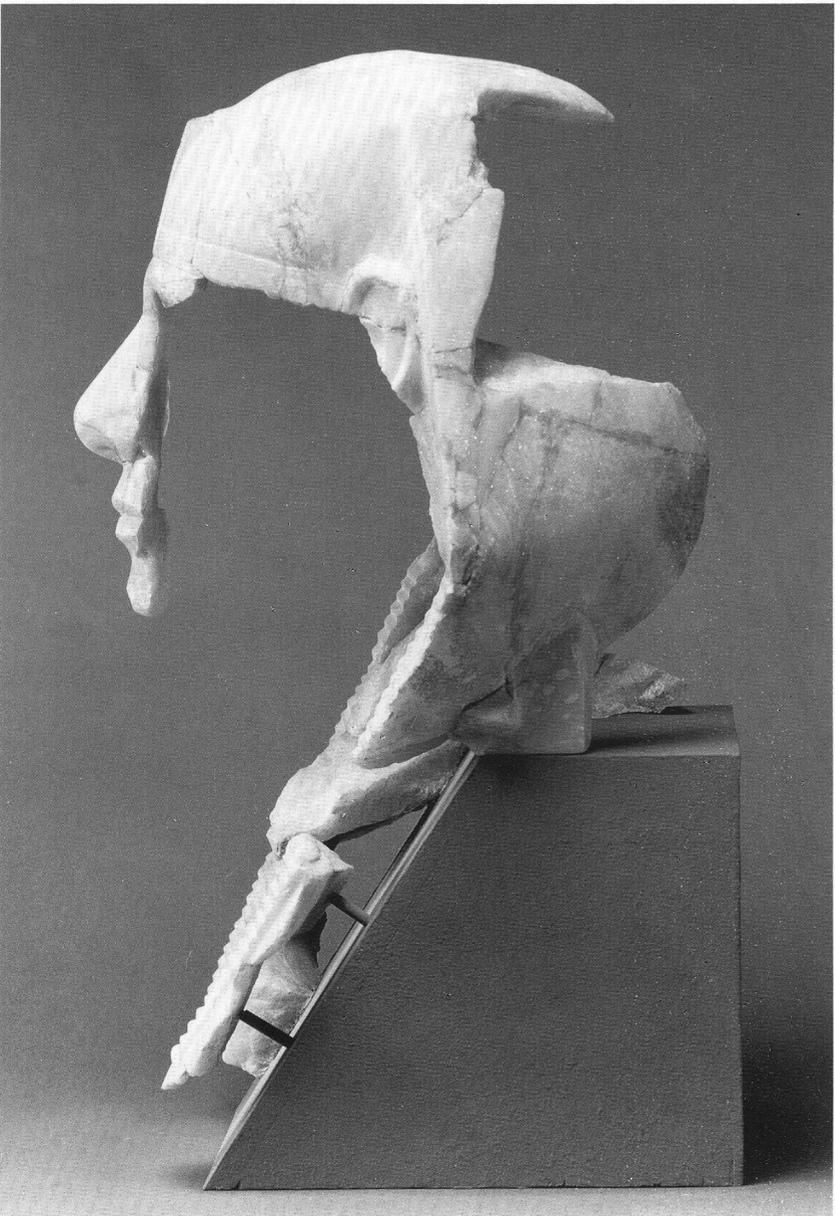




Hildesheim 6,138



Hildesheim 6, 139





Hildesheim, Pelizaeus-Museum	5422	1/2
Kopffragment von der Statuette einer Frau	[5. Dynastie]	
	Giza, Südfriedhof (Friedhof G I S) Mastaba VIII (G VII S), Grabung Junker 1929	
	Durch Fundteilung 1929	
Calzit	Höhe: 6,9 cm Breite: 9,7 cm Tiefe: 8,3 cm	

Beschreibung

Das aus mehreren Einzelbruchstücken zusammengesetzte Kopffragment gibt das Gesicht wieder und die rechts und links anschließenden Teile der Perücke. Zu einem großen Teil noch erhalten ist die obere Begrenzungslinie des Gesichtes, markiert durch den Perückenansatz oder die Umrißlinie des eventuell darunter hervorschauenden natürlichen Haares. Hinterkopf und Schädeldach fehlen. Geringe Reste der ehemaligen Bemalung sind erhalten.

Das rundliche Gesicht wird umrahmt von einer halblangen Strähnenperücke, deren einzelne Strähnen deutlich voneinander abgesetzt sind und eine Innenzeichnung von schräg verlaufenden Einkerbungen aufweisen. Das Strähnenende wird betont durch zwei waagerechte, zum unteren Abschluß parallel verlaufende eingetiefte Linien. Das Gesicht, leicht aus der Senkrechten nach rechts verschoben, weist volle Wangenpartien auf. Die recht großen Augen sind mandelförmig und nach außen lang ausgezogen, besonders ihr rechtes. Die Umrißlinie der Augen ist doppelt wiedergegeben, d.h. Ober- und Unterlid sind deutlich akzentuiert und waren zusätzlich durch die Farbe (Schminkstrich) hervorgehoben. Die inneren Augenwinkel sind zur Nasenwurzel hin verlängert. Die reliefartig angegebenen Augenbrauen verlaufen parallel zur oberen Umrißlinie der Augen und zeigen zu den Schläfen hin einen deutlichen Schwung nach unten. Die Nasolabialpartie ist sorgfältig modelliert: die Nasenflügel sind stark betont, Nasolabialfalten sind angedeutet, das Philtrum ist angegeben. Der sehr breite Mund scheint fast unmerklich zu lächeln.

Kommentar

Obgleich das Stück qualitativ durchaus gut gearbeitet ist, ist es doch eine konventionelle Arbeit, ein klassisches Frauengesicht des AR, wie es speziell in der 5. Dynastie immer wieder belegt ist. Die Tatsache, daß das Gesicht leicht nach rechts geneigt ist und keine vollständige Symmetrie aufweist, sollte in keiner Hinsicht, auch nicht für eine eventuelle Früher-Datierung überinterpretiert werden. Über den ursprünglichen Ort der Aufstellung vor ihrer Verschleppung und absichtlichen Zerschlagung zwecks Materialgewinnung für eine Wiederverwendung wohl am Ende des AR lassen sich keine Anhaltspunkte finden^a. Und natürlich fehlen jegliche Anhaltspunkte, die eine Zuschreibung an eine bekannte Persönlichkeit möglich machen. Die Angabe bei Porter-Moss^c zu dem Verbleib des Kopfes ist zu revidieren.

Technische Angaben

Farben: Reste von schwarzer Farbe an der Perücke und an den Augen.

Geschichte des Stückes

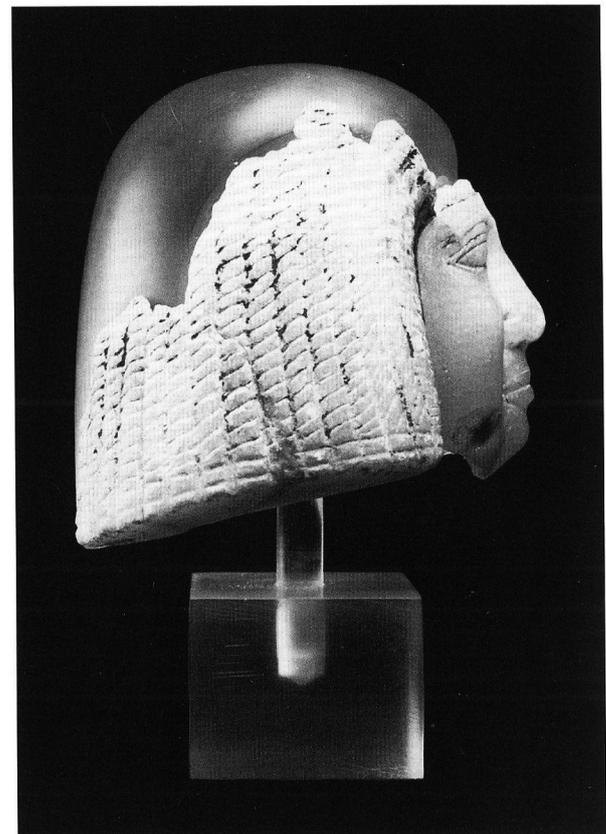
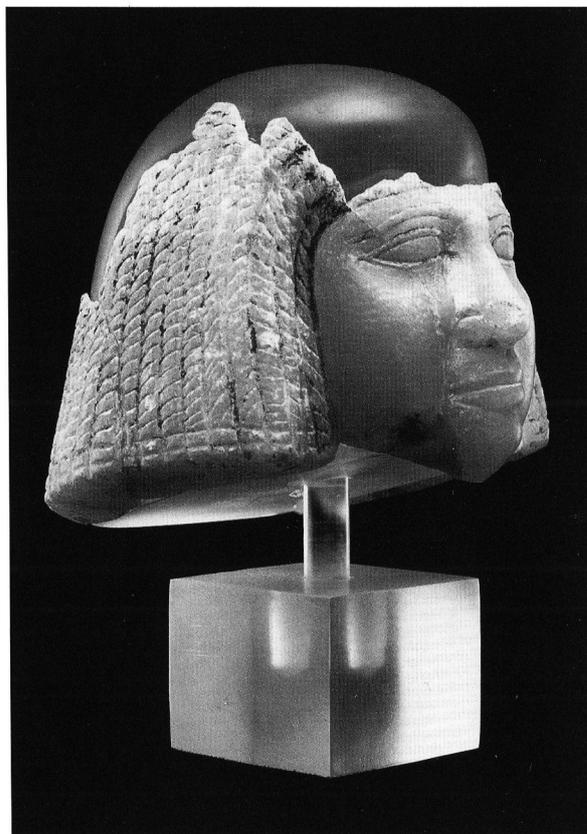
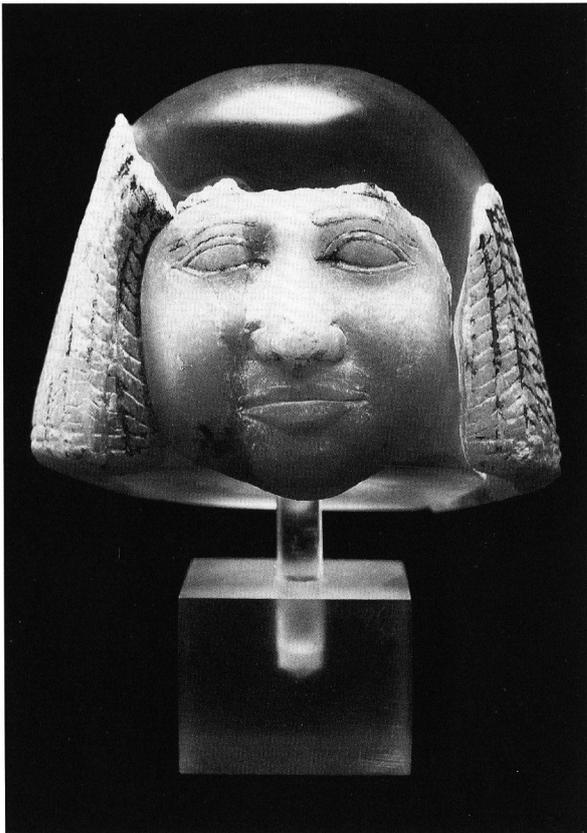
Der zweite Frauenkopf aus Calzit¹, der mit diesem zusammen gefunden wurde, befindet sich ebenfalls im Pelizaeus-Museum, da alle weiteren Fragmente zerschlagener Statuen aus den Grabungen 1928–1929 lt. Fundteilungsprotokoll vom 28. 2. 1929 an das Hildesheimer Museum gefallen sind, uninventarisiert.

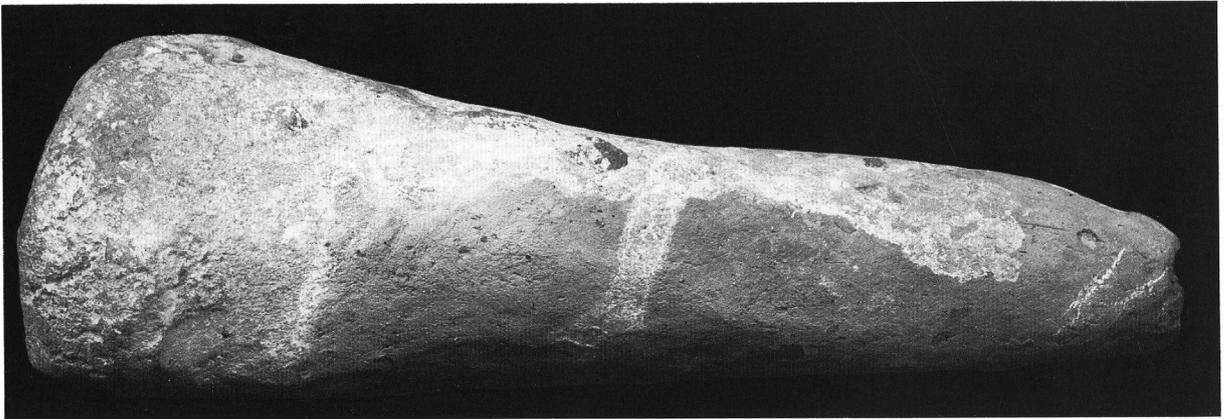
Bibliographie

- ^a H. JUNKER, Giza X (1951) 89, Tf. 14 b
- ^b idem, Vorbericht 1929 (1929) 140
- ^c PM III,12 (1974) 220

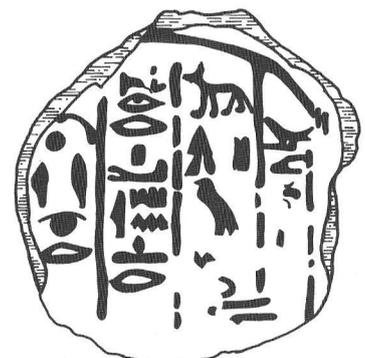
Literatur

- ¹ H. JUNKER, Giza X (1951) 89–90, Tf. 14 a





Inv. Nr. 5434



Inv. Nr. 5594



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	5833	1/2
Opferplatte	[Mittleres Reich]	
	Herkunft unbekannt	
	Durch A. Eggebrecht 1986 im Kunsthandel erworben	
Gebrannter Ton	Länge: 40,5 cm Breite: 35,7 cm Höhe: 7 cm	

Beschreibung

Bis auf geringe Oberflächenbeschädigungen an den Kanten ist die Opferplatte vollständig erhalten. Gut erhalten ist auch der „Slip“. Versinterungen, besonders stark auf den Außenflächen, sind festzustellen.

Die ovale Platte wird eingerahmt von einem nicht sehr gleichmäßig geformten Rand, der nach oben hin leicht ausgestellt und auf der Oberseite gerundet ist. Durch eine Querwand, die zur Mitte hin etwas höher wird, wird die Platte in zwei ungleich große Teile geteilt. Auf der Platte eingetieft ist eine hufeisenförmige Abflußrinne zum Ableiten des Wassers bei Libationen. Sie endet am Rand in zwei Löchern, und dort, wo sie die Querwand trifft, ist diese unterhöhlt.

Darstellung

An dem Ende, das den Abflußlöchern gegenüber liegt, ist halbplastisch dargestellt ein Rinderkopf. Seine Hörner liegen auf dem Rand auf, das Maul ist zum Platteninneren gewendet. Die Ohren sind grob in ihren Umrissen wiedergegeben, Nasenlöcher und Maul sind durch runde Vertiefungen bzw. eine Kerbe markiert. Davor liegt innerhalb des Abflußrinnenbogens, ungefähr parallel zur Querwand, ein sich halbplastisch vom Untergrund abhebender, grob in den Umrissen angedeuteter Rinderschenkel ohne Angaben irgendwelcher Details.

Kommentar

Eine Thermolumineszenz-Analyse, durchgeführt durch das Labor für Fälschungserkennung in Stuttgart, März 1981, ergab eine Datierung um 1600 v. Chr. \pm 20 %. Zur Bedeutung, Entwicklung und Datierung dieser Art von Opferplatten siehe Niwiński¹.

Technische Angaben

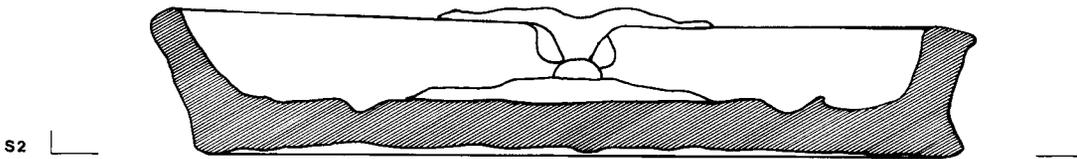
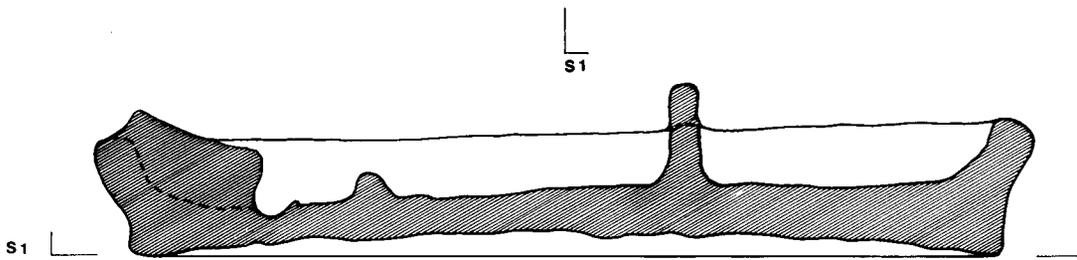
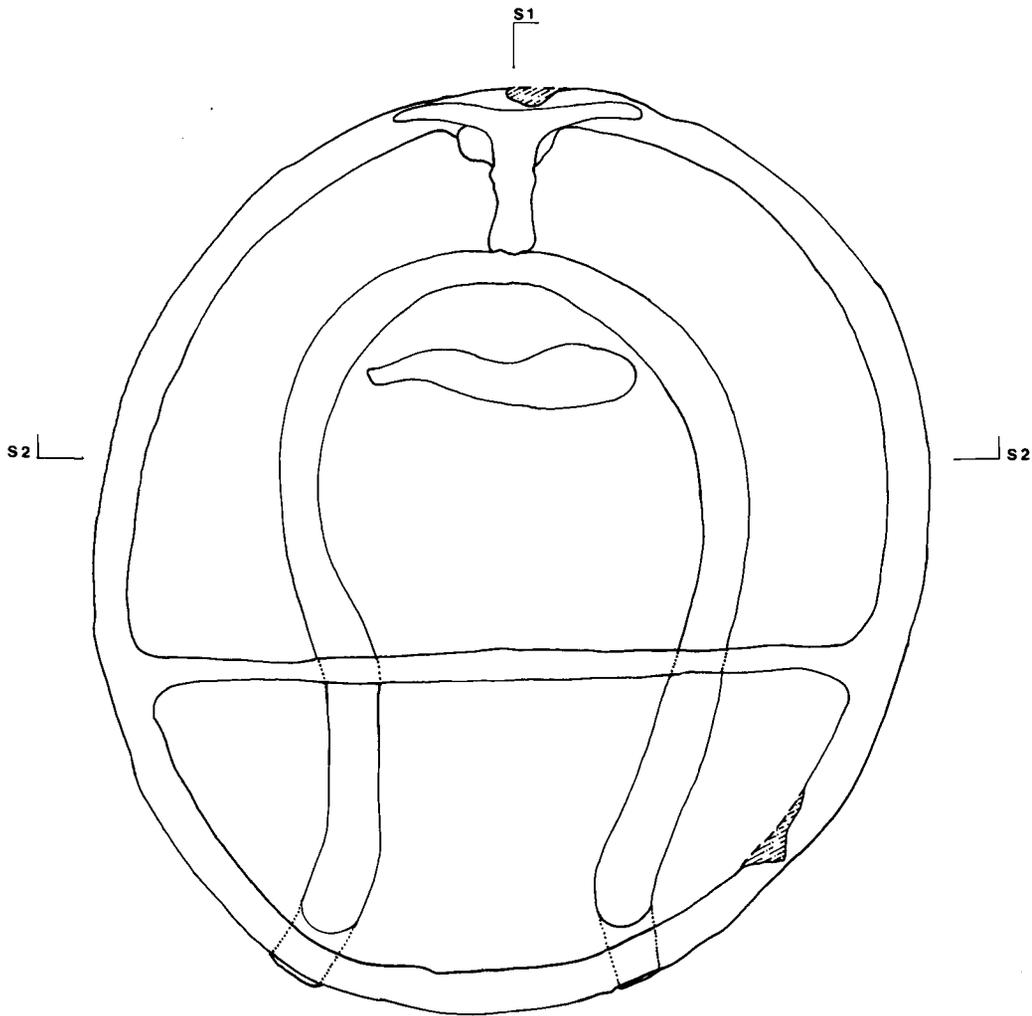
Material: Rötlich-braun brennender Ton mit wenig organischen Magerungspartikeln (Farbwert nach Munsell etwa 5 YR 4/4–5/4) mit rot-braunem „Slip“ (Farbwert nach Munsell etwa 2.5 YR 4/6–5/6). Die Oxydationsschicht des gebrannten Tones ist nur einige wenige Millimeter stark, darunter kommt der grau-schwarze Kern zum Vorschein. Härte nach Mohs: IV.

Maße: Breite des Randes: 1,7–2 cm; Höhe des Randes: 5,8–6 cm; Länge der Querwand: 31,5 cm; Höhe der Querwand: 3,5–4 cm; Breite der Querwand: 1–1,5 cm; Breite der Abflußrinne: 1,6–2,7 cm; Durchmesser der Abflußlöcher: 2–2,2 cm links, 1,7–2 cm rechts.

Herstellung: Die einzelnen Bestandteile der Opferplatte: Bodenplatte, Rand, Querwand, Opfertafel sind zunächst getrennt geformt, vor dem Brennen wurden sie dann zusammengesetzt, und zusätzlich wurde die innere Oberfläche noch einmal mit Ton ausgekleidet bis zur Oberkante des Randes, wo er dann an der Randaußenfläche nicht mehr sorgfältig geglättet wurde.

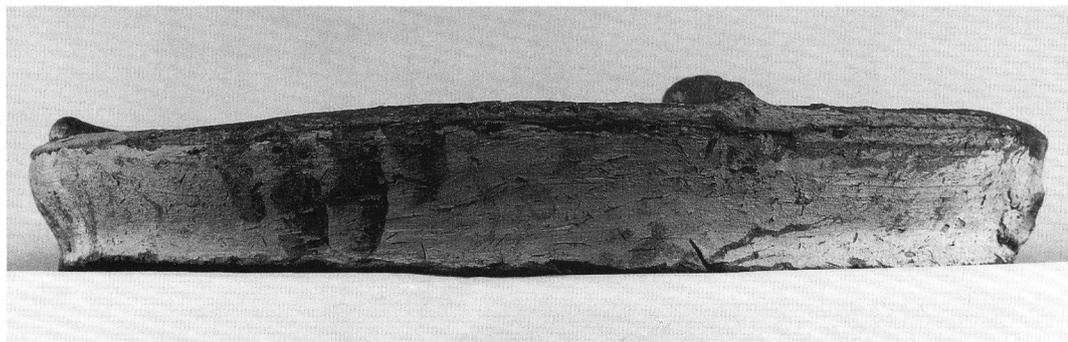
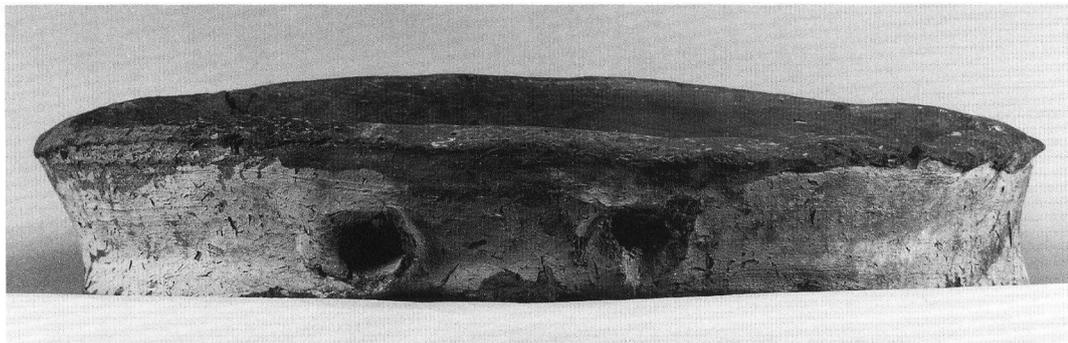
Literatur

¹ A. NIWIŃSKI, in: LÄ V (1984) 806–813 s.v. Seelenhaus (und Opferplatte)



PM 5833

Hildesheim 6,147a



Hildesheim, Pelizaeus-Museum	2421	1/3
Eingeweidevase	[2. Hälfte 5. Dynastie]	
	Giza, Grabung Junker 1914 (?)	
	Von W. Pelizaeus 1914 (?) dem Museum überwiesen. In dessen Sammlung durch Fundteilung gekommen	
Gebrannter Ton	Höhe: 23,1 cm Durchmesser: 19,2 cm s.u. s.v. Technische Angaben	
<p><u>Beschreibung</u></p> <p>Die Eingeweidevase ist nahezu vollständig erhalten, allerdings aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzt, kleinere Beschädigungen der Oberfläche. Diese ist sorgfältig geglättet und zeigt noch Reste eines Überzuges. Die Vase ist dünnwandig und hat einen relativ dünnen Boden. Sie hat keine richtige Standfläche, sondern einen Wackelboden. Der Bodendurchmesser ist kleiner als der Mündungsdurchmesser. Knapp oberhalb des Bodens zeigt die Vase eine leichte Einziehung, darüber verbreitert sie sich ohne Wölbung nach oben. Die Vase hat eine sehr hoch sitzende, deutliche, gerundete Schulter, ein Gefäßhals fehlt. Die Mündung wird eingefaßt von einem klar abgesetzten Randwulst. Die Vase ist halbwegs gleichmäßig geformt, die Verbreiterung und die Profilierung der Schulter ist überall gleich stark ausgeprägt.</p> <p><u>Kommentar</u></p> <p>Das Gefäß ist weder im Inventarbuch noch bei Roeder^b als Eingeweidevase bezeichnet, doch ist an dieser Annahme kaum zu zweifeln. Die Ähnlichkeit mit den von Junker zweifellos zu Recht als Eingeweidevasen bezeichneten Tongefäßen aus S 102 (Pel.-Mus. Inv. Nr. 3926, 3927) und die Übereinstimmung mit der von Junker gegebenen Kurzbeschreibung der bei <i>R^c-wr I</i> und <i>K3-nj-nswt II</i> gefundenen Eingeweidevasen^{1,2} spricht dafür. Unterlagen über eine genaue Herkunft liegen nicht vor. Aufgrund der Inventarisierung 1914 muß sie aus einer der Grabungen 1912–1914 stammen. Die Eingeweidevase kann – folgt man den Publikationen Junkers – aus den Anlagen des <i>R^c-wr I</i> oder des <i>K3-nj-nswt II</i> kommen^{1,2}, möglicherweise aus der erstgenannten (s.u. s.v. Geschichte des Stückes und Kommentar zu Pel.-Mus. Inv. Nr. 2418). Die oben genannte Datierung geht von dieser Annahme aus. Die Herkunft aus der Grabung 1914 (nach Inventarbuch) muß bezweifelt werden, da zumindest die Sargkammer des <i>R^c-wr I</i> mit Sicherheit, die des <i>K3-nj-nswt II</i> wahrscheinlich bereits 1913 ausgegraben wurde³. Verglichen mit den aus Stein gearbeiteten Eingeweidevasen des Normaltypus des AR unterscheidet sich diese davon aufgrund ihrer Breite im oberen Teil im Gegensatz zum relativ kleinen Boden, der gesamten Linienführung mit der kräftigen Profilierung. Am ähnlichsten sind ihr einige Kalkstein-Vasen des AR in Boston⁴. Bei Ton-Eingeweidevasen kommt diese Form augenscheinlich häufiger vor, so bei denen aus S 102 (s. oben) und wohl auch bei denen des <i>Mr-jb</i>⁵. Vergleichbare Gefäße fanden sich auch bei den Reisnerschen Grabungen, z.B. im Grab des <i>K3-nfr</i> (G 2150)⁶, über deren Verwendung keine Aussage möglich ist.</p> <p><u>Technische Angaben</u></p> <p>Material: Der Ton ist von guter Qualität, wenig gemagert. Seine Farbe zeigt an, daß er verhältnismäßig wenig organisches Material enthielt⁷. Härte nach Mohs: III.</p> <p>Farben: Die Farbe des Tonüberzuges auf der Außenseite ist ein bräunliches Rot (Farbwert nach Munsell etwa 10 R 5/6). Die grauen Verfärbungen haben den Farbwert nach Munsell etwa 10 R 6/2.</p> <p>Maße: Bodendurchmesser: 10,3 cm; Durchmesser der Mündung: 11,9 cm.</p> <p>Herstellung: Die Vase ist mit Hilfe eines Drehuntersatzes hergestellt⁸. Horizontale feine Rillen sind auf der Innenseite des Randfragmentes erkennbar. Die Außenflächen sind mit einem dünnen Überzug versehen.</p> <p>Veränderungen: Die Vase war bei der Inventarisierung in zahlreiche Fragmente zerbrochen, aber nahezu vollständig erhalten. Sie wurde im Museum von F. Kisch nach 1914 zusammengesetzt. Von der zu einem unbekanntem Zeitpunkt wieder zerbrochenen Vase fehlte 1978 mehr als die Hälfte der Bruchstücke. Diese zeigten teilweise noch alte Klebespuren. Die vorhandenen Fragmente wurden, soweit möglich, im April 1978 von K. Martin wieder zusammen-</p>		
Hildesheim 6,149		

gesetzt; so wurde das Stück im CAA publiziert^a. 1980 kamen in Magazinräumen des Roemer-Museums die fehlenden Fragmente zutage. Sie wurden, da sie stark salzhaltig waren, gewässert und 1981 im Museum von D. Issel wieder zusammengesetzt.

Geschichte des Stückes

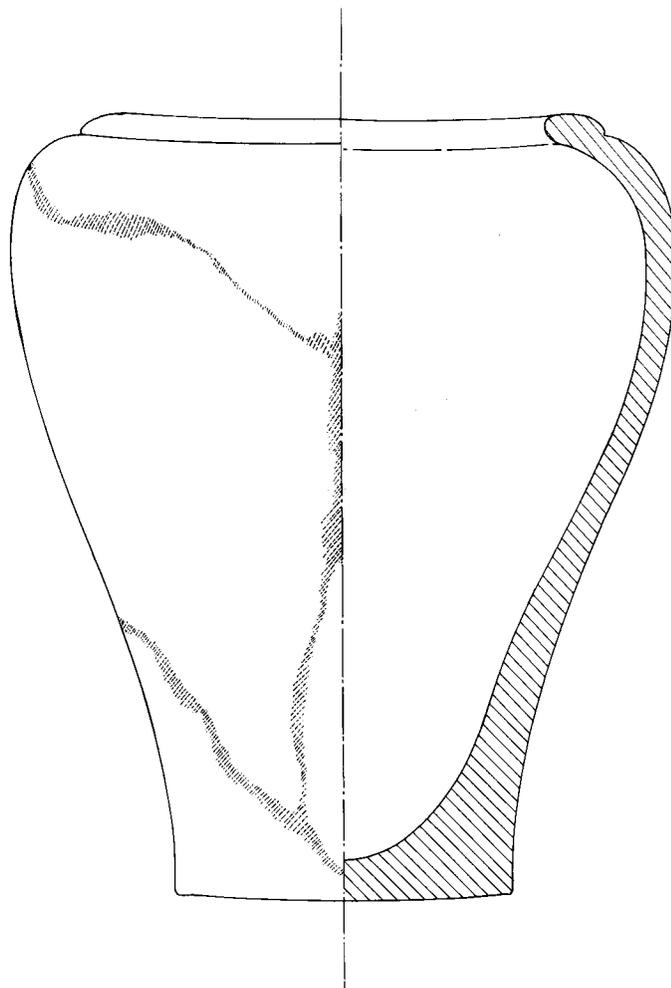
Die Eingeweidevase wurde zusammen mit drei weiteren sehr ähnlicher Form inventarisiert (Pel.-Mus. Inv. Nr. 2418, 2419, 2420). Ähnlich wie die letztgenannten unterscheidet sie sich von 2418 in puncto Oberflächenbeschaffenheit und Gestaltung, zeigt sie die gleiche Verfärbung. Die Herkunft aus demselben Fundzusammenhang dürfte für 2419–2421 einigermaßen sicher sein, für 2418 erscheint dies fraglich. Vgl. auch oben s.v. Veränderungen.

Bibliographie

- ^a CAA Hildesheim 5 (1980) 65–68
^b G. ROEDER, Denkmäler (1921) 65

Literatur

- 1 H. JUNKER, Giza II (1934) 125
- 2 idem, Giza III (1938) 150
- 3 idem, Vorbericht 1913 (1913) 32
- 4 CAA Boston MFA 1 (1978) 66–67
- 5 LD Text I (1897) 48
- 6 G. A. REISNER, A History of the Giza Necropolis I (1942) 444, Abb. 267, Taf. 43 b
- 7 A. LUCAS, revised and enlarged by J. R. HARRIS, Ancient Egyptian Materials and Industries ⁴(1962) 368
- 8 D. ARNOLD, Wandbild und Scherbenbefund, in: MDIK 32 (1976) 12–18





Hildesheim 6,151

Hildesheim, Pelizaeus-Museum	5271	1/1
Eingeweidevase der Frau <i>T3-nfrt</i> (Ta-nefret) mit Deckel in Form eines Menschenkopfes	[18. Dynastie]	
	Herkunft unbekannt	
	Durch den vormaligen Eigentümer 1981 dem Museum als Geschenk überlassen	
Gebrannter Ton mit schwarzem Überzug (Bitumen?)	Höhe: 34,8 cm Durchmesser: 16,6 cm	

Zu Beschreibung, Text, Kommentar, Technischen Angaben siehe das in der Bibliographie genannte Werk.

Geschichte des Stückes

Das Stück befand sich zum Zeitpunkt der Erstpublikation^a als Leihgabe im Besitz des Pelizaeus-Museums.

Bibliographie

^a CAA Hildesheim 5 (1980) 163–168

Hildesheim, Pelizaeus-Museum	2405	1/2
Steinblock mit Datumsangabe	[4. Dynastie, Cheops]	
	Giza, Mastaba G 4000, Grabung Junker 1912	
	[Durch Fundteilung 1912(?) in die Sammlung Pelizaeus gekommen]; von diesem dem Museum 1914 überwiesen	
Kalkstein	Höhe: 43 cm Breite: 50,5 cm Tiefe: 23,5 cm	
<p><u>Beschreibung</u> Das grob rechteckige Stück ist ungeglättet. Reste der roten Tintenaufschrift sind erhalten.</p> <p><u>Texte</u> Die rechtsläufige hieratische Aufschrift gibt ein Datum: $\text{[h}^3\text{t-zp]} 10 \text{ }^3\text{bd } 4 \text{ prt sw } 23$.</p> <p><u>Kommentar</u> Weder aus den Angaben des Inventarbuches noch der Erwähnung Junkers^b geht hervor, woher der Block stammt. Nach einem Brief von W. Pelizaeus vom April 1914 stammt der Block von der Mastaba des Hm-jwnw. Er gehört zu einer Reihe von Steinmetzzeichen, wie sie in der Mastaba des Hm-jwnw verbaut waren, dieser in der Nähe der südlichen Kultkammer. Er gibt wie ähnliche Stücke¹ einen Vermerk 'Revision des Standes der Arbeit' wieder.</p> <p><u>Photographien</u> Es existiert ein Photo, das den Zustand des Stückes 1928 zeigt (Photo 2, Blatt 2/2).</p> <p><u>Bibliographie</u> a G. ROEDER, Denkmäler, 27, 60 b H. JUNKER, Giza I (1929) 161, Nr. 12 c H. JUNKER, Giza VIII (1947) 59, Abb. 22a d PM III,1 2(1974) 179</p> <p><u>Literatur</u> ¹ H. JUNKER, Giza I (1929) 157–161, Abb. 24, Taf. 24</p>		
Karl Martin 1988	(Hildesheim 8,22) Hildesheim 6,153	

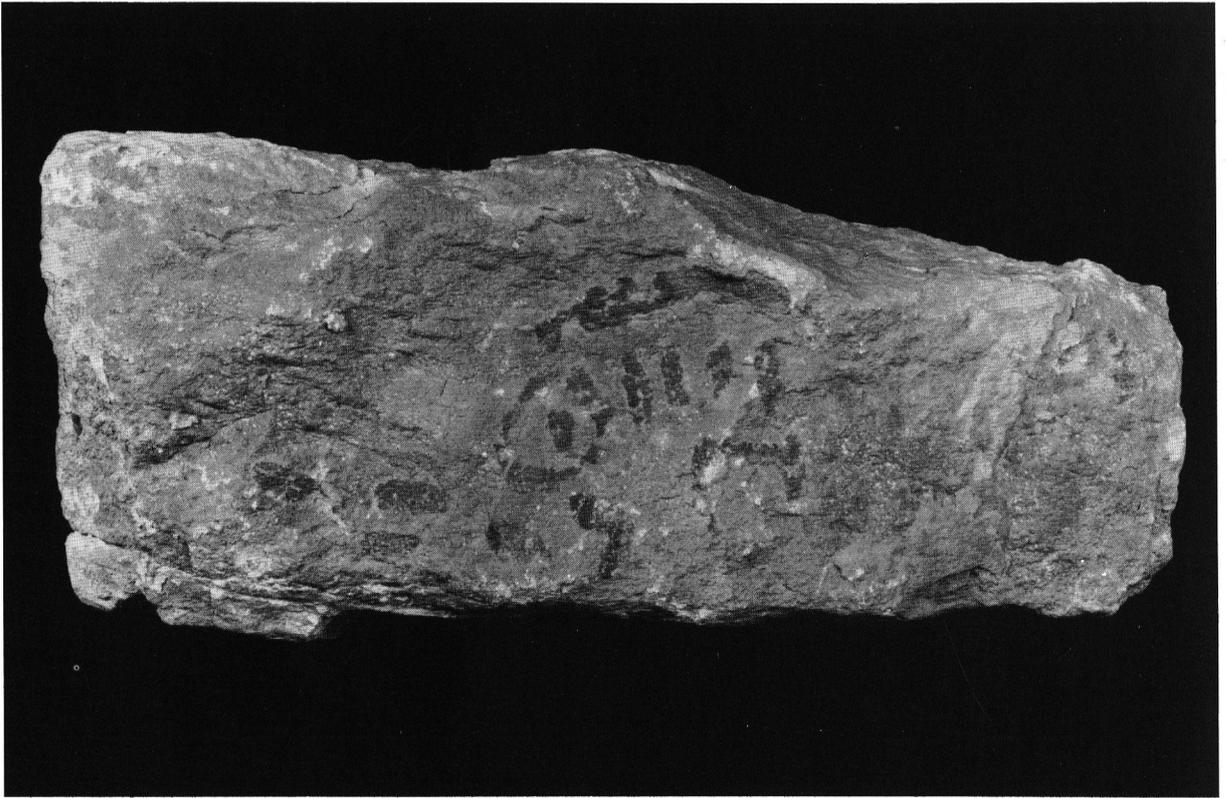


Photo 1928

(Hildesheim 8,23)
Hildesheim 6,154



CORPUS ANTIQUITATUM AEGYPTIACARUM

LOSE-BLATT-KATALOG ÄGYPTISCHER ALTERTÜMER

PELIZAEUS-MUSEUM HILDESHEIM

- Lieferung 1: Eva Martin-Pardey
Plastik des Alten Reiches
- Lieferung 2: Eva Eggebrecht
Spätantike und koptische Textilien, Teil 1
- Lieferung 3: Karl Martin
Reliefs des Alten Reiches, Teil 1
- Lieferung 4: Eva Martin-Pardey
Plastik des Alten Reiches, Teil 2
- Lieferung 5: Eva Martin-Pardey
Eingeweidegefäße
- Lieferung 6: Eva Martin-Pardey
Grabbeigaben, Nachträge und Ergänzungen
- Lieferung 7: Karl Martin
Reliefs des Alten Reiches, Teil 2
- Lieferung 8: Karl Martin
Reliefs des Alten Reiches, Teil 3

KESTNER-MUSEUM HANNOVER

- Lieferung 1: Irmtraut Beste
Skarabäen, Teil 1
- Lieferung 2: Irmtraut Beste
Skarabäen, Teil 2
- Lieferung 3: Irmtraut Beste
Skarabäen, Teil 3

ÜBERSEE-MUSEUM BREMEN

MUSEUM OF FINE ARTS BOSTON

- Lieferung 1: Karl Martin, Die altägyptischen Denkmäler, Teil 1
- Fascicle 1: Edward Brovarski
Canopic Jars
- Fascicle 2: Ronald J. Leprohon
Stelae I
- Fascicle 3: Ronald J. Leprohon
Stelae II

MUSEE NATIONAL HAVANE

MUSEE BACARDI SANTIAGO DE CUBA

- Livraison 1: Jadwiga Lipińska
Cuba. Monuments de l'Egypte Ancienne

MUSEEN DER RHEIN-MAIN-REGION

- Lieferung 1: Vera von Droste zu Hülshoff/Birgit Schlick-Nolte
Aegyptiaca diversa, Teil 1
- Lieferung 2: Birgit Schlick-Nolte/Vera von Droste zu Hülshoff
Uschebtis, Teil 1

ETNOGRAFISK MUSEUM OSLO

- Fascicle 1: Saphinaz-Amal Naguib
Funerary Statuettes

ALLARD PIERSON MUSEUM AMSTERDAM

- Fascicle 1: Willem van Haarlem
Selection from the Collection, Volume 1

KUNSTHISTORISCHES MUSEUM WIEN ÄGYPTISCH-ORIENTALISCHE SAMMLUNG

- Lieferung 1: Brigitte Jaroš-Deckert
Statuen des mittleren Reichs und der 18. Dynastie
- Lieferung 2: Elfriede Reiser-Haslauer
Die Kanopen I
- Lieferung 3: Elfriede Reiser-Haslauer
Die Kanopen II
- Lieferung 4: Irmgard Hein · Helmut Satzinger
Stelen des mittleren Reiches I
- Lieferung 6: Eva Rogge
Statuen des neuen Reiches und der dritten Zwischenzeit
- Lieferung 8: Elfriede Reiser-Haslauer
Uschebti II
- Lieferung 9: Eva Rogge
Statuen der Spätzeit

Format 21 x 30 cm; jede Lieferung etwa 90 Tafeln
und 130 Textblätter